image
not
available

ur. 538 t

Digitized by Google

Militairiſche Erinnerungen

aus dem

Tagebuche

des

Generallieutenants von Minutoli.

Berlin,
Druck und Verlag von Ferd. Reichardt u. Co.
1845.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Die hier mitgetheilten Erinnerungen beginnen mit dem Jahre 1790, wo der Referent zum Lieutenant befördert ward, und zugleich auf den Feldetat kam; ſie berühren beſonders den Feldzug vom Jahre 1792 in Frankreich, die darauf folgenden Winterquartiere am rechten Rheinufer, und ſchließlich die Blokade von Mainz, im Jahre 1793. Dieſe Erinnerungen nehmen die Nachſicht des Leſers um ſo mehr in Anſpruch, als ſie, ihrem Grundſtoffe nach, weder ein neues Licht über die Kriegsvorfälle der damaligen Zeit verbreiten, noch dem Kriegspolitiker und Stra=

Digitized by Google

tegen neue Anſichten über die Führung künftiger Kriege gewähren, noch eine vollſtändige Geſchichte jenes ſo unſeligen Zuges nach der Champagne darbieten; und folglich die bisher erſchienenen Werke über jene Feldzüge keinesweges entbehrlich machen, ſondern bloß durch einige Details ergänzen.

Referent glaubte daher um ſo mehr durch ſeine hier mitgetheilten Erinnerungen auf jene Feldzüge zurückkommen zu dürfen, als ſich aus ihrer Zuſammenſtellung mit den Kriegsunternehmungen der neuern Zeit, ſchon des Contraſtes wegen intereſſante und belehrende Bemerkungen ableiten laſſen; denn ſo brauchte z. B. der Herzog von Braunſchweig im Sommer 1792 zwanzig Tage, um von Coblenz bis Fontoy und Longvy vorzudringen, und noch 31 Tage mehr, um auf die franzöſiſche Armee bei Valmy zu ſtoßen, alſo im Ganzen 51 Tage, um hier endlich den Knoten mit dem Schwerte zu löſen. Dagegen überſchritt Blücher in der Nacht des erſten Januars

Digitized by Google

1814 den Rhein bei Caub, ging über die Marne, ließ im Vorbeigehen die Moſel- und Ardennen-Feſtungen liegen, verſäumte es indeſſen nicht, ſie einſchließen zu laſſen, und ſtand bereits am 30ſten deſſelben Monats, einer entſcheidenden Schlacht entgegenſehend, bei Brienne an der Aube, und dennoch waren die einander entgegenſtehenden Heere in dieſen beiden Epochen einander ziemlich gleich; denn das Heer des Herzogs von Braunſchweig, aus Preußen, Oeſterreichern und Emigrirten beſtehend, mochte dem des Fürſten Blücher ungefähr gleichkommen; ſo wie die beiden Heere der franzöſiſchen Feldherren Dumouriez und Kellermann wohl dem des Kaiſers Napoleon gleich zu ſetzen waren; allein die Zeiten und die Menſchen hatten ſich geändert, die Kriegswiſſenſchaften und die Kriegskunſt hatten Fortſchritte gemacht, und die Heerführer hatten, durch herbe Erfahrungen belehrt, mehr Selbſtvertrauen und Energie gewonnen.

Digitized by Google

Der Feldzug vom Jahre 1792 darf jedenfalls nicht mit dem Maßſtabe einer geregelten Kriegsoperation gemeſſen, und folglich nicht bloß in militairiſcher Hinſicht beurtheilt werden; denn die Baſis der ganzen Unternehmung war bloß auf politiſche Ereigniſſe gebaut, die noch obenein auf falſchen Prämiſſen begründet waren, indem man bekanntlich auf vorgeſpiegelte Einverſtändniſſe im Innern Frankreichs rechnete. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß einige zu Pilnitz anweſende franzöſiſche Ausgewanderte den dort anweſenden Monarchen den Einfall in Frankreich als eine ſehr leichte Unternehmung ſchilderten, da man, ihres Dafürhaltens, ohne auf große Hinderniſſe zu ſtoßen, bis nach Paris würde vordringen können, indem die Eingebornen ſowohl, als auch die Linientruppen, ſofort nach dem Einrücken der Verbündeten, ſich denſelben zur Erhaltung des Königthums anſchließen würden, Dumouriez zur Zeit bereits einige Ausſicht hierzu geſtellt hatte, und man

noch ſelbſt Lafayette für die Sache des Königs zu gewinnen hoffte.

So ward nunmehr der gegen alle Grundregeln des Krieges beſchloſſene Marſch nach der Champagne unternommen, denn man ging mit einem ſchwachen Heere, ohne eine gehörige Baſis für ſeine Operation zu haben, ſorgenlos vorwärts, und gab folglich ſeine beiden Flanken, ſeinen Rücken und ſeine Verpflegung preis, bis endlich die Kanonade von Valmy, die zwar viel Lärm machte, aber keinen ſtrategiſchen und taktiſchen Erfolg hatte, der ganzen Unternehmung ein Ende machte. Die preußiſchen Truppen bewährten bei dieſem Zuſammentreffen mit dem Feinde ihre übliche Unerſchrockenheit, und brannten vor Begierde, den Kampf fortzuſetzen; allein der Herzog zauderte, und hatte nicht den Muth, das Kriegsglück zu verſuchen und einen Gewaltſtreich zu wagen, der ihn im günſtigſten Fall allerdings bis nach Paris führen konnte. Der öſterreichiſche General Clairfait war zwar noch nicht ein-

getroffen, allein er folgte unſerer Armee auf dem Fuße nach, und konnte derſelben als eine zweckmäßige Reſerve zur Erzielung oder zur Krönung des Sieges dienen. Die Fortſetzung der Feindſeligkeiten ſchien allerdings der ſanguiniſche Theil unſeres Heeres, ſowie das Corps der Emigrirten, zu wünſchen, ob aber eine ähnliche Löſung dieſer problematiſchen Aufgabe zeitgemäß geweſen wäre, iſt eine andere Frage? Geſetzt, der Herzog hätte geſiegt, ſo frägt ſich's, ob die Eroberung von Chalons und der feindlichen Magazine ihm einen Erſatz für die Folgen eines möglichen Mißgeſchicks verliehen haben würde; oder ſollte er in dieſem letzten Falle inmitten des feindlichen Landes iſolirt ſtehen bleiben, oder von irgend einem Punkte deſſelben aus ſich mit ſeinem geſchwächten Heere, Angeſichts des Feindes und von ihm gedrängt, auf die Niederlande oder Deutſchlands Grenzen zurückziehen? Die Uebernahme einer ähnlichen Verantwortung Seitens des Herzogs war man, bei dem Gange ſeiner zaudernden und ſyſtematiſchen Operations-Ent-

Digitized by Google

würfe, anzunehmen, wohl um ſo weniger berechtigt, als er die früher erworbenen Lorbeeren durch ein ähnliches Wageſtück wohl ſchwerlich auf das Spiel geſetzt haben würde.

Angenommen aber, daß es einem mit mehr Kühnheit begabten Feldherrn gelungen wäre, dies Wageſtück zu beſtehen und bis Paris vorzudringen; ſo iſt es dennoch die Frage, ob er alsdann mit ſeinem, durch Entſendungen und Krankheiten bereits ſo geſchwächten Heer im Stande geweſen wäre, die ſo aufgeregten Gemüther in der Hauptſtadt zu beruhigen, und die Ordnung in ſolcher wieder herzuſtellen, indem ein großer Theil ihrer Einwohner ſich bereits gräuliche Verbrechen zu Schulden hatte kommen laſſen, und ſich die franzöſiſchen Truppen bei unſerm erſten Zuſammentreffen mit ihnen, beim Gefechte von Fontoy, ſo gut geſchlagen hatten, daß ein bei ſolchem anweſender Emigrirte, hierüber betroffen, ausgerufen haben ſoll: „comment ces gueux osent se défendre!“ und die aus Longvy und Verdun ausziehenden franzöſiſchen Trup-

Digitized by Google

pen nichts weniger als entmuthigt ſchienen, indem das ehemalige Regiment Angoulème, bei ſeinem Ausmarſche aus jener erſten Feſtung, uns ſprechende Beweiſe von ſeinem geringen Royalismus gab; die aber aus letzterer ausziehenden Truppen uns ziemlich trozzend zuriefen: „à revoir dans les plaines de Chalons!“ Referent glaubt es bezweifeln zu müſſen. Ueberdies würde unter ſo bewandten Umſtänden die Sicherheit des Monarchen und ſeiner Prinzen, ſo wie die ſeines Heeres und das ſeiner Verbündeten, ſo wie das ganze Material deſſelben, die Ehre und weiß Gott, was noch Alles, um ſo mehr gefährdet worden ſein, als wir keine Reſerven hatten und, ſammt unſern öſterreichiſchen Verbündeten, ſo weit vom beiderſeitigen Vaterlande entfernt waren, daß man auf keine ſchnelle Ergänzung des Heeres und deſſen Materiells zu rechnen berechtigt war.

Warum aber der Herzog von Braunſchweig nach jener erfolgloſen Kanonade von Valmy dem Feinde noch zehn volle Tage unthätig gegenüber ſtehen blieb, iſt unbegreif-

Digitized by Google

lich, denn durch dieſen unſeligen Zeitverluſt ermuthigte er die jungen franzöſiſchen Schaaren, die ſich nunmehr von ihrem erſten Schrecken erholten, und ſich daran gewöhnten, dem Gegner ruhig in die Augen zu ſehen; während unſere Truppen hierdurch um ſo mehr entmuthigt werden mußten, als die damalige mangelhafte Bekleidung und Verpflegung der Armee und das immerwährende ſchlechte Wetter Mangel und Krankheiten herbeigeführt, und deren Reihen bereits ſehr gelichtet hatten. Durch dieſe ſo ungünſtigen Umſtände war die Noth bei dem Heere in dem Maaße geſteigert worden, daß daſſelbe vier Tage lang ohne Brot war, und ſich von gekochten Weizenkörnern ernähren, und mit trübem, dem Kreideboden entnommenen Regenwaſſer den Durſt löſchen mußte.

Unter ſo bewandten Umſtänden ward daher der Rückzug beſchloſſen, und am 29. und 30. September angetreten, nachdem jedoch der Herzog von Braunſchweig zuvor denſelben, durch einige zeitgemäße Unter-

Digitized by Google

handlungen mit dem franzöſiſchen Feldherrn, ſo gefahrlos als möglich zu machen geſucht hatte. Die Armee zog ſich nunmehr über Grandpré, und zwar in einem Bogen über Dun zurück, ging daſelbſt über die Maas, und von hier den Fluß aufwärts bei Verdun vorbei, welcher Platz nunmehr, der Uebereinkunft zu Folge, an die Franzoſen zurückgegeben ward. Daſſelbe geſchah mit Longwy, woſelbſt die Armee am 21. Oktober eintraf, und ſich ſchließlich noch glücklich ſchätzen mußte, nach einem Marſche von 32 Tagen, auf ungebahnten oder verdorbenen Wegen, in deſſen Schlamm Menſchen und Pferde ſtecken blieben, und nach vielen Mühſeligkeiten und durch das ſchlechte Wetter decimirt, bei Luxemburg eingetroffen zu ſein, und das von hier noch 20 Meilen entfernte Coblenz erreicht zu haben.

Dieſer Rückzug war um ſo zeitgemäßer, als die franzöſiſchen Heere bereits die öſterreichiſchen Niederlande und das deutſche Reich bedrohten, wie ſolche denn auch wirklich jene noch im Laufe des Mo-

Digitized by Google

nats November eroberten, und ſich der Feſtung Mainz, ſo wie der Stadt Frankfurt bemächtigten.

Dies iſt ein gedrängter Ueberblick jenes damaligen unſeligen Invaſionskrieges in Frankreich, den der Referent als Lieutenant im Füſelier-Bataillon von Legat beiwohnte. Da er aber in dieſem Feldzuge, nächſt ſeinen üblichen Berufsgeſchäften, noch das Quartiermeiſter-Amt mit übernommen hatte, d. h. Etappen reguliren, Quartier machen, Läger abſtecken, zuweilen aber auch Funktionen eines Adjutanten, eines Ingenieurs und eines Generalſtaabs-Adjunkten vertreten, folglich Correſpondenzen und Liſten führen, Terrain rekognosciren und aufnehmen, Märſche leiten und Terrain-Abſchnitte befeſtigen mußte, ſo ward es ihm hierbei oft vergönnt, Blicke in die Inſtruktionen und Tagebücher des Generalſtabs zu werfen, und ſich mit dem Gange der Operationen vertraut zu machen; welcher Umſtand wohl die, hie und da in ſeinen Erinnerungen eingeſtreuten ſtrategiſchen Bemerkungen entſchuldigen wird.

Digitized by Google

Der Referent theilt übrigens in ſeinen hier folgenden Erinnerungen, nur meiſtens dasjenige mit, was er in ſeiner, freilich ſehr untergeordneten Stellung, und folglich in ſeinem ſehr geringen Wirkungskreiſe, während jenes unſeligen Zuges nach der Champagne, der hierauf folgenden Winterquartiere und eines Theiles der Blokade von Mainz, bis zu dem Augenblicke, wo er ſchwer verwundet aus dem Felddienſt ſcheiden mußte, zu beobachten Gelegenheit fand, und ergänzte das Ganze hie und da durch einige Kriegsvorfälle, denen er zwar beizuwohnen das Glück nicht hatte, die aber dennoch zur Verſtändlichkeit der erwähnten Begebenheiten beitragen dürften. Referent bittet daher ſeine geneigten Leſer, dieſe Erinnerungen, als die Monographie eines Truppentheils zu betrachten, die er aus den Notizen ſeines Tageberichts zuſammengetragen hat. Sie ſollten unſprünglich nur in einigen Exemplaren, als Manuſcript für die Mitglieder ſeiner Familie und einige Freunde, abgezogen werden; als aber einer dieſer Letzteren, dem

Digitized by Google

Referent ſeine geringfügige Arbeit mittheilte, in ihn drang, ihr eine größere Publicität zu geben, ſo hat er ſolche, hierdurch ermuthigt, dem Buchhandel anvertraut. Er bittet nunmehr ſeine jüngern Waffengefährten, ſeine Erinnerungen mit der den Umſtänden gebührenden Nachſicht aufzunehmen, und alles Dasjenige unbeachtet zu laſſen, was zu ſehr deſſen Perſönlichkeit berührt.

Sollte das eine oder das andere in des Referenten Erinnerungen mitgetheilte Faktum, oder irgend eine in ſolchen aufgeſtellte Anſicht ihnen einige Belehrung gewähren, oder er durch ſolche dem Geſchichtsforſcher irgend ein ergänzendes Material geliefert haben, dann würde er ſich durch deren Herausgabe hinreichend belohnt fühlen; dagegen wird er eine jede freie und geiſtreiche Kritik, inſofern ſie nnr den beleuchteten Gegenſtand berichtigt und nicht die Perſon angreift, um ſo dankbarer anerkennen, als man nur auf dieſem Wege Einſeitigkeit zu vermeiden und Meinungen zu berichtigen vermag, und folglich nur hierdurch den

Digitized by Google

zwiſchen beiden Partheien ſtehenden Unbefangenen in den Stand ſetzen kann, die Wahrheit herauszufühlen.

Berlin, im October 1845.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Zwei Ereigniſſe pflegen gemeiniglich das Herz des angehenden Offiziers zu erfreuen: nämlich, wenn er zum erſten Male den Degen und die Schärpe umgürtet, und: wenn ihn die Kriegsposaune zum Kampfe aufruft. Beides erzielte der Referent im Frühjahre **1790** zu gleicher Zeit, indem er damals Offizier ward und auf den Feldetat kam; allein leider vereitelte für dieſesmal die Convention von Reichenbach die Ausſicht zum Kriege; das bereits zum Schlagen gerüſtete und verſammelte Heer löſete ſich zum Theil auf, und die vom Feldetat herabgekommenen Truppen kehrten nach ihren reſpektiven Standquartieren zurück. Da aber die Kaiſerin Katharina den Krieg gegen die Türken mit Glück fortſetzte, dieſe Fürſtin ſich den Frieden nicht gerne vorſchreiben laſſen wollte und, dieſem zu Folge, das kriegeriſche Verhältniß zwiſchen Preußen und Rußland noch fortdauerte und für den preu-

ßiſchen Staat aus dem Grunde noch drohender wurde, als der König von Schweden bereits am 14. Auguſt ſeinen Frieden mit der Kaiſerin geſchloſſen hatte, ſo glaubte Friedrich Wilhelm der Zweite ſein gegen Rußland aufgeſtelltes Heer bis auf achtzigtauſend Mann verſtärken zu müſſen, die nach der Düna marſchiren und Riga belagern ſollten, bei welcher Gelegenheit das Bataillon von Legat, im Jahr 1791, abermals auf den Feldetat kam, und zu einem Beobachtungs=Corps an die pommerſche Seeküſte ſtoßen mußte. Es ward hiernächſt, nebſt ein paar Schwadronen des jetzigen Dragoner=Regiments Prinz Wilhelm von Preußen, auf der Inſel Wollin, und zwar in dieſem Orte ſelbſt, einquartirt, woſelbſt es zur etwaigen Abwehrung einer Seitens der Ruſſen zu unternehmenden Landung dienen ſollte, und 9 Wochen verblieb.

Auf dem Marſche dahin, war dem Referenten das Quartiermachen für das Bataillon aufgetragen worden, bei welcher Gelegenheit er ſtets für ſeinen Commandeur ein Croquis des Orts und der Umgegend anfertigen mußte, und da ihm hierzu meiſtentheils nur wenig Zeit vergönnt ward, ſo erzielte er eine große Fertigkeit in dieſer Art von Arbeiten. Dieſe Uebungen wurden auf der Inſel Wollin fortge=

Digitized by Google

ſetzt, denn hier erhielt der Referent Seitens ſeines Commandeurs den Auftrag, die ganze Inſel nach und nach aufzunehmen; da es ihm aber hierzu, außer einer Bouſſole, an allen übrigen Inſtrumenten gebrach, ſo verfertigte er ſich aus einem eichenen Brettchen eine Planchette nebſt Aſtrolabium, mit welchen unvollkommenen Hilfsmitteln er dennoch, mit der Beihülfe eines Freundes, einen nicht unbedeutenden Theil der Inſel aufnahm.

Während unſeres neunwöchentlichen Aufenthalts auf jener Inſel, der freilich unſere militäriſche Thätigkeit nicht ſehr in Anſpruch nahm, ſuchte der Commandeur ſeine Offiziere anderweitig dadurch zweckmäßig zu beſchäftigen, daß er ihnen den Umſtänden angemeſſene Aufgaben zu löſen gab; denn ſo lautete z. B. die eine derſelben: daß wir denjenigen Punkt auf der Inſel ermitteln ſollten, wo ein geringes Truppencorps im Stande ſich befinden dürfte, dem mit einer größern Truppenmaſſe landenden Feinde mit einigem Erfolge die Spitze zu bieten. Da der Referent während ſeines Aufnahmegeſchäfts mit der Umgegend des Strandes ziemlich vertraut geworden war, ſo gelang es ihm, dieſe Aufgabe, die zugleich mit einer Zeichnung der Umgegend des fraglichen

Digitized by Google

Punktes begleitet ſein mußte, zur Zufriedenheit ſeines Commandeurs zu löſen *).

Dieſe von Seiten Preußens gemachten feindlichen Demonſtrationen fanden abermals, nachdem es ſich

*) Dieſem, dem damaligen Major von Winzingerode, der des Königs allerhöchſter Gnade theilhaftig war, und vom Herzoge von Braunſchweig, unſerm Generalinſpecteur, beſonders protegirt wurde, auch beim Heere in großer Achtung ſtand, verdankten die ſämmtlichen Offiziere unſeres Bataillons unſtreitig einen großen Theil ihrer militairiſchen Bildung; denn ſo ließ er ihnen den Winter hindurch, von einem Ingenieur-Offizier, Unterricht in der Mathematik und allen Zweigen der militairiſchen Wiſſenſchaften ertheilen, und während der guten Jahreszeit das Erlernte, durch praktiſche Aufgaben, ins Leben rufen. So ſupponirte er unter andern, daß unſere Garniſon, Magdeburg, von einem feindlichen Corps bedroht und eingeſchloſſen werden ſollte. Um dieſe intendirte Operation entweder zu verhindern oder doch zu erſchweren, theilte er ſeine Offiziere ein, unterordnete ihnen, nach Maßgabe der ihnen zu Theil gewordenen Aufgaben, Truppen von verſchiedenen Waffenarten, und wies ihnen nun diejenigen Punkte innerhalb und außerhalb des Rayons der Feſtung, deren Zugang ſie vertheidigen ſollten, an. Sie mußten hierauf einen Plan von der Gegend, die ſie beſetzen ſollten, mit den darauf dislocirten Truppen und von einem raiſonirenden Memoire begleitet, einreichen, wo alsdann der Commandeur die Arbeit entweder lobte, tadelte, oder berichtigte, welches Alles ſehr belehrend für das Offizier-Corps war.

Nach der geſchehenen Löſung einer ſolchen Aufgabe ward alsdann meiſtens der Fall umgekehrt, und bei dieſem

Digitized by Google

von England im Stich gelaſſen ſah, eine friedliche Lö-
ſung. Zu dieſem unblutigen Ausgang mochte wahr-

z. B. angenommen, daß man zum Berennungscorps ge-
höre ꝛc.

Von dem Augenblicke an, wo unſere Truppen den Rhein überſchritten hatten und ſich gegen die franzöſiſche Grenze hinbewegten, ließ uns der Commandeur, ſobald wir in das Standquartier, in das Lager oder in den Bivouac eingerückt waren, zuſammentreten, nahm die ſpezielle Karte der Umgegend oder das Croquis des Orts zur Hand, und fragte uns alsdann, was wir im Falle eines offenen Angriffs oder eines Ueberfalls zu thun gedächten, und wo wir, um einem ähnlichen Fall zu begegnen, wohl am zweckdienlichſten unſere Poſten ausſtellen würden, und was dergleichen zweckmäßig zu treffende Maßregeln mehr waren. Den Grundſatz, den er hierbei aufſtellte, daß man ſich mit der Umgegend einer jeden Cantonirung, falls ſie auch ſcheinbar außerhalb des Kriegstheaters läge, bekannt machen müſſe, weil man nicht wiſſen könne, ob man bei einem Wechſelfalle des Glücks ſich nicht auf einer ſolchen Stelle mit dem Feinde würde ſchlagen müſſen; dieſe ſo weiſe Maaßregel, fand Referent bei dem Rückzuge aus Frankreich durch den Erfolg nur zu ſehr bewährt.

Daß der Major von Winzingerode durch ähnliche praktiſche Uebungen, ſo wie durch die Einführung von ungebundenen Manoeuvres in Friedenszeiten, ſein Offizier-Corps zweckmäßig zum Kriege vorzubereiten ſuchte, und wirklich vorbereitete, werden alle diejenigen zu würdigen wiſſen, die wie Referent das Glück gehabt haben, mehrere Jahre unter ſeinem Befehle zu ſtehen.

Digitized by Google

ſcheinlich auch der ungünſtige Eindruck, den die in Frankreich ausgebrochene Staatsumwälzung hervorgerufen hatte, und welcher allen Thronen den Untergang drohte, ſo wie der bereits bedenkliche Zuſtand der Finanzen, welche durch die Unternehmung gegen Holland und die Aufſtellung von Armeekorps gegen Oeſterreich und Rußland bereits ſehr geſchwächt worden waren, viel beigetragen haben.

Referent kehrte hierauf nach ſeiner Garniſon zurück, und reiſete nun auf ein paar Monate zu ſeinen Aeltern, die in Süd-Deutſchland, unfern Straßburg, anſäſſig waren, und lebte hier einige Zeit inmitten der Emigrirten, die ſeines Vaters Haus fleißig beſuchten, und mit großer Zuverſicht die Hoffnung theilten, als Sieger die heimiſchen Grenzen zu überſchreiten, und die alte Ordnung der Dinge in

Daß man aber deſſenungeachtet, die Feldherrnkunſt, ohne inwohnendes Militairgenie, nicht am Schreibepulte erlernen und dann ins Leben rufen könne, davon iſt der Referent durchdrungen; allein eben ſo ſehr davon überzeugt, daß blinder Muth und Ungeſtüm eben ſo wenig den Feldherrn bedingen; wo aber die militairiſchen Wiſſenſchaften ſich als Aggregat mit dem Unternehmungsgeiſte, der Unerſchrockenheit und der Praxis verbinden, da wird auch der Feldherr, mit ähnlichen Eigenſchaften ausgerüſtet, ſeine Stelle um ſo vollkommener ausfüllen.

Digitized by Google

Frankreich wiederherzuſtellen. Von hier aus beſuchte er Straßburg und die Schweiz. In jenem erſten Orte wäre Referent beinahe das Opfer einer Emeute geworden, denn als er ſich daſelbſt, nach der damals bei uns üblichen Sitte, in vollſtändiger Uniform zeigte, und dieſe von grüner Farbe war, ſo glaubte das aufgeregte Volk in ihm einen ruſſiſchen Offizier zu erkennen, deſſen Kaiſerin damals, jener Staatsumwälzung abhold, Frankreich zu bedrohen ſchien. Ueberall, wo er ſich nur zeigte, rief man: »Un Russe, un Russe!« zuweilen vom Zuſatz: à la lanterne! begleitet, ihm zu. Referent ließ ſich aber hierdurch nicht irre machen, ſondern beſah ganz ſorgenlos alle Merkwürdigkeiten der Stadt, und beſtieg zuletzt auch die Platteform des Münſterthurmes. Dieſer, freilich unter den waltenden Umſtänden etwas gewagte Schritt, mochte einige fanatiſche Patrioten, die leicht glaubten, er wolle ihre Feſtung recognosciren, noch mehr gereizt haben, denn er fand bei ſeinem Heraustreten aus jener Hauptkirche den ganzen Platz vor derſelben mit einer Maſſe von Pöbel, nämlich mit Männern und Frauen, wovon erſtere theils mit bloßen und weiten Weſten, Pantalons, aufgerollten Aermeln, und mitunter mit rothen Mützen bedeckt, wahre Carmagnolen, angefüllt, die bei ſeinem Erſcheinen mit wü-

Digitized by Google

thenden Gebehrden Mordwerkzeuge, aus Flinten, Piken, Säbeln, mitunter auch aus Morgenſternen und andern alterthümlichen Waffen (die ſie höchſt wahrſcheinlich aus dem Zeughauſe oder andern Rüſtkammern entnommen hatten) beſtehend, in die Luft ſchwangen, Gaſſenhauer ſangen, und mitunter den Ausruf: „à la lanterne!“ erſchallen ließen; und ihn nunmehr lärmend bis nach dem Gaſthofe, wo er abgetreten war, begleiteten. Referent verhielt ſich hierbei ganz ruhig, und ſuchte nur ihren Irrthum rückſichtlich ſeiner Montirung zu berichtigen, indem er ihnen erklärte, daß er ein Preuße ſei. Dies ſchienen jedoch die meiſten zu bezweifeln, indem ſie meinten, daß die Preußen nur blaue Uniformen trügen; während andere hinwiederum die Bemerkung hinzufügten: daß ich wahrſcheinlich bei den Chaſſeurs ſtünde. Ein Umſtand, der mir aber beſonders verderblich zu werden drohte, war der, daß ich geläufig franzöſiſch ſprach, ſo daß Einige ſich in die Ohren raunten, daß ich vielleicht nur ein verkappter Emigrirter und folglich ein Spion ſei, der zur Recognoscirung des Platzes vom Condéſchen Corps abgeſendet worden. Leider hatte Referent in dieſem Augenblicke nichts in Händen, was ihn aus dieſem Dilemma zu reißen vermochte, denn damals lebten wir noch in Preußen und einem großen

Theil von Deutſchland in einer ſolchen politiſchen und polizeilichen Sorgenloſigkeit, daß man es auf Reiſen innerhalb deſſen Bereichs nicht nöthig fand ſich mit Päſſen zu verſehen.

Da aber unter ſo bewandten Umſtänden ein längeres Verweilen in Straßburg nicht rathſam ſchien, ſo fuhr Referent nach genoſſener Mahlzeit, abermals von einer Maſſe wüthenden und drohenden Volkes begleitet, ab und nach der Rheinbrücke zu. Allein je mehr er ſich derſelben näherte, um ſo größer ſchien die Gefahr zu werden; denn nunmehr ſchrieen mehrere aus dem Haufen, man ſolle den Ruſſen, den verkappten Emigranten, mit einem Worte, den Spion und Ariſtokraten niedermachen, welche Drohungen abwechſelnd von dem ominöſen Liede: „Ça ira“ etc. begleitet wurden. Als nun aber ſein ariſtokratiſcher Kutſcher, Angeſichts der Brücke, ſeinen Gefühlen durch Flüche gegen die Carmagnolen Luft zu machen ſuchte, ſo befahl ihm Referent hierauf die Pferde anzutreiben, und fuhr nun, im train de chasse, durch die erſtaunte Maſſe der Brücke zu, und über ſolche hinweg, und fühlte ſich nunmehr glücklich, mit dem blauen Auge davon gekommen zu ſein. Ein Umſtand, der viel zu ſeiner Rettung beigetragen haben mochte, war wahrſcheinlich deſſen ſcheinbare

Digitized by Google

Ruhe und der Umſtand, daß man es noch nicht ahnete, daß Preußen, welche Macht Frankreich damals gleichſam für einen natürlichen Verbündeten hielt, Antheil an dem Kriege gegen ſolches nehmen würde, und ſich folglich nicht durch einen Gewaltſtreich gegen dieſe Macht compromittiren wollte.

Kaum war der Referent von ſeiner Urlaubsreiſe zurückgekehrt, als er abermals auf den Feldetat kam, diesmal aber mit der Hoffnung, die Bahn des Ruhms und der Beförderung endlich eröffnet zu ſehen. Das große Drama der franzöſiſchen Staatsumwälzung hatte ſeitdem Europa in deſſen Grundfeſten erſchüttert und einen Entwickelungsprozeß ins Leben gerufen, der die Aufmerkſamkeit der Welt und die Gemüther der Fürſten und Völker auf das höchſte angeregt hatte; allein andere politiſche Rückſichten nahmen damals, wie wir dies bereits weiter oben erſehen haben, die Theilnahme jener erſtern in Anſpruch, und geboten die Erhaltung des, den verſchiedenen Staaten damals ſo nöthigen Friedens. Als aber nunmehr die in Frankreich ſich kund gegebenen Grundſätze auch die Nachbarſtaaten zu bedrohen anfingen, Ludwig der Sechszehnte, nach ſeiner mißlungenen Fluchtreiſe, gefangen genommen, und ſein Anſehen als Staatsoberhaupt von Tag zu

Digitized by Google

Tag mehr gefährdet ward, da reichten ſich der Kaiſer Leopold und Friedrich Wilhelm der Zweite im Monat Auguſt zu Pilnitz die Hände und ſchloſſen einen geheimen Bund, der zur Abſicht hatte, Europa's Ruhe zu ſichern und die Wiederherſtellung der monarchiſchen Regierung in Frankreich zu bewirken.

Die ausgewanderten Brüder des Königs beeilten ſich, den Inhalt dieſes Bundes, ſo wie die ſpätere Convention vom 7. Februar 1792, kraft welcher ſich die Beiden zu Pilnitz verbundenen Höfe verpflichtet hatten, im Fall eines Angriffs ſich gegenſeitig durch Hülfstruppen zu unterſtützen, öffentlich bekannt zu machen; als aber die demokratiſche Parthei in Frankreich hiervon Kunde erhielt, da zwang ſie den König, dem Kaiſer von Oeſterreich den Krieg zu erklären.

Dieſe Kriegserklärung ſchien das Haus Oeſterreich zu überraſchen, denn es hatte, nach dem ſo eben beendigten Krieg mit den Türken, nicht einmal volle 30,000 Mann in den Niederlanden, und etwa nur 6000 Mann im Breisgau aufgeſtellt. Hätten die Franzoſen damals dieſen Umſtand benutzt, ſo würden ſie die Niederlaude, und ſelbſt Deutſchland bis an den Rhein, um ſo leichter erobert haben, als Oeſterreich und Preußen nicht ſtark genug waren, dieſen Schlag abzuwehren. Dies ſchien allerdings eini-

germaßen für diejenigen zu ſprechen, welche behaupteten, daß Frankreich nicht kräftig genug ſei, die Initiative zu ergreifen, und daß folglich die Mehrheit der Nation den Krieg nicht wünſche.

Nun trat der Bund von Pilnitz ins Leben, Oeſterreich ließ Truppen nach Belgien marſchiren, und Preußen 50,000 Mann mobiliſiren; der Landgraf von Heſſen-Kaſſel ſchloß ſich dieſen letztern an, und die Emigranten ſetzten einſtweilen zu Mainz, Coblenz und Trier ihre Bewaffnung ungeſtört fort, und der Herzog von Braunſchweig erhielt nun, zu Folge einer zwiſchen beiden Höfen ſtattgefundenen Verabredung, den Oberbefehl über ſämmtliche verbündeten Truppen.

Es brachen nun, jener Maßregel zu Folge, im Laufe des Monats Mai aus mehreren Provinzen des preußiſchen Staats 13 Infanterie-Regimenter, 7 Füſelier-Bataillons, 4 Compagnien Fußjäger, 2 Regimenter Küraſſiere, 5 Regimenter Dragoner, ſammt dem nöthigen Geſchütze, zuſammen etwa 50,000 Mann, in fünf Colonnen, an deren Spitze ſich der König und der Herzog von Braunſchweig ſetzten, gegen den Rhein auf, woſelbſt ſie in der Mitte des Monats Juli eintrafen und bis zum 19ten deſſelben

Digitized by Google

Monats in der Umgegend von Coblenz einquartirt wurden.

Auf dieſem Marſche mußte der Referent, in ſeiner Stellung als Quartiermeiſter, durch die Länder fremder Fürſten die Etappen reguliren und Quartiere für ſein Bataillon, ſo wie auch für andere Truppenabtheilungen machen, welche Arbeiten ſeine Thätigkeit ſehr in Anſpruch nahmen. Zum Glücke zählte er unter ſeinen Fourierſchützen mehrere aus den gebildeten Ständen hervorgegangene Individuen, deren einige ſelbſt geläufig franzöſiſch ſprachen, und welche ſich ſämmtlich durch äußere Haltung und Sittlichkeit auszeichneten. Referent war der erſte preußiſche Offizier, der auf dieſem Zuge Coblenz betrat, und ward daſelbſt von den in dieſem Orte und der Umgegend anweſenden Emigrirten mit großem Jubel empfangen, und von einigen Corporationen deſſelben zur Tafel eingeladen, wo es an Toaſten auf den König von Preußen und den Herzog von Braunſchweig, ſo wie auf das Gelingen der beabſichtigten Unternehmungen, nicht gebrach, denn ihren Aeußerungen nach würde der intendirte Feldzug gleichſam nur eine militairiſche Promenade nach Paris ſein, indem bei unſerm Einmarſch in Frankreich uns alle Feſtungen ihre Thore öffnen, und alle Linientruppen zu uns übergehen wür-

Digitized by Google

den. Ja, ihre Zuverſicht war in dieſem Punkt ſo groß, daß der Marquis von Bouillé dem Generallieutenant von Courbière eines Tages geſagt haben ſoll: „Je vous reponds de leurs prises (der feſten Plätze nämlich), car j'en ai toutes les clefs en poche.“

Daß Referent geläufig franzöſiſch ſprach, mochte den Emigrirten nicht auffallen; allein daß deſſen Fourierſchützen ſich in dieſer Mundart zu unterhalten verſtanden, erregte um ſo mehr ihre Bewunderung, als ſie uns Nordländer wahrſcheinlich für Hyperboräer hielten. Referent quartirte ſein Bataillon im Thal Ehrenbreitſtein ein, und empfing daſelbſt, unter dem Donner des Geſchützes dieſer Feſte, den kommandirenden Feldherrn des verbündeten Heeres, nämlich den Herzog von Braunſchweig, dem er Bericht über die Dislocation der Truppen abſtattete, und welcher hierauf ſein Hauptquartier vorläufig zu Horchheim aufſchlug. Der Herzog beſchied hierauf den Referenten zum folgenden Morgen dahin, wo er dem Empfange der franzöſiſchen Prinzen und ſämmtlicher in der Umgegend anweſenden Notabilitäten des franzöſiſchen Adels beiwohnte. Späterhin trat beſonders für den Referenten ein ſehr peinliches Verhältniß ein; es ward nämlich der Befehl gegeben, daß von nun

Digitized by Google

an kein preußiſcher Offizier, bei Strafe der Caſſation, mit den Emigrirten verkehren, oder ſich in Contakt mit ihnen ſetzen ſollte. Dieſer Befehl ſoll nämlich durch den Umſtand veranlaßt worden ſein, daß ſich unter den ausgewanderten Franzoſen Spione befanden, welche eine ähnliche Annäherung zu ihrem Vortheil auszubeuten verſuchten; wie denn auch, der Sage nach, ein franzöſiſcher General, der nachher wiederum zu den Patrioten überging und ſpäter gegen uns focht, ſich unter den in Coblenz anweſenden Emigrirten befunden haben ſoll. Der Referent mußte alſo, von dieſem Augenblicke an, die fortgeſetzte freundliche Annäherung ſo mancher ſchuldloſen Individuen unter ihnen mit Kälte abweiſen, was ſeinem Herzen ſehr wehe that und ihn in nicht geringe Verlegenheit verſetzte.

Hiernächſt erhielt der Referent den Auftrag, für ſein Bataillon, ſo wie für das von Schenk, Quartier in der Stadt Andernach zu machen, welcher Auftrag aber nicht ohne einige Schwierigkeiten zu beſeitigen war; denn dieſer Ort lag bereits auf cölniſchem Gebiet, und da der Churfürſt bisher die Neutralität ſeines Landes erhalten und keine Emigranten in ſolchem zugelaſſen hatte, auch nicht abgeneigt ſchien, die Neutralität ſeines Gebiets ferner zu bewahren; ſo weigerten ſich anfänglich die Behörden des Orts, uns

Digitized by Google

aufzunehmen, und Hand aus Werk zu legen. Als Referent ihnen aber hierauf bemerklich machte, daß ihnen eine ähnliche Demonſtration nichts helfen würde, und daß ſie endlich der Uebermacht würden nachgeben müſſen, ſie hiernächſt aufmunterte, ſofort einen Deputirten aus ihrer Mitte zu ihrem Churfürſten zu ſchicken, der deſſen nähere Befehle über ihr ferneres Verhalten in dieſer Angelegenheit einholen ſollte; während welcher Zeit er alsdann ſofort ſeinem Vorgeſetzten per Eſtafette von der Lage der Dinge in Kenntniß ſetzen würde; ſo gaben ſie endlich nach. Hierauf ſuchte Referent die Behörden zu bewegen, die Einquartirung vorläufig zu reguliren, damit ſie alsdann im Genehmigungsfall aller Arbeit überhoben wären, und die vielleicht bald eintreffenden Truppen nicht lange zu warten nöthig hätten. Einſtweilen war der Major von Lecoq von unſerm Generalſtabe in Andernach eingetroffen, Referent meldete ihm ſofort die Seitens ſeiner getroffenen Maßregeln, die er vollkommen billigte. Glücklicherweiſe war aber die vorbereitete Arbeit zur Einquartirung der Truppen nicht überflüſſig geweſen, denn kaum war ſie beendet, als der an den Churfürſten von Cöln abgeſendete Deputirte mit der frohen Kunde zurückkehrte, daß ſein Herr eingewilligt habe, die Truppen aufzunehmen, worauf dieſe ſofort einrückten.

Digitized by Google

Den 19. marſchirte nunmehr die ganze Armee, aus einer Avantgarde, unter dem Befehl des Generallieutenants, Erbprinzen von Hohenlohe, aus einem erſten Treffen, unter dem Herzoge von Braunſchweig, aus einem zweiten, unter dem Generallieutenant von Courbiére, aus einem Corps Cavallerie, unter dem Generallieutenant Grafen von Lottum, und noch zwei kleineren Corps, unter den Generals von Eben und Köhler, beſtehend, bei Rübenach unfern Coblenz ins Lager. Dieſem Armeecorps ſchloß ſich ſpäterhin noch ein Corps von etwa 14 bis 15,000 Emigranten, unter der Anführung der beiden Brüder Ludwig des Sechszehnten und der Marſchälle von Broglio und Caſtries, an.

Am 20. Juli hatten ſich der Kaiſer und der König, mit ſeinen beiden älteſten Söhnen, dem Kronprinzen und dem Prinzen Ludwig, von dem Herzoge von Braunſchweig und dem öſterreichiſchen General, Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg begleitet, in Mainz eingefunden, woſelbſt ſie über den nun bevorſtehenden Feldzug die letzte Verabredung trafen. Am 22. trennten ſich jene beiden erſten gekrönten Häupter, worauf der Kaiſer nach Wien zurückkehrte, der König aber mit ſeiner Beglei-

Digitized by Google

tung zur Armee nach Coblenz abging. Er ſchlug vorläufig ſein Hauptquartier in dem churfürſtlichen Luſtſchloß Schönbornsluſt auf, hielt am 25. und 27. Specialrevue über ſämmtliche Truppen, und ließ nunmehr ſein Zelt zwiſchen der beiden Treffen ſeines Heeres aufſchlagen, während der Herzog von Braunſchweig ſich in Rübenach ſelbſt niedergelaſſen hatte. Von hier aus erließ er am 25. das bekannte, ſo viel Aufſehen erregende Manifeſt, welches angeblich aus Calonne's Cabinet hervorgegangen ſein ſoll, und ließ zwei Tage ſpäter ein Supplement erſcheinen *).

*) Dies Manifeſt, welches mit gänzlicher Unkunde der in Frankreich herrſchenden Nationalſtimmung abgefaßt war, machte, wie Referent dies einige Jahre ſpäter vom Grafen Gorani, der zur Zeit in Paris lebte, ein fanatiſcher Anhänger der damaligen neuen Ordnung geweſen war und ſolches in dieſem Sinne beantwortet hatte, im Auslande erfuhr, einen ſehr unangenehmen Eindruck auf die franzöſiſche Nation, und vermehrte die krampfhafte Bewegung der Partheien. Dies Manifeſt beſagte nämlich: „Daß die Bürgermilizen, welche gegen die einrückenden Truppen die Waffen führen würden, als Rebellen behandelt werden ſollten. „Die Stadt Paris nebſt allen Einwohnern ohne Unterſchied „ſollte ſich ſogleich und ohne Verzug dem Könige unterwerfen, und dieſen Fürſten ohne alle Einſchränkung in Freiſetzen, und dadurch ſowohl ihm, als allen zur königlichen

Digitized by Google

Nunmehr war der Augenblick eingetreten, wo der Seitens des Herzogs von Braunſchweig und

---

„Familie gehörigen Perſonen, die Unverletzbarkeit und Ehr„furcht, wozu das Natur- und Völkerrecht die Untertha„nen gegen ihren Landesherrn verpflichte, verſichern. Alle „Mitglieder der Nationalverſammlung, die Aufſeher der Ab„theilungen, die Bürgerräthe, die pariſer Bürgermiliz und „überhaupt alle Obrigkeiten wurden für alle Ereigniſſe mit „ihrem Leben verantwortlich gemacht, um dafür nach Kriegs„recht, ohne Hoffnung der Begnadigung, behandelt zu werden. „Wenn das Schloß der Tuillerien geſtürmt oder verletzt, die „geringſte Gewaltthätigkeit verübt, oder dem Könige und ſei„ner Familie irgend eine Beleidigung zugefügt werden ſollte, „dann droheten beide Majeſtäten (von Oeſterreich und Preu„ßen) eine exemplariſche, zu ewigem Andenken beſtimmte Rache „zu nehmen, die Stadt Paris einer militairiſchen Exekution und „gänzlichen Zerſtörung Preis zu geben, und die rebelliſchen, „ſolcher Schandthaten ſchuldigen Verbrecher den verdienten „Strafen zu überliefern!" Im Supplemente zu dieſem Manifeſte fügte der Herzog noch die Erklärung hinzu: „daß „im Falle der König oder ſeine Familie aus Paris entfernt „würden, alle Städte und Oerter, die ſich ihrer Durchreiſe „nicht widerſetzt hätten, eben das der Stadt Paris ange„drohte Schickſal erfahren, und der Weg, den die Entführten „genommen haben würden, durch eine ununterbrochene Reihe „von Straferempeln bezeichnet werden ſollte."

Wozu ſollten dieſe Drohungen führen, falls man ſolch aus Mangel an Kraft, oder aus Humanität nicht ins Leben rufen konnte oder wollte? Daß man erſteres mit einer ſo geringen Truppenmacht und bei der ſo großen Aufregung der

des Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg entworfene Operationsplan, der allerdings auf Einverſtändniſſe im Innern Frankreichs, ſo wie auf den Uebergang der Linientruppen und auf ihre Theilnahme für die gute Sache, berechnet war, ins Leben treten ſollte. Dieſe Seitens der Emigrirten gemachten Vorſpiegelungen, fanden allerdings bei dem erſten Zuſammentreffen der Oeſtreicher mit den Franzoſen in den Niederlanden, einige befriedigende Erledigungen; denn als dieſe einige Tage nach der erfolgten Kriegserklärung

Gemüther in einer Stadt, wie Paris, wohl nicht, ohne ſich ſelbſt der größten Gefahr der Selbſtvernichtung preis zu geben, würde haben ausführen können, werden wohl alle diejenigen, welche dieſe Metropole kennen, dem Referenten gerne einräumen; und daß man das letztere aus Menſchlichkeit nicht wollte, geht aus den beiden Vorgängen zu Ametz und Verdun hervor, in welchem erſten Orte, wie wir es ſpäter erſehen werden, der Pfarrer ſich zur Wehre ſetzte und einem Huſaren-Unterofffizier durch die Backen ſchoß; im zweiten Platze aber ein Huſaren-Offizier auf der Straße, durch einen aus dem Fenſter gefallenen Schuß, getödtet wurde, ohne daß man deshalb Regreß an dieſen beiden Orten nahm; denn was die Arretirung des Königs in Varennes anbetrifft, ſo hatte man einen ähnlichen Fall im Manifeſte unbeachtet gelaſſen; denn in ſolchem hieß es nur: „daß man diejenigen „zur Verantwortung ziehen würde, die ſich der Durchreiſe „des Königs oder deſſen Familie durch einen Ort im Falle „ſie aus Paris entfernt werden ſollten, nicht widerſetzt hätten.“

in dieſe Provinzen eingefallen waren, ſo wurde ihr erſtes Corps, welches unter Biron's Anführung von Valenciennes aus auf Mons vorrückte, ſo wie das zweite, welches von Lille ausging und Tournay überrumpeln wollte, von den Oeſterreichern mit leichter Mühe in die Flucht geſchlagen, worauf die in grenzenloſer Auflöſung ſich befindenden franzöſiſchen Truppen ihrer Anführer ſammt deſſen Adjutanten in Lille auf eine grauſame Weiſe ermordeten.

Nach dieſem ſchauderhaften Auftritte nahm der Marſchall Rochambeau, der den Oberbefehl über die Nordarmee führte, ſeine Entlaſſung, und nunmehr gingen ganze Regimenter, als z. B das Regiment Royal allemand, nebſt noch vielen Offizieren von den Linientruppen, zu den Ausgewanderten über. Frankreich konnte zwar noch auf die Mitwirkung von Miniſtern, Generalen und anderen Staatsbeamten rechnen, welche der Conſtitution vom Jahre 1789 zugethan waren; allein von dem Augenblick an, wo die Jakobiner die Oberhand erhielten, glaubte man nunmehr um ſo ſicherer auf ihre Einwirkung zur Wiederherſtellung der alten Ordnung der Dinge rechnen zu können, als ſie ſich durch dieſe auftauchenden Schreckensmänner ſehr beeinträchtigt ſahen. Dieſer Umſtand ſowohl, als der im Vorbericht bereits angedeutete,

Digitized by Google

daß Dumouriez zur Zeit dem Herzoge von Braunſchweig einige Eröffnungen gemacht hatte, und man den General Lafayette noch für die gute Sache zu gewinnen hoffte; mögen alſo einigermaßen den Entwurf zu einem Feldzuge entſchuldigen, den man daher nicht nach militairiſchen Grundſätzen beurtheilen, ſondern lediglich politiſchen Anſichten unterordnen muß. Man mußte daher dieſe ganze Unternehmung als ein politiſches Wageſtück betrachten, welches bei glücklichen Conjunkturen gelingen konnte, im entgegengeſetzten Falle aber ſich damit begnügen, ſich auf Deutſchlands Grenzen zurückzuziehen, und ſolche gegen einen feindlichen Einfall zu bewahren.

Jedenfalls wäre der ſchicklichſte Zeitpunkt zum Kriege wohl das Jahr 1789, oder ſpäteſtens das von 1791, und zwar aus dem Grunde geweſen, weil die Majorität der erſten Nationalverſammlung ſchon von vielen ausſchweifenden Ideen zurückgekommen war, und der Fanatismus der Nation noch nicht die ſpätere furchtbare Conſiſtenz gewonnen hatte.

Jenem Operationsplan zu Folge, ſollte die preußiſche Armee ſich bei Coblenz an beiden Ufern der Moſel verſammeln, und von hier aus über Trier und Luxemburg gegen Longwy vorrücken, ſich dieſes Platzes bemächtigen, hierauf einen Verſuch zur

Eroberung von Montmedy machen, und ſich hiernächſt mit dem Herzog von Sachſen-Teſchen in Verbindung ſetzen; jedoch ſollte die Armee nicht eher gegen Verdun vorgehen, als bis Montmedy in unſre Hände gefallen wäre, worauf man alsdann jenen Platz einſchließen und durch eine Demonſtration zur Uebergabe zu bewegen ſuchen müſſe. Während deſſen ſollte der Herzog von Sachſen-Teſchen einen ähnlichen Verſuch auf Maubeuge und Philippeville machen, und alsdann der preußiſchen Armee die Hand zur Einnahme der Feſtung Givet bieten, wozu ein Corps von der niederländiſchen Armee detaſchirt werden ſollte. Die Stärke dieſer Armee war dem Wiener Hof überlaſſen worden; allein ſie war zu ſchwach befunden, um dieſer Forderung zu genügen, und es iſt daher nicht zu läugnen, daß dieſer Umſtand einen nachtheiligen Einfluß auf die ganze Unternehmung ausübte.

Eine zweite Armee, unter dem Oberbefehl des Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg, erhielt ihren Sammelplatz bei Manheim. Sie ſollte Landau und Saarlouis beobachten, und zugleich einen Verſuch auf Thionville machen, worauf man, falls er gelang, ebenfalls auf die Uebergabe von Metz rechnete; durch welche Maßregel man alsdann die linke Flanke

der preußiſchen Armee zu decken, und ihr hierdurch eine Baſis zu ihren Winterquartieren oder zu ihren fernern Operationen zu verſchaffen hoffte; dagegen ſollte ein Corps von 6 bis 7000 Mann, unter dem Fürſten Eſterhazy, im Breisgau bleiben, um dieſes Vorland des öſterreichiſchen Staats in Schwaben ſicher zu ſtellen und zugleich den Oberrhein beobachten zu können.

Die Armee des Fürſten Hohenlohe-Kirchberg ſollte eigentlich, der Verabredung gemäß, 50,000 Mann ſtark ſein, allein ſie beſtand in der That nur aus 30,000 Mann, und hierin iſt mit einigem Recht ein Grund der mißlungenen Unternehmung zu ſuchen; denn hierdurch entſtand eine gefährliche Lücke am Rhein, die den Feind zu einer für uns gefährlichen Diverſion verlockte, welche an ſich ſchon hinreichend war, die ganze Unternehmung gegen Frankreich zu erſchüttern.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die franzöſiſchen Heere und ihre Aufſtellung, kurz vor unſerm Einmarſch in Frankreich, ſo finden wir ſolche gerade ſo aufgeſtellt, wie ſolches bereits Cloyd, behufs der Vertheidigung der nordöſtlichen Grenze dieſes Reiches, angegeben hat; denn ſo ſtand z. B. Kellermann mit ſeinem Corps bei Metz; Lafayette und ſpäterhin

Dumouriez bei Sedan; ein anderes Corps bei Valenciennes, und Cuſtine bei Landau.

Einen Tag nach jener oben erwähnten Heerſchau, alſo am 28. Juli, brach das Corps des Generalmajors von Eben, welches ſich bei Polch verſammelt hatte, und aus den beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und Legat, einem Theil des Regiments von Eben und der halben berittenen Batterie von Heineccius beſtand, auf der großen Straße gegen Kaiſeresch vor, woſelbſt die letztere aufgeſtellt ward, die Huſaren in den umliegenden Dörfern untergebracht wurden; jene beiden Füſelier-Bataillons aber, rechts von der Chauſſee am Rande des Waldes, das Martinsthal in einiger Entfernung vor der Front liegen habend, ein Lager bezogen, welches Referent wählen, jedoch auf Befehl ſeines Commandeurs reglementsmäßig anlegen, und deſſen vorgeſchobene Feldwachten, ſo gut es die Kürze der Zeit und die Ungeübtheit der Truppen verſtattete, verſchanzen mußte *).

---

*) Von nun an ward auf dem ganzen Zuge bis in die Champagne hinein, d. h., in ſofern es nur die Zeit des Aufenthalts auf einem Punkte geſtattete, ein jedes Lager, jeder Bivouacq oder Ort, der den Truppen angewieſen ward, ferner jede Brücke oder jeder Uebergangspunkt, der über einen Fluß oder Bach führte, jedes Gehöft oder jede Mühle, die einem

Den 29. wurde der Marſch auf der großen Straße bis gegen Hontheim fortgeſetzt, wo alsdann die bei-

Poſten zum Aufenthalt dienten, und ein jedes Defilee oder je der andere bedrohliche Zugang ꝛc. durch Verſchanzungen, Verhaue, Häufung der Gewäſſer, Gräben, oder mit Dünger belaſtete, oder umgeworfene Wagen u. a. m. verſchanzt, oder unzugänglich gemacht. Es herrſchte hierin eine wahre Manie, die bis ins Lächerliche geſteigert wurde; denn was ſollte z. B. eine Verſchanzung helfen, deren Graben und Wall man mit Leichtigkeit zu Fuße und ſelbſt zu Pferde überſpringen konnte? Nichts, vielmehr wird eine ſolche fehlerhafte Anlage nur dazu dienen, das Vertrauen zu einer ſolchen angeblichen Schutzwehr zu ſchwächen; denn ſoll man eine Schanze vertheidigen, ſo iſt es gut, wenn man es der Beſatzung begreiflich zu machen ſucht daß es dem Feind unmöglich oder doch ſehr ſchwer fallen muß, in ſolche einzudringen, falls ſie ihre Schuldigkeit thut. Um ſeine Mannſchaft hiervon zu überzeugen, ließ Referent, ſo oft er ſpäterhin eine ähnliche Aufgabe zu löſen hatte, ein paar Mann von ſeiner Beſatzung auf die Bruſtwehr ſteigen, einige andere dagegen hinausgehen, und gebot ihnen nunmehr, die Schanze wo möglich zu erſteigen, welches ſie aber, da jene dies zu verhindern ſuchten, nicht vermochten. Thut daher bei einer zweckmäßig erbauten Schanze die Beſatzung ihre Schuldigkeit, verliert ſie nicht den Kopf, wird ſie nicht zu ſehr durch Projectilen beunruhigt, und werden ihre Wälle durch Breſche-ſchießen nicht zugänglich gemacht, dann kann ein ähnliches Werk ſich lange halten, und es gelingt vielleicht dann ſelbſt der Beſatzung, ſich bis zu dem Augenblick zu vertheidigen, wo Hülfe zu ihrer Erlöſung herbeieilt. Lächerlich lauten daher wohl diejenigen Berichte, worinnen es heißt: „wir haben die oder jene Schanze mit dem Bajonet erſtürmt!“ wogegen es meiſtens

Digitized by Google

den Füſelier-Bataillons mit der halben berittenen Batterie in Drieſch, die Huſaren von Eben aber in Lützeradt, Ober- und Nieder Scheidweiler einquartirt wurden.

Das Corps blieb bis zum 30. hier ſtehen, und da, zuverläſſigen Nachrichten zu Folge, der Feind bisher keine bedrohliche Bewegung gemacht hatte, ſo ſetzte es ſeinen Marſch auf der großen Straße bis Wittlich fort, woſelbſt die beiden Füſelier-Bataillon nebſt der halben berittenen Batterie einquartirt; von den Huſaren aber zwei Escadrons nach Lipen, zwei nach Bergweiler, zwei nach Bruch, und vier nach Dreis verlegt wurden. In Bruch wurden aber nächſtdem noch zwei Unteroffiziere und 30 Füſiliere zur Deckung des Uebergangs über den Salmbach poſtirt.

Das Corps verſammelte ſich hierauf am erſten des Monats Auguſt bei Bruch, und überſchritt daſelbſt den Salmbach, die Infanterie nämlich auf ei-

---

heißen müßte: „wir ſind, den Czakot oder Helm auf dem Kopfe, gegen die Schanze angerückt, die Beſatzung iſt davon gelaufen, und wir haben nunmehr die Schanze beſetzt, denn ſelten kommt es wohl innerhalb derſelben zum Kampfe.

Jene Arbeiten hatten indeſſen das für ſich, daß unſere Truppen durch die ſo häufige Anfertigung derſelben eine gewiſſe Fertigkeit in ſolchen erlangten.

Digitized by Google

ner ſchlechten hölzernen Brücke; die Huſaren, die Bagage und das Geſchütz aber durch eine in der Nähe befindliche Furth. Es marſchirte hierauf nach der Gegend von Bensfeld, unweit Dudelsdorf, woſelbſt es aufgeſtellt und das Bataillon von Legat einquartirt ward.

Den folgenden Tag verſammelte ſich das Corps bei Erdorf und überſchritt, nachdem es eine Avantgarde, aus 60 Füſelieren und 50 Huſaren beſtehend, gebildet hatte, die Kyl, über eine ſteinerne Brücke, und marſchirte bis Bittking. Das Bataillon von Schenk ward nebſt der halben reitenden Batterie in Scharbillig einquartirt, 3 Compagnien des Bataillons von Legat kamen nach Moſeldorf und 1 Compagnie deſſelben Bataillons mußte die Waſſermühlen von Stahl beſetzen, wo ſich Uebergänge über die Nim's befinden. Vor den Quartieren der Infanterie wurde ein Feldwacht von 50 Pferden ausgeſetzt.

Den 3. Auguſt erhielt das Corps ſein Rendezvous auf der Straße, welche von Bittburg nach Welſchbillig führt, und zwar auf derjenigen Stelle, wo der Weg von Scharbillig in dieſe Straße fällt. Auf dieſen Wege bildete 1 Offizier und 50 Huſaren, nebſt 2 Offizieren und 60 Füſelieren, die Avantgarde; 1 Offizier und 16 Huſaren aber die Arrièregarde.

Digitized by Google

Von hier aus ward der Major von Pfuel, vom Generalſtabe, mit 20 Pferden und 100 Mann Infanterie nach Echternach entſendet, woſelbſt er mit ſeinem Commando die Nacht zubrachte. Referent ward von ihm auserſehen, gewiſſe Abſchnitte der Umgegend Behufs der fernern Bewegungen der Truppen zu recognosciren und das Terrain zu crocquiren, worauf er alsdann, nachdem er Bericht abgeſtattet und ſeine Arbeit abgeliefert hatte, wiederum zu ſeinen Bataillon ſtieß, welches einſtweilen auf der geraden Straße nach Waſſerbillig aufgebrochen war, woſelbſt ein Theil des Corps in dieſem Orte, das Bataillon von Legat aber in Niederweiler einquartirt ward. Die bei Waſſerbillig über die Sura führende ſteinerne Brücke wurde mit 1 Capitain, 1 Lieutenant und 100 Füſelieren und 10 Pferden beſetzt.

Bei einem Marſche von Coblenz nach Trier, und von hier nach Conſarbrück, iſt es nämlich wichtig, ſich der Zu- und Uebergänge über die Sura zu vergewiſſern, denn gelänge es z. B. dem Feinde, uns hier zuvorzukommen, und ſich der Gebirge zwiſchen dieſem Fluß und der Kyl, ſo wie der zwiſchen Ehringen, Waſſerbillig und Echternach liegenden Höhen zu bemächtigen, ſo müßte man ihn zuvörderſt hier vertreiben, bevor man ſich in den Stand befände, die Moſel bei

Trier und ſelbſt bei Schweig zu paſſiren, und ſeinen Marſch bis nach der Karthaus und Conſarbrük fortſetzen zu können.

Den 4. ſetzte das Corps des General von Eben ſeinen Marſch von ſeinem Sammelplatz bei Niederweiler, links abmarſchirt, bis Grevenmachern fort, woſelbſt das Bataillon von Legat einquartirt ward. Hier ſtieß der Major von Pfuel mit ſeinem Commando wiederum zum Corps.

Das Corps ſuchte ſich nun hier durch ausgeſtellte Feldwachten und Patrouillen gegen jeden unerwarteten Angriff ſo ſicher als möglich zu ſtellen. Zu dieſem Behufe poſtirte das Bataillon von Legat einen Offizier und 30 Mann in dem zwiſchen Berg und Kron-Eichhof befindlichen Wald, und ein ähnliches Commando in dem nach Bever zu gelegenen Buſch, während der Uebergang über die Sura bei Wecker durch 1 Unteroffizier und 6 Mann beſetzt ward.

Da der Feind es verabſäumt hatte, ſich der Moſel bei Trier und der Päſſe zu bemächtigen, die ſich auf der großen Straße von Coblenz nach Trier befinden, als z. B. der gräßlichen Defileen bei Martinsthal und des Isbach's, ſo traf die Hauptarmee, nach ſehr beſchwerlichen Märſchen, den 5. un-

angefochten im Lager von Conſarbrück, der Prinz von Hohenlohe aber bei Taverne und Merzkirchen ein. Die Armee nahm hierauf eine feſte Stellung bei Pollingen, auf der von Trier nach Saarbrück führenden Straße, woſelbſt ſie ihr Lager aufſchlug, welches mit dem rechten Flügel an der Karthaus, mit dem linken aber an die Conſarbrücke*) ſich lehnte, und die Moſel und Saar vor der Front hatte. Die Avantgarde hatte aber ihr Lager bei Felterich und Taverne, jenſeit der Saar, aufgeſchlagen, und daſſelbe ſtark verſchanzt. Um den Feind über die ferner beabſichtigten Operationen zu täuſchen, ward eine Pontonbrücke über dieſen letzten Fluß geſchlagen.

Die preußiſche Armee war alſo ohne andere Schwierigkeiten, als diejenigen waren, welche die Terrainhinderniſſe darboten, bis an einen ſehr wichtigen Punkt der Operationslinie gedrungen. Sie befand ſich im Beſitz der Stadt Trier, denn die nach der Sura hinlaufenden Päſſe hatte der General von Köhler bereits beſetzt, und das Corps des Prinzen von Hohenlohe ſicherte, vermittelſt des Beſitzes von

*) Unter dieſer Benennung iſt bloß die bei Conz über die Saar führende Brücke zu verſtehen.

Digitized by Google

Taverne und Merzkirchen, das zwiſchen dem rechten Moſel= und linken Saarufer liegende Terrain; denn jener erſte Strom war bis Remich in unſerer Gewalt, und unſere Verbindung mit dem Herzog Albrecht von Sachſen=Teſchen in den Niederlanden ſicher geſtellt worden. Beim weitern Vorwärtsdringen waren daher nur noch die größten Schwierigkeiten jenſeits Luxemburg und der Ardennen zu erwarten.

Der König nahm hierauf ſeine Armee, welche vom 5. bis 12. Auguſt in ihrer Stellung blieb, in Augenſchein. Dieſer lange Aufenthalt daſelbſt ward durch den Umſtand veranlaßt, daß man erſtlich, bevor man weiter vorwärts drang, die Artillerie und das Fuhrweſen der Armee, welche beide auf dem langen und beſchwerlichen Marſch von Berlin, Magdeburg und Breslau aus ſehr gelitten hatten, wieder in brauchbaren Stand ſetzen; zweitens den Artillerie= und Trainpferden, die hierdurch ſehr herunter gekommen waren, einige Erholung gönnen, und endlich drittens die Armee vor ihrem Aufbruche aus dem Lager von Consarbrück aufs Neue mit Brot auf 9 Tage verſehen mußte, weil das von Coblenz mitgenommene bereits verzehrt war, und die Bäckerei wohl nicht füglich frü=

Digitized by Google

her, als die Avantgarde, an Ort und Stelle hatte eintreffen können *)

Dieſer lange Aufenthalt gewährte dem Feinde Zeit, um ſich zu ſammeln, und machte zugleich einen unangenehmen Eindruck auf unſere Truppen, die vor Begierde brannten, ſich mit dem Feinde zu meſſen. Vielleicht wurde auch dieſer lange Anfenthalt mit aus dem Grunde veranlaßt, daß man erſt den Eindruck abwarten wollte, den das Vorrücken des verbündeten Heeres auf die Gemüther der Eingebornen in Frankreich, ſo wie auf die Linientruppen ausüben würde, denn man rechnete noch ſehr auf eine ungünſtige Stimmung derſelben, ſo wie auf Einverſtändniſſe im Innern des Landes, und kam ja nicht, um Zeit und Menſchen raubende Belagerungen zu unternehmen und Schlachten zu liefern, wie ein regelmäßig geführter Krieg ſie jedenfalls erheiſcht haben würde, denn der Herzog wußte es, als erprobter Feldherr, nur zu gut, daß man bei der damaligen Organiſation der Armee

*) Das Hauptmagazin der preußiſchen Armee befand ſich eigentlich in Coblenz, von wo aus das Mehl, beim Vorrücken derſelben gegen die franzöſiſche Grenze und ſpäterhin in die Champagne, zuvörderſt auf der Moſel nach Remich, und dann hier auf Wagen geladen, und nach Luxemburg, Longwy und Verdun gebracht wurde.

mit ihrem ſtarken Troß, der ſie von den Magazinen rückſichtlich ihrer Verpflegung abhängig machte, nicht ſorgenlos vordringen, und Heere und Feſtungen, in ſeinem Rücken laſſen durfte. Da aber die bisher eingezogenen Nachrichten aus dem Innern Frankreichs, leider, keine erfreulichen Reſultate gewährten, ſo beſchloß nunmehr der Herzog, ſich des Terrain-Abſchnitts am Urſprung der Crune zu bemächtigen, zwiſchen Longvy und Thionville in Frankreich einzudringen, und Luckner, der bei dieſem letzten Platze ſtand, wo möglich von Longvy abzuſchneiden, ſich alsdann gegen dieſe Feſtung zu wenden, und ſolche alsdann, in Gemeinſchaft mit dem von Namur heranziehenden Corps des Grafen von Clairfait, zu berennen.

Dieſem Vorſatz zu Folge verließ bereits am 10. Auguſt eine Abtheilung des Ebenſchen Corps die Gegend von Grevemachern, und marſchirte nach der Gegend von Flaxweiler, Olm und Remich, und Tags darauf wurden die Feindſeligkeiten damit eröffnet, daß der Prinz Hohenlohe, mit Tagesanbruch, das Städtchen und feſte Schloß von Sierck durch ein Detaſchement, aus Füſelieren, Jägern und Huſaren beſtehend, ſtürmen und erobern ließ, bei welcher Gelegenheit die Franzoſen 1 Offizier und 23 Mann

an Todten und Verwundeten, nebſt 40 Mann an Gefangenen einbüßten, und unſere Truppen nächſtdem eine Kanone, eine Fahne, 100 Stück Gewehre und eine Menge von Pulver erbeuteten, welches leztere aber in die Moſel geworfen wurde. Unſer Verluſt beſtand dagegen nur aus einem getödteten und einem gefangenen Huſaren, vom Regiment Wolfradt. Die bei dieſem Angriffe gefallenen beiderſeitigen Schüſſe, die Referent ſehr deutlich vernehmen konnte, regten ſeine Kampfluſt ungemein auf, denn er brannte vor Ungeduld, ſich mit dem Feinde zu meſſen, welche Gelegenheit ihm aber ſehr bald zu Theil werden ſollte.

Während dieſer Unternehmung war eine Escadron jenes Huſarenregiments gegen Saarlouis hin zur Beobachtung dieſer Feſtung entſendet worden, bei welcher Gelegenheit ſie einen franzöſiſchen Vorpoſten überraſchte, von welchem ſie 1 Offizier und 8 Huſaren gefangen nahm.

Jener bei dem Angriff auf Sierck Seitens der Franzoſen gefangen genommene Huſar, vom Regiment von Wolfradt, ſollte hierauf, wie Referenten verſichert ward, gleichſam als erſte Siegestrophäe, nach Paris transportirt werden, wobei er zuweilen gezwungen worden ſein ſoll, beim Schalle patriotiſcher Lieder, um den

Freiheitsbaum, der auf dieſem Transporte durchzogenen Orte, zu tanzen*).

Bei dieſer Gelegenheit ſoll man ebenfalls ein erbeutetes Commißbrod, welches damals bekanntlich ſehr ſchwarz, grob und mitunter noch mit der Hülſe des Getreides untermiſcht war, mit der Bemerkung nach Paris geſchickt haben, daß man hieraus die Noth, in wel-

*) Späterhin ereignete ſich der ſonderbare Fall, daß ein Huſar dieſes Regiments beim Patrouilliren in einer ſehr coupirten Gegend ſich verirrte und, ſtatt zu unſern Truppen zurückzukehren, immer weiter in das feindliche Gebiet eindrang, und nunmehr ſo lange ritt, bis er ein Dorf entdeckte, in welches er ſofort hineintritt. Die Eingeborenen, die noch keine Kunde von der Gegenwart des Feindes in ihrer Nähe hatten, eilten bei dieſer ſonderbaren Erſcheinung davon, und eine Frau flüchtete mit einen kleinen Kinde, welches ſie in den Armen trug, in die Kirche hinein. Der Huſar ritt hierauf nach der Kirchthür zu, ſtieg hier ab, band ſein Pferd an, und ging nun auf die Frau zu, die ſich einweilen bis auf die Stufen des Altars geflüchtet hatte, küßte das Kind, verrichtete hierauf ein kräftiges Gebet, ging ruhig wiederum aus der Kirche, beſtieg ſein Pferd, und gab durch ein paar Mal wiederholten Ausruf: Preuß, Preuß! zu verſtehen, welch Landeskind er ſei; und nun wieſen ihm die gutmüthigen oder durch ſeine Erſcheinung in Furcht gejagten Einwohner die Weltgegend an, die er einſchlagen müſſe, um wiederum zu ſeinen Cameraden zu gelangen, die er auch glücklich wiederfand Daß ein ſolcher braune Huſar in ſeiner beſchmutzten Campagne-Toilette wohl nicht ſehr reizend ausſah, läßt ſich leicht begreifen.

Digitized by Google

cher ſich der Feind befände, der ſolch ein Gebäck genießen müſſe, würde entnehmen können. Ach, wie glücklich würde unſer Heer geweſen ſein, wenn es ſpäterhin nur immer ſolches Brot hätte erhalten können. Dies darf aber nicht befremden, wenn man erwägt, daß die meiſten Franzoſen, die ein ſehr weißes Brot genießen, lieber hungern, als ein ähnliches Commißbrot eſſen würden.

Denſelben Tag verließ der Prinz von Hohenlohe das Lager bei Taverne, und bezog ein anderes auf der Singer-Höhe, die 1½ Stunde von Remich auf der von Trier nach Sierck führenden Straße liegt. Seine Vorpoſten wurden aber bis in die Gegend von Bardimus vorgeſchoben. Den darauf folgenden Tag, alſo am 12., ging das Corps über die bei Remich geſchlagene Brücke, und ſchlug ſein Lager bei Neuenkirchen, und zwar auf den linker Hand der von Remich nach Luxemburg führenden Chauſſee liegenden Anhöhen, auf. Denſelben Tag brach die Armee aus dem Lager von Conſarbrück in zwei Colonnen auf, und bezog ein neues Lager bei Cierf, auf der von Trier nach Sierck führenden Straße gelegen. Das Bataillon von Legat ward hier dem Befehl des Generals von Eben, der mit

ſeinem Corps die Fronte jenes Corps decken ſollte, untergeordnet.

Den 13. brach die Armee wieder auf und bezog das Lager bei Montfort, und zwar auf den Höhen, die ſich am linken Ufer der Sura befinden. Dieſes Lager ward, ſeiner ſo vortheilhaften Lage nach, für unangreifbar gehalten. Die Avantgarde ſchlug dagegen ihr Lager, nachdem ſie die Uebergänge über die Moſel gedeckt hatte, auf den zwiſchen Friſange und Fulange bei der Capelle gelegenen Höhen auf. Beide Flügel waren an Büſche angelehnt, die das Bataillon von Legat zum Theil beſetzte, und welche gleichzeitig die Verbindung mit den übrigen detaſchirten Truppen unterhalten mußten.

Das Köhlerſche Corps war gleich nach dem Abmarſche der Armee aus Conſarbrück aufgebrochen, und hatte das Lager bei Taverne bezogen; das der franzöſiſchen Prinzen aber war demſelben gefolgt, und hatte das Lager bei Conz eingenommen.

Die preußiſche Armee blieb hiernächſt vom 14. an bis zum 18. im Lager bei Montfort ſtehen.

Den 15. ward ein Detaſchement von 2 Compagnien des Bataillons von Forcade, 50 Jägern und 2 Escadrons Huſaren vom Regiment von Eben gegen Rodemachern entſendet, um ſich dieſes Ortes und

Digitized by Google

des dabei befindlichen Schloſſes zu bemächtigen, welches auch ohne Blutvergießen gelang, indem die Nationalgarden, die ſolches beſetzt hielten, es Tags zuvor verlaſſen hatten. Denſelben Tag mußte der Major von Maßenbach vom Generalſtabe, mit einer Bedeckung von 30 Pferden, die Gegend von Eſch recognosciren. Er zog bei dieſer Gelegenheit den kleinen Fluß Alzette entlang, und erfuhr, daß die beiden Orte Ottange und Wolmerange mit 600 Mann beſetzt ſeien.

Leider hatten ſich, ſeit unſerm Eindringen in Frankreich, die Umſtände merklich zu unſerm Nachtheile verändert; denn die Jacobiner hatten, ſowohl in Paris, als in ganz Frankreich, die Oberhand erhalten, den König abgeſetzt und am 10. Auguſt gefangen genommen, und eine aus ähnlichen Schreckensmännern zuſammengeſetzte Nationalverſammlung hatte die Republik proclamirt. Die Nachricht von der Abſetzung Ludwig XVI. und von den zu Paris ſtattgefundenen Blutſcenen traf bereits am 16. im Lager von Montfort ein.

Durch dieſe grauenerregenden Ereigniſſe hatte ſich natürlich im Innern Frankreichs alles anders geſtaltet, denn die Parthei des Königs war hierdurch unterdrückt worden, während die entgegengeſetzte der Schreckensmänner um ſo mächtiger geworden war.

Digitized by Google

Der Krieg gewann hierdurch eine andere Geſtalt, und da die Mittel zu einer regelmäßigen Führung deſſelben nicht mehr hinreichten, ſo blieb nichts übrig, als raſch vorwärts zu gehen, und die ganze Unternehmung als ein Coup de main zu betrachten, falls man es nicht vorzog, zurückzugehen, und ſich an der Grenze, Hülfe erwartend, feſtzuſetzen, oder ſich endlich damit begnügte, das eigene Vaterland gegen eine etwaige Invaſion zu wahren; welche Maßnahme aber auch ihre Gefahren hatte. Hätte man von Anbeginn an dieſe Maßregel getroffen, ſo würde hierdurch Deutſchland und wahrſcheinlich ganz Europa viel Unheil erſpart worden ſein. Während des Wiener Congreſſes ſoll Pozzo di Borgo folgende, hierauf Bezug habende Bemerkung gemacht haben: „La France est une marmite bouillante; il faut y jeter out ce qui en sort“ *).

*) Der Fürſt Polignac macht in ſeinem im Jahre 1845 zu Paris erſchienenen Werke, betitelt: Etudes historiques, politiques et morales sur l'état de la Societé Européenne, vers le milieu du 19ème siè le, folgende richtige Bemerkung, die aber in jenem kritiſchen Zeitpunkte kein damals betheiligter Emigrirter aufzuſtellen wagte: „Faute d'avoir compris ou voulu comprendre la ſorce morale de la Revolution ſrançaise, on crut suffisant d'envoyer quelques bajonettes pour combattre L'Ennemi public; on pensa que des marches et contremarches mili-

In jenen ſo wichtigen Vorfällen iſt daher wohl der Grund des verlängerten Aufenthalts im Lager zu Montfort zu ſuchen.

Am 16., Morgens um halb zwei Uhr, brach der Prinz von Hohenlohe mit zwei Füſelier-Bataillons, 50 Jägern und einer halben berittenen Batterie über Rouſſy gegen Wolmerange auf, auf welchem Marſch ſich noch, bevor er dieſen letzten Ort erreichte, von einer andern Seite kommend, der Major von Maßenbach mit einiger leichten Infanterie und Huſaren, ſo wie der Major von Hompeſch und der Rittmeiſter von Corswandt mit zwei Escadrons von Eben und einiger leichten Infanterie, mit ihm vereinigten.

Der Feind hatte Ottange und Wolmerange beſonders aber das feſte Schloß bei jenem erſten Ort, mit 600 Mann beſetzt, ſchoß aus den Fenſtern und ſchien ernſthaften Widerſtand leiſten zu wollen, worauf der Prinz von Hohenlohe die halbe reitende Batterie auf die vor Ottange liegende Anhöhe auf-

taires arreteraient l'élan des troupes electrisée par la croyance qu'elles etaient appelées à régénérer la société toute entière; on se trompa etc.," wiewohl er in den Julitagen des Jahres 1830 ſelbſt gegen den Inhalt dieſer Bemerkung verſtieß.

Digitized by Google

fahren, und das Dorf und den Buſch kanoniren ließ. Der Feind zog ſich hiernächſt auf die hinter jenem befindliche Ebene zurück, woſelbſt unſere Cavallerie auf ihn einhieb. Die Franzoſen verloren bei dieſem Angriff 10 Mann an Todten und 39 Mann, die zum Theil verwundet waren, wurden gefangen; wir aber büßten hierbei nur einen getödteten Huſaren ein. Der Prinz ließ hierauf die Franzoſen noch über eine Meile Weges verfolgen, und zog ſich alsdann wiederum in ſein Lager zurück.

Den 18. brach die Armee aus ihrem Lager von Montfort auf, rückte am rechten Ufer der Alzette oberhalb Bettemburg vor, und ſchlug zwiſchen dieſem Ort und Nerzingen, hinter einen ſanft anlaufenden Höhenzuge, welcher beide Treffen maskirte, das Lager, und zwar dermaßen auf, daß deſſen rechter Flügel ſich an Nerzingen, der linke aber an Bettemburg anlehnte. Die Avantgarde unter Prinz von Hohenlohe lagerte ſich aber bei Kayl. Der General Graf Clairfait rückte hierauf mit dem öſterreichiſchen Armeecorps bis Momer, der Landgraf von Heſſen-Caſſel bis Taverne, der Generalmajor von Köhler über Grevenmachern nach Bredimus, die franzöſiſchen Prinzen aber mit ihrem Corps über Grevenmachern bis Nieder-Douren vor. Der öſter-

reichiſche General, Fürſt von Hohenlohe-Kirchberg, und das Corps der Emigrirten, unter dem Prinzen von Condé, welches vom 1. Auguſt an bei Landau geſtanden, daſelbſt aber keinen Anklang gefunden hatte, indem ihm weder dieſe Feſtung, noch die von Saarlouis, ihre Thore geöffnet, und eine Seitens der Königlichgeſinnten erwartete Bewegung zu ihren Gunſten eben ſo wenig ſtatt gefunden hatte, ſetzten nunmehr ihren Marſch nach der Richtung unſerer Armee fort. Dieſe marſchirte hierauf bis jenſeits Tiercellet, wo ſie dermaßen ihr Lager aufſchlug, daß dieſer Ort hinter dem rechten Flügel, das Vorwerk Brechain la Cour in der Mitte zwiſchen beiden Treffen zu liegen kam, und die Chauſſee, welche von Longoy nach Thionville führt, beide Treffen deſſelben trennte. Die Avantgarde ſchlug aber ihr Lager bei Crune auf.

Den 19. brach das Corps des Prinzen von Hohenlohe wiederum auf, um ſich vorwärts zu bewegen, als die Spitze des Huſarenregiments von Wolfradt unfern Herbs feindliche Truppen erblickte, welche Miene machten, ihm den Weg hier verrennen zu wollen; allein unſere Huſaren griffen ſolche ſofort an, und warfen ſie zurück, worauf ſie nach Aumetz, von wo aus ſie eigentlich hergekommen waren, zurückflohen.

Digitized by Google

Der Prinz ließ ſie nun weiter verfolgen, und nun erblickte man früh Morgens um 6 Uhr, durch einen leichten Nebel hindurch, zwei Trupps feindlicher Infanterie, wovon ein jeder 200 Mann ſtark ſein mochte, vor dieſem Orte aufgeſtellt, wo ſie uns zu erwarten ſchienen. Da der Prinz nicht wiſſen konnte, ob nicht Aumetz ſelbſt beſetzt und mit Geſchütz verſehen ſei, ſo ſtellte er vorläufig das Regiment von Wolfradt und denjenigen Theil des Regiments von Eben, welches anweſend war, hinter den Höhen verdeckt auf, ließ hierauf die Infanterie ſo ſchnell als möglich vorrücken, und befahl den Jägern, den nah gelegnen Wald abzupatrouilliren. Da die Wege durch den immerwährend herabfallenden Regen ſehr verdorben worden, und die Zugänge zum Wald folglich auch nicht ſehr gangbar waren, ſo verzögerte dieſes die Ankunft der Infanterie, welchen Umſtand der Feind benutzte, um ſich ungefährdet zurückzuziehen. Der Prinz ſendete ihm daher einige Escadrons Huſaren nach, die deſſen Nachtrapp bei Aumetz einholten, und bei dieſer Gelegenheit ihm einige Gefangene abnahmen. Der Feind ſetzte ſich hierauf bei dem jenſeits Ludelange gelegenen Wald, beſetzte deſſen Niederholz mit ſeiner Infanterie, und erwartete uns daſelbſt. Hierauf ging der Rittmeiſter von Erichſon, vom Regiment von Wolfradt, mit

Digitized by Google

ſeiner Eskadron ſchnell durch Lubelange, formirte ſich in der Nähe des Feindes und griff ihn, ungeachtet jener ihm ſehr überlegen war, mit großer Entſchloſſenheit an, während eine andere Eskadron demſelben in die Flanke fiel. Nach einem kurzen aber erfolgreichen Gefechte wurde die feindliche Cavallerie auf ihre Infanterie zurückgeworfen, eine große Anzahl derſelben niedergehauen und viele gefangen genommen. Als der Rittmeiſter Erichſon mit ſeiner damals nichts weniger als vollzähligen Escadron ſich dem Feinde gegenüber zum Angriff formirte, ſoll der feindliche Befehlshaber im Vertrauen auf ſeine Uebermacht ausgerufen haben: „je crois que ces gens sont foux!" bis endlich die Schärfe ihrer Säbel ſie nur zu bald vom Gegentheil überzeugte.

Nach dieſem Gefechte floh der Feind durch die Büſche, die ſeine Flucht ungemein begünſtigten, dem Lager von Fontoy zu. Der Prinz von Hohenlohe ließ hierauf die Gegend, von Lubelange an bis gegen Fontoy hin, durch die beiden Huſarenregimenter von Eben und Wolfradt vom Feinde reinigen, und gebot dem Referenten, der ſich in dieſem Augenblicke in deſſen Nähe befand, die beiden Bataillons von Schenk und von Legat, ſo wie auch die Jäger und eine halbe Batterie reitender Artille-

rie herbeizuholen. Da die Jäger, welche den naheliegenden Wald vom Feinde reinigen ſollten, jenſeits Ammetz aufgeſtellt waren, ſo ritt Referent durch dieſen Ort, und entdeckte bei dieſer Gelegenheit einen Trupp von 20 bis 30 Cavalleriepferden, die ganz ausgerüſtet innerhalb eines Gehöftes aufgeſtellt waren, unbewacht daſtanden, und deren Reiter ſich wahrſcheinlich innerhalb des Hauſes zurückgezogen, oder anderweitig verſteckt hatten*). Er ließ ſich aber hierdurch nicht irre machen, ſondern beeilte ſich, den ihm gewordenen Auftrag auszurichten, worauf er alsdann eben ſo ſchnell

*) Ob dies aus Furcht vor etwaiger Gefangenſchaft, Behufs eines Verſtecks oder aus Nachläſſigkeit geſchehen iſt, hat Referent nicht zu ermitteln vermocht. In dieſem letztern Falle verdiente eine ähnliche Sorgloſigkeit eine derbe Rüge, die ihnen durch Gefangenwerdung auch geworden iſt. Ein Jahr ſpäter wurden auf ähnliche Art 30 franzöſiſche chasseurs à cheval auf dem Hundsrück von einer preußiſchen Patrouille aufgehoben; ſie waren ſämmtlich abgeſtiegen und in einem Wirthshauſe eingekehrt, ohne vorher Poſten ausgeſtellt zu haben. Die preußiſche Patrouille, die hiervon Kunde erhalten hatte, ſchickte ſogleich zwei Dragoner ab, die ſich der Pferde, die vor dem Wirthshauſe nachläſſig angebunden waren, bemächtigten. Hierauf ließ der Offizier, der die Patrouille führte, eine Piſtole abſchießen, worauf die Chaſſeurs alle in Unordnung aus dem Zimmer ſtürzten, hier aber nunmehr als Gefangene in Empfang genommen wurden.

durch das folglich vom Feinde noch beſetzte Aumetz zurückeilte, und dem Prinzen Bericht über die von ihm gemachte Entdeckung abſtattete, der hierauf ſofort jene Pferde durch ein Commando Huſaren in Beſchlag nehmen ließ. Die Jäger vertrieben hierauf den Feind aus dem Wald, bei welcher Gelegenheit derſelbe einige Kanonenſchüſſe gegen unſere Infanterie und auf die ihm gegenüber aufgeſtellten Huſaren von Wolfradt that.

Der Prinz von Hohenlohe verfolgte nunmehr den Feind, und entdeckte bei weiterem Vordringen das Lager von Fontoy, wohin Luckner den General Dupré de Craſſier mit einem Corps von 4000 Mann detaſchirt, der daſelbſt eine ſehr vortheilhafte Stellung eingenommen hatte. Der Prinz recognoscirte ſolche, worauf der Feind eine Demonſtration gegen unſere Truppen machte, indem er zwei Colonnen gegen ſolche entſendete, von welchen aber nur ein ſchwacher Vortrupp durch das Deſilee von Fontoy vordrang, während der Haupttrupp, als er unſere auf den Höhen, in den Büſchen und auf der Chauſſee zweckmäßig aufgeſtellten Truppen erblickte, in ſehr gemeſſener Entfernung zurückblieb. Dagegen drang er aber mit ein paar Zügen Infanterie durch ein bewachſenes Deſilee, welches ſich gegen die Flanke unſerer Huſaren hinzog,

Digitized by Google

und bedrohte auf dieſe Weiſe unſere Stellung und unſern Rückzug. Als unſere aufmerkſamen Huſaren dies noch zeitig genug gewahrten und den Feind nunmehr mit Beihülfe der Jäger aus jener Schlucht vertreiben wollten, bei dieſer Gelegenheit aber den Batterien des Lagers ihre Flanke preisgaben, da wurden ſie von dieſem aus mit Paßkugeln, wiewohl ohne Erfolg, beſchoſſen. Wir beantworteten dieſen Gruß durch einige Schüſſe unſerer berittenen Geſchütze. Da es nicht in dem Plane des Prinzen lag, ſich hier in ein ernſthaftes Gefecht einzulaſſen, ſo beſchloß er, den Rückzug anzutreten, und zog ſich in größter Ordnung auf der Chauſſee bis Crune zurück, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Die Franzoſen verloren an dieſem Tage über 200 Mann an Todten und Verwundeten, nächſtdem noch 80 Mann, die wir gefangen nahmen. Ueberdies erbeuteten wir noch 180 Pferde, und eine große Anzahl wurde getödtet, ſo wie überhaupt in dieſem Gefecht, in welchem die Franzoſen ſich gut ſchlugen, beinahe ein ganzes Regiment chasseurs à cheval vernichtet ward. Wäre die Witterung nicht ſo ungünſtig geweſen, ſo daß man die Infanterie und Artillerie ſchneller hätte heranziehen können, dann hätte man dem Feinde noch bedeutenden Abbruch beibrin-

Digitized by Google

gen, und ihn vielleicht ſelbſt aus dem Lager vertreiben können.

In dieſem Gefechte machte der Major von Hompeſch, der dem Regiment von Eben aggregirt, und ſo kurzſichtig war, daß er eine Brille tragen mußte, auf eine ganz eigene Art einen Gefangenen; er ſprengte nämlich mit ſeinen ihm untergeordneten Huſaren auf die franzöſiſchen Chasseurs à cheval ein, und packte einen derſelben, den er gleichſam überrannte, bei der Halsbinde, die er mit den Fingern erfaßte, und bemächtigte ſich ſeiner. Sowohl bei dieſem Gefechte, als auch bei ſo manchen andern Gelegenheiten, bewährte das ehemalige Ziethenſche Huſaren-Regiment, ſo wie das von Wolfrath, welches wegen ſeiner bereits in frühern Feldzügen bewieſenen Tapferkeit, den Beinamen: die Fleiſchhauer erhalten hatte, ihren früher erworbenen, ſo ehrenvollen Ruf. So roh und ungehobelt auch der gemeine braune Huſar, der meiſt aus Oberſchleſien, oder vielmehr aus dem ehemaligen polniſchen Antheil dieſer Provinz hervorging, im Aeußeren erſchien, ſo gut ſchien doch deſſenungeachtet ſein Kern zu ſein, denn er verläugnete ſelbſt während des Gefechts die Menſchlichkeit nicht. So erblickte Referent z. B. bei Fontoy einen Huſaren jenes Regiments, der ſo eben einen Chaſſeur verwundet und ge-

fangen genommen hatte, und damit beſchäftigt war, ihn durch eine Scheibe ſeines Commißbrotes und mit einem Schluck ſeiner Branntweinflaſche zu erquicken. Dagegen gelang es dem Referenten ſpäterhin, im Innern Frankreichs, nur mit Mühe, die Niedermachung zweier, in einem Dorfe gefangen genommener franzöſiſcher Soldaten, zu hintertreiben, die zwei ihrer Landsleute, welche als Ausländer in unſerm Bataillon dienten, mit aller Gewalt ermorden wollten; Referent bedient ſich des Ausdrucks ermorden, weil er jenen beiden Gefangenen bereits Pardon hatte angedeihen laſſen. Dies waren nun ſogenannte civiliſirte Franzoſen, jene aber angeblich nur rohe Hyperboräer. Wie werden die Herren Phyſiologen und Pſychologen dieſes deuten? *)

---

*) Nicolo Machiavelli und Montesquieu würden hierbei unſtreitig dem Klima einen bedeutenden Einfluß einräumen; denn dieſer letztere ſtellt unter anderem Folgendes in ſeinem Werke, betitelt: Esprit des Loix hierüber auf: „Vom Klima, dem Materiellſten der Natur, hängt unſer Verſtand, Geiſt und unſere Gotteserkenntniß ab;“ allein angenommen, daß die phyſiſchen Urſachen und Verhältniſſe, welche das Klima beſtimmen, auf Pflanzen und thieriſche Körper einwirken; ſo iſt es deſſenungeachtet noch nicht ausgemacht, daß ſie auch in moraliſcher und intellektueller Hinſicht ihre Wirkſamkeit auf den Geiſt, den Charakter, die Neigungen, Tugenden und Laſter ausſchließlich ausüben,

Digitized by Google

Der König war mit dem Erfolge dieſes erſten Gefechtes, ſo wie mit der bei dieſer Gelegenheit bewieſenen Tapferkeit der Truppen, ſo zufrieden, daß er den Oberſten von Wolfradt zum Generalmajor, und den Rittmeiſter von Erichſon zum Major ernannte, und mehreren Offizieren des Regiments von Eben und von Wolfradt den Verdienſtorden ertheilte.

Aus der oben erwähnten Erzählung, daß der Referent bei ſeinem Ritt durch Aumetz einen Trupp Cavalleriepferde in einem Gehöfte dieſes Orts aufgeſtellt fand, ging bereits die Wahrſcheinlichkeit hervor, daß dieſer Ort, als unſere Truppen gegen Fontoy vorrückten und ihn ſelbſt ſeitwärts durchzogen, noch vom Feinde beſetzt war, indem von ihm aus noch mehrere Schüſſe auf unſere Arrieregarde fielen. Als daher nach beendetem Gefechte das Bataillon von Legat, ſo wie das erſte Bataillon des Huſarenregiments von Eben, in dieſem Orte einquartirt wurden, erhielt der Referent den Auftrag, ſämmtliche Gehöfte des Orts, d. h. deren Gemächer, Keller und Bodenräume, das Innere der Scheunen und Ställe, mit Beihülfe einiger bewaffneten Füſeliere zu durchſuchen, und nach verſteckten Fein-

---

ſonſt würde man nicht unter allen Gradebreiten alle Abſtufungen von Genie, Tugend und von Laſter antreffen.

Digitized by Google

den zu forſchen. Dieſe Vorſichtsmaßregel war nicht fruchtlos, denn es gelang ihm, noch einige derſelben an dergleichen Orten, und ſelbſt innerhalb der Rauchfänge verſteckt, hervorzuziehen. Ein Fingerzeig, daß man eigentlich nie einen ähnlichen Ort durchziehen und in ſeinem Rücken zurücklaſſen, oder in ſolchem ſich einquartiren darf, ohne ihn vorher gehörig durchſucht zu haben, weil ſich ſonſt leicht etwas Feindliches in ſolchem verſteckt haben könnte, was unſern Truppen allenfalls bei einem Rückzuge, ſei es durch das Abbrechen einer Brücke, Verfahren der Straßen und ſelbſt durch die Inbrandſteckung des Orts ꝛc., einigen Abbruch thun kann. Ein anderes iſt es, wenn man im Drange des Gefechts den Feind aus ſolchem heraustreibt und ihn mit beträchtlichen Truppenmaſſen durchzieht; unter welchen Umſtänden es aber mitunter dennoch zweckmäßig ſein dürfte, wenn man ſolchen durch ein Detaſchement ſo lange beſetzt hielte, bis man vor jeder Zurückdrängung auf ſolchen geſichert wäre.

Während unſeres Aufenthalts in Au m e tz trug ſich ein komiſcher Fall zu, welcher dem Commandeur des Füſelier-Bataillons, als einem ſtrengen Handhaber der Mannszucht, Ehre machte, und der daher mitgetheilt

Digitized by Google

zu werden verdient*). Als nämlich der Vortrapp unſerer Huſaren durch jenen Ort zog, ſchoß der fanatiſche Pfarter des Orts den die Spitze deſſelben führenden Unteroffizier durch die Backen, worauf er von einem Huſaren einen Säbelhieb erhielt und gefangen genommen ward. Dieſer begangenen Freveltħat zu Folge hätte der Ort, nach dem Buchſtaben des emanirten Manifeſtes, der Plünderung und Vernichtung preisgegeben werden müſſen, allein beides unterblieb, wiewohl man es den hierdurch gereizten Truppen nicht verargen konnte, wenn ſie einigen Regreß an den Kel-

*) Der Major von Winzingerode hatte ſich bereits in der holländiſchen Campagne im Jahre 1787, während welcher er ein preußiſches Commando befehligte, durch ſtrenge Mannszucht ſo ausgezeichnet, daß ihn die Holländer, aus Erkenntlichkeit für ſein edles Benehmen, in Lebensgröße, von einigen ſeiner Soldaten umgeben, abmalen und dieſes Bild alsdann auf dem Rathhauſe in Rotterdam aufhängen ließen; ihm aber eine Doublette dieſes Bildes, nebſt einer mit Dukaten angefüllten goldnen Doſe, ſchenkten. Er trieb aber zuweilen dieſe Gewiſſenhaftigkeit zu weit, denn ſo ließ er z. B. einen Offizier des Bataillons, der im Innern Frankreichs, (wo es unſern Truppen beinahe an allem gebrach,) in einem Walde auf Piquet ſtand, deswegen arretiren; weil deſſen Leute, ein in ſolchem ſich verlaufenes Schaf geſchlachtet hatten, und war ſelbſt Willens, ihn zur Caſſation vorzuſchlagen, welcher Vorſatz aber noch glücklicher Weiſe hintertrieben wurde.

lern und Speiſekammern der Eingebornen nahmen, und dieſe leider nur zu ſehr heimſuchten, wobei es aber auch ſein Bewenden hatte. Da wir in dieſem Orte ſehr gedrängt lagen, ſo fügte es ſich, daß Referent mit ſeinem Commandeur, der ihn gerne in ſeiner Nähe haben wollte, nebſt noch mehreren Huſaren und Füſelieren, in dem Hauſe und Gehöfte einer Krämerwittwe zu liegen kam. Jenem war das Wohnzimmer der Wirthin zum Aufenthaltsorte, den Füſelieren die Scheune, den Huſaren aber, wie üblich, der Stall überwieſen worden. Aus dem Laden, der mit Kurzwaaren angefüllt war, hatte man nichts entwendet, ſondern nur einige Kaſten und Schiebladen geöffnet und alles durcheinander geworfen, ſo daß die Wirthin nur Mühe hatte, ihre Waare wieder einzupacken und aufzuſtellen. Deſſenungeachtet ſchien ſie ſehr betrübt zu ſein und lief voller Unruhe im Hauſe hin und her, bei welcher Gelegenheit ſie auch einige Male in den Stall, woſelbſt die Huſaren ihre Pferde aufgeſtellt und in welchem ſie ſelbſt ihr Lager aufgeſchlagen hatten, eindrang. Das erſte Mal wurde ſie von dieſen letztern mit Ruhe, das zweite Mal aber bereits mit einigem Unwillen abgewieſen, als ſie aber zum zum dritten Male erſchien, faßte ſie einer der Huſaren beim Arme und führte ſie mit der ſo üblichen militai-

Digitized by Google

riſchen Exclamation: Donnerwetter! zur Thür hinaus. Hierüber außer ſich gebracht, erſchien ſie händeringend und ſeufzend in dem Zimmer des Commandeurs, warf ſich auf einen Lehnſtuhl und ſtieß einmal über das andere ein: ah mon Dieu! ah mon Dieu! aus. Der Commandeur drang nunmehr in ſie, ihm die Gründe zu ihrem anſcheinenden Kummer zu offenbaren, allein vergebens, denn ſie konnte, wie es ſchien, ſich nicht entſchließen, ihrem Herzen Luft zu machen, ſondern ſtieß bloß die Worte aus: Messieurs les hussards! Der Commandeur folgerte hieraus, daß zwiſchen ihr und den Huſaren etwas vorgefallen ſein müſſe und bat ſie nun dringend, ihm dies zu offenbaren, indem er, falls man ihr etwas in den Weg gelegt haben ſollte, nicht abgeneigt wäre, ſich ihrer anzunehmen und ihr Recht angedeihen zu laſſen. Hierauf ſchwieg ſie noch einige Zeit, dann ermannte ſie ſich aber und erzählte den Vorfall in dem Stalle. Der Commandeur ſuchte es ihr nun begreiflich zu machen, daß ſie in dem Stalle, wo die Huſaren ihre Pferde eingezogen hätten, nichts zu thun habe, und daß ihre mehrmalige Wiederkehr in ſolchen um ſo mehr den Verdacht derſelben, als wolle ſie dieſen letztern Böſes anthun, angeregt haben müſſe, als der Vorfall mit dem Pfarrer und das Schießen aus dem Orte auf unſern

Digitized by Google

Nachtrapp ihnen allerdings zu dieſem Glauben einig Veranlaſſung gegeben haben dürfte. Es müſſe alſo ein anderer Grund zu ihrer ſo ungewöhnlichen Unruhe vorhanden ſein; ſie ſolle ihm unverholen die Wahrheit ſagen und ſie würde alsdann nicht Urſache haben das in ihn geſetzte Vertrauen zu bereuen. Sie beſann ſich hierauf noch einem Augenblick und erzählte nunmehr dem Commandeur, daß ſie ihre ſämmtliche Baarſchaft gerade auf derjenigen Stelle, auf welcher Messieurs les hussards ihr Lager aufgeſchlagen, eingegraben hätte, und daher jeden Augenblick befürchten müſſe, daß ſie ſich derſelben bemächtigen möchten. Dies ſei der Grund zu ihrer Angſt geweſen, die ſie zu drei verſchiedenen Malen nach dem Stall getrieben habe, indem ſie ſich von Zeit zu Zeit habe überzeugen wollen, ob jene fragliche Stelle noch ununterſucht geblieben wäre.

Der Commandeur ließ hierauf den Wachtmeiſter der Escadron, zu welcher die Huſaren gehörten, rufen, und begab ſich, von ſolchem und der Wirthin begleitet, nach dem Stalle, woſelbſt die Huſaren ihr Lager aufgeſchlagen hatten. Beim Eintritt jenes erſten ſtanden ſie ſofort auf, worauf ſie der Commandeur bei Seite treten und nunmehr das Lagerſtroh hinwegräumen ließ. Hiernächſt ſtieß man auf eine Hürde, und als dieſe eben=

falls hinweggenommen wurde, und der Grund ein paar Fuß tief aufgegraben worden war, ſtieß man auf einen großen eiſernen Grapen, der ganz mit großen und kleinen franzöſiſchen Thalern angefüllt war. Wer vermag das Erſtaunen der Huſaren zu ſchildern, als ſie dieſen ihnen enſchlüpften Schatz erblickten; ſie ſchlugen ſich betroffen vor die Stirn und meinten, ſie ſeien dumme Teufel, daß ſie ihre Lagerſtätte ſo unbeachtet gelaſſen hätten.

Der Commandeur befahl hierauf der Wirthin, dem Wachtmeiſter zwei, jedem der anweſenden Huſaren aber ein Sechsfrankenſtück Schmerzensgeld zu zahlen, das übrige Geld aber an ſich zu nehmen. Hiermit nicht zufrieden, forderte er ſie auf, ihren Schatz ſammt allen ihr etwa noch theuern Gegenſtänden auf ihren Wagen zu packen, und ſolche perſönlich über die Grenze nach dem Luxemburgiſchen zu bringen, woſelbſt ſie einen nahen Verwandten hatte; in welchen Vorſchlag ſie auch dankbar einging, worauf der Commandeur ſie noch obenein durch einen Huſarenunteroffizier bis außerhalb des Bereiches unſerer Vorpoſtenkette geleiten ließ.

Der Referent ward noch denſelben Abend mit einem gemiſchten Commando von Infanterie und Cavallerie zur Deckung eines in der Nähe liegenden De-

ſilees entſendet, bei welcher Gelegenheit er noch meh=
rere auf dem Kampfplatze liegen gebliebene feindliche
Verwundete fortbringen ließ,

Die Hauptarmee marſchirte am 20. wiederum ab,
und der König und der Herzog führten in Allerhöch=
ſten Perſonen die Avantgarde bis nach Villers la
Montagne, worauf alsdann das Gros der Armee
das Lager auf den zwiſchen Chanière und Pré=
court liegenden Höhen, in der Art aufſchlug, daß
das erſte Treffen Longvy im Rücken hatte,
und folglich als ein Obſervationskorps betrachet werden
konnte, während das zweite Treffen Front gegen jene
Feſtung machte. Die Cavallerie ward inmitten dieſer
beiden Treffen verlegt. Die Brigade des Prinzen
von Baden bildete, nebſt dem Cavallerie=Regiment
von Ilow, ein beſonderes Corps, welches ſein Lager
auf der Chauſſee zwiſchen Honcourt und Mery auf=
ſchlug, ſo daß es etwa nur 3000 Schritte von Longvy
entfernt war, und folglich dieſe Feſtung von hier aus leicht
überſehen konnte; allein ſie wurden deſſen ungeachtet
von ſolcher aus nicht beunruhigt. Der General Graf
Clairfait war gleichzeitig am linken Ufer der Chière
bis Piemont vorgerückt, woſelbſt er ſein Lager auf=
ſchlug, wodurch nunmehr die Feſtung Longvy ſich
von allen Seiten eingeſchloſſen, und von der Luckner=

Digitized by Google

ſchen und Lafayetteſchen Armee und den übri-
gen Feſtungen ganz abgeſchnitten ſah.

Den 21. wurden beim Corps des Prinzen von Baden einige Verſchanzungen angelegt, worauf der König von dieſer, der Herzog aber von der Seite, wo die Oeſterreicher ſtanden, die Feſtung recognoscirte, und gleichzeitig zur Uebergabe auffordern ließ. Es erfolgte aber eine abſchlägliche Antwort, worauf in der Nacht vom 21. zum 22. der Anfang mit dem Bombardement gemacht wurde, wobei einige Bomben und Haubitzgranaten in die Stadt fielen, auf mehreren Punkten zündeten, und auch ein Stroh- und Heu-Magazin in Brand ſetzten. Der Feind beantwortete unſere Schüſſe durch ein ſtarkes Feuern von den Wällen, welches unſerm Belagerungscorps aber nur einen geringen Abbruch that, denn es tödtete uns nur einen Kanonier, verwundete nächſtdem noch 3 Mann und ſchoß das Rad von einer Haubitze entzwei. Den folgenden Tag ſollte das Bombardement fortgeſetzt werden; allein der Commandant wartete ſolches nicht ab, ſondern ſchloß bereits am 23. Nachmittags die Capitulation ab, deren zu Folge die Beſatzung am 24. Morgens um 5 Uhr, das Gewehr ſtrecken, ausmarſchiren, und hiernächſt ein Bataillon Preußen und ein Bataillon Oeſterreicher

einrücken und die Feſtung beſetzen ſollte, welches denn auch zur feſtgeſetzten Zeit geſchah.

Den 28. ſtieß der Generalmajor von Eben mit dem erſten Bataillon ſeines Regiments und dem Bataillon von Legat, vom Corps des Prinzen von Hohenlohe, wiederum zur Königlichen Armee, worauf die Avantgarde, da man gegen Verdun marſchiren wollte, bis nach Chatillon und Labaye vorging, durch welche Maßnahme ſie nicht allein den Marſch der Armee, ſondern auch deren Lager, welches ſie den folgenden Tag bei Pillon eingenommen hatte, deckte. Dieſes Lager war nämlich auf dem rechten Ufer der Loiſon und zwar dermaßen aufgeſchlagen worden, daß Mangienne vor dem rechten, Billy vor dem linken, der wieſige Grund vor der Front, das Gehölz von Barfermont aber im Rücken deſſelben zu liegen kam. Die Brigade des Prinzen von Baden, die bisher bei Mery geſtanden hatte, machte die Arrieregarde der ganzen Armee und traf erſt des Abends um 9 Uhr in Chatillon ein, wo ſie ein beſonderes Lager bezog.

Am 30. brach die Armee wiederum auf und rückte in zwei Colonnen gegen Verdun vor; das erſte Bataillon von Eben nebſt dem Füſelier-Bataillon von Legat, eine Compagnie Jäger, und eine halbe berittene Batte-

Digitized by Google

rie bildeten die Avantgarde der zweiten Colonne, bei welcher der König ſowohl als der Herzog ſich aufhielten. Beide Colonnen trafen unangefochten in gleiche, Höhe von Louvremont vor Verdun ein, worauf der König und der Herzog von Braunſchweig ſofort unter einer Bedeckung von Jägern und Huſaren, die Gegend um dieſe Feſtung bis auf die Höhe von St. Michel recognoscirten; woſelbſt das Bataillon von Eben und die Jäger in den Weinbergen von Belleville Poſto faſſen mußten. Von dieſen Höhen aus konnte man die Feſtung, ſo wie den Keſſel, in welchem ſie liegt, vollkommen überſehen, und bemerkte folglich, mit daß deren Außenwerke unbeſetzt waren; dagegen war der Hauptwall der bedrohten Front aber um ſo ſtärker mit Truppen beſetzt, die bei dieſer Gelegenheit gegen hundert Kanonenſchüſſe ſowohl gegen dieſen Theil unſerer zur Recognoscirung vorgeſchickten Truppen, als auch gegen die des Prinzen von Hohenlohe, der von Eſtain aus gegen Eix im Anmarſch war, und bei Bellevue zu einem ähnlichen Zwecke zum Vorſchein kam, jedoch ohne allen Erfolg, thaten. Die Armee ſchlug hiernächſt ihr Lager auf der zweiten hintern Hügelreihe, zwiſchen Fleury und Petit-bras auf.

Die vordere Hügelreihe von St. Michel wurde mit ſtarken Kavalleriewachten beſetzt, und die Weinberge,

Digitized by Google

durch die in ſolchen aufgeſtellten Jäger, ſicher geſtellt. Die beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und von Legat wurden aber, ſammt den übrigen disponibeln Huſaren von Eben, in den Dörfern Le Grandbras, Vacheronville, Neuville und Samoigneux einquartirt. Das Lager war übrigens durch die vordere Hügelrreihe gegen die Schüſſe aus der Feſtung ſicher geſtellt.

Die Feſtung Verdun liegt nämlich, wie Referent dies bereits weiter oben erwähnte, in einem Keſſel an beiden Ufern der Maas, welcher Fluß ſie in derſchiedene Abſchnitte theilt. Ihre Werke beſtehen aus einem Hauptwalle mit vorliegenden Ravelinen und einem bedeckten Weg; und die Citadelle, welche die Stadt beherrſcht, liegt, ſammt der Altſtadt, auf einer Anhöhe. Die Werke dieſer Feſtung waren eigentlich nur im Augenblicke unſeres Einrückens in Frankreich nothdürftig in Stand geſetzt; auch waren die verdeckten und bombenfeſten Räume zur Unterbringung der Munition und der Lebensmittel nicht zureichend. Dagegen wurde ſie von der einen Seite durch eine bewirkte Inondation geſchützt, die aber dennoch nicht im Stande war, ſie gegen ein Bombardement ſicher zu ſtellen; indem die zu beiden Seiten von Glorieux gelegenen Höhen, die kaum 1200 Schritte von der

Citadelle entfernt liegen, es dem Belagerer verſtatten, ſeine Batterien ſelbſt bis auf nur 1000 Schrite Entfernung von ſolcher anzulegen und ſie mit Erfolg zu beſchießen, wenn er nämlich den Abhang derſelben etwas hinuntersteigt.

Von den Höhen von St. Michel kann man die ganze Stadt und ihre Werke einſehen, und kann folglich von mehrerem Punkten derſelben aus die obere und untere Stadt, ſo wie ihre Schutzwehren, durch Wurfgeſchütze ängſtigen. Ueberdies begünſtigt der ſtark bewachſene Abhang der Höhe von St. Michel, ſo wie der Wald von Bellevue, die unbemerkte Annäherung an die, auf dieſer Seite liegende Vorſtadt, ſo wie an die Feſtung ſelbſt, ungemein.

Da es aber zur vollkommenen Einſchließung der Feſtung nöthig war, ſich der am linken Maasufer liegenden Höhen zu bemächtigen, um ſolche alsdann ebenfalls von der Höhe von Glorieux beſchießen zu können, ſo mußte der Generallieutenant, Graf von Kalkreuth mit einem Corps, welches aus 5 Bataillons Infanterie, 10 Escadrons Bayreuth-Dragoner, dem erſten Bataillon von Eben, den beiden Bataillons von Schenk und von Legat, ſo wie aus einer Batterie ſchwerer 6-Pfünder, 4 Haubitzen und einer halben Batterie reitender Artillerie

beſtand, über die Maas gehen, welcher Uebergang auch am 31. bei Tagesanbruch über eine bei Charmy geſchlagene Pontonbrücke, bewerkſtelligt ward. Der General Graf von Kalkreuth ſtellte hierauf ſein Corps zweckmäßig auf, bei welcher Gelegenheit das Bataillon von Legat, nebſt 3 Escadrons des Regiments von Eben, nach Sommereville zu liegen kam.

Da man einſtweilen die ſichere Kunde erhalten hatte, daß von Paris aus Truppen zur Verſtärkung der Beſatzung von Verdun entſendet worden waren, ſo mußte man nunmehr auch ſeine beſondere Aufmerkſamkeit auf die beiden Straßen, die nach Clermont und Varrenes führen, richten. Der kommandirende General ließ ſolche daher fleißig abpatrouilliren, durch welche Vorſichtsmaßregeln es unſern Truppen auch glücklich gelang, einen Haufen Landvolk, der ſich in die Feſtung werfen wollte, von ſeinem Vorhaben abzuhalten.

Abends halb ſieben Uhr wurden drei Batterieen zur Beſchießung von Verdun erbaut; die eine nämlich auf der Höhe von St. Michel, die zweite vor dem Lager des Prinzen von Hohenlohe, und die dritte vor dem des Grafen von Kalkreuth.

Digitized by Google

In der Stadt commandirte der General Beau-
repaire, und die Beſatzung des Platzes beſtand aus
3 Bataillons Linien-Infanterie, etwas Nationalgarde
und einigen Hunderten von Landleuten aus der Um-
gegend, die zu deſſen Vertheidigung hineingezogen
worden waren, Summa aus etwa 4000 Mann.

Der König ließ hierauf noch denſelben Tag den
Platz durch den Major von Hompeſch vom Regi-
ment von Eben auffordern, erhielt aber eine ab-
ſchlägliche Antwort, worauf nunmehr die nöthigen An-
ſtalten getroffen wurden, um die Stadt mit jenen
Batterien von drei Seiten aus zu bombardiren. Es
wurde dieſem zu Folge Abends 11 ½ Uhr bei hellem
Mondſchein das Bombardement gegen die Feſtung,
aus einer in der Nähe des Steinbruchs, ſo wie
aus einer andern auf der Höhe von Barthele-
my errichteten Haubitzbatterie, die etwa nur
100 Schritte von der Kapelle entfernt lag, be-
gonnen, und um 1 Uhr fielen die auf den Höhen von
St. Michel, aus Haubitzen, Mortieren und
12pfündigen Kanonen beſtehenden Batterien
mit ihrem Feuer ein. Es fielen mehr Granaten als
Bomben in die Stadt, durch welche mehrere Gebäude
beſchädigt und einige angezündet wurden; allein das
Feuer wurde ſtets gelöſcht. Während der Nacht be-

5

Digitized by Google

antwortete der Feind unſer Feuer nur ſchwach, dagegen mit Tagesanbruch deſto heftiger, bei welcher Gelegenheit ein Feldwebel vom Regiment von Kenitz erſchoſſen, und der Major von Weiher nebſt einem Mann dieſes Regiments verwundet wurde.

Das etwa 6 bis 7000 Mann ſtarke Corps des Generallieutenants Duprès de Crassier, welches der Feſtung zur Hülfe eilen ſollte, mußte, da es den zu durchziehenden Paß von unſern Truppen bereits beſetzt fand, wiederum umkehren, wodurch es aber dem beabſichtigten Angriff des Prinzen von Hohenlohe auf ſolches noch glücklicherweiſe entging.

Den darauf folgenden Tag, Mittags um 1 Uhr, ward der Major von Hompeſch mit einer abermaligen Aufforderung nach Verdun, und zwar mit der Bemerkung abgeſendet, daß man den Behörden, aus beſonderer Nachſicht, noch 24 Stunden Bedenkzeit zur Ertheilung einer Antwort bewilligen wolle, bei welcher Gelegenheit aber der Major dem Commandanten des Platzes bemerklich machen ſollte, wie er nach dem erfolgten Rückzuge des Generals Duprès de Crassier auf keinen Entſatz mehr rechnen dürfe, und folglich durch einen unnützen Widerſtand den nur ſchlecht befeſtigten Platz in's größte Verderben ſtürzen würde.

Digitized by Google

Der Commandant ſah ſich hierauf, durch den Einfluß der Munizipalität und der Bürgerſchaft, in ſeiner Anſicht überſtimmt und zur Bewilligung eines 24ſtündigen Waffenſtillſtandes gezwungen; mit welcher Nachricht der Major von Hompeſch aber erſt Abends um 7 Uhr in's Lager zurück kehrte. Während deſſen wurde in der Stadt viel hin und her über die fernere Vertheidigung derſelben geſprochen, der Commandant und der vom Freiheitsſchwindel ergriffene Haufen des Volkes ſtimmte dafür; die Municipalität aber, ſo wie die meiſtentheils friedlich geſtimmten Bürger und Hauseigenthümer dagegen; letztere wollten den Platz übergeben wiſſen, worauf der überſtimmte Commandant endlich dadurch dem Streit ein Ende machte, daß er ſich, in voller Verſammlung der anweſenden Behörden, eine Kugel durch den Kopf jagte: eine heroiſche That, die auch unſere Bewunderung in Anſpruch nahm.

Hierauf erſchienen am 2. September, Nachmittags um 1 Uhr, alſo noch vor dem völligen Ablaufe des Waffenſtillſtandes, ein Offizier nebſt einem Trompeter und einigen Abgeordneten der Municipalität, und machten ihre Vorſchläge zur Uebergabe des Platzes, und zwar unter der Bedingung, daß die Beſatzung freien Abzug mit Ober- und Untergewehr

Digitized by Google

erhalten ſolle, und nächſtdem ein Feldgeſchütz mitneh= men dürfe, welche Forderung ihnen auch ſofort bewil= ligt ward. Hierauf wurden alle zu dem beabſichtigten Sturm bereits getroffenen Anſtalten abgeſtellt, wel= che Wendung der Dinge der Referent damals um ſo mehr bedauerte, als das Bataillon von Legat An= theil an ſolchem nehmen ſollte, und ihm folglich hierdurch die Gelegenheit verſagt ward, eine Waffenthat dieſer Art zu erproben.

Der König ſchickte hierauf den Generallieutenant, Grafen von Kalkreuth nach der Stadt, um da= daſelbſt die Capitulation definitiv abzuſchließen, und hiernächſt den Platz in Beſitz zu nehmen und alle zu deſ= ſen Erhaltung nöthigen Anordnungen zu treffen. Graf Kalkreuth ward unter dem mehrmals wiederholten Ausruf: „Vive le Roi de Prusse!“ zum Thore hineingelaſſen und nach dem Rathhauſe geführt, woſelbſt er nunmehr die Capitulation abſchloß, in Folge deren die Beſatzung ſofort ausrückte, und unſere Truppen da= gegen einzogen. Ein Theil der franzöſiſchen Be= ſatzung zog am linken Ufer der Maas nach Cler= mont, ein anderer aber am rechten Ufer dieſes Fluſ= ſes nach St. Mihiel zu.

Während dieſes Truppenwechſels wurde es etwas

Digitized by Google

unruhig in der Stadt, und der Graf Henkel, vom Huſarenregiment von Köhler, der auf der Straße hielt, wurde durch einen aus dem Fenſter gefallenen Schuß getödtet. Um ähnlichen Unfällen vorzubeugen, und wo möglich die Ruhe unter den aufgeregten Einwohnern zu erhalten, mußten unſere Truppen die Nacht hindurch unter dem Gewehr bleiben und die Straßen beſetzt halten.

Den Abend unſeres Einzuges war zwar die Stadt zum Theil erleuchtet; allein es gebrach unſern Truppen im erſten Augenblick an Allem; denn die abziehenden franzöſiſchen Truppen hatten im Augenblicke ihres Abzuges alle Bäckerläden ausgeräumt, und es waren nur noch einige Paſtetenbäckereien im Gange, um deren friſche Waare ſo wie ſie glühend aus dem Ofen kam, man ſich gewiſſermaßen riß; und ſo ward auch dem Referenten nach vieler Mühe eine halbe Paſtete zu Theil, die er noch denſelben Abend mit einem hungrigen Cameraden verzehrte. Unſern armen Pferden erging es auch nicht beſſer, denn wo ſollte in dieſem Augenblick des Wirwarrs auch das Futter herkommen, weßwegen man auch auf jeden Stroh- oder Grashalm Jagd machte. So begegnete unter andern Referent dem, bei ſeinem Bataillon angeſtellten

Staabsarzt, der triumphirend etwas Stroh und Heu, welches er auf der Straße aufgeleſen hatte, unter ſeinen Armen trug und hiermit ſeiner Roſinante zueilte.

Referent ſollte jedoch nur wenig Augenblicke in dieſem Platze verbleiben, denn am Tage unſeres Einzuges in ſolchen, hatten wir die Nachricht erhalten, daß ein feindliches Detaſchement mit einer Kriegskaſſe zur Lucknerſchen Armee abgehen, und während der Nacht in St. Mihiel an der Maas bleiben würde, und daß ſich ferner in dieſem Orte der Poſtmeiſter Drouet, derſelbe, der Ludwig den Sechszehnten in Varennes arretirt hatte, ebenfalls befände. Um beide wo möglich aufzuheben, ward der Major Belten, vom Regiment von Eben, nebſt zwei Offizieren, nämlich dem Lieutenant von Welzien und dem Lieutenant von Werder, und 100 Huſaren deſſelben Regiments, ſowie 100 Füſelieren, nämlich 50 Mann nebſt zwei Offizieren vom Bataillon von Schenk, und 50 Mann vom Bataillon von Legat nebſt zwei Offizieren, nämlich dem Hauptmann von Haas und dem Referenten (außer ſeiner Tour) hierzu commandirt *).

---

*) Dies geſchah, wie ſpäterhin bei mehreren andern Gelegenheiten, wahrſcheinlich mit aus dem Grunde, weil Referent der franzöſiſchen Sprache ganz mächtig war. Dieſer Umſtand

Digitized by Google

Da St. Mihiel vier deutſche Meilen oberhalb Verdun an der Maas liegt, und es zur Erzielung jenes Zwecks darauf ankam, jenen Ort vor Tages- oder wenigſtens mit Tagesanbruch, und vor dem Eintreffen der aus Verdun ausgezogenen franzöſiſchen Truppen, zu erreichen, ſo marſchirten wir beim Einbruche der Nacht aus, und beeilten uns hierbei um ſo mehr, als die Kräfte unſerer Füſeliere, durch Dienſtleiſtungen jeder Art, bereits ſehr in Anſpruch genommen worden waren. Wir zogen nunmehr ſo ſchnell, als es die Umſtände erlaubten, das rechte Maasufer hinauf, unſerm Ziele zu. Referent mußte ſich, zur Beſeitigung etwa eintretender Contraventionsfälle, mit an die Spitze die Avantgarde ſetzen, welche Vorſicht, wie die Folge lehrte, nicht ganz unnütz war. Der Marſch ward bis Houdonville durch nichts geſtört, als wir aber dieſen Ort erreicht

---

ſetzte ihn oft in Verzweiflung, denn kaum hatte er innerhalb Frankreichs Quartiere gemacht, und ſich in das ſeinige zurückgezogen, als er alle Augenblicke, ſowohl von den Eingebornen, als von den eigenen Truppen, zur Schlichtung von Mißverſtändniſſen zwiſchen beiden, in Anſpruch genommen wurde, abgeſehen davon, daß er bei jeder Gelegenheit den Dolmetſcher machen und auch die franzöſiſche Correſpondenz führen mußte.

Digitized by Google

hatten, fanden wir in ſolchem ein reges Leben und die Gemächer innerhalb der Häuſer ungewöhnlich erleuchtet, woraus wir nicht ohne einige Wahrſcheinlichkeit folgerten, daß er beſetzt ſein müſſe, welches ſich auch bald ergab. Das Getrappel unſerer Pferde, ſo wie das Klirren unſerer Waffen, mochte ebenfalls die Aufmerkſamkeit einiger Bewohner des Orts auf ſich gezogen haben, denn plötzlich öffnete ſich das Fenſter eines an der Landſtraße liegenden Hauſes, aus welchem ein mit Staabsoffizier-Epaulets bekleideter Offizier herausblickte, und ſich an uns wendend fragte: Qu'es-ce qu'il y a? worauf Referent ihm erwiederte, daß wir Preußen wären und nur Behufs einer Recognoscirung noch eine Strecke vorwärts gingen, ihn aber nunmehr befragten, was er hier mache und wohin er dann wolle? — worauf er dann ganz unbefangen antwortete, er ſei der Commandeur eines hier einquartirten franzöſiſchen Bataillons von der ausgezogenen Beſatzung von Verdun, welches über Nacht hier bleiben und mit Tagesanbruch ſeinen Marſch nach St. Mihiel fortſetzen würde. Referent bat ihn hierauf ganz unbeſorgt, ruhig zu bleiben, indem wir bald wieder zurückkehren würden, welches er auch zu thun verſprach; allein er würde es ſich nicht nehmen laſſen uns, für ſeine Perſon, noch eine Strecke außer-

halb des Orts das Geleit zu geben. Er ſchlug hierauf das Fenſter zu und ließ wahrſcheinlich ſein Pferd ſchnell ſatteln, denn kaum hatten wir den Ort einige hundert Schritte hinter uns gelaſſen, als ein von dieſem her wahrgenommenes Pferdegetrappel uns die Annäherung des franzöſiſchen Bataillons-Commandeurs verrieth. Referent war wohlweislich zu deſſen Empfang etwas hinter dem ſtets im Gange bleibenden Trupp zurückgeblieben, und empfing ihn äußerſt freundlich, bot aber zugleich ſeine ganze Beredtſamkeit auf, um ihn zur Rückkehr zu vermögen, indem er ihm bemerklich machte, daß wir uns ſchnell vorwärts bewegen müßten, um deſto ſchneller zurückkehren zu können, und er ſich daher, falls er uns weiter begleiten wollte, unnütz ermüden würde. Wir ſchmeichelten uns aber, bei der Rückkehr alsdann um ſo unbefangener uns mit ihm unterhalten zu können. Er ließ ſich bedeuten, kehrte um, wobei Referent ihm alsdann ebenfalls auf eine kurze Strecke das Geleite gab und dann ſchnell zu ſeinem Trupp zurückkehrte.

Da unſere Füſeliere anfingen müde zu werden, und überdies nicht gleichen Schritt mit den Huſaren zu halten vermochten, jene aber wiederum das ſchnelle Fortkommen dieſer letztern hemmten, ſo beſchloſſen wir

Digitized by Google

(da alles gemeinſchaftlich berathend entſchieden wurde), im nächſten Orte Wagen zum ſchnellern Transporte unſerer Füſeliere zu requiriren. Als wir uns daher dem zweiten Orte näherten, ritt Referent mit einigen Huſaren voran, und reklamirte vom Maire und zwar unter dem Vorwande mehrere Wagen, daß ſie zur Fortſchaffung der aus Verdun ausmarſchirten franzöſiſchen Truppen benutzt werden ſollten. Da es mitten in der Nacht war, Referent fertig franzöſiſch ſprach und die Montirung unſerer Huſaren Aehnlichkeit mit der der pariſer Huſaren hatte, auch noch keine Kunde von der Uebergabe Verduns bis hierher gedrungen war, ſo wurden die wenigen Eingebornen des Orts hierdurch wahrſcheinlich getäuſcht, oder gaben nothgedrungen den Umſtänden nach, und verſchafften ſehr bald die zu unſerm Transporte nöthigen Wagen, welche unſere Füſeliere ſofort beſtiegen: und nun ging es abwechſelnd im Paßſchritte und Trabe unſerm Ziele zu. Nachdem wir einen dritten Ort, in welchem die Eingebornen noch im tiefſten Schlafe zu liegen ſchienen, durchzogen hatten, fing der Tag an zu grauen, und als es endlich ſo hell ward, daß man Geſchriebenes zu leſen vermochte, da vernahmen wir rechts und links von der Landſtraße Trommelſchläge, welche wahrſcheinlich von Truppenabtheilun-

Digitized by Google

gen, die ſich in Bewegung ſetzten, herrührten; wir trieben daher unſere Pferde an und erblickten endlich St. Mihiel. Als wir uns aber etwa auf Büchſenſchuß-weite dieſer Stadt genähert hatten, fielen von dem uns zur linken Seite begrenzenden hohen Thalrand einige Schüſſe, und da kurz darauf das Geläute mehrerer Glocken in den nächſtliegenden Ortſchaften erſchallte, ſo ließ der Major Belten die Colonne halten, gebot den Füſelieren, von ihren Wagen herab-zuſteigen, ließ den ganzen Trupp in Sektionen auf-marſchiren, bildete eine kleine, aus Füſelieren beſte-hende Avantgarde, und ſetzte ſich nunmehr mit ſeinem ganzen Commando gegen das von dieſer Seite liegende Eingangsthor in Marſch. Der Referent befand ſich abermals bei der Avantgarde, und fand, als er ſich dem Thor genähert hatte, einen Offizier mit etwa 30 Mann Wache ſchlagfertig unter dem Gewehr da ſte-hen. Er ließ hierauf den bei ſich habenden Trompeter ein paar Mal in die Trompete ſtoßen, ritt hinan und ſuchte nun den Offizier unter der Bedingung zur Ca-pitulation zu bewegen, daß er die Waffen ſtrecke und ſich auf Ehrenwort verpflichte, während des ganzen Feldzuges nicht gegen uns und unſere Verbündeten zu dienen. Er willigte nothgedrungen ein, und nun-mehr ließ ihn der Referent durch einen Schützen und

Digitized by Google

3 Mann ablöſen. Die Ablöſung geſchah nach der üblichen Dienſtform, worauf die franzöſiſche Wacht die Gewehrs ſtreckte, welche einſtweilen im Wachtzimmer verwahrt, die Mannſchaft aber entlaſſen wurde.

Während deſſen war der Major mit dem Haupttrupp ſchnell in die Stadt gedrungen, woſelbſt er ſolchen vorläufig auf der Hauptſtraße aufſtellte. Von hier aus detaſchirte er den Hauptmann von Haas, vom Bataillon v. Legat, den Lieutenant v. Welzien, 1 Unteroffizier nebſt einigen Huſaren, vom Regiment von Eben, nach der Wohnung des Poſtmeiſters Drouet, um ſolchen zu arretiren; während er ſelbſt mit einer Abtheilung ſeiner Huſaren die verſchiedenen Zugänge zur Stadt beſetzte und die Umgegend derſelben jenſeits nach der obern Maas zu, recognoſciren und abpatroulliren ließ, indem wir Kunde erhalten hatten, daß ſich ein feindliches Lager in der Nähe befände. Durch dieſe Maßregeln war der auf der Straße aufgeſtellte Haupttrupp unſeres Commando's bis auf 1 Offizier und die Hälfte der Huſaren und Füſeliere reducirt worden, welche nunmehr unter der Aufſicht des Referenten zurückblieben. Obwohl es Morgens ſehr früh war, als wir in St. Mihiel einrückten, ſo gerieth dennoch durch unſere unverhoffte Erſcheinung und durch den Ruf: „der

Digitized by Google

Feind iſt da," alles in die größte Bewegung; es öff=
nete ſich hierauf eine Jalouſie und ein Fenſter nach dem
andern, und manche Schöne ließ ſich nun an ſolchem
im Morgengewande erblicken. Da wir aber den Ein=
gebornen ſtets zuriefen, daß wir als Freunde zu ihnen
kämen und Niemandem etwas zu leide thun, auch
ſämmtliches Privateigenthum reſpectiren würden, ſie
aber dagegen erſuchten ſich ruhig zu verhalten; ſo be=
ruhigten ſie ſich endlich und riefen ſich gegenſeitig aus
den Fenſtern und auf der Straße zu: „ça sont de
bonnes gens, ils ne font du mal à personne!«
ja die Artigkeit einiger Schönen ging ſo weit, daß ſie
einige unſerer Offiziere zu einer Taſſe Caffee oder Cho=
colade zu ſich einluden. Es koſtete dem Referenten
für ſeine Perſon einige Mühe, dieſen Lockungen zu
widerſtehen; allein Pflichtgefühl und die Furcht, ſei=
nen Untergebenen hierdurch ein übles Beiſpiel zu ge=
ben, veranlaßten ihn, jene ſo freundlichen Einladun=
gen unter höflichen Formen abzuweiſen. Während
deſſen füllten ſich die Straßen immer mehr und mehr
mit Neugierigen, von welchen ſich viele an unſere
Truppen hinandrängten und ſie bewirthen wollten.
Trockene Speiſen, ſo wie ein Glas Wein anzuneh=
men, verſtatteten wir ihnen; allein von letzteren kein
Uebermaß und eben ſo wenig andere erhitzende Ge=

tränke; eingedenk des Mißbrauchs, den ſie damit in Aumetz getrieben hatten. Referent war daher bemüht, ſeine Leute in Reih und Glied, jedoch das Gewehr beim Fuße, zu erhalten, und erlaubte es ihnen nur im höchſten Nothfalle, irgend in ein Haus oder Gehöft einzudringen.

Hier harrte Referent mit einiger Ungeduld auf die Ergebniſſe jener beiden Entſendungen, als er ein plötzliches Trommeln vernahm, und kurze Zeit darauf Bewaffnete von allen Seiten die Straße durcheilen ſah. Er fragte hierauf einige Eingebornen, was dieſes zu bedeuten habe? worauf ſie ihm ganz unbefangen erwiederten, daß ſich im Orte ein Bataillon Nationalgarden befänden, die durch jenes Trommeln zur Parade auf dem Marktplatz zuſammen berufen würden. Referent ließ dieſen bedenklichen Umſtand ſofort dem Major Belten melden, übergab einſtweilen ſein Commando dem anweſenden Huſarenoffizier, und ritt nun nach dem Markte hin, um ſich von jenem angeblichen Zuſammentreten des Bataillons Nationalgarden zu überzeugen. Er fand daſelbſt etwa eine Compagnie vollſtändig unter dem Gewehr, denn die noch Fehlenden ſtrömten unaufhaltſam aus allen Straßen herbei.

Digitized by Google

Was war nun zu thun? Sollte Referent nunmehr mit ſeinen 50 Füſelieren, und zwar auf eigene Verantwortung, das Zuſammentreten des Bataillons zu verhindern ſuchen, ſo hätte er hierdurch vielleicht den Ausbruch von Feindſeligkeiten herbeigeführt, die gar leicht zu unſerm Nachtheile ausfallen konnten; beſſer war es alſo, wenn er für ſeine Perſon den Sorg- und Furchtloſen ſpielte, bis ihn etwa höhere Befehle zu einer andern Handlungsweiſe beſtimmten. Es trat aber nunmehr ein anderer Umſtand ein, der ihn aus aller Verlegenheit zog; denn als er von ſeiner Recognoscirung zu ſeinem Commando zurückkehrte, meldete ihm der älteſte anweſende Füſelier-Unteroffizier, daß ſo eben der Huſarenoffizier mit ſeinen Leuten abgerufen worden wäre, um Beſitz vom Schloſſe zu nehmen, welches angeblich von franzöſiſchen Truppen beſetzt ſei; auch gewahrte er noch glücklicherweiſe in der Entfernung die Nachhut der Huſaren, welche eine Straße entlang nach dem Schloſſe zu marſchirten. Da nach der Anſicht des Referenten Cavallerie, ohne Beihülfe von Infanterie, wohl ſchwerlich mit Erfolg ſich in einen Kampf mit Truppen, die hinter Thoren und Mauern verdeckt aufgeſtellt waren, einlaſſen konnte; ſo beſchloß er auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln und die Initiative zu ergreifen. Er

Digitized by Google

ließ daher ſeine Füſeliere die Gewehre wie zur Schwärmattaque in die Hand nehmen, eilte den Huſaren im vollen Trabe nach, und traf glücklicher Weiſe gerade in dem Augenblicke bei ihnen ein, als ſie durch das Schloßthor in deſſen Hof drangen. Hier trafen ſie aber auf einen franzöſiſchen Offizier, der mit 40 Mann unter dem Gewehre ſtand und Miene machte, ſie mit einer Salve zu begrüßen. Zum Glück erblickte der Major Velten den Referenten und rief nun mit Stentorſtimme: „Füſelier vor!“ worauf er mit ſeinen Leuten hervorſtürzte, ſich der franzöſiſchen Macht auf nur geringe Entfernung entgegenſtellte, und nunmehr mit dem Offizier kapitulirte, der ſich endlich mit ſeiner Mannſchaft auf Ehrenwort ergab, und die Waffen ſtreckte.

Die ſchnelle Beendigung dieſes Acts war um ſo glücklicher für uns, als deſſen Verzögerung uns unfehlbar in die größte Verlegenheit geſetzt haben würde, denn kaum hatte der Offizier mit ſeinen Leuten die Waffen geſtreckt, als mit einem Male aus einer nahe gelegenen Felſenſchlucht, die wir zu beſetzen vergeſſen hatten, eine Colonne Cüraſſiere, zwei Mann hoch, gegen unſern Trupp ſich in Bewegung ſetzte, und dieſes aus mehreren Offizieren und 60 Mann beſtehende Commando in unſerer Nähe Halt machte. Ob dies

Digitized by Google

ein bloßes Detaſchement oder die Avantgarde eines nachfolgenden Corps war, wußten wir damals nicht, mußten aber jedenfalls darauf gefaßt ſein, unſere Freiheit oder unſer Leben ſo theuer als möglich zu verkaufen. Wir machten uns daher ſchlagfertig, um nöthigenfalls den Knoten blutig zu löſen; allein wir waren am heutigen Tage Kinder des Glücks, indem derſelbe abermals auf friedlichem Wege gelöſt wurde. Der Major Velten und der Lieutenant von Werder ſtanden nämlich an der Spitze ihrer Huſaren, Referent aber an der ſeiner Füſeliere, als der, die Küraſſiere kommandirende Oberoffizier an den neben dem Referenten haltenden Lieutenant von Werder heranritt, und ihn mit folgenden Worten begrüßte: „Bon „jour, Camarade! Nous venons chercher la caisse „de guerre et les Cheveaux du harras.“ Worauf wir ihm erwiederten, daß wir bereits zu demſelben Zweck anweſend wären und ihn nun höflichſt erſuchten, ſich ſofort ohne allen Widerſtand zu ergeben, wie dies bereits der Offizier der Infanterie mit ſeinen Leuten gethan hätte, indem hier, wie er ſich ſelbſt überzeugen würde, jede Gegenwehr unnütz ſein dürfte. Wer ſchildert den Schreck dieſes armen Mannes, deſſen Geſichtszüge ſich nunmehr von der freundlichſten zur ſchmerzvollſten Miene verzogen. Er bat um einen Au-

Digitized by Google

genblick Verzug, indem er eine ähnliche Verantwortlichkeit nicht, ohne vorherige Berathung mit den übrigen anweſenden Offizieren ſeines Commandos, auf ſich nehmen könne. Er ritt alſo zu ſeinem Trupp zurück und es ſchien uns, als habe er einen harten Kampf zu beſtehen gehabt, bevor er die übrigen Offiziere und ſeine Cüraſſiere zur Annahme einer Capitulation zu bewegen vermochte, denn jene widerſprachen heftig, fluchten, und ſchwangen hie und da die Säbel und klapperten mit ihren Carabinern; endlich gaben ſie ſich nothgedrungen gefangen, worauf wir ihnen, um ſie angeblich zu ehren, eigentlich aber um ſie nicht noch mehr zu reizen, ihre ſämmtlichen Waffen ließen, welche Maßregel uns noch obenein das Anſehen der Furchtloſigkeit gab. Dieſe armen Leute erregten auch wirklich unſer Mitleiden, denn das Commando beſtand aus einem Oberſt-Lieutenant und drei Subaltern-Offizieren, mehreren Unteroffizieren und sechszig Cüraſſieren vom Regiment Royal allemand und einem andern Cüraſſierregiment, deſſen Namen Referent vergeſſen hat; und meiſtentheils aus altgedienten, mit Ehrenzeichen verſehenen Soldaten.

Wir erfuhren nun von ihnen, daß ſie zu einem zwei Stunden oberhalb St. Mihiel ſtehenden Corps gehörten, von welchem ſie entſendet worden wären, um

die Kriegskaſſe und die Geſtütspferde abzuholen, und daß ſie im erſten Augenblicke unſere Huſaren, wegen der Aehnlichkeit ihrer Bekleidung mit der der Pariſer Huſaren, für ſolche gehalten hätten, welcher Irrthum, wie ſie meinten, um ſo verzeihlicher wäre, als ſie noch keine Kunde von der Uebergabe von Verdun erhalten hätten und folglich nicht ahnen konnten, daß bereits Feinde bis hierher vorgedrungen wären.

Bei dieſem Zuſammentreffen mit jener feindlichen Infanterie und Cavallerie machte der Referent eine Erfahrung, die ſeinem Herzen ungemein wohl that. Als er nämlich mit ſeiner Tags zuvor zerbrochenen halben Degenklinge, auf dem rechten Flügel ſeiner Füſeliere, den feindlichen Cüraſſieren etwa auf 30 Schritte Entfernung, in Erwartung der Dinge, die da kommen konnten, entgegenſtand, da erblickte er ſeinen Reitknecht mit entblößtem Säbel hinter ſich haltend, und als er ihn befragte, was er hiermit ſagen wolle: antwortete ihm der treue Diener: „Mein Herr Lieutenant, ich wollte Sie, falls die Cüraſſiere auf uns eingehauen hätten, vertheidigen, da Sie dies mit ihrem halben Degen nur ſchlecht vermocht haben würden." Der ehrliche Menſch wollte alſo, unaufgefordert, ſeine Exiſtenz für die Erhaltung des Lebens ſeines Herrn auf das Spiel ſetzen.

Digitized by Google

Wir nahmen hierauf die gefangenen Cüraſſiere in unſere Mitte und geleiteten ſolche nach unſerm erſten Aufſtellungsplatze auf der Hauptſtraße, ließen aber die entwaffneten Infanteriſten, deren Zahl ſich mit den am Thore gefangenen auf etwa 70 Mann belief, zurück; indem ſie uns beim Rückmarſch wegen der grö‐ßern Anzahl der zu ihrem Transporte nöthigen Wa‐gen nur läſtig gefallen wären. Hier verſammelten ſich eine Menge von Menſchen, die ihre gefangenen Lands‐leute theils ſehen, theils ſprechen, theils bewirthen woll‐ten, ſo daß es uns ſehr ſchwer fiel, ſie in Ordnung zu erhalten. Unſere Lage war ſehr kritiſch und mußten wir, ungeachtet wir eigentlich ein peinliches Gefühl theilten, uns dennoch ſehr unbefangen ſtellen, und ihnen hierdurch zu imponiren ſuchen; denn was wäre z. B. aus uns geworden, wenn das Bataillon Natio‐nalgarden, oder irgend ein aus dem ſo nahe am Orte befindlichen Lager entſendetes Corps, uns angegriffen hätte, und die inmitten unſerer Reihen befindlichen Cüraſſiere gleichzeitig über uns hergefallen wären? Wir würden im günſtigſten Falle die Rollen gewechſelt haben und alsdann des Feindes Gefangene gewor‐den, oder, hätten wir uns zur Wehre geſetzt, unfehlbar alle niedergehauen worden ſein. Peinlich war daher unſere Lage und um ſo kritiſcher, als wir auf unſerm

Digitized by Google

abermaligen Sammelplatz noch über eine Stunde warten mußten, bevor die reſpectiven Behörden uns die Kriegskaſſe und die Geſtütspferde auslieferten. Endlich trafen beide, nämlich die erſtere auf einem mit vier Pferden beſpannten Wagen, und letztere, aus mehreren Beſchälern und Stuten beſtehend, von einigen franzöſiſchen Stallknechten geführt, auf unſerm Sammelplatze ein; und da nun der Hauptmann von Haas mit dem Lieutenant von Welzien, nebſt ihren Huſaren, beinahe gleichzeitig, wiewohl unverrichteter Sache, zurückgekehrt waren, ſo wurde beſchloſſen, den Rückmarſch mit unſerer Beute je eher je lieber anzutreten, und hierzu Alles auf das Schnellſte vorbereitet.

Der Capitain von Haas, der, wie Referent dies bereits weiter oben erwähnt, den Poſtmeiſter Drouet in deſſen Wohnung arretiren ſollte, hatte das Neſt leer gefunden, indem derſelbe gerade Tages zuvor nach Paris abgereiſt war; allein deſſen Frau und Tochter waren im Hauſe zurückgeblieben. Während nun Herr von Haas mit ſeinen Leuten das Haus durchforſchte, ſtürzte ſich die hierüber beſtürzte und außer ſich gebrachte Frau in einen auf dem Hofe befindlichen Schöpfbrunnen. Der Capitain ließ, als er dies erfuhr, ſofort eine zum Glück vorhandene lange Leiter herbeiholen und in den Brunnen ſtellen, worauf er einen alten

Digitized by Google

graubärtigen Huſarenunteroffizier mit einer leuchtenden Laterne in den Brunnen ſteigen hieß, um jene wo möglich noch zu retten. Das Wageſtück gelang glücklich, denn Madame Drouet ward zwar ohnmächtig aus dem Brunnen gezogen, allein durch ärztliche Hilfe und die Pflege ihrer Angehörigen bald wieder in's Leben gerufen.

Der damals ſo beliebte Romandichter Lafontaine hat in ſeinem Romane, betitelt: Clara du Pleſſis und Clairant, dieſen Vorfall, wiewohl nur unvollſtändig, berührt, denn ſo heißt es Seite 446 und 447 der zu Berlin 1798 erſchienenen neuen Auflage dieſes Werkes: „Auch Deine arme Madame Drouet iſt in gro-„ßer Gefahr geweſen; indeſſen ſie iſt glücklich gerettet. „Eines Morgens ganz früh kamen Huſaren nach St. „Mihiel, um ihren Mann abzuholen. Er iſt nicht „da. Man will es nicht glauben und droht. Ma-„dame Drouet hält ſich und ihre Töchter für verloren. „Sie verläßt ganz ohne Beſinnung das Zimmer und „ſtürzt ſich in den Brunnen auf ihrem Hofe. Man „hat ſie gerettet, und es ſoll ſich wieder mit ihr „beſſern.“

Dagegen gelang es uns, zwei eingefangene Emigranten, die im Gefängniß ſaßen, und den folgenden Tag nach Paris zur öffentlichen Hinrichtung abgeführt

Digitized by Google

werden ſollten, aus ihrer Haſt zu befreien und ihnen ſomit das Leben zu retten. Sie wurden auf den Wagen, auf welchem ſich die Krigskaſſe befand, geſetzt, und auf dieſe Weiſe durch unſere Truppen glücklich nach Verdun geführt, wo wir ſie ihrem Geſchick überließen. *)

Als nun unſer Commando bis auf die außerhalb des Orts aufgeſtellten Beobachtungspoſten zuſammen war, da wurden auch dieſe zurückgerufen, und nun marſchirten wir, nachdem wir den Eingebornen für ihre freundliche Aufnahme gedankt hatten, mit unſerer Beute zum Thore, durch welches wir früher eingezogen waren, hinaus. Hier wurden unſere Füſeliere wiederum auf ihre Wagen, die wir an uns behalten hatten, geſetzt, und unſer Rückzug in folgender Ordnung angetreten.

---

*) Als Referent zu Anfange des Jahres 1794 ſchwer verwundet auf der Zeil zu Frankfurt am Main ſpazieren ging, flog ihm mit einem Male ein unbekannter Mann entgegen und ſchloß ihn in ſeine Arme; — und als er ihn über dieſe ſcheinbar unmotivirte Handlung betroffen anſah, da rief ihm jener verwundert zu: „Mais mon Dieu! ne me reconnais „sez-vous pas? je suis une de ces victimes comdam-„nées à mort, que vous avez sauvé à St. Mihiel.“ Nun erinnerte ſich Ref. einer, ſuchte ihn über die Reſultate unſerer fehlgeſchlagenen Unternehmung zu tröſten, drückte ihm beim Scheiden die Hand, und wünſchte ihm für die Zukunft mehr Glück, als ihm bisher zu Theil geworden war.

Zuvörderſt kam eine ziemlich weit vorgeſchobene Avantgarde, aus bloßen Huſaren beſtehend, dann folgten ein paar Wagen, mit Füſelieren beſetzt, und dann der Wagen mit der Kriegskaſſe, auf welchem nächſt den beiden Emigranten, ein paar Schützen ſaßen, welche zwei von uns erbeutete Fahnen hielten; dann folgten, je zwei Mann hoch rechts abmarſchirt, die franzöſiſchen Cüraſſiere, noch vollſtändig bewaffnet, welche zu beiden Seiten unſere Huſaren in zwei Glieder eingeſchloſſen hielten, und hiernächſt ſchloß der größere Trupp von Füſelieren auf ihren Wagen den Trupp, dem ſchließlich eine ziemlich entfernt gehaltene Arrièregarde von Huſaren folgte; damit wir im Falle einer Verfolgung Zeit gewinnen konnten, unſere Truppen in gehörigen Wehrſtand zu ſetzen. Der Referent eilte während des Zuges den Trupp auf und ab, und befand ſich bald bei der Avant- und bald bei der Arrièregarde, um nöthigenfalls Mißverſtändniſſen begegnen oder ſie vielmehr beſeitigen zu können. Wir hatten auf dieſe Weiſe kaum eine Stunde Weges zurückgelegt, als wir Trommelſchlag vernahmen, und kurze Zeit darauf eine Colonne feindlicher Infanterie gegen uns in Anmarſch erblickten. Der Major Velten ließ hierauf das Commando halten, die Füſeliere vom Wagen herunterſteigen, und die größere Zahl derſelben vor der Front ve-

lotonweiſe aufmarſchiren, während die Huſaren, ſammt den Wagen, die Kolonne ſchloſſen; und in dieſer Schlachtordnung ſetzten wir nun unſern Marſch, in Erwartung der Dinge, die da folgen konnten, ruhig fort. Während deſſen ritt der Referent mit einigen Huſaren der ſich immer mehr nähernden franzöſiſchen Kolonne entgegen, um hier, wo möglich, ein blutiges Zuſammenſtoßen zu vermeiden; kaum war er aber bis auf hundert Schritt an ſolche hinangekommen, als ihm der die Colonne führende Staabsoffizier, von einem Adjutanten und einer Ordonnanz begleitet, entgegen ſprengte, um uns ebenfalls zu recognosciren. Zu unſerm Glücke war es derſelbe, der uns Abends zuvor das Geleite hatte geben wollen, und welcher ſich nunmehr mit ſeinem Bataillon auf dem Marſche nach St. Mihiel befand. Referent ſagte ihm, daß wir unſere Recognoſcirung glücklich beſeitigt und bei dieſer Gelegenheit mehrere Cüraſſiere, die zu uns übergegangen und folglich noch bewaffnet wären, mit uns führten; er bat ihn daher, ſeine Leute in guter Ordnung an unſerm Trupp vorbeizuführen, weil ſonſt der geringſte Ausbruch von politiſchem Fanatismus leicht beiden Theilen verderblich fallen dürfte. Er verſprach, alles aufzubieten, was in ſeinen Kräften ſtände, um den Frieden zu erhalten, ritt im geſtreckten Galopp zu ſeinen Truppen,

Digitized by Google

die einſtweilen Halt gemacht hatten, zurück, ließ hier- auf ſolche in Sectionen abbrechen, und zog nun mit angezogenen Gewehren im Schnellſchritt an uns vorüber, bei welcher Gelegenheit wir freilich man- ches grimmige Geſicht erblickten und manche Droh- worte vernahmen. Unter dem Vorwande ſchuldiger Höflichkeit, mehr aber wohl der Sicherheit wegen, be- gleitete Referent den franzöſiſchen Bataillons-Com- mandeur noch eine gute Strecke Weges zurück, wo wir dann freundlich von einander ſchieden, und Major Velten ſofort nach ſeiner Rückkehr die Füſeliere wiederum auf die Wagen ſetzen und ſeine Truppen die alte Marſchordnung wiederum einnehmen ließ.

Nach dem Verlauf von etwa einer halben Stunde begegneten wir noch einer zweiten Colonne fran- zöſiſcher Infanterie von der ausgezogenen Beſatzung von Verdun, bei deren Anblick wir abermals dieſel- ben Vorſichtsmaßregeln, wie das erſte Mal, trafen, und es glückte uns ebenfalls, unangefochten aneinander vorbei zu ziehen. Endlich langten wir mit unſerer Beute und unſern Gefangenen glücklich im Lager vor Verdun an, wo wir Alles überlieferten, und wo- ſelbſt unſere Gefangenen, zu ihrem und unſerer armen Leute Leidweſen von fremden Händen entwaffnet wur-

Digitized by Google

den*); denn auf Pferde und Waffen hatten ja wohl Diejenigen die meiſten Anſprüche, welche die Cüraſſiere gefangen genommen hatten. Ueberdies ward den Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen unſeres Detaſchements eben ſo wenig die verſprochene Remuneration aus der Kriegskaſſe zu Theil.

Der Major Velten erhielt, als Chef dieſer ſo glücklich beſeitigten Expedition, den Verdienſtorden und ward in den Adelſtand erhoben; Referent aber, auf Befehl des Monarchen, einen ſchönen jungen Beſchäler geſchenkt, der ihm allerdings als ein Gnadengeſchenk

*) Als der Referent ſich auf dem Heimzuge mit einem der Cüraſſieroffiziere unterhielt und bei dieſer Gelegenheit ſeine ſchönen damascirten Verſailler Piſtolen bewunderte, war er ſo freundlich, ihm ſolche als Tauſch gegen die ſeinigen anzubieten; allein er deprezirte und dankte ihm für dieſe Aufmerkſamkeit. Ein Huſarenunteroffizier, der dieſe Prozedur mit angeſehen hatte, kam ſpäterhin auf den Referenten zugeritten und fragte ihn, ob er jene Piſtolen gerne zu haben wünſche? worauf er ihm erwiederte, daß, falls ſie ihm bei der Entwaffnung als Beute anheimfallen ſollten, er ihm gerne einen Friedrichsd'or Remuneration dafür geben würde. Kurze Zeit darauf brachte er ihm ſolche, indem er ſie dem Offizier ohne alle Umſtände abgenommen hatte. Referent verwies ihm dieſe wohlgemeinte, aber zu raſche Handlung, und ritt nunmehr zu jenem Offizier hin und händigte ihm die Piſtolen wiederum ein, worüber er ſehr erfreut zu ſein ſchien.

ſeines Königs und Herrn ſehr werth ſein mußte, ihm aber aus dem Grunde, daß er nicht einmal immer Futter für ſeine andern beiden Pferde hatte, mehr läſtig fiel, als nützlich war. Er verkaufte ihn daher für einen Spottpreis an den Commandeur ſeines Bataillons, der ihn gerne auf ſeinen Gütern zur Pferdezucht benutzen wollte.

Da man den entſetzten König von Frankreich gerne je eher je lieber wieder zu ſeinem verlornen Thron verhelfen wollte, ſo beſchloß man, ſich nicht lange mit der zweifelhaften Eroberung der feſten Plätze an der Moſel und an der Maas aufzuhalten, ſondern durch raſches Vordringen ſich nicht allein den Emigrirten gefällig zu zeigen, ſondern auch der, dem Könige noch ergebenen Parthei, welche jene ſo bedeutend geſchildert hatten, die Hand zur Herbeiführung einer Gegenrevolution zu bieten. Allein aus ſo manchen Anzeichen ergab es ſich leider, daß ſowohl die Armee, als auch ein großer Theil der Eingebornen, nichts weniger als königlich geſinnt waren; denn ſo ſchienen die aus Longwy und Verdun ausmarſchirten franzöſiſchen Truppen, wie dies aus ihren Aeußerungen hervorging, nichts weniger als entmuthigt, und der neuen Ordnung der Dinge ſehr ergeben zu ſein. Als es Referent jenſeits Verdun gelungen war, ein paar Volontairs ge=

Digitized by Google

fangen zu nehmen, ſo ſtieg einer derſelben im Dorfe auf einen Eckſtein, und ermuthigte die Eingebornen durch Phraſen, deren kurzer Sinn dahin lautete, daß noch nicht Alles verloren ſei, und wir wohl ſchwerlich noch ſehr weit ins Land ungefährdet würden vordringen können.

Jenem Beſchluſſe zu Folge, brach nunmehr der Generallieutenant Graf von Kalkreuth, der einſtweilen Kunde vom Durchzuge der franzöſiſchen Avantgarde durch Vavennes erhalten hatte, auf, und machte mit 300 Pferden und etwas leichter Infanterie eine Recognoscirung gegen dieſen Ort, fand aber daſelbſt keine Franzoſen mehr, indem ſich ſolche bereits Tages zuvor nach Grandpré zurückgezogen hatten. Hierauf ſchlug er ſein Lager auf den Höhen jenſeits Maure auf, ſo daß Monceville vor dem linken, Chataincourt und Cumnière aber vor dem rechten Flügel deſſelben zu liegen kamen. Drei Compagnien vom Bataillon von Legat, nebſt drei Eskadrons von Eben Huſaren, wurden in Chataincourt, das Füſelier-Bataillon von Schenk und zwei Eskadrons von Eben in Cumnière, u. eine Compagnie von Legat, ſowie drei Eskadrons von Eben, nach Maure in's Quartier verlegt. Auf dem Marſch hierher zogen wir bei einem Walde vorüber, außerhalb deſſen

Digitized by Google

Rand ſich einige feindliche Soldaten blicken ließen. Da wir ſolchen nicht gerne undurchſucht in unſerer Flanke und in unſerm Rücken liegen laſſen wollten, ſo wurden Freiwillige zur Durchſuchung deſſelben aufgefordert, deren ſich auch eine bedeutende Anzahl meldete. Referent trat ebenfalls hervor und wählte nunmehr unter dieſen 1 Unteroffizier, 4 Schützen, 20 Mann und 1 Horniſten, denen man noch ein Duzzend Huſaren zugeſellte. Mit dieſen wandte er ſich nun dem Walde zu, drang mit ſeinen Füſelieren in ſolchen hinein und ließ die Huſaren außerhalb deſſelben, wo möglichſt in gleicher Höhe mit ſeiner Infanterie, deſſen Rand cotoyiren; welches ihm einzig und allein dadurch möglich wurde, daß er von Zeit zu Zeit ſeinem zerſtreuten Commando Erkennungsſignale vermittelſt des Flügelhorns geben ließ. Dies war um ſo nöthiger, als er ſeine Füſeliere als Patrouille mit Spitz- und Flankenpoſten durch den ſehr dichten Wald ziehen ließ, bei welcher Gelegenheit die Entſendeten ſich nicht ſelten ſehr vom Haupttrupp entfernten und vermittelſt jener Signale wiederum zu ſolchem herangezogen werden konnten. Auf dieſem Zuge gelang es dem Referenten, einige zerſtreute Volontairs aufzufangen und zu entwaffnen, denn die übrigen im Walde befindlichen Feinde waren wahrſcheinlich durch unſere

Digitized by Google

Signale aufgeſchreckt worden und aus unſerm Bereiche entflohen. Späterhin fiel ihm, in Cumnière ſelbſt, die Fahne der Nationalgarden daſelbſt in die Hände. Als der Referent den Wald durchzogen hatte, ließ er zum Sammeln blaſen und nach Verlauf von etwa einer halben Stunde war ſein ganzes Commando wieder beiſammen, mit welchem er nun, kurze Zeit darauf, wiederum zu ſeinem Bataillon ſtieß, und ſeine gefangenen Volontairs ablieferte, die man dann laufen ließ.

Denſelben Tag ging die Armee über die Maas und ſchlug ihr Lager bei Fromereville auf. Der König nahm ſein Hauptquartier in Glorieux, der Herzog von Braunſchweig aber das ſeinige in Regret; ein ſonderbarer Zufall, indem der Erfolg der Unternehmung ihm den Sinn dieſes Wortes nur zu oft ins Gedächtniß zurück rufen mußte. Der Prinz von Hohenlohe aber lagerte ſich mit der Avantgarde bei Sivry la perche, um die Straße nach Clermont um ſo beſſer beobachten zu können.

Den 6. lief die Nachricht ein, daß Dumouriez und Luckner gegen Chalons zögen, um ſich daſelbſt zu vereinigen und unſern Angriff abzuwarten. Hierauf ließ der Herzog von Braunſchweig dem Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg und dem General Grafen Clairfait den Befehl zukommen, ſich mit ihren

Corps an ihn anzureihen, damit er hierdurch in den Stand geſetzt würde, den Feind alsdann mit vereinten Kräften anzugreifen. Von Thionville her erhielt man aber die nicht ſehr erfreuliche Nachricht, daß dieſer Platz ſich noch am 5. in Feindes Händen befunden habe, ungeachtet die Emigrirten deſſen Uebergabe als ganz unfehlbar angegeben hatten und der Marquis von Bouillé zur Zeit geſagt haben ſollte: „Man könne ſorgenlos in das Innere Frankreichs vordringen, denn er habe ſämmtliche Schlüſſel der Feſtungen in ſeiner Taſche.“ Frankreich verdankte die Erhaltung dieſes Platzes dem General von Wimpfen, der von deſſen Uebergabe nichts wiſſen wollte, und alle nur mögliche Anſtalten zu deſſen kräftiger Vertheidigung traf; auch alle Seitens der Oeſterreicher unternommenen Angriffe herzhaft abſchlug.

Bei dieſer Gelegenheit ſoll der wackere damalige Generallieutenant, nachmalige Feldmarſchall von Courbière, der ſo tapfere Vertheidiger von Graudenz, an jenen Marquis die etwas beißende Frage: „Mais Monsieur le marquis, où avez-vous laissé vôtre clef?“ gerichtet haben.

Dieſe fehlgeſchlagene Hoffnung war wahrſcheinlich mit ein Grund, warum der Herzog von Braunſchweig acht Tage bei Verdun ſtehen blieb; ein

Digitized by Google

Zeitverluſt, den ihm Dumouriez und Pelletier als einen großen Fehler anrechneten, bis ihn endlich jener weiter oben angeführte Stand der Dinge zu Paris dennoch beſtimmte, ohne gehörig baſirt zu ſein, gegen dieſe Metropole vorzudringen.

Den 8. marſchirte der Graf Kalkreuth mit ſeinem Corps in zwei Colonnen nach Montfaucon, woſelbſt 2 Compagnien des Füſelier-Bataillons von Legat und eine halbe Escadron von Eben einquartirt wurden, dagegen aber zwei Compagnien deſſelben Bataillons, nebſt 40 Pferden vom Dragonerregiment von Bayreuth, unter dem Befehle des Majors von Winzingerode, in Esne auf Vorpoſten zu liegen kamen.

Den 10. machte der General Graf von Kalkreuth mit den beiden Bataillons von Schenk und von Legat, 500 Dragonern von Bayreuth und 500 Huſaren, nebſt einer reitenden Batterie, eine Recognoscirung bis nach Aspermont hin, wo eine ſteinerne Brücke über die Aisne führt, welchen Ort er aber vom Feinde verlaſſen fand. Hierauf wendete er ſich gegen das feindliche Lager bei Juſſin, welches er ebenfalls recognoscirte und hiernächſt nach Montfaucon zurückkehrte. Den folgenden Tag marſchirte der Graf von Kalkreuth abermals in zwei

Digitized by Google

Colonnen ab, auf welchem Marſch das Bataillon von Legat zur Avantgarde ſtieß. Er ſchlug hierauf ſein Lager zwiſchen Remonville und Bajonville auf, ſo daß dieſer Ort vor dem rechten, jener hart am linken Flügel und Landreville vor der Mitte deſſelben zu liegen kam. Das Bataillon von Legat nebſt zwei Eskadrons von Eben wurde in Landreville einquartirt.

Hier ward der Referent zu einer Exekution gegen eine Gemeinde kommandirt, deren Bezirk den ausgeſchriebenen Bedarf an Brod und Futter zur feſtgeſetzten Zeit nicht geliefert hatte. Er erhielt zur Ausführung dieſes Auftrags 1 Unteroffizier und 6 Huſaren vom Regiment Eben zugetheilt, mit welchen er ſofort aufbrach. Da jener Ort weit außerhalb des Bereiches unſerer Vorpoſten lag, ſo mußte er ſo ſchnell und verſteckt als möglich denſelben zu erreichen ſuchen. Er traf daher dieſelbe Vorſicht, die man bei einer ſogenannten Mauſepatrouille zu beobachten pflegt, d. h. er ſchob einen Mann als Spitze vorwärts, ließ auf jeder Flanke in gemeſſener Entfernung ebenfalls einen Huſaren marſchiren, und einen vierten den Nachtrab bilden, während er mit dem Unteroffizier und den übrigen beiden Huſaren, als Kern, in der Mitte blieb, mit jenen aber alsdann abwechſelnd ſich bald nach der Spitze,

Digitized by Google

bald nach den Seiten hin begab, um ſeine Mannſchaft zu controlliren, und die Gegend, wo es nöthig ſchien, zu recognosciren. Auf dieſe Weiſe ſuchte er ſo verdeckt als möglich ſich dem Zielpunkte zu nähern, indem er da, wo es Büſche und tiefe Gründe, auch Hohlwege gab, durch ſolche vorzugsweiſe zog, bis es ihm endlich nach einem mehrſtündigen Marſch gelang, den fraglichen Ort, der am Ausgang eines Waldes in einem Keſſel lag, zu erreichen. Referent ließ hierauf zwei Huſaren am Eingange des Waldes zur Beobachtung der Gegend und des Orts ſtehen, und befahl ihnen, auf- und abzureiten und zuweilen in- und außerhalb des Waldes zu treten, damit es den Schein habe, als ſei im Innern deſſelben ein größerer Trupp aufgeſtellt. Hierauf begab er ſich mit ſeinem Unteroffizier und den noch übrigen 4 Huſaren in den Ort hinein; allein kaum war er in den obern Theil deſſelben eingedrungen, als ein Tambour Allarm ſchlug, Referent ſprengte auf ihn ein, gebot ihm Stille, und ließ ihm ſodann die Trommel abnehmen; hierauf ſtürzten ein paar franzöſiſche Soldaten, bloß mit Säbeln bewaffnet, aus den nächſten Häuſern, die er ebenfalls entwaffnen ließ. Referent begab ſich hiernächſt auf den Platz, auf welchem ein Freiheitsbaum prangte, und ließ den Maire des Orts zu ſich beſcheiden; während deſſen ließ er aber

denſelben durch den Unteroffizier mit ſeinen vier Huſaren abpatrouilliren, und gebot ihm zugleich, dieſe letzteren außerhalb des Orts ſo vortheilhaft als möglich aufzuſtellen, damit er ſofort von der geringſten Bewegung des Feindes Kunde erhalten könne. Inzwiſchen war der Maire eingetroffen, den Referent über jenes Lärmſchlagen, ſo wie über die verabſäumte Lieferung zur Rede ſtellte. Er erklärte ihm hierauf, daß, falls er ihm die Anweſenheit der Truppen im Orte verſchwiege, ſein oberhalb des Orts im Walde zurückgebliebenes Detáſchement ſo wohl an ihm, als an dem Orte ſelbſt, Regreß nehmen würde. Der Maire betheuerte aber bei Allem, was ihm heilig war, daß, außer den bereits entwaffneten franzöſiſchen Soldaten, ſich keine andere Bewaffnete im Orte befänden, und was jene fragliche Lieferung anbeträfe, ſo entſchuldigte er ſich damit, daß er ſolche aus dem Grunde nicht habe leiſten können, weil die in der Nähe des Orts liegenden franzöſiſchen Truppen, ſowohl das Brod, als auch das Futter, für ſich und ihre Pferde in Anſpruch genommen hätten, und ſie es überdies wohl nimmermehr zugegeben haben würden, daß ſie ihren Feinden dergleichen hätten zukommen laſſen. Referent erwiederte ihm hierauf, wie er ſehr gemeſſene Befehle erhalten habe, jene Lieferung beizubringen, im Weigerungsfalle

Digitized by Google

ſich alſo genöthigt ſehen würde, den Ort mit einer Contribution zu belegen und ihn ſelbſt als Geiſel mit davon zu führen; fügte aber ſogleich hinzu, wie er rückſichtlich der Sachlage ſich vor der Hand mit einem geringern Quantum des zu Liefernden begnügen würde, wenn er ſolches nur ſchnell zur Stelle ſchaffen wolle. Referent gebot ihm ferner, vorläufig etwas Lebensmittel und Futter für die außerhalb des Orts aufgeſtellten Huſaren und ihre Pferde beizubringen, wogegen er auf die Verpflegung ſeines im Walde aufgeſtellten Detaſchements, welches gegenwärtig der Ruhe pflege, verzichte. Der Maire verſprach nunmehr, alles aufzubieten, um Referenten zufrieden zu ſtellen, indem er hinzufügte, daß er ſich bei ſeinen Obern durch den ihm hierbei angethanen Zwang entſchuldigen würde. Dieſe Verhandlungen wurden beim Freiheitsbaum gepflogen, unter welchem Referent ganz allein, von einer großen Anzahl von Eingebornen umgeben, hielt, welche wohl zum Theil die Neugierde, oder auch ihr Intereſſe herbeigeführt haben mochte.

Während deſſen war der Unteroffizier zurückgekehrt und meldete dem Referenten, wie er im Orte nichts Verdächtiges erblickt, dagegen ſeine vier Huſaren ſo aufgeſtellt habe, daß ſich nichts von ihnen unbemerkt dem Orte nähern, noch aus demſelben entfernen könne.

Digitized by Google

Referent ritt nun mit ihm hinaus, unterſuchte die ausgeſtellten Poſten und recognoscirte noch außerhalb deren Rayon die Gegend, worauf er nach dem Orte zurückkehrte und nun die Behörden zur ſchnellen Herbeiführung des Geforderten antrieb; denn dieſe ging, leider, nur langſam von ſtatten. Ob wirklich Mangel, oder übler Willen hieran ſchuld war, vermochte er nicht zu ermitteln; vielleicht hofften die Eingebornen durch das baldige Erſcheinen einiger ihrer eigenen Truppen, die das oben erwähnte Trommeln leicht herbeiführen konnte, von dieſer Laſt befreit zu werden. Referent möchte letzteres beinahe glauben, denn kurze Zeit nach ſeiner Rückkehr in den Ort kam der Unteroffizier, der ab und zu die Poſten inſpiziren mußte, zurückgeſprengt und meldete ihm, wie er einen ſtarken Trupp Cavallerie bemerkt habe, der ſich nach unſerm Orte hin bewege. Referent ritt ſchnell mit ihm hinaus und gewahrte nun deutlich ein feindliches Detaſchement, welches aus ein paar Schwadronen Cavallerie zu beſtehen ſchien, und nunmehr einen Bogen machte, vermittelſt deſſen es den Ort zu umgehen und uns von ſolchem abzuſchneiden ſuchte. Referent berechnete hierauf die Zeit, die der Feind allenfalls beim ſchnellern Vorgehen, bis zur Erreichung ſeines Zwecks, bedürfen würde, und ſetzte nun einen Punkt feſt, bis wohin der

aufmerkſame Unteroffizier den Trupp ungeſtört gelangen laſſen könnte; worauf er ihn alsdann authoriſirte, ſeine Poſten ſchnell einzuziehen und zu ihm nach dem Orte zurückzukehren. Referent begab ſich hierauf nach demſelben zurück und nahm ſcheinbar unbefangen, im Innern aber doch etwas beſorgt, wieder ſeinen alten Platz unter dem Freiheitsbaum ein, trieb aber nunmehr den Maire zur Löſung ſeines Verſprechens ernſthaft an, worauf endlich von verſchiedenen Seiten des Orts her drei mit Lebensmitteln bepackte Wagen ankamen. Kaum waren ſie aber eingetroffen, als auch der Unteroffizier mit ſeinen vier Huſaren angeſprengt kam, und ihm meldete, daß der feindliche Trupp nicht allein den von ihm angegebenen Punkt erreicht habe, ſondern ſich nunmehr ſelbſt, in der Richtung nach dem Walde zu, in Trab geſetzt habe. Es war nun keine Zeit mehr zu verlieren, Referent ſagte alſo dem Maire, er wolle ſich vorläufig mit dem Gelieferten begnügen, rieth ihm aber zugleich an, falls er nicht eine zu große Verantwortlichkeit auf ſich laden wolle, noch ein Mehreres binnen kurzer Friſt nach unſerm Lager zu liefern, welches er auch zu thun verſprach. Hierauf ließ Referent die drei Wagen, von ſeinen Huſaren begleitet, in Trab nach dem Eingange des Waldes ſetzen, wo er hergekommen war, und hatte das Glück, ihn noch vor dem

Feinde zu erreichen, indem er den Radius des Bogens durchlief, den jener, um ihn zu umgehen, bilden mußte. Der Feind ließ hierauf zu unſerm Glück von der Verfolgung ab, denn hätte er uns gedrängt, ſo wäre es zwar unſern Huſaren vielleicht gelungen, zu entkommen; allein wir hätten unſere Vorräthe eingebüßt und den Zweck unſerer Entſendung verfehlt. Der Feind mochte uns wahrſcheinlich für ſtärker halten, als wir wirklich waren, oder glaubte vielleicht, daß wir Infanterie im Walde aufgeſtellt hätten und ihn in ein Verſteck locken wollten, weswegen er es wohl für rathſamer hielt, ſich zurückzuziehen.

Der Referent traf glücklich, wiewohl etwas ſpät, mit ſeinen Vorräthen bei ſeinem Corps ein, und erregte hierdurch einige Freude, da man ihn bereits verloren glaubte; allein der Chef bereuete es, ihn ſo weit entſendet und einer ähnlichen Gefahr ausgeſetzt zu haben. Der Umſtand jedoch, daß er auf einen ſo bedeutenden Trupp von Reitern geſtoßen ſei, ſchien ihn etwas zu beunruhigen, und er beorderte daher ſofort ein paar Eskadrons Huſaren zur Recognoscirung der Gegend, welche aber mit einfallender Nacht, ohne auf etwas Feindliches geſtoßen zu ſein, wiederum zurückkehrten.

Referent war mit dem Appell und der bewieſenen Gewandtheit des, ihm bei dieſer Unternehmung zuge-

Digitized by Google

ſellten Huſarenunteroffiziers ungemein zufrieden, und kann, da er öfters Gelegenheit hatte, die Gewandtheit und die Tapferkeit dieſer Klaſſe von Kriegern zu erproben, ihnen nur das größte Lob beilegen, denn ſie verriethen noch die Schule ihres großen Meiſters Ziethen, und Ehre daher dem Offizier-Corps, das ihnen hierbei zum Vorbild diente.

Den 11. September, Morgens 4 Uhr, brach der König mit der Armee wieder auf und ſchlug ſein Lager bei Malencour auf. Die leichten Truppen überfielen bei dieſer Gelegenheit die Eskorte eines Brodtransportes, welches von Clermont aus zum feindlichen Heere gebracht werden ſollte, tödteten und verwundeten eine große Anzahl derſelben und machten 86 Mann von den Linientruppen zu Gefangenen; unſere Truppen büßten aber bei dieſem Angriffe nur 2 Mann ein, und außerdem wurden einige Huſaren verwundet und einer gefangen.

Denſelben Tag ſetzte der General, Graf von Kalkreuth ſeinen Marſch bis Briquenai fort. Das Gepäck und die Artillerie gingen auf der Chauſſee nach Buſancy und von hier aus in's Lager. Da die Agron bei jenem erſten Orte ſehr angeſchwollen war und nur ein Steg über dieſen Bach führte, ſo mußte die Cavallerie rechts nach Bar le Buſancy

Digitized by Google

zu marſchiren, von welchem Orte aus ſie ſich alsdann links nach Briquenai hinzog, während die Infanterie den Steg zu ihrem Uebergange benutzte. Um dieſen Uebergang zu decken, ließ der General die Höhen vor Briquenai mit Kavallerie und der ihr gefolgten berittenen Artillerie beſetzen. Hierauf drang ein bedeutender Trupp feindlicher Kavallerie aus dem Walde von Morthomme hervor, die aber der Graf Kalkreuth durch ſeine Geſchütze ſofort begrüßen ließ, worauf ſie ſich zurückzogen. Nunmehr drang der Feind mit zahlreicher Infanterie und grobem Geſchütz gegen uns vor, und fing an, uns mit ſolchem zu beſchießen; während ſeine leichten Truppen unſere im Walde aufgeſtellten Jäger mit großer Uebermacht angriffen und ſolche zum Weichen brachten, worauf der General Graf Kalkreuth den Feind aus ſeinem Geſchütze heftig beſchießen ließ und ihn hierdurch zum Rückzug zwang. Dieſen Augenblick benutzte er wohlweislich, um ſeine Truppen durch Briquenai zurückzuziehen und ſolche hinterhalb dieſes Orts, auf einer ſanften Anhöhe, außerhalb des feindlichen Kanonenſchuſſes, aufzuſtellen. Während dieſes Rückzuges, der, wegen des mit Uebermacht drängenden Feindes, mit großer Schnelligkeit geſchah, blieb der etwas beſchädigte Protzkaſten einer Kanone innerhalb des Orts im

Digitized by Google

Moraſtſtecken und mußte zurückgelaſſen werden. Dieſen geringfügigen Verluſt konnte der Graf Kalkreuth, der dem Feinde auch nicht die geringſte Trophäe überlaſſen wollte, nicht verſchmerzen; er beſchloß daher, jene Protze zu retten, und dies gedachte vermittelſt der Rückſendung eines Detaſchements der anweſenden beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und von Legat bewerkſtelligen zu laſſen. Von jenem Bataillon ward hierzu der Lieutenant von Gauvain*) mit einem Peloton, von dieſem aber Referent mit einem ähnlichen Trupp kommandirt.**)

---

*) Derſelbe, der ſpäterhin, als ein zweiter Leonidas, die Fauſtburg bei Stromberg auf dem Hundsrück gegegen eine große Ueberzahl von Feinden ſo heldenmäßig vertheidigte, und hierbei einen ſo ehrenvollen Tod fand.

**) Referent war eigentlich hierzu nicht kommandirt, ſondern übernahm dies Kommando aus Schonung für einen ſeiner Kameraden, der leider, wo es galt, nicht die gehörige Faſſung zeigte, und, ungeſchmückt geſprochen, nicht den, bei jedem ehrliebenden Offizier vorauszuſetzenden Muth beſaß. Er ſtellte ſich krank, gab vor, er könne nicht gehen, wiewohl er beim Rückzuge einer der erſten war, der die Höhe hinterhalb Briquenai erreichte. Leider ward er endlich, bei der Blokade von Mainz, wie der Fortgang der Erzählung es darthun wird, ein Opfer ſeiner Feigheit, denn hier wurde er endlich kaſſirt und fortgejagt. Dieſer Mann, kein Jüngling mehr,

Digitized by Google

Wir trabten nun beide unſerm Ziele zu, beſetzten ſofort die Eingänge des Orts, und ſuchten ſolche vor dem Eindringen der feindlichen Reiterei, die uns ſehr drängte, zu bewahren, während einige mitgebrachte Artilleriſten und ein paar Trainpferde vor die Protze geſpannt wurden und ſolche glücklich zu unſerm Hauptcorps zurückbrachten. Als es der feindlichen Kavallerie nicht gelingen wollte, in den Ort einzudringen und uns aus ſolchem zu vertreiben, ſo fuhren ſie eine Batterie berittener Artillerie auf einer uns gegenüber liegende Anhöhe auf, und fingen an, uns heftig zu beſchießen;

---

war in Friedenszeiten ein Schläger, und ein Tyrann für ſeine Untergebenen geweſen, die er mit großer Rohheit behandelte; auf dem Marſche aber und vor dem Feind hatte er nicht den Muth, ſie in Ordnung zu halten und das geringſte Vergehen zu rügen. Dafür mußte er ſich auch Vieles gefallen laſſen, denn wie oft hörte Referent während eines Nachtmarſches oder am Bivouacfeuer gelagert, folgende tadelnde und entehrende Ausdrücke über ihn ergehen; als z. B.: „wer prügelt gern? Der Lieutenant v. N. Warum prügelt er aber jetzt nicht mehr? Weil er ſich vor den Kugeln fürchtet!“ und ferner: „Wer bückt ſich, wenn eine Kugel pfeift? Der Lieutenant v. N.“; und dies alles, Schande über Schande! trug er, wiewohl er in ſeinem Innern zerknirſcht ſein mochte, mit ſcheinbarer Reſignation. Gott bewahre einen vor einer ähnlichen Organiſation, die den damit Begabten eines langſamen moraliſchen Todes ſterben läßt.

allein glücklicher Weiſe ohne allen Erfolg, wiewohl die Kugeln vor, hinter und neben uns einſchlugen; allein da wir unſere Truppen ſo verdeckt als möglich hinter Mauern und in hohlen Wegen aufgeſtellt hatten und der Boden durch den vielen Regen gleichſam zu einem Brei aufgelöſt worden war, ſo vermochten die in ſolchem aufſchlagenden Paßkugeln nicht zu ricochettiren, dagegen beſpritzten ſie uns deſto mehr mit aufgerührtem Moder.

Wenn gleich die Protze ſchon längſt in Sicherheit war, ſo hielten es der Lieutenant von Gauvain und der Referent doch für eine Ehrenſache, auf ihrem Poſten noch ſo lange zu verweilen, bis ſie zurückgerufen werden würden, allein vergebens, denn man ſchien ſie ganz vergeſſen zu haben. Als aber der Feind Miene machte, den Ort zu umgehen, um uns von unſerm Corps abzuſchneiden, da beſchloſſen wir, unſere Ambition zum Beſten der Unſrigen zu verläugnen, und zogen uns nunmehr langſamen Schritts, indem wir zuweilen gegen den unſern Rückmarſch bedrohenden Feind Front machten, und ihm, wie das Sprichwort zu ſagen pflegt, die Zähne wieſen, auf unſere Bataillons zurück, die im Begriff ſtanden, ein Lager zu beziehen, und deren Chefs ſich ſehr freuten uns ungefährdet zurückgekehrt zu ſehen. Man hatte alſo, um eine

Digitized by Google

Protze zu retten, zwei Offiziere und zwei Pelotons Füſeliere auf das Spiel geſetzt, dies war jedenfalls ein zu großes Opfer, das man unter ſo bewandten Umſtänden einer mißverſtandenen Ehrenſache brachte. Referent kann es begreifen, daß in gewiſſen Fällen der Verluſt mehrerer Geſchütze, ja ſelbſt nur einer Kanone, Haubitze oder eines Munitionswagen, zu einer Ehrenſache erhoben werden kann: allein iſt der Verluſt von vielen Menſchen nicht noch höher anzuſchlagen? Referent glaubt dies bejahen zu müſſen. Daß man den reſpektiven Truppen die Erhaltung eines ſo koſtbaren, zuweilen mit vielem Gelde nicht zu erſetzenden Materials nicht genug ans Herz zu legen vermag, hiervon iſt Referent durchdrungen, allein man überlaſſe es auch der Einſicht des Führers, ob er unter obwaltenden kritiſchen Umſtänden es nicht für rathſamer hält, dem Feinde ein, oder ein paar Geſchütze, die man ihm vielleicht wieder abnehmen kann, zu überlaſſen, als zu deren beabſichtigter Rettung eine Menge von Menſchen aufzuopfern. Am zweckdienlichſten dürfte es unter ſo bewandten Umſtänden vielleicht ſein, wenn man ſofort ein Kriegsgericht über den Offizier verhinge, der ſeine Geſchütze dem Feinde überlaſſen hätte. Aus der hierbei zu Grunde gelegten unparteiiſchen Unterſuchung würde ſich alsdann das Schuldig oder Unſchuldig

Digitized by Google

ergeben, wo dann im erſten Falle der Fehlende beſtraft, im zweiten aber, durch eine Ehrenerklärung, von aller Schuld freigeſprochen würde. Der Mann von Ehre wird einen ſolchen zarten Auftrag ſtets mit dem Aufgebote aller nur möglichen Opfer zu löſen wiſſen; allein der todte Buchſtabe darf ihn nicht ganz zur Maſchine herabwürdigen. Den Referenten überfällt noch ein Fieberfroſt, wenn er hinſichtlich des hier abgehandelten Themas ſich den Rückzug aus der Champagne, und in die Winterquartiere bei Mainz ins Gedächtniß zurückruft; denn bei jenem mußte er eines Tages, nur eine Stunde vom Feinde entfernt, der mit unſern Truppen in gleicher Höhe marſchirte, die Kriegskaſſe und mehrere Geſchütze mit dem gemeſſenen Befehl eskortiren, ſolche mit Aufopferung des letzten Mannes zu vertheidigen; während er eine, auf dem Plane der Winterquartiere unter Nro. 2. angegebene Schanze, die damals kaum zur Hälfte fertig und gar nicht geſchloſſen war, mit ſeiner Mannſchaft ſo lange halten ſollte, bis ihm das Schnupftuch in der Taſche brenne: eine banale Phraſe, deren Zuſatz zu ſeiner Inſtruktion ein Mann von Ehre nicht bedarf, um ſeine Pflicht zu erfüllen. Bei beiden Gelegenheiten ſuchte Referent die Gefahr eines Ueberfalls, oder eines unvorhergeſehenen Angriffes, dadurch einigermaßen

Digitized by Google

zu beſeitigen, daß er die Gegend fleißig abpatrouilliren ließ.

Man halte dem Referenten dieſe Abſchweifung zu Gute, und erlaube es ihm, zu ſeinem eigentlichen Text zurückzukehren.

Bei dem Vorgehen unſerer Truppen gegen den Feind, jenſeits Briquenai, ereignete ſich ein ganz eigener Vorfall. Referent befand ſich nämlich in der Nähe eines Kameraden, an der Spitze ſeiner Plänkler, als plötzlich ein franzöſiſcher Trompeter auf ſolchen angeſprengt kam und ihm, wie er ſich äußerte, ein Schreiben des Nationalconvents für den franzöſiſchen commandirenden General einhändigen wollte, welches jener aber unbegreiflicher Weiſe mit den Worten abwies, daß wir Preußen und keine Franzoſen wären, worauf jener erſchrocken davon ſprengte. Referent, der dieſen Mißgriff leider zu ſpät gewahrte, ließ ihm durch ein paar Huſaren nachſetzen; allein vergebens, denn er hatte bereits einen zu großen Vorſprung gewonnen und verſchwand inmitten der franzöſiſchen Vorpoſtenkette. Der arme, nunmehr zur Beſinnung gekommene Kamerad gerieth über dies Verſehen um ſo mehr außer ſich, als er hierdurch eine ſo ſchöne Gelegenheit verſäumt hatte, einen guten Fang zu machen und eine Belohnung zu erhalten. Daß dergleichen Myſtificationen

Digitized by Google

möglich ſind, haben wir bereits bei der weiter oben angeführten Expedition nach St. Mihiel erſehen, ſo wie dergleichen bereits in frühern Kriegen vorgekommen ſind, und deren wohl noch ſtets vorkommen werden; denn ſo erzählt uns z. B. der Ingenieurhauptmann Müller, wie ein öſterreichiſcher Huſar, am Tage vor der Schlacht von Collin, ſich in der Nähe des Königs, die inmitten der Parole holenden preußiſchen Offiziere, befunden und die ertheilten Befehle aufgeſchrieben habe, und wie man ihn erſt als einen Feind erkannte, als es zu ſeiner Gefangennehmung zu ſpät geworden war. Ein Fall, der um ſo eher möglich war, als er vielleicht ein preußiſches Beutepferd mit den preußiſchen Abzeichen trug, und Mantel und Mütze nicht leicht zu unterſcheiden waren. Einen ähnlichen Fall erlebten wir ja ſelbſt im letzten großen Freiheitskampfe.

Den folgenden Tag beſetzten die beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und von Legat, ſo wie die Huſaren von Eben, Harricourt und Barle Buſancy; der Major von Löweneck aber, mit 200 Füſelieren und 200 Huſaren, das Dorf Briquenai ſelbſt.

Nach der Einnahme von Verdun durch unſere Truppen hatten die feindlichen commandirenden Generale ihre Stellungen verändert, denn ſo verließ zum

Beiſpiel Kellermann, der den Oberbefehl über die Luckner'ſche Armee an der Moſel übernommen hatte, ſein Lager bei Richemont und zog über Bar le Duc nach dem Argonnerwald,*) den Dumouriez von Sedan aus, ebenfalls zu erreichen ſuchte, und ſich deſſen auch wirklich bemächtigte.

---

*) Der Landesabſchnitt, den man im Allgemeinen durch den Namen des Argonnerwaldes zu bezeichnen pflegt, iſt ein Gehölz, welches etwa eine Meile von Sedan beginnt, ſich öſtlich gegen Paſſavant, eine ſtarke Lieue von St. Menehould ausdehnt, und ſich gegen Revigny aux Vaches, nach Bar le Duc hinzieht, und viel ebenes Land innerhalb ſeines Bezirks faßt; wiewohl der eigentliche Argonnerwald ſich nur bis Paſſavant erſtreckt, und eine Länge von 13 Stunden zählt, allein von ungleicher Breite iſt, ſo daß er an einigen Stellen 3 bis 4 Stunden; an einigen andern aber nur ½ Stunde Breite hat. Er trennt die ſogenannten Bisthümer von der Champagne poullieuſe, deren Boden nur aus einer lehmigen Thonerde beſteht, und wo es weder befruchtendes Waſſer, folglich keinen Wieſewachs, noch Bäume, ſondern nur ſparſam zerſtreute Ortſchaften giebt, deren Bewohner ſich durch Unreinlichkeit auszeichnen, welche wahrſcheinlich jenen Beinamen veranlaßte. Erhabenheiten giebt es auf der Ebene nur wenig, dagegen iſt der eigentliche Argonnerwald von Bergen, Flüſſen, Waſſerrinnen, Teichen und Moräſten, ſo wie durch fünf gangbare Päſſe durchſchnitten, auf welchen nur einzig und allein ein Heer ihn zu durchziehen vermag. Der erſte jener Päſſe befindet ſich bei Chesne le populeux, er iſt ganz offen und durchſchneidet die Straße nach Sedan; der zweiſte, mehr weſtlich gelegene heißt: La

Digitized by Google

Den 12. brach die Armee von Malencourt nach Langres auf; der Fürſt von Hohenlohe-Kirchberg und der Erzherzog Carl bezogen den folgenden Tag ein Lager bei Marne, am linken Ufer der Maas, woſelbſt die franzöſiſche Cavallerie, unter dem Oberbefehl des Grafen von Artois, ebenfalls kantonnirte. Man verſuchte es nunmehr, den Feind durch Demonſtrationen, die man gegen St. Michel, Paſſavant und Clairmont machte, irre zu leiten, und es rückten daher die beiden Corps des Grafen Kalkreuth und des Grafen Clairfait gegen Voux, deſſen Umgegend, bis nach der Aisne zu, die abgeſendeten Cavalleriepatrouillen vom Feinde verlaſſen fanden, und Lacroix aux Bois, wo ſie ſich feſtzuſetzen ſuchten, vor, und ſchlugen bei jenem Orte ihr Lager auf, indem man es noch nicht wagen durften, dieſen Wald in

---

croix aux Bois, und bildet einen Fahrweg, der von Briquenai nach Bouziers führt; der dritte iſt der von Grandpré, der 1½ Stunden von La croix aux Bois entfernt liegt, und durch welchen die Straße von Stenay nach Rheims führt; der vierte, der 2½ Stunden von Grandpré entfernt liegt und von Varennes nach St. Menehould führt, heißt: la Chalade, und endlich der fünfte der etwa eine Stunde Weges öſtlicher liegt, bildet die Straße, die von Verdun nach Paris führt.

ganzen Maſſen zu paſſiren; während die Avantgarde des Prinzen von Hohenlohe bis nach Somerlage vorrückte. Die Verbündeten beſchloſſen nun, jenes quer vorliegende Waldgebirge, an deſſen diesſeitigem Saum die Aisne fließt, durch einen Rechtsabmarſch zu umgehen, dagegen aber ſich des Waldpaſſes bei La croix aux Bois, der der Feind in der Schnelligkeit hatte verhauen und mit Tiralleurs beſetzen laſſen, zu bemächtigen. Der General Graf von Clairfait ließ ihn daher durch die Jäger von le Coup angreifen, trieb bei dieſer Gelegenheit den Feind von Verhack zu Verhack, und warf ihn endlich bis Vouziers zurück, bei welchem Angriff der Feind viele Menſchen verlor, von öſterreichiſcher Seite aber der Prinz von Ligne ſchwer verwundet wurde und kurz darauf ſtarb, und noch 5 Offiziere nebſt 30 Gemeinen theils getödtet, theils verwundet wurden.

Das Bataillon von Legat war während dieſer Affaire zur etwa nöthigen Unterſtützung der Oeſterreicher ausgerückt, allein ungeachtet wir alle vor Begierde brannten, thätigen Antheil an dieſen Kampfe zu nehmen, ſo blieben wir für dieſes Mal nur bloße Ohren- und Augenzeigen deſſelben, d. h. wir hörten die Schüſſe fallen, ſahen deren Blitze und die verwundeten Oeſterreicher zurückbringen.

Digitized by Google

Den 14. früh ließ der General Dumouriez, durch den General Chaſot, die Oeſterreicher bei La croix aux Bois wiederum angreifen, um ihnen dieſen wichtigen Paß, wo möglich, wiederum zu entreißen; allein ſie ſchlugen dieſen Angriff ab, und die Franzoſen zogen ſich nunmehr über Falaiſe und Vouziers in guter Ordnung zurück.

Die Eroberung dieſes wichtigen Paſſes ſetzte die Verbündeten in den Stand, gegen die Aisne vorzurücken, und dem Feinde einen Uebergang über dieſen Fluß abzugewinnen. Dumouriez zog ſich auch zu Folge dieſes Unfalls bereits am 16. von Grandpré zurück

Dieſer General hatte einen großen Fehler begangen, daß er den Poſten bei La croix aux Bois ſo ſchwach beſetzt hatte, wiewohl er hierzu durch den zu leichtſinnigen Bericht eines Dragonerobersten, der ein Mann von reifem Alter war, den Krieg in Amerika mitgemacht und folglich einige Kriegserfahrung haben mußte, verleitet worden war. Dieſem Staabsoffizier waren nämlich urſprünglich, zur Vertheidigung dieſes Paſſes, ſein eignes Dragonerregiment, nebſt zwei Infanterie-Bataillons und 4 Feldſtücken, überantwortet worden. Er meldete aber hierauf dem General Dumouriez, daß er dieſen Paß

durch Verhaue, Verſchanzungen, Gräben und Wolfsgruben gleichſam unangreifbar gemacht habe, und fügte hinzu, wie, nächſt den beiden in Vouziers anweſenden Bataillons, noch ein Bataillon vortrefflicher Freiwilligen aus den Ardennen, welche aus Longwy ausgezogen, vorhanden wäre, die, falls man ſie gehörig bewaffne, vollkommen zur Vertheidigung des Paſſes, wozu man überdies keine Cavallerie verwenden könne, hinreichen würden. Er bitte daher, man möchte jene beiden Bataillons, nebſt noch zwei Eskadrons ſeiner Cavallerie, nach dem Lager zurückziehen.

Dieſer Bericht, dem der ſonſt beſonnene General Dumouriez diesmal zu leichtgläubig vertraute, und den wahrſcheinlich dringende Geſchäfte verhinderten, die Lokalität des Paſſes ſelbſt zu unterſuchen, oder doch wenigſtens durch einen gewandten, zuverläſſigen, General-Staabsoffizier recognosciren zu laſſen, ward nun die Veranlaſſung, daß er jene Truppen zurückzog, und nur 100 Mann Infanterie zur Vertheidigung deſſelben zurückließ; dagegen ſoll er aber dem Befehlshaber ſeiner Artillerie den gemeſſenen Befehl gegeben haben, jenem Bataillon Freiwilliger 600 Gewehre und 100 Patronen zu liefern, und ſtellte nächſtdem noch 60 Mann von der Nationalgendarmerie, die in Vouziers einquartirt waren, zu deſſen

Diſpoſition. Da aber dies Bataillon, durch die Saumſeligkeit des Chefs der Artillerie, weder Gewehre noch Patronen erhielt, folglich unbewaffnet blieb, ſo blieben zur Vertheidigung des Paſſes, nur ein Hauptmann und jene bereits weiter oben erwähnten 100 Mann, ohne hinreichendes grobes Geſchütz, zurück, deren jedoch Dumouriez im Ueberfluß hatte, und durch dies Verſehen ward dem General, Grafen Clairfait, die Eroberung dieſes wichtigen Paſſes, der, gehörig beſetzt, für die Franzoſen ein zweites Termopylä werden mußte, ungemein erleichtert.

Von den Höhen bei Landres konnte man das franzöſiſche Lager, welches auf den ſo vortheilhaft gelegenen und beinahe unangreifbaren Höhen, hinterhalb Grandpré, bei Mercy aufgeſchlagen war, ſo wie die in dem tiefern Terrainabſchnitt aufgeſtellte Avantgarde des Generals Stengel, deſſen Plänkler bis St. George vorgedrungen waren, deutlich ſehen.

Der Herzog von Braunſchweig war hierauf, mit der Avantgarde des Prinzen Hohenlohe, dem Feinde auf dem Fuße nachgefolgt, und hatte deſſen Arrièregarde bei Cervières angegriffen und ihr 5 Kanonen und 250 Gefangene abgenommen. Als ſich nämlich der Prinz von Hohenlohe bei Monchutin nur mit 1500 Mann zeigte, floh ein ganzes franzöſi-

Digitized by Google

ſches Corps, von paniſchem Schrecken ergriffen, davon, und hätte damals der Prinz ſein ganzes Corps zur Stelle gehabt, ſo wäre hierdurch vielleicht der ganze Feldzug mit einem Schlage entſchieden worden. Dieſer paniſche Schrecken hatte ſich der ganzen Armee mitgetheilt, und Dumouriez hatte den Tag darauf vollauf zu thun, um ſeine Truppen hinter der Bione wieder zu ſammeln und in Ordnung zu bringen. Dies ſoll jedoch der anerkannten Tapferkeit der Franzoſen nicht zum Vorwurf gereichen, denn ihre wohlorganiſirten und durch kriegserfahrene Offiziere angeführten Truppen haben ſich meiſtens gut geſchlagen, und ſind daher wohl nur höchſt ſelten das Opfer der Unerfahrenheit geworden.

Ein Umſtand der ſie beim Ausbruche dieſes Krieges einigermaßen zu entſchuldigen vermochte, war der, daß beim Ausbruche der Revolution ein Theil der Linientruppen und der größte Theil der ſie befehligenden Offiziere ausgewandert, und dagegen durch andere erſetzt worden war, die durchaus keine Erfahrung hatten; während die gemeinen Soldaten meiſtens nur aus ſolchen Individuen beſtanden, die, durch das Schreckensſyſtem angetrieben, die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes ergriffen hatten, und folglich weder einen Begriff von Kriegsübung noch Kriegs-

Digitized by Google

zucht hatten, ſo daß ſie ihren Offizieren nur dann gehorchten, wenn es ihnen gefiel. Die zerlumpten Carmagnolen der damaligen Zeit darf man daher nicht mit den Soldaten der ſpätern Glanzperiode vergleichen, denn ſie waren ohne allen militäriſchen Geiſt der Haltung, denen meiſtens nur Schimpfreden und blindes Schießen ohne alle Ueberlegung zu Gebote ſtanden, daher es auch zu Anfange bei mehreren Gelegenheiten ſchlecht ging; denn als z. B. im Jahre **1792** die öſterreichiſchen Niederlande, wegen des unruhigen Geiſtes ihrer Bewohner und der ſchwachen, ſie vertheidigenden Armee, den Franzoſen als eine leichte Beute anheim gefallen waren, ſo liefen deſſenungeachtet die beiden Colonnen, die ſich, von Valenciennes und Lile aus, gegen Tournay und Mons in Bewegung geſetzt hatten, bei ihrem erſten Zuſammentreffen mit den viel ſchwächern Oeſterreichern in der größten Unordnung davon, und die eine derſelben trieb ſogar den Frevel ſo weit, daß ſie ihren Anführer, den General Théobald Dillon, der ſie wieder in Ordnung zu bringen ſuchte, ermordeten. Da Referent ſich über dieſen Gegenſtand noch weiterhin auslaſſen wird, *) ſo ſei es ihm

*) Siehe Beilage I.

Digitized by Google

vergönnt, den abgebrochenen Faden unſerer ferner Operationen wiederum anzuknüpfen.

Als der Prinz von Hohenlohe das Lager von Somereville verlaſſen hatte, brach der General Graf von Kalkreuth am 15. gleichfalls aus ſeinem Lager bei Briquenai auf, und ging, über Boux und La croix aux Bois, auf dem nach Grandprè führenden Weg bis nach Longvi vor, wo er ein Lager bezog, welches dermaßen angelegt war, daß La croix aux Bois, auf der rechten, Olyzy la Ferté auf der linken Flanke, die Aisne in der Entfernung von ¼ Stunde vor der Fronte und die Straße nach Grandpre im Rücken deſſelben zu liegen kam. Das zweite Bataillon von Eben, welches einſtweilen im Lager von Briquenai wiederum zum Corps geſtoßen war, ward, nebſt dem Füſelier-Bataillon von Legat, nach Olyzy la Ferté verlegt, wo es die dort befindliche Brücke beſetzen mußte. Während dieſe Bewegung vor ſich ging, erhielt der Major von Löweneck, der in Briquinai ſtand, den Auftrag, mit 160 Huſaren und 50 Füſelieren gerade durch den Wald von Beaurepaire, zu gehen und die Gegend links gegen Olyzy, nach dem Prinzen von Hohenlohe, und rechts auf der von Grandprè nach La croix aux Bois, führenden Straße, nach dem Corps des Grafen von Kalk-

reuth hin, abzupatrouilliren; während der Hauptmann von Sobbe, vom Bataillon von Legat, mit 150 Füſelieren und 40 Huſaren, einen ähnlichen Auftrag, jedoch mit der Weiſung erhielt, ſich mit ſeinen Leuten mehr rechts zu halten, durch welche Maßregel man die Verbindung zwiſchen jenen beiden Corps zu erhalten hoffte. Hiernächſt kam der Major von Löweneck abermals mit 100 Huſaren nach Briquenai ins Quartier.

Der Graf von Kalkreuth ging hierauf bei Olyzy la Ferté über die Aisne, und zog dann über Bruyere und Montbois nach den Anhöhen von Marvaux, wo er, dieſen Ort im Rücken laſſend, ſein Lager aufſchlug und das Bataillon von Legat, nebſt zwei Eskadrons von Eben, in Andorville einquartirt wurden. Der öſterreichiſche Graf Clairfait war einſtweilen ebenfalls bis an die Aisne vorgerückt, ſo daß die ganze vereinigte Macht der Preußen und Oeſterreicher am 18. folgende Stellung eingenommen hatte; nämlich das Lager der Hauptarmee ſtand bei Montchutin und Beaux les Mouront; die Avantgarde, unter dem Prinzen von Hohenlohe, bei Servon und Lachapelle; das des Grafen Kalkreuth, wie wir bereits erſehen haben, bei Marvaux, und das des Grafen Clairfait bei Senuque. Zur Sicherſtellung der

Verbindung mit Verdun waren die Heſſen bei Clermont, und die Oeſterreicher, unter dem Oberbefehl des Fürſten von Hohenlohe-Kirchberg, bei Neuville aufgeſtellt worden. Das Bataillon von Legat blieb aber in Grandpré zur Deckung des Paſſes und des Lazareths zurück; das Bataillon von Schenk aber ward nach Mouront, zur Bewachung der zwiſchen dieſem Ort und Grandpré geſchlagenen Pontonbrücke, gelegt. Vom Feinde ſtand dagegen das Corps des Generals la Barolière bei Barle Duc, deſſen Detaſchements bis Bauze, Triancourt und Bealireu ſtreiften und welche in Vereinigung mit den Bauern der Umgegend, die ſich bewaffnet hatten, die öſterreichiſchen Poſten bei Barecourt und Ville inſultirten, unſere Patrouillen aufhielten, und folglich unſere Subſiſtenz ungemein erſchwerten.

Unterdeſſen hatte ſich der General Kellermann mit dem General Dumouriez bei St. Menehould verbunden. Der erſte hatte ſich auf den Höhen von Hyron und der Windmühle bei Valmy gelagert, Dumouriez aber eine Stellung auf einer Anhöhe, die vor St. Menehould lag, und ſehr feſt war, genommen, ſo daß deren Erſtürmung, ſelbſt bei nur geringem Widerſtande,

Digitized by Google

dennoch viel Blut gekoſtet haben würde. Der König beſchloß daher, dem Feinde die große Straße, die von St. Menehould nach Chalons führt, zu verlegen, und hierdurch deſſen Verbindung mit einem daſelbſt ſtehenden Corps und ſeinen Magazinen, wo möglich, zu erſchweren, welches zweckmäßige Manoeuver auch vollkommen gelang; allein das Endreſultat hiervon war eine fruchtloſe Kanonade, bei welcher von beiden Seiten mehr als 20,000 Kanonenkugeln verſchoſſen wurden, und die Franzoſen 500 Mann, wir aber, wegen der günſtigern Aufſtellung unſerer Truppen, nur 184 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben ſollen. Alle dahin abzweckenden Bewegungen wurden mit großer Ordnung ausgeführt, und das Feuer ſelbſt nicht allein mit der größten Ruhe beſtanden, ſondern alle Truppen brannten nächſtdem vor Begierde, mit dem Feinde handgemein zu werden.

Nach der Kanonade zog ſich Dumouriez, wiederum in ſein Lager zurück, Kellermann blieb aber auf den Anhöhen von Valmy unter dem Gewehre ſtehen; unſere Truppen aber zogen ſich auf la Lune und Gizancourt zurück. Da Referent dieſer Kanonade nicht beiwohnte, ſo enthält

Digitized by Google

er ſich einer jeden Einzelnheit, ſowohl über die ihr vorangehenden Bewegungen, als auch über die Aufſtellung der reſpectiven Truppen während derſelben; iſt aber die Rede von den Ergebniſſen dieſes Zuſammentreffens beider Heere, ſo kann er nur bedauern, daß wir den Feind nicht früher angegriffen, d. h. bevor ſich ſeine detaſchirten Corps vereinigt hatten, denn hätte dieſer Angriff bereits am 17. ſtattgefunden, was bei einer größern Thäthigkeit unſerer Seits möglich war, ſo hätten wir etwa 20,000 Mann weniger zu bekämpfen gehabt; während uns nunmehr, am Tage der Kanonade, 60,000 Mann entgegenſtanden. Clairfait war zwar mit ſeinem Corps am 20. noch nicht bei unſerm Heere eingetroffen; allein er folgte demſelben auf dem Fuße nach, und konnte alsdann, zur Krönung des Sieges, als Reſerve benutzt werden.*) Hätte man jedoch zu Anfang der

*) Seine verſpätete Ankunft gab die Veranlaſſung zu manchen unbeſcheidenen und unverdienten Gerüchten. Die Urſache jener Verſpätung war aber, der Wahrheit nach folgende: Er wollte nämlich am 19. bis Somme Suippe vorrücken, als ihm Nachmittags eine Huſaren-Patrouille meldete: daß man in der Gegend dieſes Orts ein Lager von 40,000 Mann erblicke. Clairfait ließ hierauf jenes angebliche Lager

Kanonade, als das Auffliegen von zwei Pulverwagen bei der Kellermannſchen Armee, ſolche in die größte Unordnung brachte, dieſen günſtigen Augenblick benutzt, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß wir ihn durch einen herzhaften Angriff auf Dumouriez, der als Reſerve hinter ihm ſtand, geworfen, und alsdann beide gleichzeitig in das hinter ihnen befindliche Thal der Aisne geſtürzt haben würden.

Das neuntägige Verweilen auf dem Schlachtfelde von Valmy war für die Verbündeten auch

---

durch ſeinen Generalquartiermeiſter recognosciren, der aber Abends mit der Nachricht zurückkehrte, man habe weder etwas vom Feinde gehört, noch geſehen. Er ließ hiernächſt Abends um 9 Uhr durch einen Huſaren-Offizier die Gegend um Somme Suippe nochmals recognosciren, um beſtimmte Nachrichten über die Nähe des Feindes zu erhalten; allein als dieſer erſt Nachmittags um 3 Uhr mit der beſtimmten Nachricht zurückkehrte, daß man von einer feindlichen Armee nichts gewahre, ſo trat Clairfait ſeinen Marſch ſofort an, und ließ, um ihn ſchneller vollenden zu können, ſein Gepäck bei Manre zurück; und langte des Morgens um 9 Uhr bei Somme Suippe an, woſelbſt er vom Herzoge den Befehl erhielt nach Lacroix de Champagne vorzurücken, um unſere rechte Flanke zu decken, welchen Ort er Nachmittags um 4 Uhr erreichte, und mithin nicht vor Sonnenuntergang zu uns ſtoßen konnte, nachdem er hierzu durch einen zweiten Befehl des Herzogs aufgefordert worden war.

ſehr nachtheilig, denn dieſe Zögerung veranlaßte nur Mißmuth, Mangel und Krankheit bei ihren Truppen, während die jungen franzöſiſchen Schaaren bei dieſem erſten Kampfe ſich überzeugt hatten, daß die Ergebniſſe des ſo lebhaften und lärmenden Feuers nicht ſo nachtheilig ausgefallen waren, als ſie ſich ſolche vor deſſen Beginnen wahrſcheinlich gedacht haben mochten, und ſie ſich nunmehr, da man ſie nach der Kanonade unangetaſtet ließ, als nicht geſchlagen, vielleicht wohl gar für die Sieger hielten.

Dieſer fruchtloſe Verſuch bei Valmy hatte die Emigrirten wohl ſattſam überzeugt, daß die Anzahl der Königlichgeſinnten in Frankreich wohl keinesweges ſo groß ſei, als ſie es annahmen und uns auch glauben machen wollten, und da die verbündete Armee, durch Verluſte und Krankheiten, bis auf 50,000 Mann zuſammengeſchmolzen war, und man deren Ergänzung, da wir kein Reſerve hatten, von ſehr weit her beziehen mußte, ſo glaubte man unter ſo bewandten Umſtänden nicht länger in Feindes Land bleiben zu können, viel weniger die Winterquartiere in ſolchem beziehen zu dürfen. Ueberdies glaubte Friedrich Wilhelm der Zweite ſeine ein-

gegangenen Verpflichtungen in jeder Beziehung erfüllt zu haben, indem er ſtatt eines Hülfscorps, welches er ſeinen Verbündeten zu ſtellen verſprochen, ihnen mit einer ganzen Armee beigeſtanden und den Emigrirten ſowohl, als der unterdrückten Parthei in Frankreich, zur Wiederherſtellung der alten Ordnung der Dinge, wiewohl vergebens, bisher die Hand geboten hatte.

Unterdeſſen hatte ſich noch überdies eine Begebenheit zugetragen, die einen weſentlichen Einfluß auf Frankreich ſelbſt, ſo wie auf die Verbündeten ausüben mußte; die Nationalverſammlung hatte ſich nämlich in einen Convent umgewandelt, die Königswürde abgeſchafft und die Republik proklamirt. Nächſtdem hatten ſich die an die Spitze der Regierung geſtellten Schreckensmänner, durch ihre ausgeübten Grauſamkeiten, dermaßen compromittirt*), daß nunmehr auf irgend einen Einfluß in der Hauptſtadt, kaum zu rechnen war.

---

*) Nach Lacretelle's Histoire de Erance, Theil XI wurden in den Schreckenstagen vom 2. zum 3. September, in den Gefängniſſen des Carmel's, der Abbaye und de la Force 450 Königlichgeſinnte, unter welchen ſich 2 Biſchöfe und 95 Prieſter befanden, ermordet, und hiermit nicht zufrieden, verlangte Marat von der Convention noch die Köpfe von 60,000

Die Kunde von dieſer tragiſchen Wendung der Dinge zu Paris hatte zwar ſelbſt den General Dumouriez nebſt noch mehreren anderen franzöſiſchen Generalen ſehr ergriffen, und die Emigrirten ſchmeichelten ſich daher noch einigermaßen mit der Hoffnung, daß jener General, ſammt ſeiner Armee, noch zu bewegen ſein würde, die Parthei des Königs zu ergreifen, auf Paris loszugehen, daſelbſt den Convent ab-, und Ludwig den Sechszehnten, nach den Grundſätzen der Conſtitution vom Jahre 1789, wiederum auf den Thron zu ſetzen; zu welcher Hoffnung ſie einigermaßen die Seitens ſeiner, durch einen gewiſſen Benoit, zur Zeit gemachten Eröffnungen zu berechtigten ſchienen. Der König beſchloß daher, noch einen Verſuch zur Erzielung dieſes Zwecks zu machen und bevollmächtigte daher den Herzog von Braunſchweig, diesfalls eine Unterhandlung hierüber mit Dumouriez einzuleiten, zu welcher der emigrirte, aber nunmehr im preußiſchen

---

Individuen, die dem Wüthrich Robespierre noch nicht genügten; denn er meinte, daß die Anzahl von 24 Millionen Menſchen, die Frankreich damals zählte, viel zu groß für eine Republik ſei, und daß man folglich ſolche bis auf 15 Millionen reduciren, d. h. deciniren müſſe. Unter ſo bewandten Umſtänden ſtand freilich für die Sache des Königs nur wenig zu erwarten.

Digitized by Google

Dienſt ſtehende, General Heymann vorgeſchlagen ward. Derſelbe begab ſich nunmehr, in Begleitung des königlichen Generaladjutanten, Oberſten von Manſtein, zum franzöſichen General Kellermann nach Dampiérre, woſelbſt Dumouriez ſich, untir dem Vorwande des Abſchluſſes eines Cartels zur Auswechſelung der gegenſeitigen Gefangenen, ebenfalls eingefunden hatte.

In der nun ſtattgefundenen Unterredung des Oberſten von Manſtein mit dem General Dumouriez ſagte ihm jener unumwunden, man ließe ſeinen Einſichten und ſeinem loyalen Charakter, in der preußiſchen Armee, die größte Gerechtigkeit widerfahren; es ſei bekannt, daß er eine große Gewalt auf ſeine Armee ausübe, und es hinge alſo ganz von ihm ab: dem Bürgerkriege und allen nunmehr in Frankreich obwaltenden Greuelthaten ein Ende zu machen, und die alte Ordnung der Dinge wieder herzuſtellen, und man würde ihm hierzu willig die Hand und jewede Unterſtützung angedeihen laſſen. Unter ſo bewandten Umſtänden hinge alſo der Friede ganz von ihm ab, und würde er durch die Erhaltung deſſelben nicht allein ſeinem Vaterlande, ſondern ſelbſt ganz Europa eine weſentliche Wohlthat erzeigen.

Dumouriez erwiederte hierauf: „Frankreich

Digitized by Google

„habe ja dem Könige von Preußen den Krieg nicht „erklärt, es wäre dieſem zu Folge nichts leichter, als „den Frieden zu erhalten; die preußiſche Armee dürfe „ſich ja nur nach der Grenze zurückziehen, und nach „dem Beiſpiel der meiſten übrigen Reichsfürſten neu„tral bleiben, durch welche ergriffene Maßregel als„dann Oeſterreich und Sardinien ſich ſelbſt „überlaſſen bleiben, und folglich nur zu bald zu einem „annehmbaren Vergleich gezwungen ſehen würden. „Dieſem zu Folge hinge alſo die Erhaltung des Frie„dens einzig und allein vom Könige von Preußen ab. „Was übrigens die innern Angelegenheiten Frank„reichs anbeträfe, ſo könne er, wenngleich er den „gegenwärtigen Zuſtand der Dinge daſelbſt mißbilli„gen müſſe, dennoch nicht dagegen einſchreiten, indem „es ihm ja zur Pflicht gemacht worden ſei, den Feind „abzuwehren; man müſſe ſich daher vor der Hand da„mit begnügen, das Auswechſelungs-Cartel aufzu„ſetzen.“

Als der Oberſt von Manſtein jene Vorſchläge dem General Dumouriez nochmals dringend an's Herz legte und ſich nunmehr noch deutlicher hierüber ausließ, erwiederte ihm dieſer: „Herr Oberſt! Sie ſagen, man ſchätze mich bei der preußiſchen Armee, ich werde es nicht glauben können, wenn Sie fortfahren,

Digitized by Google

mir Dinge vorzuſchlagen, deren Realiſirung mich entehren würde. Ich möchte dem Könige von Preußen gerne meine Ehrfurcht bezeugen, und wünſche daher Sie wieder zu ſehen und Ihre Freundſchaft zu verdienen, Herr Oberſt! alſo laſſen Sie uns dieſe Vorſchläge nicht ferner berühren."

Bei dieſer Unterredung ward verabredet, daß der Oberſt von Manſtein zwei Tage ſpäter zu St. Menehould bei dem General Dumouriez ſpeiſen ſolle. Der General Heumann und der Oberſt von Manſtein machten nun den Vorſchlag, daß das ſo zweckloſe Geplänkle auf der Front beider Armeen aufhören möchte, welchen Vorſchlag auch Dumouriez genehmigte, und am Abend des 22. nahm dieſer verabredete Waffenſtillſtand auf beiden Seiten ſeinen Anfang.

Dieſe Waffenruhe erſtreckte ſich aber nicht auf die Bewegungen der feindlichen Armee, denn kaum war Dumouriez nach ſeinem Lager zurückgekehrt, ſo entſendete er ſofort mehrere Tuppenabtheilungen, welche die preußiſche Armee in ihrer rechten Flanke beunruhigen ſollten, durch welche Bewegungen er mehrere herumſtreifende Detaſchements von Emigrirten zum Weichen brachte; während er durch andere Truppentheile den Argonner-Wald zu umgehen und un-

Digitized by Google

ſere linke Flanke, ſo wie unſern Rücken, zu bedrohen ſuchte.

Dumouriez hatte ſchon früher die mißliche Lage der Verbündeten erkannt, und an die National-Verſammlung, ſo wie an den Kriegsminiſter, geſchrieben, ſie möchten ohne alle Sorgen ſein, denn er ſtünde mit ſeinem Kopfe für alle etwa eintretende Ereigniſſe, denn die preußiſche Armee würde unter den obwaltenden Umſtänden, keine Fortſchritte mehr machen können, ſondern ſpäteſtens binnen 10 Tagen, durch Mangel aller Art und Krankheiten decimirt, ſich gezwungen ſehen, durch dieſelben Defiléen zurückzugehen, durch welche ſie vorgedrungen wären, bei welcher Gelegenheit ſie unfehlbar viele Menſchen einbüßen würden; und dennoch verſäumte er es, wie wir dies weiterhin erſehen werden, ihnen dieſen ſo ſchwierigen Durchzug zu erſchweren.

Den 24. begab ſich der Oberſt von Manſtein, jener Verabredung zu Folge, zum Eſſen nach St. Menehould, wo er abermals mit dem General Dumouriez wegen der Auswechslung der Gefangenen unterhandelte, und es bei dieſer Gelegenheit verſuchte, den Emigranten das Wort zu reden; allein Dumouriez erwiederte: „Es ſeien abtrünnige Franzoſen, die auf „eigne Rechnung gegen ihre Landsleute, und zwar mit

Digitized by Google

„Truppen unter folgenden franzöſiſchen Benennungen, „als z. B. die Mousquetaires, Gendarmes, Regiment „du Roi ꝛc., Krieg führten, und folglich mit Preußen „und deſſen Angelegenheiten nichts gemein hätten." Der Oberſt von Manſtein ließ daher dieſen Gegenſtand fallen, und man verabredete nur noch das Auswechſelungs-Cartel für die preußiſchen, öſterreichiſchen und heſſiſchen Truppen.

Dumouriez ließ ſich hierauf in eine politiſche Erörterung ein, in welcher er Preußen zu einer Trennung von ſeinem Verbündeten zu bewegen ſuchte; auf welche Vorſchläge Herr von Manſtein nicht einging, dem franzöſiſchen General aber ſeine aus ſechs Artikeln beſtehenden Vorſchläge übergab, deſſen 1. Artikel dahin lautete, daß der König ſeiner Haft entlaſſen, und ſein Anſehen vollkommen in der Art wieder hergeſtellt werden ſollte, wie es vor dem 10. Auguſt beſtanden habe.

Hierauf händigte ihm Dumouriez, ſtatt aller Antwort, das ſo eben erhaltene Bülletin ein, welches das Decret enthielt, Kraft welches die Nationalverſammlung in einen Nationalkonvent, und die Monarchie in eine Republik umgewandelt worden ſei. Der Oberſt von Manſtein war über dieſe Mittheilung ſehr betrübt, und Dumouriez ſeiner Seits verhehlte es ihm

nicht, wie dieſe traurige Wendung der Dinge in Frank=
reich ihm um ſo näher ginge, als er es nunmehr
nicht einſähe, wie dieſem Uebel abzuhelfen ſei. Der
Oberſt kehrte hierauf nach dem Lager zurück, nachdem
er jedoch zuvor mit Dumouriez die Verabredung
getroffen hatte, daß der Oberſt Thouvenot den fol=
genden Morgen nach dem Lager von Hans kommen
ſolle, um daſelbſt jenes fragliche Cartel zu unterſchrei=
ben. Der General Heumann und der Oberſt von
Manſtein ſuchten zwar den kommandirenden Ge=
neral zu bewegen, daß er ſich perſönlich im preußiſchen
Hauptquartier einfinden möchte; allein er lehnte es
aus Vorſicht ab, und nun erſchien, der Verabredung
gemäß, ſtatt ſeiner der Oberſt Thouvenot im
Hauptquartier des Königs, woſelbſt er ſehr gut auf=
genommen ward, und eine große Beſonnenheit zeigte,
ſo wie er jedenfalls ein ſehr ausgezeichneter, einſichts=
voller und kenntnißreicher Offizier war.

Während der Oberſt Thouvenot ſich im König=
lichen Hauptquartier befand, war Dumouriez be=
müht, eine Denkſchrift aufzuſetzen, in welcher er dem
Hauſe Oeſterreich die ganze Schuld am Kriege bei=
maß, und den König von Preußen zu übereden ſuchte,
ſich von einem ſo unnatürlichen Bündniſſe, wie das
mit dem Kaiſer, loszuſagen. Er ſchickte ſolche dem

Digitized by Google

Oberſten von Manſtein zu und bat ihn dringend, ſolche zum Heile beider Nationen dem Könige, ſeinem Herrn, ſofort vorzulegen. Manſtein verſprach ſolches zu thun, fügte aber gleichzeitig die Bemerkung hinzu, daß ſeine Bemühung wahrſcheinlich erfolglos bleiben würde, indem er bereits für ſeine Perſon deſſen Vorſchlägen ſeinen Beifall verſagen müſſe.

Dieſe ganze Unterhandlung würde ſchon aus dem Grunde keinen Erfolg erhalten haben, als ein Tag nach dem Eintreffen des Convent-Dekrets, alſo bereits am 24., die drei Convents-Commiſſarien Sillery, Carra und Prieur in Dumouriez's Lager eintrafen, und Tags darauf den Truppen den Eid für die neue Regierung abnahmen. Dieſe drei, der neuen Ordnung der Dinge ſo blind ergebenen, Revolutionsmänner würden ſchon einer jeden ihnen unzweckmäßig erſcheinenden Maßregel ein Ziel zu ſetzen gewußt haben. Ueberdies war Friedrich Wilhelm der Zweite keinesweges geneigt, den lockenden Inſinuationen des Generals Doumouriez Gehör zu geben, vielmehr befahl er ſchon am 28. dem Herzog von Braunſchweig, dem franzöſiſchen Feldherrn ein Manifeſt zu überſchicken, aus welchem mit klaren Worten hervorging, daß Preußen ſich in dieſer, für alle Fürſten ſo wichtigen, Angelegenheit keinesweges von

Digitized by Google

ſeinem hohen Verbündeten, dem Kaiſer, trennen würde. Wenn gleich dies Manifeſt aller Hoffnung zum Frieden ein Ende machte, da ſein Inhalt die franzöſiſche Armee ſehr aufbrachte, und Dumouriez, nach dem Erhalten deſſelben, den Waffenſtillſtand ſofort aufkündigte; ſo wußte dennoch der Herzog von Braunſchweig aus den bereits eingeleiteten Unterhandlungen Nutzen zu ziehen, indem ihm deren Ergebniſſe den nunmehr nothwendig gewordenen Rückzug aus Frankreich ſehr erleichterten. Man durfte es ſich nicht verhehlen, daß die Lage der Verbündeten, einem unternehmenden, thätigen Feinde gegenüber, eine ſehr mißliche war, denn ſie waren von feindlichen Corps und von Feſtungen umgeben, hatten zu ihrer Linken den Argonner-Wald, der ihrem Auge jedwede feindliche Bewegung entzog; dagegen war das preußiſche Heer mit einer zahlreichen Artillerie und einer Menge von Wagen verſehen, indem man es den Offizieren, aus zu großer Nachſicht, verſtattet hatte, ſich derſelben, ſtatt der Packpferde, zum Transport ihres Gepäcks zu bedienen, welcher Umſtand den Troß der Armee ſehr vermehrte, und folglich deren Bewegung ſehr erſchwerte. Deſſen ungeachtet blieben die meiſten Offiziere, deren Zelte mit der Bagage vorausgeſchickt worden waren, ohne irgend ein ſchützendes Obdach,

Digitized by Google

allem Einfluß der ſehr üblen Witterung ausgeſetzt, welcher Umſtand die Krankheitsfälle unter ihnen ſehr vermehrte. Mit dieſem unzähligen Troß mußte nunmehr das Heer, auf grundloſen Wegen, viele Engpäſſe durchziehen und große und kleine Gewäſſer überſchreiten; überdies gebrach es der Infanterie an Schuhen, den Pferden aber an Hufeiſen, ſo daß eine große Anzahl derſelben krepirte, und eine gräßliche Ruhr unſere Truppen auf eine erſchreckende Weiſe decimirte. Alles war daher muthlos, und alles Mitgefühl hierdurch dermaßen abgeſtumpft worden, daß man ſeinem beſten Freunde, ja ſelbſt ſeinem nächſten Verwandten, nur auf eigene Rettung bedacht, nicht den geringſten Vorſchub zur Erhaltung ſeines Lebens würde haben angedeihen laſſen. Sobald unſere Truppen ihr Standquartier oder ihren Bivouacplatz erreicht hatten, wurden zwar, der üblichen Form nach, bei den reſpektiven Compagnien, die Namen der ſolche bildenden Soldaten, behufs ihrer Controlirung, vorgeleſen, bei welcher Gelegenheit es ſich alsdann meiſtentheils ergab, daß bald mehr, bald weniger Individuen derſelben fehlten. Auf jedem andern Marſch würde der Compagnie-Chef, der Kommandeur oder Regiments-Chef hierüber in Harniſch gerathen ſein, ſie hätten ihre Untergebenen dafür verantwortlich gemacht, von Unordnung, Mangel an

Digitized by Google

Diſciplin geſprochen, und mit Arreſt, Caſſation u. d. m. gedroht; allein hier hieß es dann: „Es iſt gut, er iſt, „oder ſie ſind wahrſcheinlich im Moder ſtecken geblie„ben, oder umgekommen.“ Zuweilen fand ſich aber der eine oder der andere dieſer Unglücklichen mehrere Stunden ſpäter, barfuß und hinkend, bei ſeiner Compagnie ein. War es ein guter Menſch, dann räumte man ihm ſtillſchweigend einen Platz ein, war es aber ein ſogenannter liederlicher Soldat, dann hieß es wohl: „Mein Gott! warum biſt Du nicht zurückgeblieben!“ Solchen geringen Werth legte man damals, im egoiſtiſchen Gefühl der eignen Noth, auf ein Menſchenleben. In dieſem phyſiſch und moraliſch ſo abgeſtumpften Zuſtande hatten alle Schätze der Erde keinen Werth für uns, wir zogen auf der Heerſtraße an ſchöneu noch ganz bepackten Kutſchen vorüber, die aus Mangel an Pferden im Moder ſtecken geblieben waren, und es fiel hierbei keinem unſerer Leute ein, ſich des Inhalts derſelben, welches nunmehr Gemeingut geworden war, zu bemächtigen; allein ſie hätten in dieſem Augenblicke eben ſo wenig einem im Moder ſteckenden Freunde zu ſeiner Rettung die Hand geboten. Der Unmuth war ſo groß, daß mehrere Individuen ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht haben ſollen. Einen ſolchen Akt deprimirten Geiſtes erlebte Referent ſelbſt an einem

Digitized by Google

wackern Freund, der, ruhrkrank, nebſt mehreren Solda=
ten, auf einem Packwagen, allen Unbilden der böſen
Witterung preisgegeben, liegend, ſich mit einem auf dem
Wagen liegenden Füſeliergewehr erſchoß. Zu bewun=
dern war es jedoch, daß bei ſo großem Elende weder
Oeſterreicher noch Preußen, ſo weit dies nämlich zur
Kunde des Referenten gekommen iſt, den Lockungen
der Franzoſen, die ſolche durch ausgeſtreute Zettel zur
Deſertion zu verleiten ſuchten, nachgegeben haben ſol=
len, und dies um ſo mehr, als ſie ihnen ein bedeuten=
des Handgeld anboten, und ihnen eine gaſtliche Auf=
nahme in Frankreich verſprachen. Unter jenen obwal=
tenden Umſtänden kann man es daher dem Herzoge
von Braunſchweig nicht genug danken, daß er, durch
die weiter oben erwähnten und ſpäterhin noch ferner
eröffneten Unterhandlungen mit dem franzöſiſchen Ober=
feldherrn, unſerm Heer, bei deſſen Rückzuge, einen ſo
weſentlichen Dienſt geleiſtet hat.

Den 29. und 30. September ward endlich der
Rückzug über Grandpré, und zwar in einem Bo=
gen auf Dun, woſelbſt die Armee über die Maas
ging, und dann dieſen Fluß entlang bis nach Ver=
dun, welcher Platz unſere Magazine und eine große
Anzahl von unſern Kranken in ſich faßte, angetreten.
Dieſer Platz war nun glücklicher Weiſe gerettet und

Digitized by Google

durfte man ſich nunmehr ſchmeicheln, den Rückzug ferner ungeſtört bis Longwy fortſetzen, und die Verbindung mit Luxemburg erhalten zu können. Der Rückzug aus der Champagne iſt unſerer Seits mit der größten Ordnung ausgeführt worden; der König iſt während deſſelben ungemein thätig geweſen, und hielt ſich ſtets beim Nachtrab, wie früher bei Valmy an der Spitze ſeiner Truppen auf.

Unſere Armee würde bei ihrem Durchzuge durch die Engpäſſe bei Grandpré viel gelitten haben, wenn die gegebenen Befehle des General Dumouriez mit größerem Nachdruck befolgt worden wären, Kellermann ſich mit Dillon bei Sivry la Perche früher vereinigt, und das Nachſetzen nicht, durch ſeine unzweckmäßige Bewegung auf Suippe, um 36 Stunden verzögert hätte. Dumouriez verklagte hierauf den General Kellermann beim Nationalconvent, weil dieſer General angeblich deſſen Rath, ſich des Poſtens von Trier zu bemächtigen, und hiernächſt auf dem rechten Moſelufer hinauf gegen Coblenz zu marſchiren, bevor die preußiſche Armee Luxemburg erreicht hätte, nicht befolgt habe.

Erwägt man, daß Dumouriez den Waffenſtillſtand bereits am 28. September aufgekündigt hatte,

Digitized by Google

ſo konnten wir von Glück ſagen, daß der Feind von ſeiner ſo vortheilhaften Lage ſo wenig Nutzen zog, und wir ſo ungefährdet unſern Zweck erreichten; denn hätte Dumouriez unter den obwaltenden Umſtänden unſer, durch Hunger und Krankheit ſo ſehr geſchwächtes, Heer mit mehr Nachdruck verfolgt und angegriffen, dann wäre es uns übel ergangen.

Der Herzog von Braunſchweig war vom Augenblicke des Rückzuges an bemüht, für die Sicherheit nicht allein der Preußiſchen, ſondern auch für die ſeiner Verbündeten zu ſorgen, und wußte ſolche daher bei mehrer Gelegenheiten durch zeitgemäße Unterhandlungen zu ſchützen. So fand z. B. vor Verdun eine ähnliche Unterhandlung zwiſchen dem Grafen von Kalkreuth und den beiden franzöſiſchen Generalen la Barolière und Galbaud ſtatt, zu welcher ſich der Herzog von Braunſchweig ebenfalls eingefunden hatte, und bei welcher beiderſeits feſtgeſetzt ward, daß die Feindſeligkeiten vor der Hand eingeſtellt werden ſollten, durch welche Maßregel unſer Rückzug über die Maas, ſo wie der des heſſiſchen Corps und der Oeſterreicher, ungemein erleichtert wurde.*) Man er-

*) Das Nähere über dieſe Unterhandlung findet man im Decemberheft der Zeitſchrift Minerva, Jahrgang 1792.

Digitized by Google

ſieht nämlich aus ſolcher, daß die Franzoſen ſich aus dem Grunde ſo nachgiebig zeigten, weil ſie ſich ſchmeichelten, daß es ihnen nochgelingen würde, die preußiſche Armee von der öſterreichiſchen zu trennen; während wir unſerer Seits durch die Rückgabe der beiden Feſtungen Verdun und Longwy, die überdies nicht zu halten waren, uns und unſern Verbündeten den Rückzug erleichterten. Als unter andern der franzöſiſche General Dillon dem General Grafen von Kalkreuth den Vorſchlag machte, daß ſich die preußiſche Armee von der öſterreichiſchen trennen, und deren Rückzug nicht ferner beſchützen möchte, da ſoll dieſer ihm geantwortet haben: „General, Sie wiſſen, daß, „wenn ſich Reiſende das Verſprechen gegeben haben, „eine Strecke Weges zuſammen zurückzulegen, es der „Wohlſtand auch erheiſcht, daß ſie ihn miteinander bis „zu Ende zurücklegen."

Die Ergebniſſe jener Unterhandlungen waren für uns um ſo wichtiger, als die Armee durch die Engpäſſe von Mangienne, und die noch beſchwerlichern

---

angeführt, wo man ebenfalls die zweite, zwiſchen dem General Grafen von Kalkreuth und den franzöſiſchen Generalen Dillon und Galbaud, am 11. October zu Glorieux ſtattgehabte Unterredung angeführt findet.

Digitized by Google

von Longvion, auf durchaus verdorbenen Wegen ziehen mußte. Wäre ſie hier lebhaft verfolgt worden, ſo hätte ſie ſicherlich den größten Theil ihrer Geſchütze und ihrer Bagage eingebüßt.

Da die von Clermont abziehenden Heſſen bis gegen Verdun hin etwas gedrängt wurden, ſo mußte das Füſelier-Bataillon von Legat, nebſt einigen anderen Truppentheilen, die vor Verdun liegenden waldigen Höhen decken, in welcher Stellung wir der feindlichen Uebermacht ſehr nahe lagen, und unſere Truppen nur vermittelſt angelegter Verhaue und großer Aufmerkſamkeit gegen einen Ueberfall ſicher zu ſtellen vermochten. Hier verweilten wir vier Tage ohne Brot, und ernährten uns mit einigen Reſten von Weizenkörnen, Schleen- und andern ähnlichen wilden Beeren, die aber den leeren Magen nicht befriedigten, und hatten, ſtatt Getränkes, nur Regenwaſſer, und was die Kannen der Marquetenderinen an ſtarken Getränken noch ſparſam darboten. Glücklich waren diejenigen unter uns zu nennen, die noch einige Krumen Brot, etwas geräuchertes Fleiſch oder einige Bohnen Caffee in ihren Torniſtern oder Mantelſäcken reſervirt hatten. Dem Referenten war es unter andern gelungen, einige dieſer Bohnen aufzufinden, die er ſofort ſehr verdünnt aufkochen ließ. Sei es nun, daß der Dampf

Digitized by Google

dieſer exotiſchen Bohnen oder nur der Zufall ſeinen Chef im Augenblicke des Kochens herbeiführte, genug, er witterte das Getränk, und fragte, die Mundwinkel zum Lächeln verziehend: „Mein Gott, Sie haben wohl Kaffee?“ was ich bejahte, und ihm zugleich eine Taſſe des nur ſchwach gefärbten Getränkes anbot, die er auch mit dem größten Danke annahm, hierauf dem Referenten die Hand drückte und verſicherte, wie er ihm dieſen Freundſchaftsdienſt nicht vergeſſen würde. Hier wendete ihm, im Augenblick der Noth, eine nur ſchwache Taſſe Caffee das Herz eines wackern Greiſes zu, während bei einer andern Gelegenheit die Entziehung eines gehofften Genuſſes ihm auf einige Zeit das Wohlwollen zweier ſeiner Camaraden entzog. Daher wohl das ſo bewährte Sprichwort: „In der Noth erkennt man ſeine Freunde!“

Nachdem die beiden Generallieutenants von Courbière und Graf von Kalkreuth die Capitulation, wegen der Uebergabe von Verdun, mit den franzöſiſchen Generals Valence und Galbaud abgeſchloſſen hatten, ſo beſetzten die Franzoſen den 12. Nachmittags das Thor der Citadelle, und am 13. ſchickte die preußiſche Beſatzung, ſo wie das Corps des Grafen von Kalkreuth, die Bagage, die Brotwagen und ſchweren Geſchütze auf der Straße nach

Longwy zurück, und am 14. endlich zog die preußiſche Beſatzung aus Verdun ab, worauf die Franzoſen ſofort einrückten.

Während deſſen hatte das Bataillon von Legat ſeine Stellung verlaſſen, und bildete den Nachtrab unſerer ſich über die Maas zurückziehenden Truppen, bei welcher Gelegenheit Referent jenen, bereits weiter oben erwähnten, ſo ſchwierigen und peinlichen Auftrag erhielt, die Kriegskaſſe und mehrere Geſchütze, gleichſam Angeſichts des Feindes, zu eskortiren. Er traf aber deſſen ungeachtet ungefährdet zu ſeinem Corps bei Verdun ein.

Hier ſollte dem Referenten abermals ein Auftrag ſehr zarter Natur, der ihm, wie der Erfolg lehren wird, tauſend Unannehmlichkeiten bereitet haben würde, zu Theil werden. Es ſollte nämlich ein, der franzöſiſchen Sprache ganz mächtiger Offizier, als Oberaufſeher ſämmtlicher in Verdun zurückgelaſſenen Verwundeten und Kranken, zurückbleiben, und Referent ward hierzu abermals, außer der Tour, kommandirt. So ſchmeichelhaft ein ähnliches Vertrauen, Seitens ſeiner Vorgeſetzten, dem Referenten auch ſein mußte, ſo kann er es nicht verhehlen, daß ihm dieſe Auszeichnung im höchſten Grade zuwider war, und dies um ſo mehr, als wenig Ehre und nur

Digitized by Google

Widerwärtigkeiten hierbei einzuärndten waren. Er proteſtirte dagegen; allein vergebens; indeß, ſeine noch dienſtfähigen Camaraden, deren Zahl durch Krankheiten ſehr vermindert worden war, wollten um ſo weniger ſeine Dienſtleiſtung entbehren, als der Referent der einzige ganz geſunde Offizier im Bataillon geblieben war und ſtets die Functionen dreier Individuen, nämlich die des laufenden Dienſtes, die eines Quartiermeiſters und Adjutanten übernehmen, und nächſtdem noch ſo manche Privataufträge übernehmen und beſorgen mußte. Sie proteſtirten alſo ebenfalls und trugen darauf an, daß wenigſtens unſer Bataillon mit dem uns beigeſellten Füſelier-Bataillon, wegen der Beſetzung jener Stelle looſen ſolle; träfe das Loos das Bataillon von Legat, ſo müßte er ſich dann fügen, indem kein anderer der noch dienſtfähigen Offiziere dieſes Bataillons, zu Folge der gemachten Anforderungen, dieſe Stelle zu bekleiden im Stande wäre. Glücklicherweiſe ging dieſes Mal der, mit Wermuth angefüllte Kelch vorüber, den nunmehr der Lieutenant von Beulewitz, vom Bataillon von Schenck, welches das Loos getroffen hatte, bis auf die Hefen leeren mußte; denn ſeine Langmuth ward, während ſeines dortigen Aufenthalts, auf eine empörende Art in Anſpruch genommen.

Digitized by Google

Dieſer geiſtreiche, in jeder Beziehung ſo ausgezeichnete Officier wurde, ſammt allen zurückgebliebenen Preußen, wenn ſie ſich öffentlich blicken ließen, nicht allein inſultirt, ſondern ſie wurden auch zuweilen gezwungen, den Hinrichtungen Königlichgeſinnter beizuwohnen. Solcher Hinrichtungen vermittelſt der Guillotine gab es, leider, nur zu viele, denn die neu inſtallirte fanatiſche und blutdürſtige Regierung ließ nunmehr alle Diejenigen, die beim Einzuge der Verbündeten gejubelt und die Parthei des Königs ergriffen hatten, gleichviel welchen Alters oder Geſchlechtes ſie auch waren, ohne alle Umſtände hinrichten. Herr von Beulwitz hat ſpäterhin, in einer Zeitſchrift, die während ſeines Aufenthalts zu Verdun erlebten Schreckensſcenen mit lebhaften Farben, wiewohl der Wahrheit getreu geſchildert.

Etwa eine Stunde vor ſeinem Ausmarſch aus Verdun erlebte der Referent noch eine herzzereißende Scene; es ſtürzte nämlich eine junge franzöſiſche Gräfin händeringend und ſchluchzend in ſein Zimmer, und bat ihn um Gotteswillen, ſie und ihre beiden Aeltern zu retten, indem ſie ſonſt beim Einrücken der Nationalen, als Ausgewanderte, unfehlbar dem Fallbeile anheim fallen würden. Da der Referent in dieſem Augenblick ſeinen Beſchäler noch nicht verkauft hatte,

Digitized by Google

und folglich noch drei Pferde beſaß, ſo bot er ihr eins derſelben an; allein da ſie weder Geſchirr noch einen einſpännigen Wagen beſaßen, und alle drei unmöglich auf einem und demſelben Pferde zu reiten vermochten, ſo ſchlug ſie ſein Anerbieten aus. Sie jammerte jedoch ſehr, und gab ſich der größten Verzweiflung preis. Der Referent hieß ſie nun mitgehen, und es gelang ihm endlich glücklich, die ganze Familie auf einem Bagagewagen unterzubringen. Aus Verdun ſind ſie glücklich entkommen, was aber ferner aus dieſer armen Familie geworden iſt, hat er nicht zu ermitteln vermocht.

Von Verdun aus zogen unſere Truppen auf der Chauſſée nach Arſene, bei welchem Ort aber dieſe Kunſtſtraße aufhörte, und die Wege ſo ſchlecht und grundlos wurden, daß die Abends zuvor aus Verdun abgegangene Bagage des Corps noch nicht eine halbe Stunde Weges zurückgelegt hatte, und in dem zwiſchen Arſene und Mangienne liegenden Walde, den ganzen Tag hindurch, nur etwa eine Viertelmeile zurückzulegen vermochte. Das Corps ſchlug hiernächſt das Lager auf den Höhen von Arſene auf.

Um wo möglich vor der Hand einen Theil der Geſchütze, die, aus Mangel an Pferden, in dem auf-

Digitized by Google

gelöſten Grund ſtecken geblieben waren, zu retten, ließ der Oberſt von Tempelhof die Pferde von den Protzkaſten abſpannen, und jenen vorlegen, worauf er dieſe, ſpäterhin, ebenfalls abholen ließ. So nachahmungswerth auch eine ähnliche Maßregel unter gewiſſen Umſtänden ſein möchte, ſo darf ſie dennoch nur nach vorhergegangener reiflicher Ueberlegung getroffen werden; denn hätten zum Beiſpiel, in jenem obigen Falle, die gegen Longvy vordringenden Franzoſen unſere Truppen mehr gedrängt, dann würden ihnen unſere, bei Pillon eingetroffenen Geſchütze, die folglich ohne Munitionen waren, als eine leichte Beute anheim gefallen ſein. Um endlich die ſämmtliche Artillerie, deren Pferde größtentheils gefallen waren, durch den Wald von Mangienne vollends durchzubringen, ſah man ſich genöthigt, von den drei Cavallerie-Regimentern Weimar, Ilow und Ansbach-Bayreuth 300 Mann abſteigen zu laſſen, und deren Pferde vor die Geſchütze zu ſpannen, die durch dieſe getroffene Maaßregel auch gerettet wurden; allein man ſah ſich dennoch genöthigt, eine Menge von Munition, die zum Theil vergraben ward, ſo wie eine große Anzahl von Todten und ſterbenden Pferden, zurückzulaſſen. Deſſelben Mittels könnte man ſich allenfalls, wenn eine zahlreiche Cavallerie

Digitized by Google

vorhanden wäre, zur Fortbringung eroberter oder verlaſſener feindlicher Geſchütze bedienen.

Am 18. ſetzte der Herzog von Braunſchweig, in Gemeinſchaft mit dem franzöſiſchen General Valence, im Zelte des Prinzen von Hohenlohe, die Punkte auf, unter welchen die Feſtung Longwy den Franzoſen wieder übergeben werden ſollte; bei welcher Unterhandlung abermals ein Waffenſtillſtand angenommen ward.

Am 19. ging das Corps des Prinzen von Hohenlohe über die Chiére zurück, und ſchlug ſein Lager zwiſchen Telencourt und Fresnoi auf, an welchem Tage das Bataillon von Legat und ein Bataillon von Eben Huſaren in Monſigny einquartirt wurden.

Den folgenden Tag brach der Prinz wieder auf, und lagerte ſich bei Cosne, in welchem Dorfe die beiden Bataillons von Schenk und von Legat, nebſt 1 Bataillon von Eben, zu liegen kamen.

Die Armee brach am 21. aus ihrem Lager bei Longwy auf, und ſetzte ihren Marſch nach dem Luxemburgiſchen fort. Während deſſen hatten die öſterreichiſchen Truppen jene Feſtung geräumt, folglich blieben in ſolchem nur das Füſelier-Bataillon von Thadden, nebſt dem General Graf von Kalkreuth,

Digitized by Google

zurück, der, auf Befehl des Königs, nunmehr die bereits bei Martin Fontaine, zwiſchen ihm und den beiden franzöſiſchen General Kellermann und Valence feſtgeſetzten Hauptpunkte der Kapitulation, hier näher erörtern und alsdann unterſchreiben ſollte. Da ſolche aber bei den Franzoſen keinen Widerſpruch fanden, ſo erlaubte man es ihnen, daß ſie am 22. die Thore und den Markt beſetzen durften, während das Bataillon von Thadden die Hauptwache inne hatte. Den 23. räumte es aber ebenfalls den Platz und marſchirte nach Aubange.

Der Uebergabe von Longwy folgten ebenfalls Gewaltthätigkeiten und Hinrichtungen mehrerer unſchuldigen Menſchen, die ſich bei der Erſcheinung der Verbündeten zu früh hatten verleiten laſſen, ihre Anhänglichkeit an ihren unglücklichen König an den Tag zu legen.

Während des ganzen Rückzuges genoß der Referent glücklicher Weiſe der ungetrübteſten Geſundheit, welcher Umſtand aber, da ſo viele ſeiner Camaraden wegen Unwohlſein ſich außer Thätigkeit befanden, auch die Veranlaſſung ward, daß er fortwährend auf mannigfaltige Weiſe in Anſpruch genommen wurde, und daher ſo Manches erlebte, was jenen entging. So ſah ſich z. B. der Referent, auf dieſem mühſamen Rückzuge, mehrere Male mit dem Feinde in ganz beſondere Col-

Digitized by Google

liſionen gebracht, denn als er z. B. eines Tages mit ſeinen Fourierſchützen, denen ſich ein paar Marquetenderinnen angeſchloſſen hatten, zum Quartiermachen vorausgegangen war, ſtieß er in einem franzöſiſchen Dorfe auf einen bedeutenden Trupp franzöſiſcher Dragoner, die abgeſtiegen waren. Da es nun nicht in ſeinem Plane lag, ſich bei dieſer Gelegenheit mit dem Feinde zu meſſen, ſo zog er aus Vorſicht ſeine Fourierſchützen zuſammen, damit er ſich alsdann, im Falle ſie ihn angegriffen hätten, vertheidigen konnte; allein ſie ließen ihn ruhig vorüber ziehen, bis er endlich außerhalb des Orts gelangte und nach üblicher Weiſe ſeinem Beſtimmungsorte zuzog. Dieſe anſcheinend friedliche Wendung der Dinge hatte aber die Marquetenderinnen ermuthigt, ſeinen Fouriers eine bedeutende Strecke Weges voranzueilen; allein es dauerte nicht lange, als Referent ein gewaltiges Geſchrei vernahm, welches durch den Umſtand veranlaßt ward, daß ein paar Dragoner jene plötzlich überfallen hatten und ſie wahrſcheinlich berauben wollten. Referent befahl hierauf ſeinen Fouriers, ſich zum Kampfe zu rüſten, und ſprengte nun, eine Piſtole in der Hand haltend, auf die Dragoner zu, die aber ſeine Ankunft nicht abwarteten, ſondern davon ritten. Etwa eine Stunde ſpäter begegnete er einem franzöſiſchen Capitain, der

mit einiger Mannſchaft von einer Seitenſtraße in ſeinen Weg einfiel, und, wie ſich's bald ergab, mit ihm bis zum nächſten Orte ziehen wollte. Referent hatte nun eben ſo wenig Grund, als zuvor, ihn anzugreifen, und dieſer ſchien eben ſo wenig Luſt zu haben, dies ſeiner Seits zu thun. Referent hielt jedoch aus Vorſicht ſeine Leute etwas mehr, als es auf einem ſolchen Zuge üblich iſt, zuſammen, und unterhielt ſich während des ganzen Marſches, den der Capitän zu Fuße, er aber zu Pferde zurücklegte, beſtens mit ihm, und als er durch einen Sprung ſeines Pferdes den Federbuſch verlor, war der Capitain ſo artig, ihn aufzunehmen und ihm ſolchen wiederum zuzuſtellen. Nach einem halbſtündigen, gemeinſchaftlich zurückgelegten Marſch trennten wir uns freundlichſt.

Als Referent eines andern Tages die Feldwache hatte, erſchien mit einem Male ein bedeutendes Cavallериеcorps, und ſtellte ſich auf einer Höhe, die deſſen Flanke bedrohte, auf; er ließ hierauf ſeine Wacht ins Gewehr treten, und den Vorfall dem kommandirenden Offizier im Orte melden. Dieſer entſendete ſofort einen Parlamentair an den Chef des feindlichen Trupps, und ließ ihm ſagen, daß wir Preußen wären, und folglich unter der Garantie des Waffenſtillſtandes ſtänden, worauf er erwiederte, daß er den Ort von

ſeinen Truppen beſetzt geglaubt, um Entſchuldigung bat und ſofort abzog.

Hieraus wird man entnehmen, welchen Gefahren wir durch jene ſo weiſen, Seitens des Herzogs von Braunſchweig eingeleiteten Unterhandlungen entgingen; indem wir uns bereits von allen Seiten umgarnt ſahen.

Die Armee brach nunmehr aus ihrem Lager bei Aubange in einer Colonne links abmarſchirt auf, und ſetzte ihren Marſch nach Luxemburg fort. Die an ſich ſchon ſo beſchwerliche Straße von Aubange nach Schönweiler war durch die ſo häufig auf ſolcher ſtattgefundenen Transporte dermaßen verdorben worden, daß man die größte Mühe hatte, die Fahrzeuge auf derſelben fortzubringen. Man ſah ſich daher genöthigt, Pferde aus den nächſten Ortſchaften zuſammenzutreiben, und bei ſehr ſchlechten Stellen eine dreifache Zahl derſelben jedem Wagen vorzulegen, worauf man ſie alsdann ausſpannte, um ſie wiederum anderen Wagen vorzulegen. Der Prinz von Hohenlohe ſchlug ſein Lager bei Nieder-Karſchen auf, dagegen wurden die beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und von Legat in Steinbrück einquartirt. Den 24. ſetzte die Armee ihren Marſch nach Luxemburg fort, und ſchlug ihr Lager in der Nähe

Digitized by Google

dieſer Feſtung und zwar dermaßen auf, daß ihr rechter Flügel vor dem Dorfe Straßen, der linke aber ſich an jenen Platz anlehnte, und den moraſtigen Bach ſo wie das Dorf Meen vor der Front hatte.

Das Corps des Prinzen von Hohenlohe folgte nunmehr der Armee in einer Colonne auf derſelben Straße nach, und ſchlug ſein Lager bei Bertrange und zwar in der Geſtalt eines Hakens auf, ſo daß der rechte Flügel deſſelben Front gegen Arlon machte, und von der dorthin führenden Straße durchſchnitten wurde, der Haupttrupp aber wiederum Front gegen Bertrange machte, die Chauſſee aber im Rücken hatte. Die bisher entſendeten beiden Bataillons von Schenk und Legat, ſowie die fünf Eskadrons von Eben, ſtießen hier wiederum zum Corps, und wurden hinterhalb der linken Flügels deſſelben einquartirt.

Kaum hatte die preußiſche Armee ihr Lager bei Aubange verlaſſen, als die Franzoſen ins Luxemburgiſche einfielen, und in Werton und Eſch plünderten. Der Prinz von Hohenlohe hatte zwar, um einen ähnlichen Einfall möglichſt zu verhindern oder mindeſten zu erſchweren, durch ſein bei Arlon aufgeſtelltes Corps, einen Cordon, aus leichten Truppen beſtehend, ziehen laſſen; allein er war zu ſchwach, um den, von allen Seiten vordringenden Franzoſen auf al-

Digitized by Google

len Punkten widerſtehen zu können, welche überdies alle Vortheile der Localitäten für ſich hatten, indem das von der Seite von Longwy her gegen uns hinſtreifende, zum Theil bewachſene Gebirge, es ihnen verſtattete, ſich unſern Truppen unbemerkt zu nähern und ſolche mit Uebermacht zu überfallen, und dann das Land in Contribution zu ſetzen.

Im Luxemburgiſchen wurden unſere Truppen leider nicht zum Beſten empfangen, indem die Stände dieſer Provinz eine, Seitens des Majors von Lecoq ausgeſchriebene Lieferung von Lagerſtroh verweigerten, ſo daß unſere armen Soldaten, die ſolches doch nicht gerne mit Gewalt wegnehmen wollten, ihre matten Glieder nunmehr, auf naſſer Erde, allen Unbilden der böſen Witterung ausgeſetzt, preis geben mußten. Dieſe ſo ungaſtliche Aufnahme, Seitens eines uns eigentlich befreundeten Volkes, koſtete unſerm Heere ſehr viele Menſchen, deren Leben höchſt wahrſcheinlich durch mehr Zuvorkommenheit Seitens deſſelben erhalten worden wäre.

Während die verbündete Armee ihren ſo beſchwerlichen Rückzug aus den Ebenen der Champagne bis unter die Kanonen von Luxemburg ausführte, unternahmen die Franzoſen vom Elſaß aus eine Diverſion gegen Deutſchland, die, falls ſie mit mehr

Digitized by Google

Einſicht und Kraft ausgeführt worden wäre, einen ſehr nachtheiligen Einfluß auf den ganzen Revolutionskrieg ausgeübt haben dürfte, denn die preußiſche Armee ſah ſich bereits durch den Erfolg des Feldzugs außer Stande geſetzt, ihre Winterquartiere zwiſchen Trier und Mainz zu beziehen. Die Franzoſen hatten ſich der Feſtung Mainz durch Uebertumpelung bemächtigt, Frankfurt beſetzt, ſtreiften bereits mit ihren Corps bis an die Lahn, bedrohten ſelbſt Coblenz, wo ſich das Hauptmagazin der preußiſchen Armee befand, und brandſchatzten nunmehr das deutſche Land. *) Es blieb daher, unter ſo bewandten

---

*) Den 19. September, alſo gerade zu derſelben Zeit, als die preußiſche Armee aus dem Lager von Hanans aufbrach und nach Grandpré zurück marſchirte, hatte ſich der franzöſiſche General Cuſtine, mit einen Corps von angeblich 20,000 Mann Linientruppen und Nationalgarden, oder Carmagnolen, wie man ſie damals nannte, unter welchen ſich 1500 Mann Reiter befanden, nebſt 40 Geſchützen, von Landau aus, in einer Colonne, nach Hambach in Bewegung geſetzt; hier theilte er aber ſein Corps in drei Colonnen ein, wovon die erſte, die Hauptſtraße links laſſend, über Lengefeld nach der Höhe von Heiligenſtein; die zweite aber auf der geraden Straße über Weingarten und Schweigenheim gegen Speier vorrückte; und die dritte, an deren Spitze ſich Cuſtine ſelbſt befand, gegen Germersheim zog, woſelbſt der Oberſt Winkelmann mit 2700 Mann

Umſtänden, nichts übrig, als nach dem Rhein zurückzukehren, um hier den franzöſiſchen Eroberungen, wo

---

das dortige Magazin deckte. Cüſtine griff ihn an, und nahm ihn nach einer kurzen Gegenwehr gefangen, worauf er ſein Corps in und um Speier in Cautonirungsquartiere verlegte.

Hierauf entſendete er den General Neuwinger mit 4 bis 5000 Mann gegen Worms, in welchem Orte er die ſogenannte ariſtokratiſche Kaſte in Contribution ſetzen wollte. Von hier aus nahm er ſich nun vor, ein Coup de main gegen die Feſtung Mainz zu wagen, woſelbſt er bereits Verbindungen mit böswilligen, den Franzoſen ergebenen Beamten und Eingebornen angeknüpft hatte. Er ſetzte ſich daher am 16. Oktober Abends mit ſeinem Hauptcorps gegen dieſen Platz in Bewegung, und traf nach zwei Tagemärſchen mit ſolchem bei Worms ein, während ſein Vortrab bis Oppenheim vorging. In derſelben Nacht beſetzten die Franzoſen gleichfalls das Dorf Weiſſenau mit Cavallerie, und die Dörfer Zornheim, Korsweiler und Herzheim ꝛc. mit Infanterie. Hierauf folgte das ganze Corps, und gelangte am 19. des Vermittags auf die Höhen von Hechtsheim; und um die Einſchließung des Platzes zu vollenden, mußte eine Colonne durch Zahlbach nach Marienborn ziehen. Ungeachtet dieſe Bewegungen im Bereiche der Schußlinie der Außenwerke jener Feſtung vor ſich gingen, ſo fielen von Seiten der Beſatzung nur wenig Schüſſe gegen die Franzoſen; dagegen eröffneten dieſe, ſobald ſie die Einſchließung des Platzes vollendet hatten, ein heftiges Feuer gegen den Hauptſtein, ſo wie auch gegen die Stadt ſelbſt. Hierauf ließ Cüſtine die Stadt auffordern, welche ſich leider, da der Gouveneur derſelben, General von Gimnich, ein ſchwacher und unwiſſender

möglich, ein Ziel zu ſetzen. Am 24. hatte der König in Luxemburg die zuverläſſige Nachricht von der

---

Mann war; der erſte Ingenieur des Platzes, Eykemeier, den Franzoſen, ſo wie ein großer Theil der Eingebornen der republikaniſchen Parthei ergeben war, nur zu bald ergab; ungeachtet ſich 3000 Mann regulärer Truppen, 1100 öſterreichiſche Reconvalescenten und Rekruten, die zur Armee abgehen ſollten, nebſt mehreren Soldaten, die ſich von Speier aus hierher gerettet hatten, in Mainz befanden, und deſſen Vertheidiger noch durch die Bürgerſchaft, wenigſtens bis zu dem Augenblick, wo man noch ein paar tauſend Mann Heſſen-Darmſtädtiſche Truppen in die Stadt zu werfen vermochte, vermehren konnte. Die Wälle waren überdies mit 180 Geſchützen beſetzt, die mehr als hinreichend waren, den Platz wenigſtens gegen ein Coup de main ſicher zu ſtellen

Jene eben erwähnten Rekruten und Reconvalescenten ſtanden unter dem Oberbefehl des braven Hauptmanns Hudjar, der, als er Kunde von der beabſichtigten Uebergabe der Feſtung erhielt, um ſich einer ähnlichen ſo ſchmachvollen und ſchmerzhaften Capitulation zu entziehen, mit ſeinem Haufen die Stadt verließ und nach Frankfurt marſchirte.

Cüſtine ſchickte denſelben Tag, als Mainz überging, den General Neuwinger mit 1500 Mann über Oppenheim gegen Frankfurt, und den General Houchard mit 800 Mann auf der großen Straße von Höchſt nach jener Stadt, welche ſie, dieſer vom rechten Mainufer, jener aber vom linken, d. h. von Sachſenhauſen her, bedrohen mußten; worauf ſich Frankfurt am 22. ohne alle Gegenwehr den Franzoſen ergab. Die Franzoſen breiteten ſich hierauf ſofort auf dem linken Ufer des Rheins bis gegen die Moſel,

Einahme von Mainz durch Cuſtine, und von der Gefahr, in welcher ſich die Magazine in Coblenz

---

uf dem rechten Ufer dieſes Stromes aber bis gegen die Lahn aus, und ſtreiften bis gegen Hanau hin. Dieſer Platz war nicht im beſten Zuſtande, es fehlte daſelbſt ebenfalls an Munition; und er konnte folglich durch einen herzhaften Sturm allenfalls erobert werden; allein Cüſtine hätte es hier mit dem tapfern General von Donop und deſſen braven Heſſen zu thun gehabt, und der gewaltſame Angriff dieſes Platzes unterblieb daher. Dagegen ergab ſich am 25. die kleine Bergfeſtung Königſtein an den General Houchard, und erhielt nunmehr den Capitain Meunier zum Commandanten, nebſt 400 Mann Beſatzung.

Am 26. October ging der General Houchard mit 1500 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie, in zwei Colonnen, über Friedberg und Ilmſtädt nach der Saline von Nauheim, um dieſe ihrer Salzvorräthe zu berauben. Es ſtand daſelbſt ein Detaſchement vom heſſiſchen Regiment von Kospoth, aus 1 Hauptmann, 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren und 120 Gemeinen beſtehend, das ſich anfänglich zur Wehre ſetzte, zuletzt aber zurückziehen mußte bei welcher Gelegenheit es aber von der feindlichen Cavallerie umringt und gefangen genommen wurde. Die heſſiſchen Bauern mußten hierauf das Salz, 500 000 Thaler an Werth, an den Main ſchaffen, wo es nach Mainz eingeſchifft wurde. Die Abtey von Ilmſtädt, das Salzwerk Soden, Homburg, Uſingen, die Abtey Arnsburg, Chatillon, Erbach, Friedberg, nebſt anderen reichen Beſitzungen, wurden von den Franzoſen gebrandſchatzt, und die ſo reichen Weinkeller des Johannis-

Digitized by Google

befanden, erhalten. Es war alſo die ſchleunigſte Hülfe nöthig, die aber von unſeren Truppen aus

---

berg und von Rheintürkheim ebenfalls geplündert und deren Stückfäſſer öffentlich in Mainz verkauft.

Cüſtine's Truppen rückten nächſtdem mit ihren Spitzen gegen Caſtel, Caſtelaun, Kirchberg, Simmern und Marköbel vor, allein ohne daß irgend etwas Entſcheidendes auf dem einen oder auf den andern dieſer Punkte unternommen worden wäre; denn was Coblenz anbetrifft, ſo waren bereits kurz nach der Eroberung von Mainz und Frankfurt die Schlüſſel der Stadt an Cüſtine nach Mainz überbracht worden. Da Coblenz und Mainz nur 8 Meilen von einander entfernt lagen, ſo iſt es nicht zu bezweifeln, daß, wenn Cüſtine thätiger geweſen wäre, er entweder mit den Heſſen zugleich, oder noch vor ſolchen, in erſterem Orte eintreffen konnte.

Sobald der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt Kunde von der Unternehmung der Franzoſen auf Speier und Worms erhalten hatte, benachrichtigte er den General von Kospoth, Gouverneur von Hanau, und den Generalieutenant von Donop, der, in Abweſenheit des Landgrafen von Heſſen-Caſſel, die in Heſſen zurückgebliebenen Truppen kommandirte, von dem, was vorgefallen war; die eignen Truppen zog er aber näher um Darmſtadt zuſammen. Da er ſie indeß für zu ſchwach hielt, um den Franzoſen das Ueberſchreiten des Rheins bei Worms oder Manheim zu verwehren, und er durch eine ähnliche Maßregel das Wohl ſeiner Unterthanen nicht gern auf das Spiel ſetzen wollte, ſo nahm er ſich's vor, ſobald ſich ein ſtärkeres Corps Franzoſen auf dem rechten Rheinufer zeigen würde, über den Main zu gehen. Als er

dem Grunde um ſo ſchwerer zu leiſten möglich ward, als der ſchlechte Zuſtand der Artilleriepferde, dem man

---

daher die Unternehmung der Franzoſen auf Mainz vernahm, führte er dieſen Vorſatz aus, und ging am 19. über Steinheim nach Rumpenheim, und am 20 über den Main bis in die Gegend von Vilbel; und als er endlich am 21. die Einnahme von Mainz vernahm, da ließ er nun ſein ganzes Corps über Butzbach nach Gießen rücken, woſelbſt er ſein Hauptquartier aufſchlug, und ſeine Truppen hinter der Wiſſek und Lahn aufſtellte.

Als aber die Franzoſen inzwiſchen Frankfurt, Friedberg und Nauheim beſetzt hatten und Miene machten, weiter vorzudringen, ſo zog der Landgraf alle ſeine Truppen in Gießen hinein und ließ alle nur mögliche Anſtalten treffen, um dieſen ſehr mangelhaften Platz in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, damit er ihn wenigſtens bis zur Ankunft der ſo ſehnlichſt erwarteten preußiſchen Truppen auf das nachdrücklichſte vertheidigen könne.

Der Landgraf von Heſſen-Caſſel hatte aber an der Maas das Vordringen Cuſtine's in Deutſchland nicht eher vernommen, als er für ſeine Perſon nach ſeinen Staaten zurückeilte, und alle möglichen Vorkehrungen zur Vertheidigung treffen ließ. Er befahl dem Gouverneur von Hanau, dieſe Feſtung auf das hartnäckigſte zu vertheidigen, und den üblen Zuſtand ihrer Wälle durch Muth und Standhaftigkeit zu erſetzen. Während deſſen ließ er ſeine Truppen, aus 6000 Mann und 16 Feldgeſchützen beſtehend, welche den mühſamen Marſch nach la Lüne nicht mitgemacht, und ſich mithin in ihrem Lager unweit Metz bis zum 19. Oktober etwas ausgeruht hatten, und folglich ſich im marſchfertigen Zuſtande be-

Digitized by Google

zwar mit großem Aufwande abzuhelfen ſuchte, dies vor der Hand beinahe unmöglich machte, und man

---

fanden, nachdem er deſſen Gepäck auf der Moſel hatte einſchiffen laſſen, in mehreren Abtheilungen, die meiſtens auf Wagen geſetzt wurden, unter Anführung des preußiſchen Majors und Generaladjutanten von Rüchel, ſchleunigſt über Trier nach Coblenz aufbrechen, woſelbſt auch der Vortrab dieſes Corps, aus 400 Huſaren und mehreren auf Wagen geſetzten Trommelſchägern beſtehend, bereits am 25. Abends um halb 9 Uhr eintraf. Rüchel ließ hier ſofort die Carthaus und die Feſtung Ehrenbreitſtein in Vertheidigungsſtand ſetzen, während er die Straße nach Mainz, über den Hundsrück, ſperren ließ.

Eben ſo ließ die hannöverſche Regierung einen Cordon, unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Freitag, längs der heſſiſchen Grenze ziehen, und es ſtanden noch 12,000 Mann auf den erſten Wink zum Aufbruch bereit.

Hieraus wird man erſehen, daß, falls die deutſchen Fürſten, Hannover, Sachſen, Bayern, der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt, die freie Stadt Frankfurt, Naſſau, Weilburg und Uſingen und die ſchwäbiſchen Fürſten, vom erſten Augenblick an, Antheil an unſerm Kampfe genommen hätten, wir alsdann unbeſorgt für unſere Flanke und unſern Rücken hätten ſein können, indem ſie alsdann die Lücke, welche wir bei unſerm Vordringen in Lothringen und in der Champagne, zwiſchen der Moſel und dem Rhein ließen, ausfüllen, und jedenfalls durch zweckmäßig getroffene Vorkehrungen das Vordringen der Franzoſen gegen Deutſchland, ſo wie die Eroberung von Mainz und Frankfurt durch ſolche, verhindern konnten; allein der Zweck, um welchen eigent-

Digitized by Google

ſolchen erſt einige Ruhe gönnen mußte. Es ward dieſem zu Folge der Beſchluß gefaßt, das heſſiſche Corps, ſo ſchnell als möglich, unter der Anführung des ſo thätigen Majors und Flügeladjutanten von Rüchel, gegen Coblenz rücken zu laſſen, um dieſen Platz, wo möglich, noch vor dem Eintreffen der Franzoſen daſelbſt zu beſetzen, welches um ſo dringender war, als ſich bereits feindliche Truppen bei Simmern hatten blicken laſſen. Der Vortrab traf auch ſchon, wie wir dies weiter oben erſehen haben, am

---

lich der Krieg gegen Frankreich unternommen wurde, fand bei dem ſchon in Spaltung befindlichen deutſchen Reich nur wenig Anklang, denn man ahnete damals noch keine Gefahr für ſolches; bis endlich der Einfall des Generals Cuſtine und die Gefahr, die vermittelſt dieſer Waffenthat Deutſchland drohte, den deutſchen Fürſten die Augen öffnete, und endlich am 23. November einen Reichstagbeſchluß zu Regensburg bewirkte, der einen allgemeinen Aufſtand des deutſchen Reiches gegen Frankreich beſchloß.

Unter ſo bewandten Umſtänden war es ein Glück, daß Cuſtine den günſtigen Augenblick, Coblenz zu erobern, vorbeigehen ließ. Eben ſo verſäumte er es, Frankfurt in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen; dagegen verdient die, auf Anregung der beiden geſchickten Ingenineure, nämlich der beiden Generale Meunier und D'oyré, angeordnete Befeſtigung von Caſtel am rechten Rheinufer bei Mainz die vollſte Anerkennung Seitens der Sachverſtändigen.

25. Abends zu Coblenz ein, am 26. folgte der Reſt der Truppen, und am 30. der Reſt ihrer Artillerie nach, deren Pferde aber meiſtentheils in einem ſolchen ſchlechten Zuſtande waren, daß man deren Beſpannung theilweiſe durch Ochſen erſetzen mußte. Am 1. November traf die Cavallerie des Generals Grafen von Kalkreuth, und den 2. der öſterreichiſche General Wallis, der jedoch bald wieder abmarſchirte, daſelbſt ein. An dieſem Tage rückte die Bagage, am 3. die Avantgarde, einige Regimenter Heſſen, und endlich am 4. der Reſt des heſſiſchen Corps welche nach ihrem Vaterlande zogen; am 6. aber erſt die Artillerie derſelben in dieſem Orte ein.

Der König, der nunmehr den feſten Vorſatz gefaßt hatte, die Franzoſen vom rechten Rheinufer zu vertreiben, entſchloß ſich, den Heſſen auf dem Fuße zu folgen, bei Coblenz über den Rhein zu gehen, zuvörderſt die Lahn zu vertheidigen, alsdann gegen den Main vorzudringen, und dann, koſte es was es wolle, die Franzoſen aus Frankfurt zu vertreiben, es wurden dieſem zu Folge alle Vorkehrungen zur Ausführung einer ähnlichen Unternehmung getroffen.

Der General Graf Kalkreuth brach nunmehr mit ſeinem Corps, bei welchem auch das Bataillon von Legat ſtand, auf, und traf am 27. October in Gre-

Digitized by Google

vemachern ein, die Infanterie blieb in der Stadt, die Cavallerie aber ward in Waſſerbillig, Mertert und Monternach einquartirt. Am 28. marſchirte das Corps bis jenſeits Trier; die Infanterie blieb in Ehringen und Pfalzl, die Cavallerie aber in Schweig. Am 1. November traf die Cavallerie des Grafen von Kalkreuth, und am 4. die Infanterie dieſes Corps mit dem Könige in Coblenz ein.

Der General von Köhler hatte, gleichzeitig mit der Abſendung des Generals, Graf v. Kalkreuth, den Befehl erhalten, mit einem kleinen Corps die Moſel bei Lieſer zu überſchreiten, um die Gegend am ſtumpfen Thurm zu beſetzen, durch welche Maßregel der Herzog von Braunſchweig nicht allein die Moſel, ſondern auch die Verbindung mit Coblenz ſicher zu ſtellen und die Aufmerkſamkeit des Feindes von dieſem Platz abzuziehen hoffte. Zur leichtern Erzielung dieſes Zwecks ließ der General, Graf Kalkreuth die beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und von Legat, nebſt zwei Jägercompagnien, auf der Moſel bei Trier einſchiffen und befahl ihnen, dieſen Fluß hinunter zu fahren, am rechten Ufer deſſelben zu landen, und dann bis Monzelfeld vorzurücken, um hier alsdann den Uebergang der übrigen Truppen zu decken. Der Oberſt von Legat traf

Digitized by Google

daſelbſt am 29. glücklich ein, erfuhr aber hier, daß der Feind, außer Bingen und Kreuznach, auch Caſtelaun mit 100 Mann beſetzt hätte. Dieſe Nachricht hatte der Referent, der von Trier aus, bald zu Waſſer, bald zu Lande, theils allein, theils von ſeinen Fourierſchützen begleitet, jenem kleinen Corps voranging, um für ſolches Quartier zu machen, die Gegend zu recognosciren, Nachrichten einzuziehen und die Verbindung zwiſchen den Truppen auf beiden Moſelufern zu erhalten, welches ein oft ſehr gefahrvolles Ueberſchreiten der Moſel mit ſeinem Pferde, auf einem bloßen Canot, nothwendig machte, eingezogen.

Den 30. hielt der General von Köhler, wegen der ſchlechten Wege, welche die Truppen ſehr ermüdet hatten, in der Gegend von Hetzerath Ruhetag, ſetzte aber am 31. ſeinen Marſch bis Kloſter Claußen fort.

Der trierſche Major Kirn hatte den Auftrag erhalten, bei Lieſer eine Brücke über die Moſel zu ſchlagen, allein er konnte dieſen Auftrag nicht erfüllen, weil das Commiſſariat, Behufs der Transportirung der Magazine von Trier, Remich und Grevenmachern und vieler Kranken nach Coblenz, alle Moſelſchiffe in Beſchlag genommen hatte. Der General von Köhler ſah ſich alſo genöthigt, ſeine

Truppen, vermittelſt der Gierbrücke bei Bernkaſtel, und einiger Prahmen bei Lieſer, über die Moſel ſetzen zu laſſen, wo er alsdann ſolche in Bernkaſtel Pilmersrath, Frohnhofer, Ober-Gleinich, Monzelfeld, Longhain und Genzerath verlegte. Hier vernahm er, daß Kaſtelaun und Kappel vom Feinde beſetzt wären. Hierauf beſchloß der General von Köhler eine Recognoscirung gegen Kirchberg vorzunehmen, und verſammelte daher zu dieſem Zwecke, bei Weckerad, die beiden Füſelier-Bataillons von Schenk und Legat, 2 Jägercompagnien und 5 Schwadronen Huſaren.

Die Infanterie ward auf der Höhe des ſtumpfen Thurmes poſirt, die Jäger rückten bis Harburg vor und beſetzten den Wald, die Huſaren aber bis auf die Höhe von Niederweiler, von wo aus ſie noch einzelne Detaſchements gegen Kirchberg und Kaſtelaun entſenden mußten. Gleichzeitig ſammelten ſich die übrigen Huſaren bei Fronhofen, welche links, als eine zweite Colonne, gegen Kappel mit marſchirten.

Die vorgeſchobene Huſarenſpitze brachte hierauf die Nachricht, daß der Feind Tags zuvor Kappel bereits verlaſſen habe, aber noch in Kaſtelaun ſtehe, von wo aus er ſeine Patrouillen bis gegen Kirchberg

hin vorſchicke, in welchem Orte er noch vor einigen Tagen die herrſchaftlichen Gelder und Fouragebeſtände abgeholt hatte. Der General von Köhler rückte hierauf in ſeine Stellung zurück, bei welcher Gelegenheit das Bataillon von Schenk und von Legat und die Batterie in Monzelfeld einquartirt wurden. Es wurde Seitens dieſes Corps eine Vorpoſtenkette gegen Kirchberg, Kappel und Kaſtelaun gezogen, und die Umgegend von ſolcher fleißig abpatrouillirt.

Den 4. detaſchirte der General von Köhler einen Offizier und 40 Pferde nach Kirchberg, und ein ähnliches Commando nach Kaſtelaun, dem ein Rittmeiſter mit 100 Pferden über Haarbruch bis auf die Höhe von Niederweiler folgte, um allenfalls den Rückzug der beiden vorgerückten Offiziere decken zu können, und zwar mit dem Befehle hin, den hier aufgeſtellten Poſten, wo möglich, aufzuheben; allein dieſer hatte ſich bei der Nachricht von der Annäherung unſerer Truppen zurückgezogen; dagegen erfuhren ſie aber, daß die Franzoſen Waldalgesheim, Creuznach und Bingen noch beſetzt hielten.

Das Bataillon von Legat und eine Compagnie Jäger kamen nach Siebenhofen und Novegard ins Quartier. Der General von Köhler

ſchloß ſich hiernächſt, nachdem er, in Gemeinſchaft mit dem öſterreichiſchen General Brentano und dem Erbprinzen von Hohenlohe, dieſer durch die Beſez-zung von Trier und der Umgegend, jener aber durch die des zwiſchen der Moſel und Saar gelegenen Landesabſchnitts, den Feind verhindert hatte, zwiſchen dem Rhein und der Moſel gegen Coblenz vorzu-dringen, und den Marſch der Armee, ſowie den Trans-port der Magazine und Kranken gedeckt hatte, ſeinem Ar-meekorps, von welchem er entſendet worden, wieder an.

Man machte dem Herzoge von Braunſchweig den Vorwurf, daß er nicht, gleichzeitig bei ſeinem Vor-rücken mit der Armee am linken Moſelufer gegen Coblenz, ebenfalls über den Hundsrück gegen Creuznach und Bingen vordrang, durch welche Maßregel Cuſtine's Rückzug, falls Frankfurt fiel, ſehr erſchwert worden wäre; allein zu deſſen Ent-ſchuldigung mag der Umſtand dienen, daß der ſchlechte Zuſtand der Artilleriepferde, ſo wie des Pro-viantfuhrweſens und ſelbſt der Cavallerie, der es über-dies an Hufeiſen gebrach, ſo daß eine Menge von Pferden aus dieſem Grunde lahm geworden war, auf einem ſo unwegſamen Terrainabſchnitt, wie der Hundsrück damals war und theilweiſe noch iſt, dies kaum erlaubte. Ueberdies hätte der eingetretene Man-

Digitized by Google

gel an Munition, der hauptſächlich durch die Zurück- rücklaſſung einer ſo großen Menge derſelben im Walde von Mangienne, wie Referent dies bereits weiter oben bemerkte, veranlaßt ward, ein Zuſammentreffen mit Cuſtine wohl nicht wünſchenswerth gemacht.

Der franzöſiſche General Kellermann beging dagegen ſeinerſeits den Fehler, daß er zur ſelbigen Zeit die Moſelarmee zwiſchen Longwy und Saarlouis in Cantonirungsquartiere verlegte und hier der Ruhe pflegte, bis endlich zu Anfang December der General Beournonville einen ſchlecht angelegten und eben ſo ſchlecht abgelaufenen Verſuch machte, die Oeſterreicher von Trier zu vertreiben.

Wir haben es weiter oben erſehen, daß das Heſſiſche Corps, ſofort nach deſſen Eintreffen in Coblenz, nach der Oberlahn eilte, um ſich dem weitern Vordringen des Generals Cuſtine, der ſelbſt anweſend war und ſein Augenmerk auf jenen Ort gerichtet zu haben ſchien, zu widerſetzen, und dann das eigene Land zu decken. Der General, Graf von Kalkreuth hatte aber, gleich nach ſeinem Eintreffen in Coblenz, die Vertheidigung der Karthauſe übernommen, und durch die Entſendung einiger Truppen nach Niederlahnſtein die Verbindung mit den

Digitized by Google

Heſſen zu erhalten geſucht. Hierauf wurde Naſſau an der Lahn und Montabauer beſetzt.

Der Feind griff den Vortrab der heſſiſchen Truppen an, die bei dieſer Gelegenheit einige getödete und verwundete Jäger einbüßten. Die Heſſen ſchlugen hierauf die Straße nach Gießen ein, und gingen dann über Herborn nach Marburg, wo ſie Quartiere bezogen.

Als der Herzog von Braunſchweig die Kunde von dieſem Zuſammentreffen der Heſſen mit den Franzoſen erhielt, ſo beſchloß er, den Marſch der Armee zu beſchleunigen, um dem Feinde an der Lahn wo möglich eine hinlängliche Maſſe von Truppen zur Vertheidigung derſelben entgegenſetzen zu können; da er ſich aber zur Erzielung dieſes Zwecks nur der beiden bei Coblenz und Neuwied befindlichen fliegenden Brücken zu bedienen vermochte, ſo konnte die vierte Abtheilung derſelben erſt am 11. und ein Bataillon der ſechsten erſt am 14. den Rhein paſſiren, bis zu welchem Zeitpunkte dem Grafen von Kalkreuth die Beobachtung der Lahn allein überlaſſen blieb.

Am 28. October erhielt Cuſtine, in dem Augenblicke als er ſich über Königsſtein nach Friedberg begab, die Nachricht von dem Eintreffen der

Digitized by Google

Heſſen in Coblenz, und ſomit war alles für Coblenz vorüber.

Zu ihren ferneren Operationen und zur Wiedereroberung von Frankfurt blieben unſeren Truppen vier Hauptübergangspunkte über die Lahn offen; nämlich Lahnſtein, Naſſau, Dietz und Limburg. Der Feind griff aber dieſen letzten Ort, den Tag nachdem wir ihn beſetzt hatten, mit großer Uebermacht an, bei welcher Gelegenheit unſere Truppen, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, 6 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 12 Schützen und 135 Gemeine verloren haben. Der Verluſt der Franzoſen ſoll aber, nach Ausſagen glaubwürdiger Franzoſen und nach Berichten der Eingebornen des Orts, viel bedeutender geweſen ſein.

Der Herzog war einſtweilen zur Unterſtützung des Grafen von Kalkreuth herangerückt, und der König ſowohl, als auch der Herzog, nahmen ihr Hauptquartier zu Montabauer. Zur Vertheidigung der Unterlahn war das Bataillon von Legat in Niederlahnſtein zurückgeblieben, und hatte daſelbſt, zur beſſern Vertheidigung der Ufer jenes Fluſſes, ſeine Geſchütze in dem Winkel, den die Lahn mit dem Rhein bildet, aufgeſtellt, auch ward ein Commando von 50 Mann, nebſt einigen Artilleriſten und mehreren

darmſtädtiſchen Invaliden, deren Totalſumme etwa 100 Mann betragen mochte, unter dem Befehl des Hauptmanns von Scheid, als Beſatzung auf der Marxburg zurückgelaſſen.

Da die vorgerückte Jahreszeit, der Mangel an Belagerungsgeſchütz und die traurige Beſchaffenheit der preußiſchen Armee, die durch Krankheiten und Beſchwerlichkeiten jeder Art ſehr herunter gekommen war, es ihr nicht verſtatteten, Mainz noch dieſes Jahr zu berennen und zu belagern, ſo faßte der König den Entſchluß, die Franzoſen noch dieſes Jahr aus Frankfurt zu vertreiben, hiernächſt die Winterquartiere zu beziehen, und bis zum Frühjahre die Armee nicht allein wiederum in ſchlagfertigen Zuſtand zu ſetzen, ſondern ſolche ſelbſt bedeutend zu vermehren. Wäre unſer Heer damals ſtärker und in einem beſſern Zuſtand geweſen, dann hätte man ſtatt über den Rhein zu gehen, am linken Ufer dieſes Stromes bleiben, über die Nahe gehen und gegen Oppenheim vordringen können, durch welche Maßregel man alsdann den General Cuſtine genöthigt haben würde, das rechte Rheinufer zu verlaſſen, um Mainz und den Elſaß zu decken; allein der oben erwähnte geſchwächte Zuſtand der Armee, ſo wie die Unfälle der Oeſterreicher in den Niederlanden, die ſolche bis zur Maas

Digitized by Google

vom Feinde abhängig machte, hätten die zwiſchen dieſem Fluß und der Moſel befindlichen Preußen zu ſehr einem bedrohlichen Angriffe, Seitens der Franzoſen preisgegeben, und verſtatteten daher eine ähnliche Operation um ſo weniger, als man ſtatt auf 50,000 Mann, die unſere Armee im Monat Juli noch zählte, nur noch auf etwa 30,000 rechnen konnte, unter welchen noch obenein ſich kaum 10,000 Geſunde befanden.

Den 26. ging das Füſelier-Bataillon von Legat, welches zu einem kleinen Corps, unter dem Oberbefehl des Oberſten von Leſtocq, geſtoßen war, bei Lahnſtein auf einer Pontonbrücke über die Lahn, und rückte bis Naſtetten vor. Zwei Schwadronen vom Regiment von Eben und eine Compagnie von Legat kamen nach Ober- und Nieder-Bachheim, und die drei andern Compagnien dieſes Bataillons nach Winterwerl ins Quartier; nächſtdem ward ein ſtarkes Piquet nach Poteſch gelegt, welches von hier aus ſeine Patrouillen bis nach Buchelborn und Lückershauſen pouſſirte.

Den folgenden Tag ſetzte der Oberſt von Hiller ſeinen Marſch fort, und quartirte bei dieſer Gelegenheit zwei Compagnien von Legat in Mühlen ein, woſelbſt ſie das jenſeitige Ufer des Baches decken

mußten; während die beiden andern Compagnien dieſes Bataillons nebſt noch zwei Escadrons von Eben nach Naſtetten verlegt wurden. Die Franzoſen ſtanden damals noch in Wiesbaden, und hielten das dortige Chauſeehaus und die ſogenannte Schanze beſetzt, von wo aus ſie ihre Patrouillen bis nach Langenſchwalbach und Kemel gehen ließen.

Unſere bisherigen Bewegungen gegen den Main hatten, wie Referent dies bereits weiter oben angedeutet hat, die Eroberung von Frankfurt und die Vertreibung des Feindes vom rechten Rheinufer zum Zweck. Die preußiſch-heſſiſche Armee, nebſt einigen darmſtädtiſchen Truppen, rückten daher gegen Frankfurt vor, ſo daß ſich nunmehr die ganze Armee, unter der allerhöchſt eignen Anführung des Königs, zwiſchen Naſtetten und Bergen, in verſchiedenen Corps, aufgeſtellt ſtand.

Am 26. November hatte jedoch der General, Graf Kalkreuth, nachdem die Poſten von Vilbel und Bergen aufgehoben worden waren, den Commandanten von Frankfurt, den General von Helden, welcher ſeit dem 14. November mit 2500 Mann Infanterie, 200 Mann Reitern, nebſt zwei 4 Pfund-Kanonen, unthätig daſelbſt geſtanden hatte, auffordern

Digitized by Google

laſſen, ſich zu ergeben; allein dieſer beantwortete dieſe Aufforderung, wie ſich's erwarten ließ, ablehnend. Das Volk von Frankfurt äußerte beim Erſcheinen des preußiſchen auffordernden Offiziers die lebhafteſte Freude.

Cuſtine hatte bereits denſelben Tag dem General Helden den wiederholten Befehl zukommen laſſen, ſich der Geſchütze Frankfurts um jeden Preis zu bemächtigen, allein das zuſammenrottirte Volk verhinderte es. Unbegreiflich bleibt es jedenfalls, daß Cuſtine dem General von Helden nicht Geſchütze nebſt dazu paſſender Munition aus Mainz zukommen ließ, denn dieſe befand ſich in Frankfurt in der größten Unordnung; indem es daſelbſt Geſchoſſe von den verſchiedenſten Kalibers gab, deren nur wenige zu dem vorhandenen Geſchütze paßte. Am 29., Abends 5 Uhr, kam der General Cuſtine ſelbſt nach Frankfurt und ſuchte den Magiſtrat dieſer Stadt durch die Aeußerung zu beruhigen, daß er einen Sturm auf dieſen Platz dadurch zu verhindern ſuchen würde, indem er den Angreifern deſſelben ein Gefecht außerhalb Frankfurts zu liefern hoffe.*) Er machte es aber

*) Folgende beide Phraſen aus einem Schreiben des Generals Cuſtine, das er am 28. November dem Ge-

deſſen ungeachtet dem Commandanten zur Pflicht, ſich ſo lange zu halten, bis er Unterſtützung von Höchſt her erhielte; und deſſen ungeachtet hatte er doch nichts von alle dem gethan, was zur Behauptung Frankfurts beitragen konnte, und den Commandanten des Platzes daher in peinliche Lage zwiſchen Ehre und Pflicht verſetzt.

Die Beſatzung war nämlich zu ſchwach, um gleichzeitig deſſen unruhige zahlreiche Bewohner im Gehorſam zu erhalten, und deſſen, in ſchlechtem Zuſtande befindliche Werke vertheidigen zu können; es fehlte, wie wir dies bereits weiter oben erſehen haben, an grobem Geſchütze, und die Munition war ſelbſt für die Truppen nicht hinreichend; denn der Mann hatte nur 30 Patronen erhalten.

Die Stadt mit ihren Werken liegt zwar in einer

---

neral von Helden, nachdem er Kunde von jener Aufforderung erhalten, hatte zukommen laſſen, ſcheinen mit ſeinem damaligen Ausſpruch in Widerſpruch zu ſtehen:

„Souvenez-vous qu'un Républicain ne capitule pas avec des esclaves, suppots des despotes: il n'y a qu'à choisir entre la victoire et la mort."

„Si la ville de Francfort bouge, mettez le feu à la ville, desarmez la garnison et realisez si elle bouge etc."

Ebene, wird aber von nahegelegenen Höhen eingeſehen, von welchen aus man nicht allein die ganze Stadt, ſondern deſſen meiſte Werke, die nicht defilirt ſind, der Länge nach beſtreichen kann. Dieſe beſtehen erſt aus einer mit 15 Bollwerken verſehenen Enceinte, die nach einem fehlerhaften Syſtem des 15. und 16. Jahrhunderts angelegt ſind. Der Hauptwall war an manchen Stellen ganz zerfallen und hatte da, wo er noch vorhanden war, nur meiſtens 2 bis 3 Fuß Höhe, und war ſtellenweiſe ſchlecht revetirt. Die vor den Thoren befindlichen Raveline waren ohne Vorgraben. Der Hauptwall war zwar durch einen ziemlich breiten naſſen Graben umgeben, der aber nur an wenigen Stellen 6 Fuß Tiefe hatte und folglich leicht zu paſſiren war. Die ſieben Hauptthore der Stadt waren überdies mit Poternen verſehen, welche die Vertheidigung derſelben ſehr erſchwerten, und die Contrescarpe rings herum mit Gärten, Hecken, maſſiven Häuſern und Mauern dicht umgeben, welche die Annäherung an den Platz, ſo wie die Feſtſetzung auf dem Glacis ungemein begünſtigten. Von der Waſſerſeite war die Stadt ebenfalls zugänglich, indem der ſolche durchſtrömende Main überall Tiefe genug hat, das Anlegen großer Fahrzeuge verſtattet, und von dieſer Seite her drei Thore, nebſt mehrere Poternen, das

Digitized by Google

Eindringen in die Stadt erleichterten. Da man unſerer Seits von der Lage der Stadt, durch einige unſerer Werbeoffiziere, die zu unſerm Corps geſtoßen waren, genau unterichtet worden war, ſo beſchloß der König, auf den Vorſchlag des Oberſtlieutenans von Rüchel, der die Unternehmungsſcheu des Herzogs von Braunſchweig nur zu gut kannte, und jenen, gegen des Herzogs Meinung und Willen, zu einem Sturmangriff auf Frankfurt zu bewegen gewußt hatte, dieſen Platz nunmehr durch ein Coup de main wegnehmen zu laſſen, welchen Vorſchlag der behutſame Herzog von Braunſchweig nur mit einigem Widerwillen genehmigte. Es wurde dieſem zu Folge der Angriff auf den 2. December feſtgeſetzt, und Tags vorher wurden alle Vorbereitungen zu ſolchem getroffen. Der allgemeinen Diſpoſition nach ſollte die Heſſen-Kaſſelſche Diviſion, mit Ausnahme der Brigade von Kochenhauſen, den Angriff unternehmen, dagegen dieſe letztere, in Gemeinſchaft mit der Diviſion des Generals, Grafen von Kalkreuth, ſo wie nöthigenfalls die ganze preußiſche Armee den Angriff unterſtützen, und gleichzeitig Rödelheim und Höchſt, von woher Cuſtine vorrücken konnte, beobachten. Das Heſſen-Darmſtädtiſche Corps ſollte die Brücke bei Vilbel beſetzen und die Verbindung mit Hom-

Digitized by Google

burg ſicher ſtellen, welcher Ort, ſammt Oberhain, von unſern Truppen beſetzt blieb. Der Erbprinz von Hohenlohe mußte das Corps des General Houchard bei Ober-Weſel umgehen, und der Herzog von Weimar zur Unterſtützung dieſer Bewegung einen Scheinangriff auf die Front dieſes Poſtens machen.

Der Angriff ſollte in vier Colonnen ſtatt finden. Die erſte beſtand aus einem Bataillon der Beſatzung von Hanau, das während der Nacht bis in die Gegend von Rumpenheim marſchirten und daſelbſt ein Darmſtädtiſches Chevauxlegers-Regiment erwarten, woauf die Infanterie den Main auf Fähren, die Cavallerie aber durch eine Furth paſſiren ſollte. Dieſe letztere ſollte alsdann nach dem glücklich beſeitigten Uebergang über dieſen Fluß das linke Mainufer bis gegen Sachſenhauſen hin abpatroulliren und falls ſie hierbei auf keinen Feind ſtießen, alsdann die ganze Colonne jene Vorſtadt Frankfurts ſofort angreifen. Sollte aber dieſer Stadtheil zu ſtark beſetzt ſein, dann ſollte ſie ſich zurückziehen und den Fluß wiederum zu überſchreiten ſuchen.

Die zweite Colonne, die ebenfalls aus einem ſehr ſchwachen Bataillon der Beſatzung von Hanau beſtand, ſollte auf verdeckten Schiffen untergebracht wer-

Digitized by Google

den, worauf es alsdann ein kleines Boot mit einigen verkleideten Leuten vorausſchicken, und zu ermitteln ſuchen ſolle, ob etwa ein Wachtſchiff auf dem Main befindlich ſei oder nicht, in welchem letztern Falle alsdann die bedeckten Fahrzeuge den Strom herunter fahren, die Mannſchaft wo möglich um 7 Uhr mitten in der Stadt landen, und den Feind im Rücken angreifen ſollte.

Die dritte Colonne, welche aus einem Offizier und zwanzig Huſaren von Schreiber, aus dem leichten Infanterie-Bataillon von Lenz, dem Grenadier-Bataillon von Eſchwegen, dem zweiten Bataillon Garde, dem erſten und zweiten Bataillon des Leibregiments, unter der Anführung des Generalmajors von Hannſtein, beſtand, erhielt ihren Sammelplatz um 6 Uhr dieſſeits Bornheim auf dem Wege nach Seckbach. Auf dieſe Brigade folgte das Huſarenregiment von Schreiber und eine Abtheilung leichter preußiſcher Cavallerie, unter der Anführung des Rittmeiſters von Kleiſt.

Die vierte Colonne endlich, die ihren Sammelplatz ebenfalls um 6 Uhr dieſſeits der Friedberger Warthe erhielt, beſtand aus folgenden Truppen, als aus dem Grenadier-Bataillon Prinz von Heſſen-Philippsthal, dem erſten und zweiten Ba-

taillon Grenadiergarde und dem erſten Bataillon Leibgarde, unter Befehl des Generalmajors von Wurmb. Dieſer Brigade folgte das Carabinier-Regiment.

Die erſte Colonne führte der preußiſche Werbeoffizier, Lieutenant von Trenk, die Führung der zweiten Colonne mußte einem unſichtigen Schiffer anvertraut werden. Die dritte Colonne führte der heſſiſche Hauptmann von Wiederhold, und die vierte endlich der preußiſche Werbeoffizier von Radt.

Am 2. früh, als am Tage des zu beginnenden Angriffs, begab ſich Rüchel auf das Glacis von Frankfurt, um ſich zu überzeugen, ob irgend eine ungewöhnliche Aufregung in der Stadt auf eine etwaige Entdeckung des Ueberfalls deute; allein alles war ſtill. Die dritte und vierte Sturm-Colonne ſtanden bereits vor Tagesanbruch nur noch 3000 Schritte von der Stadt bei Bornheim und der Friedberger Warte zum Angriff in Bereitſchaft; erſtere nämlich auf der Hanauer, letztere auf der Friedberger Straße bei der Warthe; da aber die preußiſche Reſerve-Colonne wegen unerwarteter Hinderniſſe in ihrem Marſche aufgehalten wurde, ſo mußten jene beiden Colonnen beinahe eine ganze Stunde in dieſer Stellung, wiewohl glücklicher Weiſe unentdeckt, war-

Digitized by Google

ten. Als Rüchel dieſen unerwarteten Aufenthalt gewahrte, ſtürzte er mit ſeiner bekannten Heftigkeit auf eine jener Colonnen zu, und fragt mit Ungeſtüm, wer dieſen Halt geboten habe? Man antwortete ihm: „der Herzog!“ Worauf er mit grimmentbrannter Stimme ausrief: „Heilige Schock-D.. wo iſt denn der große Herzog?“ Hierauf antwortete eine Stimme neben ihm: „Hier, Herr Oberſtlieutenant!“ und nun bemerkt erſt Rüchel, daß er in ſeinem blinden Eifer an dem König und an dem Herzog, die dicht an der einen Colonne hielten, vorübergeritten, und daß dieſer letzte es iſt, der ihm geantwortet hat. Mit ſchuldigem Reſpekt entblößt nunmehr Rüchel ſein Haupt und entgegnete dem Herzog, wie ſein Leben und ſeine Ehre von dem Gelingen dieſer Unternehmung abhinge, nur müſſe Niemand ſeine deßhalb getroffenen Anordnungen ſtören. Der König, der viel unternehmender als der Herzog war, und dieſen Angriff auch gebilligt hatte, ließ hierauf einige verſöhnende Worte fallen, und Rüchel kommandirte hierauf: Marſch! worauf nunmehr beide Colonnen ſich gegen Frankfurt in Bewegung ſetzten.

Sie rückten nunmehr ſchnell zwiſchen den Häuſern und Gärten, welche das Glacis begrenzten, gegen die Contreſcarpe und die zu erſtürmenden Thore, mit

Digitized by Google

einem Trompeter an ihrer Spitze, der eine letzte Aufforderung zur Uebergabe überbringen ſollte, vor; allein dieſer ward, angeblich durch Zufall erſchoſſen, und die nun bloß geſtellten anſtürmenden Truppen erlitten, durch die in der Eile auf den Wällen herbeigeeilten Franzoſen, die ein ſehr lebhaftes Feuer gegen jene unterhielten, einen bedeutenden Verluſt. Die in den Gartenhäuſern und hinter ſie begrenzenden Mauern und Hecken aufgeſtellten heſſiſchen Jäger und leichten Truppen unterhielten aber ebenfalls ein wohlgenährtes Feuer gegen die auf den Wällen aufgeſtellten Feinde; da aber die Zugbrücken aufgezogen und die Thore verſchloſſen waren, ſo wurden ſofort ein paar Kanonen gegen ſolche gerichtet, vermittelſt ſolcher der Wallgang am Allerheiligenthor der Länge nach beſtrichen, und die Stadt ſelbſt aus zwei preußiſchen zehnpfündigen Mörſern mit Erfolg beworfen, welches Feuer einen großen Schrecken unter den Eingebornen verbreitete. Ein Glück für die Angreifer war es, daß es den Franzoſen an grobem Geſchütze und an Munition gebrach, denn die Frankfurter hatten, wie der Referent dies bereits weiter oben anführte, die Seitens der Franzoſen gewagten Verſuche, ſich des Zeughauſes zu bemächtigen, vereitelt, und ein Haufe ſich zuſammengerotteter Handwerksburſchen hatte ſogar die Räder

Digitized by Google

von zwei auf der Zeil aufgeſtellten Franzöſiſchen Kanonen entzwei geſchlagen. Hiermit nicht zufrieden, benutzten ſie die allgemeine Verwirrung des Feindes, öffneten die Thore, und ließen die Zugbrücken herunter, welchen ſo günſtigen Umſtand, die braven Heſſen ſofort benutzten, in die Stadt eindrangen, und in der erſten Hitze des Angriffs alles, was ſich ihnen vom Feinde entgegen ſtellte, niedermachten.

Die erſte Colonne, welche von linken Mainufer her Sachſenhauſen bedrohen ſollte, war nicht eher gegen das Affenthor vorgedrungen, als bis das Allerheiligen-Thor forcirt worden war, welches man vom linken Mainufer aus ſehr gut gewahren konnte, wo ſie aber das Thor geöffnet und jene Vorſtadt vom Feinde gänzlich verlaſſen fand. Hierauf drang die bei dieſer Colonne befindliche Cavallerie, zur Unterſtützung der in die Stadt bereits eingedrungenen Truppen, über die Mainbrücke vor.

Die zweite Colonne aber, welche auf verdeckten Schiffen den Main herunterfahren, innerhalb der Stadt landen und alsdann den Feind im Rücken angreifen ſollte, war unverrichteter Sache zurückgekehrt, indem ſie noch zur rechten Zeit vernommen hatte, daß die Franzoſen ein Wachtſchiff inmitten jenes Fluſſes

Digitized by Google

aufgeſtellt, und dieſe bereits Kunde von jenem intendirten Angriff von der Waſſerſeite erhalten hatten.

Der König und der Herzog von Braunſchweig zogen hierauf an der Spitze der ſiegenden Heſſen in die Stadt ein, und wurden von den Einwohnern derſelben mit großem Jubel empfangen, ſie hielten ſich aber nicht auf, ſondern eilten ſofort mit einiger Cavallerie zum Bockenheimer Thor hinaus und machten noch viele Gefangene. Da Bockenheim vom Feinde ſtark beſetzt war, und deſſen Truppen von Höchſt aus anrückten, ſo glaubte man um ſo mehr aus Vorſicht den erſten Schreck deſſelben benutzen, und ſich der Nidda bemächtigen zu müſſen, als Cuſtine's Vortrab bereits eine Stellung hinter dem von Kronenberg herunterlaufenden Bach, Höchſt auf der rechten Flanke und Saſſenheim vor der Front habend, eingenommen hatte. Hätte ſich die Frankfurter Beſatzung dieſem zu Folge nur eine Stunde länger halten können, dann würde ſie die verheißene Verſtärkung erhalten haben; denn ſchon rückte dieſe unter Neuwinger's Anführung gegen Frankfurt vor, als ihr der Reſt der geſchlagenen Beſatzung entgegen kam; allein die Heſſen hatten bereits die Wälle am Bockenheimer- und am Galgenthor beſetzt. Der Herzog ließ hierauf den Feind aus ſeiner Stellung

vertreiben, der ſich hierauf nach und nach über die Brücke bei Rödelheim und dann ſelbſt von Höchſt zurückzog, nachdem er jedoch zwei in dieſem Orte befindliche Brücken hatte abtragen laſſen. Bei dem hier ſtattgefundenen Gefechte ward der General von Eben und der Lieutenant Zimmermann in der Nähe des Königs verwundet.

Noch war Eckenheim mit 1000 Mann Infanterie und eben ſo viel Cavallerie beſetzt, und hinter der Nidda bei Heddernheim ſtand Artillerie; allein auch dieſe wurden nach und nach bis hinter dieſen Fluß zurückgeworfen. Während dieſer Unternehmung war es dem Erbprinzen von Hohenlohe gelungen, das feindliche Corps des Generals Houchard aus ſeiner feſten Stellung bei Oberweſel herauszumanoeuvriren, und ihm bei dieſer Gelegenheit 30 Gefangene abzunehmen, worauf er mit ſeinem Corps bis gegen Kronenberg vorrückte, und auf Befehl des Herzogs von Braunſchweig die Feſtung Königſtein einſchließen mußte. Von den heſſiſchen Truppen wurden, nächſt dem Oberſten Prinzen von Heſſen-Philippsthal, Commandeur der Grenadiere, der Oberſt von Fuchs und noch 8 Offiziere verwundet, von welchen kurze Zeit darauf der erſte nebſt noch 6 anderen ſtarben. Es blieben ferner 31

Unteroffiziere und Gemeine auf dem Plaße, und 129 wurden verwundet. Ueber den Verluſt unſerer Truppen bei den verſchiedenen hierbei ſtattgefundenen Gefechten hat der Referent mit Beſtimmtheit nichts zu ermitteln vermocht. Die Franzoſen ſollen in Frankfurt und in den Gefechten bei Röbelheim und Bockenheim 1322 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben, darunter der General Neuwinger, der ſpäter an ſeinen Wunden ſtarb.

Dem Oberſtlieutenant Rüchel, der den kühnen Entwurf zur Erſtürmung von Frankfurt ſo glänzend ausgeführt hatte, ward durch die Gnade des Königs und die Gerechtigkeitsliebe des Herzogs von Braunſchweig vollkommene Genugthuung, und er ſowohl, wie ſämmtlich hierbei betheiligten Offiziere und Soldaten, wurden Seitens ihrer Fürſten durch Beförderungen, Orden, Gratifikationen und Dankſchreiben belohnt. Rüchel ward zum Oberſten und bald darauf zum Commandeur des Regiments Prinz Ferdinand ernannt. Der Referent hat ſich aus dem Grunde über dieſe Waffenthat etwas breiter, als es eigentlich der Inhalt ſeines Tagebuches heiſcht, ausgelaſſen, weil ſie zu den ungewöhnlichen gehört, ſie uns lehrt, was man durch einen ſchnellen Entſchluß, falls er durch Einſicht und Tapferkeit unterſtützt wird,

oft vermag, und dieſe Waffenthat uns die bekannte heſſiche Tapferkeit aufs neue bewährte.

Wer ein Näheres hierüber zu leſen wünſcht, den verweiſt der Referent auf den intereſſanten Aufſatz des Herrn Carl Zimmermann im Berliner Kalender vom Jahre 1844, betitelt: „Die Wiedereroberung von Frankfurt durch die Preußen und Heſſen im Jahre 1792,“ den er in ſeiner Beſcheidenheit: „einen kriegsgeſchichtlichen Verſuch“ nennt.

Hätte der franzöſiſche General Cuſtine, wie der Referent dies bereits weiter oben angedeutet hat, mehr Entſchloſſenheit und Thätigkeit gezeigt, und wäre von dem Augenblicke an, wo er den Marſch unſerer Truppen gegen den Rhein vernahm, ſchnell bis an die Lahn vorgerückt, um unſern Uebergang über dieſen Fluß zu verhindern; hätte er ſich Hanau's bemächtigt und Gießen bedroht, Frankfurt mit einer ſtärkeren Garniſon verſehen, und das Gebirge von Königſtein aus bis zu Schanze und Wiesbaden gedeckt, den Hauptwall und die Raveline von dieſem Platze in Stand ſetzen, die Gräben reinigen und den bedeckten Weg wieder herſtellen laſſen; ferner die Gartenhäuſer, Mauern und Hecken niederreißen oder abbrennen laſſen, für die Beibringung von Geſchützen und Munition Sorge ge-

tragen, und dieſe letztere ſammt den Proviſionen in feuerfeſten Gewölben oder Kellern unterbringen laſſen, dann würde die Lage unſerer ſo ungemein geſchwächten Armee eine ſehr mißliche geworden ſein, indem wir alsdann in dieſem Falle drei Plätze zugleich hätten blokiren müſſen, nämlich: Frankfurt, Königſtein und Caſtel bei Mainz. Unter ſo bewandten Umſtänden wäre alsdann an ein Coup de main gegen jenen erſten Platz nicht zu denken geweſen, folglich noch viel weniger an eine regelmäßige Belagerung, da die Jahreszeit bereits ſo weit vorgerückt war und es überdies an dem hierzu nöthigen Geſchütze und an Munition gebrach. Statt deſſen ſah ſich aber Cuſtine bereits in der Nacht vom 2. zum 3. genöthigt, die Stellung bei Höchſt und am Sodenerwald zu verlaſſen, und ſich zwiſchen Hochheim und Wiesbaden zu concentriren; und da die Befeſtigung von Caſtel bereits ſehr weit gediehen, und dieſer Ort hierdurch gegen ein Coup de main ſicher geſtellt worden war, ſo ward er hierdurch in den Stand geſetzt, den Rhein nach Belieben zu überſchreiten. Statt deſſen zog er es aber vor, ſich nach Mainz zurückzuziehen.

Der Prinz von Hohenlohe, den wir vor der Bergfeſtung Königſtein ſtehend, verlaſſen haben,

Digitized by Google

ließ ſofort nach geſchehener Einſchließung dieſes Platzes den Commandanten deſſelben, Capitain Meunier, durch den Hauptmann von Kleiſt, vom Generalſtabe, zur Uebergabe auffordern; erhielt aber eine abſchlägige Antwort, worauf er am 7., des Morgens um 3 Uhr, das Feuer, aus zwei bei Falkenſtein aufgeſtellten 10pfünd. Mortieren, ſo wie aus der auf der Höhe von Mamelsheim placirten Hauptbatterie, während drei Stunden hindurch, gegen das Fort eröffnen und ſolches ſehr heftig, allein ohne allen Erfolg, beſchießen ließ. Die Beſatzung, welche ſich in die ſtarken und mit Erde bedeckten Kaſematten zurückgezogen hatte, verhielt ſich leidend und beantwortete nicht einmal unſere Schüſſe. Die Geſchütze wurden hierauf nach ihren Parks zurückgebracht, und um 8 Uhr wiederum vor dem Fort aufgeſtellt, gegen welches ſie von 9 bis 12 Uhr abermals ein ſehr heftiges Feuer eröffneten; allein ungeachtet viele Bomben und Granaten in den Bereich der Feſtungswerke fielen und das Schloß trafen und ſelbſt zündeten, ſo blieb die Beſchießung abermals ohne Erfolg. Man brachte das Belagerungsgeſchütz daher wiederum nach ihren Parks zurück, und beſchloß nunmehr, da die Garniſon von ihrem Heere abgeſchnitten war, das Fort ſo lange blokirt zu halten, bis der

Mangel an Mundvorrath ſie zur Uebergabe zwingen würde.

Den 9. machte der Major von Erichſon, vom Regiment von Wolfradt, eine Recognoscirung gegen die feindlichen Poſtirungen von Hochheim und Biebrich, bei welchem erſten Orte Cuſtine eine Avantgarde vorgeſchoben hatte, die zugleich die nach Biebrich zu liegenden Orte beſetzt hielt. Major von Erichſon fand Wiesbaden vom Feinde verlaſſen, dagegen aber Moßbach, Telkenheim, Maſſenheim und Wickert von ſolchen noch beſetzt.

Die Armee blieb bis zum 14. in der bisher eingenommenen Stellung, um ihr jedoch mehr Ruhe während der Winterquartiere zu verſchaffen, beſchloß man, den Feind aus Hochheim zu vertreiben, bis in die ſtarke Stellung von Wickert und Telkenheim vorzurücken und Caſtel enger einzuſchließen. Dieſem zu Folge brach das Corps des Generals, Grafen von Kalkreuth, in der Nacht vom 13. zum 14., in einer Colonne, an deren Spitze ſich der König und der Herzog von Braunſchweig befanden, auf, und marſchirten auf der Chauſſee durch Hattersheim und Weilbach gerade auf Wickert zu. Während deſſen hatte ſich der Prinz Hohenlohe mit einer zweiten Colonne Hochheim genähert, und bewegte

ſich alsdann gegen Maſſenheim hin. Der Feind leiſtete in Hochheim einigen Widerſtand; er hatte daſelbſt das Frankfurter-Thor, und einige andere Punkte, ſo wie auch die Weinberge beſetzen laſſen, und ſuchte ſolche zu vertheidigen. Der König ließ ihn nämlich mit Tagesanbruch durch **3000** Mann ſeiner Truppen und das Füſelier-Bataillon von Lenz angreifen. Dieſe warfen die Franzoſen zurück und drangen ins Frankfurter Thor ein, während jene des Feindes Rücken bedrohten. Bei dieſer Affaire gerieth der König, der mit den Truppen in Hochheim eingedrungen war, in große Lebensgefahr, indem einige fanatiſche Franzoſen, die ſich während des Eindringens der Heſſen auf den Kirchthurm zurückgezogen hatten, von ſolchem aus auf den König ſchoſſen, ohne jedoch weder ihn, noch irgend Jemand aus ſeiner nächſten Umgebung zu treffen. Unſere Truppen drangen hierauf vor Wuth entbrannt in die Kirche, erſtiegen den Thurm und ſtürzten die Franzoſen hinab.

Bewunderungswürdig war es bei dieſer Gelegenheit, die Huſaren von Wolfradt, als Angreifer, innerhalb der Weinberge zu erblicken, die ſie mit ihren kleinen polniſchen und wallachiſchen Pferden nicht ohne Mühe und Lebensgefahr erkletterten. Bei dieſer Gelegenheit ſtürzte ihr tapferer Anführer, der während des

Angriffs die brennende Pfeiſe nicht ausgehen ließ, mit ſeinem Pferde einen gemauerten Abſatz hinab, jedoch glücklicherweiſe ohne irgend einen Schaden davon zu tragen, als daß er ſeine Pfeiſe aus dem Munde und den Säbel aus der Fauſt verlor. Das erſte, was er nun that, als er aufgeſtanden, war, daß er nach ſeiner Pfeiſe und dann nach ſeinem Säbel griff, erſtere ſchnell wieder anrauchte, ſich auf ſein eben ſo unverletztes Pferd ſchwang, und die Verfolgung des Feindes fortſetzte. Dieſer zog ſich hierauf, nachdem er in dieſem Kampfe 300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, ſo wie auch 12 Kanonen verloren hatte, nach Koſtheim und Caſtel zurück, wo er ſich feſtſetzte.

Da es zur völligen Einſchließung von Caſtel unumgänglich nöthig war, Moßbach, Erbenheim, Telkenheim und Maſſenheim zu beſitzen, ſo mußte das Bataillon von Legat nebſt zwei Eskadrons von Eben, zu welcher bei Wiesbaden noch eine dritte ſtieß, unter dem Befehl des Oberſten von Leſtocq gegen den Salzbach vorrücken, deſſen Brücken vom Feinde zerſtört worden waren, während eine andere Truppenabtheilung über Neudorf, Walluf, Schierſtein und Biebrich, den Rhein aufwärts, bis nach der Churfürſtenmühle vorrücken und den Feind von dieſen Punkten vertreiben mußte. Als das

Füſelier-Bataillon von Erneſt, welches zu dieſem Corps gehörte, bis an die Spitze der Petersaue vorgedrungen war, wurde es von den, auf dieſer Inſel angebrachten Batterien ſtark beſchoſſen. Hierauf wurde das Bataillon von Erneſt nebſt 3 Compagnien des Bataillons von Legat, ſo wie drei Eskadrons von Eben, in Moßbach einquartirt, und 1 Compagnie dieſes Bataillons und die Jägercompagnie von Tümpling in Biebrich untergebracht.

Der rechte Flügel des Einſchließungscorps, welches einen Kreis um den Mittelpunkt Caſtel bildete, ſtand unter dem Oberbefehl des Erbprinzen von Hohenlohe, und der linke, unter dem Grafen von Kalkreuth; welche beide kommandirenden Generale ihren Stellungen durch zweckmäßig angelegte Verſchanzungen den höchſten Grad der Stärke zu verleihen ſuchten. So ließ z. B. der Prinz von Hohenlohe drei Redouten zur Deckung ſeines rechten Flügels anlegen; nämlich die eine bei Moßbach, die zweite auf der Höhe hinterhalb Moßbach, und die dritte bei der Erbenheimer Warthe. Die Redoute Nr. 1. erhielt eine Beſatzung von 2 Offizieren, 60 Mann und 3 Kanonen, und das Bataillon von Legat, nebſt noch 3 Eskadrons von Eben, waren zu ihrer Unterſtützung beſtimmt. In der Redoute Nr. 2. war die halbe

Batterie von Berneck aufgeſtellt, und das Bataillon von Erneſt, ſo wie das Grenadier-Bataillon von Romberg und die beiden Bataillone von Kleiſt, ſollten ſie nöthigenfalls unterſtützen. Die Redoute Nr. 3. ward aber durch 2 Offiziere und mehrere Unteroffiziere, 20 Schützen und gegen 200 Gemeine von den beiden Regimentern von Kleiſt und von Romberg beſetzt. Nächſtdem wurden ebenfalls die Uebergangspunkte bei den Mühlen durch Retranchements gedeckt, ein Laufgraben zur ſicheren Communication von Biebrich aus nach der Churfürſtenmühle angelegt, und links und rechts jener fürſtlichen Reſidenz ein paar Batterien zur Beſtreichung des Rheines und zur Verhinderung einer etwa beabſichtigten Landung erbaut, wie ſolches Tafel I. angiebt.

Die Anlage dieſer Verſchanzungen ſowohl, als ihre Behauptung, machten uns viele Mühe und Sorgen, denn die Ungeübtheit unſerer Truppen und ſelbſt der Eingebornen in dieſer Art von Arbeit, ſo wie die vorgerückte Jahreszeit und der mit ſolcher eingetretene ſtarke Froſt, erſchwerte deren Vollendung ungemein. Ueberdies ließ uns die ſtarke Beſatzung von Mainz, deren ein Theil aus fanatiſchen Carmagnolen beſtand, Tag und Nacht keine Ruhe, indem ſie uns durch immerwährende Ausfälle und Angriffe auf unſere Vor-

Digitized by Google

poſten, ſo wie durch zwecklose Kanonaden, beinahe ſtets unter den Waffen erhielten, und uns folglich nur wenig Zeit zur Anlage und Vollendung jener Erdwerke übrig ließen. Damit jedoch der Feind die begonnene Arbeit während der Nacht nicht vernichten könne, ſo ward beim Eintritt der Nacht ein Piquet von 1 Offizier, ein paar Unteroffizieren und 40 Mann mit dem gemeſſenen Befehl in der noch nicht vollendeten Schanze Nr. 2. aufgeſtellt, ſolche auf Ehre und Pflicht, bis auf den letzten Mann zu vertheidigen; eine Aufgabe, die jedenfalls um ſo ſchwieriger zu löſen war, als anfänglich der Graben nur wenig ausgetieft, die Wälle kaum ein paar Fuß ſich über den Horizont erhoben und das Werk ſelbſt noch nicht geſchloſſen war. Referent ward mehrere Male hierzu kommandirt, und er muß es ganz unverholen geſtehen; daß ihm dieſer Dienſt ſehr unangenehm war, denn man ſetzte hierbei ſtets ſeine Ehre auf das Spiel. Der Mann von Ehre bedarf einer ähnlichen Ermunterung nicht, um ſeine Pflicht zu erfüllen, und wird ſich gewiß ſo lange halten, als es die Umſtände heiſchen; allein unter den hier obwaltenden Umſtänden würde Ref. es doch nicht haben verhindern können, daß ein Theil ſeiner Mannſchaft, der nicht ſtoiſch genug geweſen wäre, ſich unnütz niederſtoßen zu laſſen, gefangen genommen worden

Digitized by Google

wäre. Um jedoch die ihm gewordene Aufgabe ſo gut als möglich zu löſen, und folglich einem jeden beabſichteten Angriff gegen ſeinen Poſten zur rechten Zeit begegnen zu können, war Referent bemüht, mehrere Poſten am Eingange der Schluchten und hohlen Wege, welche zu der Höhe, worauf die Schanze lag, führten, aufzuſtellen, und ſolche durch unaufhörlich entſendete Patrouillen, die ſelbſt außerhalb ihres Bereiches das Terrain recognosciren mußten, wachſam zu erhalten; während er den übrigen innerhalb der Schanze zurückgebliebenen Theil ſeiner Mannſchaft der Ruhe pflegen ließ. Auf dieſe Weiſe gelang es ihm, ſtets ſich gegen Ueberfälle ſicher zu ſtellen. Wo man es für nöthig erachtet, ſchone man ſeine Leute nicht und ſei nur auf ſeiner Hut; denn es liegt zuweilen im Plane des Feindes, uns durch ſcheinbare Ruhe ſicher zu machen und uns einzuſchläfern. Dagegen muß man ſeine Truppen nie unnütz quälen, weil ſie ſonſt mißmüthig werden, und alsdann die bei der wirklichen Gefahr zu treffenden Vorſichtsmaßregeln für eine unnütze Plackerei anſehen, und ſich alsdann der Sorgloſigkeit gar leicht überlaſſen werden.

Ein Verſtoß gegen dieſe Vorſichtsmaßregel kam im Monat März des Jahres 1793 den braven heſſiſchen Truppen theuer zu ſtehen, denn ungeachtet

Digitized by Google

ſich dieſe in der nun ganz vollendeten, friſirten, palli= ſadirten, mit Wolfsgruben, einem Blockhauſe, einem Tambour vor deſſem Eingange und ſieben Geſchützen verſehenen Schanze Nr. 2. befanden; ſo wurde ſolche dennoch, während der Nacht, durch die Franzo= ſen, die ſich durch die oben erwähnten Schluchten der= ſelben genähert hatten, erobert, und ihre ganze Be= ſatzung, nachdem ſie einige Poſten derſelben niederge= ſtoßen hatten, gefangen genommen. Die Beſatzung hatte nämlich während der Ablöſung zur Nachtzeit den, den Eingang ſchließenden Tambour der Schanze, bis zur Rückkehr der Ablöſung offen gelaſſen, und nun drangen die in der Nähe verſteckt liegenden Feinde ge= gen deren Eingang vor, ſtachen den bei ſolchem aufge= ſtellten Poſten nieder, und überraſchten auf dieſe Weiſe die im Blockhauſe ganz ſorgenlos ruhende Beſatzung, die aus 3 Offizieren und etwa 200 Mann beſtand, die ſie nunmehr gefangen wegführten; die Schanze jedoch beſetzt hielten. Ein Glück war es, daß die Beſatzung der Schanze Nr. 1, die jene beſtrich, wachſamer gewe= ſen war und folglich dem Feinde nicht in die Hände fiel. Unter deren Schutz ſammelten ſich die, über dieſen Verluſt erbitterten tapfern Heſſen, und erſtürmten, wie= wohl mit großem Verluſte, ihre eigne Schanze und nahmen ſie den Franzoſen wiederum ab.

Digitized by Google

Was aber die unnütze Plackerei der armen Soldaten anbetrifft, ſo darf es der Referent nicht verhehlen, daß ein Hauptmann, unter deſſen Oberbefehl er einige Male die Wache in jener Schanze bezog, zu jenen ängſtlichen Männern gehörte, die jeder einzelne Schuß, jeder noch ſo geringfügige Lärm in Allarm ſetzt, und der daher die Beſatzung alle Augenblick aus dem warmen Blockhaus heraus und unter das Gewehr treten ließ; während er aus lauter Beſorgniß, ſeine Mannſchaft innerhalb der Schanze zu ſchwächen, es nicht wagte, die ſo nöthigen Patrouillen zu entſenden. Dieſe unnütze Quälerei ſeiner Leute brachte dieſelben dermaßen gegen ihn auf, daß ſie ihren Unmuth nicht ſelten laut werden ließen, welche Ausbrüche von Mißvergnügen er aber dagegen nicht zu rügen wagte. Mit einem Worte, es war eine ähnliche Wache für alle diejenigen, die unter ſeinem Befehle ſtanden, eine wahre Prüfungszeit, deren Ende man ſtets mit Sehnſucht entgegen ſah.

Erwägt man nun, daß damals unſere armen Soldaten, die Cavallerie abgerechnet, noch keine Mäntel zum Schutze gegen die üble Witterung hatten, und daß ihre Montirungsſtücke aus Tüchern angefertigt waren, von welchen die Elle nur 12 gute Groſchen koſtete, und daß die Unterkleider, welche weiß waren,

Digitized by Google

durch das viele Putzen und Reiben mit Kreide, beſonders Ende des Jahres, ſo durchſichtig zu werden pflegten, daß man die Epiderme der armen Leute durchſchimmern ſah; ſo wird man es begreifen, was ſie unter ſo bewandten Umſtänden, in freier Luft, ohne irgend ein Obdach dem Wind, Regen, Schneegeſtöber und ſtarkem Froſt, der hier unfern des Rheines zuweilen bis auf 10 und 15 Grad zu ſteigen pflegte, beſonders während der Nacht, preisgegeben, zu leiden hatten. Es wurde ihnen zwar einiges Holz zu ihrer Erwärmung geliefert; allein daſſelbe war meiſt ſo grün und naß, daß es nur ſchwer brannte und dermaßen rauchte, daß man in dem Bereiche des Feuers beinah erblindete. Da, wo das Feuer brannte, war das gefrorne Erdreich in der Entfernung von einigen Fußen ſo aufgelöſt, daß man alsdann im Sinne des Worts im Koth lag; und wir uns daher, um einigermaßen trocken zu liegen, auf ein Scheit Holz, dem Feuer mit dem halben Körper zugewandt, hinlegten. Da es aber zuweilen ſtark ſchneite, ſo ſchmolz vorne der Schnee und blieb auf der Rückſeite des Körpers liegen, woſelbſt alsdann der flüſſig gewordene Theil deſſelben wiederum fror, ſo daß wir beim Aufſtehen nur mit Mühe von der Holzklobe getrennt zu werden vermochten. Der Referent, der mehrere Male dieſe Mühſeligkeiten theilte, unter-

warf ſich denſelben um ſo williger, als er beſſer beklei= det als ſeine armen Leute war, und Mittel genug be= ſaß, ſich nach beſeitigter Wache zu reſtauriren. Der Referent kann es nicht läugnen, daß er eine ähnliche Wache, falls es die Ehre erlaubt hätte, gerne mit einigen Goldſtücken abgelöſt haben würde; denn ſie wurde für den Betheiligten eine wahre Höllenqual; allein die Theilung derſelben Seitens des Offiziers mußte den Soldaten um ſo mehr ermuthigen, als jener damals in deſſen Augen wohl höher als gegen= wärtig ſtand; allein der Referent muß leider bekennen, daß er der einzige war, der unter ſo bewandten Um= ſtänden bei ſeinen Leuten aushielt, denn die übrigen ſeiner Cameraden pflegten ſich mit dem Eintritt der Nacht in eine nahe gelegene Mühle zurückzuziehen. Sie ſetzten ſich und uns hierdurch der Gefahr, über= fallen zu werden, aus, denn wer ſollte alsdann in ihrer Abweſenheit die Leute in Ordnung und wachſam erhal= ten? abgeſehen davon, daß ſie hierdurch die Achtung und das Vertrauen ihrer Untergebenen verloren, und ihr ganzes zeitliches Glück, nämlich ihre Ehre, aufs Spiel ſetzten. Der Referent ſtellt dies als einen Fin= gerzeig für ſeine jüngern Waffengefährten auf, indem ſie hieraus entnehmen können, wie man durch ſtrenge Erfüllung ſeiner Pflichten und durch dargebrachte zeit=

Digitized by Google

gemäße Opfer ſich die Liebe und Achtung ſeiner Untergebenen erwerben kann.

Uebrigens waren unſere Cantonirungsquartiere nichts weniger als bequem und ruhig: denn erſtlich waren die beiden Orte, wo unſer Bataillon einquartirt war, ſo mit Truppen überfüllt, daß der Referent, um nur ein Beiſpiel anzuführen, in Moßbach mit einem ſeiner Cameraden und dem Hauseigenthümer, nebſt Frau und Schwägerin, in einem und demſelben Zimmer des untern Stockes, welches jedoch durch eine mit einer Gallerie verſehene Bretterwand getheilt war, zuſammenlag; während noch 27 Mann in einem andern Zimmer des obern Stockes untergebracht waren, von welchen jedoch, wegen der Nähe des Feindes, ſtets ein großer Theil im Dienſt war; und zweitens nahm dieſe Nähe des Feindes, der nächſtdem die Ingelheimer- und die Petersaue ſtark beſetzt, verſchanzt und mit vielen Geſchützen verſehen hatte, unſere ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Es verging daher ſelten ein Tag, wo ſie nicht unſere Standquartiere und Wachen von jenen Inſeln aus kanonirten, und unſere Vorpoſten neckten und angriffen. Beſonders pflegten die Volontairs, oder ſogenannten Carmagnolen, wenn ſie die Wache hatten, ihren Uebermuth gegen uns durch ein paar hundert Kano-

Digitized by Google

nenſchüſſe, womit ſie uns alsdann ſofort begrüßten, auszulaſſen; ſo daß man ſich nicht füglich ohne große Gefahr innerhalb des Bereiches ihrer Schußlinie blikken laſſen durfte. Die Gefahr war aus dem Grunde um ſo größer, als Biebrich und die Churfürſtenmühle, wie Tafel I. zeigt, nur durch einen nicht ſehr breiten Arm des Rheins von jenen beiden Auen getrennt waren, und Moßbach, ſammt der Armenruhemühle, in gerader Richtung nur etwa 1500 Schritte von jenen entfernt lagen. Allein was thut nicht die Gewohnheit. Vermieden es anfänglich unſere Truppen, ſich während einer ähnlichen Kanonade unaufgefordert auf offenem Felde zu zeigen, ſo wurden ſie, als jene ſo wenig Erfolg zeigten, um ſo dreiſter, als die in Moßbach hauſenden Juden die aufgeleſenen Kanonenkugeln mit einem Kreuzer pro Pfund honorirten, und ſie dieſem zu Folge für eine 12pfündige Kanonenkugel 12 Kreuzer erhielten. Dies ermuthigte unſere Soldaten und zuletzt ſelbſt die Dorfjugend dermaßen, daß ſie ſich beim Beginn einer ähnlichen Kanonade hinter einzelnen Bäume aufſtellten oder in Gräben oder anderweitige Vertiefungen niederlegten, und alsdann von hier aus den abgeſchoſſenen Kugeln nachliefen, um ſich ihrer zu vergewiſſern; bis endlich dem einen dieſer Kugeljäger, der eine ſcheinbar matt

Digitized by Google

hin rollende Kugel mit dem Fuße aufhalten wollte, das untere Bein von ſolcher entzwei geſchlagen ward, worauf die Uebrigen auf einige Zeit vorſichtiger wurden. Die Gefahr ward aber gar bald vergeſſen, und dieſer ſo ungewöhnliche Erwerbzweig, der Manchem eine gar hübſche Zubuße zu ſeinem Gehalte gewährte, nahm dermaßen überhand, daß ſich die Theilnehmenden an ſolchem nicht mehr mit den bisher üblichen Kanonaden begnügten, ſondern ſolche durch Schimpfworte, die ſie nunmehr gegen die Carmagnolen ausſtießen, zu provoziren ſuchten, welches ihnen denn auch meiſtens gelang.

Es verging überdies kaum ein Tag, wo nicht die Vorpoſten miteinander ſcharmuzirten. Entweder neckten ſich die beiderſeitigen Vedetten, oder es recognoscirte der eine oder der andere Theil die Poſition des andern, bei welcher Gelegenheit ſich alsdann mehrere Poſten zu vereinigen pflegten, bis endlich die gegenſeitigen Feldwachen ſelbſt ausrückten, und wenn es dann zwiſchen beiden Partheien zum Kampfe kam, dann wurden ſie beiderſeits durch die dahinter ſtehenden Truppen unterſtützt. Gefechte, die leider keinen andern Erfolg hatten, als daß ſie die, in ihren Stellungen Ruhe ſuchenden Truppen unnöthiger Weiſe alarmirten und ſo manchem Braven unter ihnen das

Digitized by Google

Leben koſtete; denn ſo ward z. B. bei einem ſolchen Gefechte der Major von Velten, von Eben Huſaren, derſelbe, der die Expedition gegen St. Mihiel befehligte, todtgeſchoſſen. Bei dieſen ſteten Raufereien, die wir freilich auch oft ſelbſt verſchuldeten, kamen wir mitunter beſſer weg, als die hinter uns kantonirenden Truppen, die oft erſt dann zum Soutien ausrückten, wenn wir bereits wiederum in unſere Quartiere zurückgekehrt waren. Durch dieſe faſt täglich ſich erneuernden Neckereien und Gefechte wurden wir endlich ſo kampfluſtig, daß ſie uns wirklich zum Bedürfniß wurden. Erlaubte es nämlich der Dienſt, dann ritten wir nach den Vorpoſten und neckten ſolche, bis endlich eines Tages ein paar meiner vorwitzigen Camaraden, durch ihre Unvorſichtigkeit uns dermaßen kompromittirten, daß der uns kommandirende Vorpoſten-Chef dieſem Vergnügen endlich ein Ende machte. Dieſe Camaraden waren nämlich an einem ſonnenhellen Tage, vom Schnee geblendet, in der Richtung nach Erbenheim zu, zwiſchen die franzöſiſchen Vedetten, welche ſie überſehen hatten, geritten. Als die franzöſiſchen Poſten dies gewahrten, zogen ſie ſich hinter ihrem Rücken zuſammen und fielen nun mit einem Male über ſie her. Hierauf gaben jene, die dem feindlichen Angriff nicht gewachſen waren und befürchten mußten,

auf dieſem verbotenen Weg gefangen genommen zu werden, ihren Pferden die Sporen und ſprengten unſerer Vorpoſtenkette zu, von welcher ſie jedoch durch den Landwehrgraben getrennt waren. Sie erreichten ihn auf ihren flüchtigen Pferden noch vor dem Feind, und überſprangen ihn als tüchtige Reiter noch glücklich, bis auf einen derſelben, der an dieſem Tage ſein Packpferd ritt, welches aber etwas ſchwerfällig war, und ſtatt über, in den Graben ſprang. Schon hatte ihn ein franzöſiſcher chasseur à cheval erreicht und war im Begriff ihn herunter zu hauen, als zu ſeinem Glück, wie ein Deus ex machina, der Prinz Hohenlohe mit ſeinem Gefolge, auf der naheliegenden Höhe, von wo aus er die Umgegend regcognosciren wollte, erſchien, und dieſe Scene gewahrte. Er entſendete hierauf ein paar Ordonnanzen, die jene, unſere Offiziere ſo drängenden Franzoſen in Flanke und Rücken bedrohen mußten, worauf ſie nunmehr für ihre eigene Sicherheit beſorgt wurden und ſchleunigſt zu ihren übrigen Truppen zurückſprengten. Während deſſen hatte ſich mein Camarad ermannt und war nun ebenfalls aus dem Graben entkommen. Der Prinz Hohenlohe ließ ſich ſofort beim Comandeur der Vorpoſtenlinie, Oberſten von Leſtocq, nach dem Namen jenes fraglichen Offiziers erkundigen; allein die übrigen Camaraden blie-

ben ſchweigſam und hüteten ſich, ihn zu verrathen, dagegen erließ er aber einen ſcharfen Parolbefehl, in welchem er alle diejenigen Offiziere, die es ferner wagen würden, die Vorpoſten zu necken, und hierdurch unnütze Gefechte herbeizuführen, nicht allein mit Arreſt zu belegen, ſondern nach Umſtänden ſelbſt zur Caſſation vorzuſchlagen drohte.

Bei dem erſten Vorpoſtenſcharmützel, welches die Franzoſen veranlaßten, ſuchten ſie durch eine abſichtliche rückgängige Bewegung unſere ankämpfenden Truppen nach einem Terrainabſchnitt hin zu leiten, welcher in eine Schlucht gegen die Petersaue hinauslief, und folglich von dieſer aus eingeſehen werden konnte, worauf alsdann die Beſatzung jener Inſel, als unſere Truppen dieſe Stelle erreicht hatten, ihren Leuten vermittelſt eines Sprachrohrs zurief: „mes amis retirez vous!“ Auf welchen Ruf dieſe alsdann ſchnell ſich entfernten, und jene uns dann mit ihren Geſchützen lebhaft beſchoſſen. Dieſes gelang dem Feinde aber nur ein Mal, denn in der Folgezeit drängten wir ſie, wenn wir an jene fragliche Stelle kamen, dermaßen, daß die Beſatzung der Inſel, aus Furcht ihre eigenen Leute zu treffen, uns von hier aus nicht mehr zu beſchießen wagte. Waren die auf den Inſeln befindlichen Carmagnolen guter Laune, d. h. hatten ſie

ſich den rheiniſchen Rebenſaft gut ſchmecken laſſen, dann ließen ſie jener ihren freien Lauf, indem ſie uns alsdann mit ein paar hundert Kanonenkugeln begrüßten, die ſie dann meiſtens gegen die ihnen ſo nahe liegende Churfürſten-, andere Mühlen und unſer Batterien richteten. Am meiſten litt natürlich jene erſtere, wiewohl ſie ſehr maſſiv gebaut war und wir ihre Mauern und Eingänge, vermittelſt aufgeworfener Erdwälle und Dünger, verſtärkt hatten. Bei Tage ward ſie nur ſchwach, während der Nacht aber ſtark beſetzt. Die ſolche bewachenden Soldaten waren aber des Schießens ſo gewohnt, daß ſie nicht die geringſte Notiz davon nahmen und ihr Kartenſpiel, durch welches ſie ſich die Zeit zu verkürzen ſuchten, ungeſtört fortſetzten, denn als eines Abends eine Kugel durch die Thüre eindrang und über ihre Köpfe in die gegenüberliegende Wand einſchlug, da rief der Gewinnende, ganz unbekümmert, ſeinen Schafkopf! aus, und die übrigen ſetzten furchtlos ihr Spiel fort. So lernt der Menſch durch die Gewohnheit die Gefahr und ſelbſt den Tod verachten.

Sonderbar war aber zuweilen die Wirkung der gegen uns abgeſchoſſenen Kanonenkugeln, denn als eines Tages die Inſulaner unſere Poſten nach üblicher Weiſe wiederum beſchoſſen, da kam auch eine ricochet-

Digitized by Google

tirende Kugel gegen ein Huſarenpiquet angehüpft. Der auf dem Flügel haltende Unteroffizier rief, indem er ſich ſchnell auf ſeinem Pferde rückwärts legte: „Kinder bückt euch!“ In demſelben Augenblicke aber ſprang die Kugel von Neuem auf, riß dem Unteroffizier ein paar Finger der linken Hand, mit welcher er den Zügel hielt, weg, ſchlug ſeinem Nebenmann, der nicht Zeit genug hatte, ſich zu bücken, den Kopf ab und fiel dem ihm am Nächſten Haltenden in den Mantel.

Ein anderes Mal ſchlug eine gegen Bibrich abgeſchoſſene Kugel durch die Wand eines Zimmers und zugleich durch das Kopfende eines Bettes, in welches einer meiner Camaraden lag, der zu ſeinem Glücke gerade im Begriffe ſtand aufzuſtehen und ſich in ſolchem aufgerichtet hatte; denn die Kugel blieb nunmehr entkräftet in ſeinem Rücken liegen.

Bei einer andern Gelegenheit ſchlug eine Kugel durch ein Fenſter in die Rotunde des Schloſſes ein, und umkreiſte nun deren Säulen-Kapitäle, von welchen ſie überall etwas abſchlug. Referent würde noch mehrere ähnliche Beiſpiele anführen können, falls er nicht mit Recht befürchten müßte, ſeine Leſer hierdurch zu langweilen.

So lange unſere Schanzen noch nicht mit Geſchützen beſetzt waren, neckten uns die Franzoſen; und

Digitized by Google

ihre Vorpoſten und Patrouillen pflegten alsdann mitunter die Frage an uns zu richten: „wie ſtark unſer Kloſter beſetzt ſei und ob wir auch ein Sängerchor (nämlich Geſchütze) hätten, indem ſie keinen Geſang vernähmen?“ während andere wiederum ihre Witze in einer derbern Sprache ausließen. Mitunter begrüßten ſie uns aber auch auf eine anſtänderige Art; denn ſo riefen ſie dem Referenten ein paar Male, als er die Wacht in der Schanze Nr. 2 hatte, vermittelſt eines Sprachrohres, von der Petersaue aus zu: „bon soir Monsieur l'Officier de Prusse!“ welchem Ausruf dann eine deutſche „Gute Nak!“ zu folgen pflegte. Referent hat es weiter oben bemerkt, daß wir bei Tage die Churfürſtenmühle, die einen unſerer Hauptpoſten bildete, aus Schonung für unſere Leute, nur ſchwach, aber während der Nacht ſtark zu beſetzen pflegten. Da es aber dennoch im Reiche der Möglichkeit lag, daß die Franzoſen ſolche, von der ſo nahe liegenden Petersaue, am Tage überfallen konnten, und unſere alsdann zu ihrer Unterſtützung herbeieilenden Truppen ſich ihnen nur im Bereiche ihrer Kartätſchenſchüſſe zu nähern vermochten, ſo wurde von Bibrich aus ein defilirter Laufgraben nach ſolcher hingeführt, in welchem die Truppen verdeckt marſchiren konnten.

Digitized by Google

Dieſer Laufgraben, ſo wie noch zwei Batterien, wovon die eine, zwiſchen Bibrich und der Churfürſtenmühle, und die andere zwiſchen jenem Orte und Schirſtein, zur Beſtreichung des Rheines und folglich zur Verhinderung oder Erſchwerung einer etwaigen feindlichen Landung angelegt waren, wurden, wie alle ähnliche Arbeiten, während der Nacht, allein leider nur ſehr fehlerhaft angefertigt; denn bei jenem erſten war die Erde ſtatt nach Außen nach Innen aufgeworfen worden; ſo daß die in ſolchem ſich bewegenden Truppen dem feindlichen Feuer gänzlich preis gegeben waren, während dieſe ſo weit vom Rhein entfernt angelegt worden waren, daß ihre Geſchütze allenfalls den Landeshorizont, allein keineswegen den Strom und deſſen Ufer beſtreichen konnten. Beide Arbeiten mußten daher zur Erzielung ihrer Zwecke, je eher, je lieber verbeſſert werden, und dem Referent wurde ein Theil dieſer Arbeit mit übertragen. Er ließ nun dieſem zu Folge beim Laufgraben die Erde nach Außen aufwerfen, die Batterien aber dem Strom näher rücken, die Geſchütze hinterhalb ihrer Bruſtwehren einſenken und das davorliegende Terrain nach dem Rhein zu glacisförmig abſtechen, ſo daß nunmehr ſämmtliche Geſchütze dieſen Strom

nicht allein in ſeiner ganzen Breite, ſondern auch deſſen Ufer rechts und links beſtreichen konnten.

Während ſeines Aufenthalts zu Moßbach ward Ref. auf 4 Tage nach Walluf auf Piquet kommandirt; denn man befürchtete, daß der Feind auf dieſem Punkte eine Landung verſuchen würde; er hatte ſich nämlich der geradeüber von Bibrich liegenden Aue bemächtigt, und man hatte bemannte Boote nach Walluf zuſteuern ſehen. Jene Fahrzeuge hatten ſich auch wirklich in dieſer Gegend blicken laſſen; allein ſei es, daß der Feind Kunde von unſerm Marſche erhalten hatte, oder daß er ſich nicht kräftig genug zur Ausführung einer ähnlichen Unternehmung hielt, genug er kehrte um, und als der Referent die beſtimmteſte Auskunft hierüber erhielt, ſo kehrte er ebenfalls nach ſeinem Standquartier zurück. Späterhin ward ihm ebenfalls auf einige Wochen das Commando über mehrere im Rheingau aufgeſtellte Poſten übertragen, die er vom Schloſſe Johannisberg aus, als deſſen Centrum, leitete, und während dieſer Zeit das Glück hatte, daß nichts Unangenehmes vorfiel, worauf er abermals zu ſeinem Bataillon zurückkehrte. Die die Zeit zwiſchen den Dienſtleiſtungen und Gefechten, welche letzterer ihm nicht verſtatteten, anders als ganz angezogen zu ſchlafen, verwendete er theils zur Aufnahme der Umgegend und der Fortführung ſeines

Tagebuches, aus welchem er ſpäterhin als er in Frankfurt am Main verwundet lag, zur Belehrung ſeiner jüngern Camaraden, ein kleines Werkchen, betitelt: Taſchenbuch für Offiziere der leichten Infanterie ꝛc. zuſammenſetzte, und nach ſeiner Verſetzung nach Berlin daſelbſt der Preſſe übergab.

Das Frühjahr rückte nun heran, die preußiſche Armee hatte den in der Champagne erlittenen Verluſt nicht allein erſetzt, ſondern ſie war ſelbſt durch mehrere Regimenter, unter welchen auch die Garden ſich befanden, verſtärkt und bis auf 56,000 Mann gebracht worden. Hierzu kamen noch 24,000 Mann Oeſterreicher, unter Wurmſer am Oberrhein, und gegen 20,000 Heſſen, Sachſen und ſchwäbiſche Truppen, die alle zuſammen eine Geſammtzahl von etwa 100,000 Mann bildeten. Dieſen gegenüber ſtand die franzöſiſche, 40,000 Mann ſtarke Armee unter Cuſtine, nebſt noch 30,000 Mann am Oberrhein; denn die franzöſiſche Armee an der Saar ward durch den öſterreichiſchen General, Fürſt Hohenlohe-Kirchberg bei Trier und Luxemburg in Schach gehalten, und da es dem öſterreichiſchen Feldmarſchall, Herzog von Sachſen-Coburg, der einſtweilen den Oberbefehl der Truppen am Niederrhein erhalten hatte, gelungen war, die fran-

Digitized by Google

zöſiſchen Quartiere daſelbſt zu ſprengen, die aufgelöſten franzöſiſchen Schaaren über die Maas zu treiben, Maſtricht zu entſetzen, und durch die am 18. März gelieferte Schlacht von Nerwinden ebenfalls die Wiedereroberung der Niederlande zu bewirken, ſo war nunmehr preußiſcher Seits ein hinreichender Grund vorhanden, um die Wiedereröffnung des Feldzugs zu beſchleunigen. Von einem Invaſionszuge bis in das Herz der neufränkiſchen Republik und einer Eroberung dieſes Landes war aber nicht mehr die Rede, ſondern Friedrich Wilhelm der Zweite betrachtete die Wiedereroberung von Mainz als eine Ehrenſache; und das bisher verloren gegangene ſollte nunmeh, auf methodiſchem Wege, wieder gewonnen werden. Es wurden dieſem zu Folge alle möglichen Anſtalten zum Uebergange über den Rhein getroffen.

Den 14. war bereits der Partheigänger Szekuly, den der König aus Preußen hatte kommen laſſen, mit ſeinem aus 1200 Mann beſtehenden Corps, auf Schiffen bei St. Goar über den Rhein bis nach Stromberg vorgegangen, und ließ ſich hier in einen zweckloſen Kampf mit dem ihm bedeutend überlegenen Feind, der ihm unter Houchard's Anführung ſcharf zu Leibe ging und ihm einen beträchtlichen Schaden

Digitized by Google

zufügte, ein. Er opferte bei dieſer Gelegenheit den tapfern Lieutenant von Gauvain muthwillig auf. Er hatte nämlich dieſen ausgezeichneten, von Ehrliebe und Pflichtgefühl ſo ganz durchdrungenen Offizier nebſt 40 Mann mit dem gemeſſenen Befehl auf der Burg Goldenfels bei Stromberg zurückgelaſſen: daß er ſich in dieſem alten Gemäuer „ſo lange halten möchte, bis ihm das Schnupftuch in der Taſche brenne.“ So unſinnig auch dieſer Befehl war, ſo ahnete Szekuly wohl nicht, daß Gauvain der Mann war, der ihn im vollen Sinn des Worts ausführen würde; denn er erlag nach einem zweiſtündigen harten Kampfe, nachdem ſeine Leute alle ihre Patronen verſchoſſen und ſich zuletzt mit loſen Steinen vertheidigt hatten, der Uebermacht der Feinde, die ihn mit 6000 Mann angegriffen hatten.

Die Franzoſen boten ihm zwar Pardon an, allein da dies unter ehrenrührigen Worten geſchah, ſo ſchoß Gauvain mit einer Piſtole einen Offizier nieder, hierauf ward er im Sinne des Wortes zerhackt. Die grauſamen Feinde verſtanden es aber nicht, den Helden zu ehren, denn ſie gruben deſſen Ueberbleibſel dermaßen ein, daß deſſen rechte Hand, an welche ſein Stock befeſtigt war, aus ſeinem Grabe hervorragte.

Während deſſen waren unſere, unter den beiden Generalen Graf von Kalkreuth und von Köhler

Digitized by Google

ſtehenden Truppen, von Trier und Coblenz her, über den Hundsrück gegen die Lahn aufgebrochen, und da man nächſtdem dem Feinde vorſpiegelte, als wolle man den Rhein oberhalb Mainz überſchreiten und folglich deſſen Aufmerkſamkeit dorthin zu leiten ſuchte, ſo fiel es uns nunmehr um ſo leichter, eine Brücke zum Uebergang der Avantgarde, unter dem Befehl des Prinzen Hohenlohe, bei Bacharach zu ſchlagen; welcher Uebergang am 26., alſo 12 Tage ſpäter als der des Partheigängers Szekuly, geſchah.

Nunmehr eilte Cuſtine mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Truppen herbei, um wo möglichſt Bingen und Kreuznach noch vor dem Eintreffen der Preußen beſetzen zu können, indem er hoffte, daß die Moſelarmee alsdann Zeit gewinnen würde, ihm über Birkenfeld und Lautereck zur Hülfe zu eilen; allein er hatte ſich verrechnet; denn dieſe nur ſchlecht organiſirte Armee ward durch das Corps des Generals, Grafen von Kalkreuth feſtgehalten; und er ſelbſt ward am 27. März von der preußiſchen Avantgarde unter dem Prinzen von Hohenlohe bei Waldalgesheim, vorwärts von Bingen angegriffen, und ungeachtet nur die preußiſchen und heſſiſchen Jäger und einige Bataillons ſammt dem Szekuliſchen Corps zum Gefechte kamen, ſo wurden den-

noch die Franzoſen geſchlagen, und ihnen ſechs Kanonen abgenommen. Die Huſaren von Wolfradt, ſo wie die vom Szekuliſchen Corps, verfolgten hierauf die fliehenden Franzoſen bis an die Nahe, bei welcher Gelegenheit ſie den General Neuwinger und mehrere ſeiner Leute gefangen nahmen und manche derſelben in jenen Fluß hinein ſprengten. Man ließ, leider, dem franzöſiſchen General die Zeit, ſein Geſchütz und ſeine Bagage mitzunehmen, die jedenfalls in unſere Hände fallen mußten, wenn wir ihn herzhaft weiterhin verfolgten. Er verbrannte jedoch bei ſeinem Rückzuge ſeine in Worms und Speier befindlichen Magazine. Nunmehr ſollte auch Bingen und Kreuznach genommen werden. Um den Angriff jenes erſten Orts zu unterſtützen, ward das Bataillon von Legat nach Rüdesheim detaſchirt, von wo aus es auf zuſammengebrachten Fahrzeuge hinüber geſchifft werden ſollte. In der dem Angriffe vorangehenden Nacht hatten wir einige Haubitzen, auf dem Niederwald, hinter dem Gebüſch verſteckt zur Beſchießung von Bingen und der außerhalb dieſer Stadt liegenden Lahnbrücke aufgeſtellt. Dieſe war, wie wir durch ſichere Kunde vernommen hatten, minirt worden, und ſollte im Augenblicke, wo unſere Truppen hinüber gehen wollten, in die Luft geſprengt werden;

Digitized by Google

es kam alſo folglich alles darauf an, dieſen Akt zu verhindern, und dies gelang uns auch glücklicherweiſe und zwar folgendermaßen vollkommen. Im nämlichen Augenblick, als unſere Truppen gegen die Brücke anrückten, eilte ein franzöſiſcher Unteroffizier mit brennender Lunte aus ſeinem Verſtecke der Brücke zu, um die Mine anzuzünden; allein in eben dieſem Augenblicke fiel auch eine unſerer Haubitzgranaten zwiſchen ihm und der Brücke hin, worauf er die Flucht ergriff und unſere Truppen nunmehr ſolche im Sturmſchritt überſchritten. Um die Feinde nun noch ſchneller aus jenem Orte zu vertreiben, warfen wir noch einige Granaten in die Stadt, die zwar nicht zündeten, allein dennoch ein paar Häuſer und auch den Brunnen auf dem Markt etwas beſchädigten. Als unſer Bataillon in Bingen landete, hatte der Feind den Ort bereits geräumt. Es ward daſelbſt einquartirt, und ſollte, da es während des Feldzuges in der Champagne, ſo wie ſelbſt in den Winterquartieren, ſo angeſtrengt worden war, hier einige Zeit außerhalb des Bereichs des Feindes der Ruhe pflegen und zugleich ein dort untergebrachtes Lazareth, ſo wie auch die daſelbſt befindlichen Magazine decken.

Für den Referenten ſollte es aber bis zu dem Augenblicke, wo er vom Kriegsſchauplatze abtreten

mußte, keine Ruhe mehr geben, denn kaum hatte er ſich in Bingen niedergelaſſen, als daſelbſt die Kunde eintraf, daß die Franzoſen, nachdem ſie bereits zu zwei verſchiedenen Malen die ſogenannte ſächſiſche Schanze und die Ziegelei bei der Guſtavsburg auf der Rheinſpitze beſchoſſen und letztere in Brand geſteckt hätten, endlich in der Nacht vom 29., unter der Anführung des Generals Meunier, mit vier bemannten Kähnen, auf jener Rheinſpitze gelandet wären, und daſelbſt die aus Preußen und Sachſen beſtehende Beſatzung jener Schanze überfallen, viele Soldaten getödtet, die übrigen zurückgetrieben, die in derſelben aufgeſtellten ſchweren Geſchütze vernagelt, und 15 Gefangene, nebſt zwei leichten Haubitzen und einer Kanone, mit ſich hinweggeführt hätten. Dieſem zu Folge erhielt der Oberſt von Legat den Befehl, jenen Poſten, der zu ſchwach beſetzt war, auf kurze Zeit, durch eine Compagnie ſeines Bataillons zu verſtärken. Er kommandirte hierzu die Compagnie des Majors von Kayſerling, deſſen Offizier-Corps nach üblicher Weiſe, nächſt ihm, noch aus einem Staabskapitain und 3 Lieutenants beſtand, zu welcher Zahl der Referent gehörte. Die Compagnie brach daher ſofort auf, ging bei Oppenheim über den Rhein und ward in Ginsheim, welches Dorf etwa dreiviertel

Digitized by Google

Stunden von der Guſtavsburg entfernt war, verlegt; woſelbſt die Compagnie während ihres langen Aufenthalts viele Mühſeligkeiten und Gefahren zu beſtehen hatte.

Nunmehr ſei es dem Referenten vergönnt, den Faden der ſtattgefundenen Operationen wieder anzuknüpfen.

Nachdem der General, Graf von Kalkreuth mit ſeinem, aus Preußen und Oeſterreichern beſtehenden Armee-Corps vor Mainz angekommen war, wurde ihm der Oberbefehl über die Belagerungs-Armee, dem Herzog von Braunſchweig aber der über die Obſervations-Armee übertragen.

Mainz ward nun von allen Seiten eingeſchloſſen, und wegen der ſo nöthigen Verbindung des linken mit dem rechten Rheinufer, zu Anfang des Monats April, eine Schiffbrücke bei Oppenheim geſchlagen, die aber ſpäterhin wiederum abgefahren, und dagegen am 17. eine aus 76 Pontons beſtehende Brücke, welche von Laubenheim nach der Nonenau, und vonhier nach Ginsheim führte, geſchlagen.

Die ganze Stärke der am Oberrhein aufgeſtellten verbündeten Armee beſtand aus 86,100 Combattanten, von welchen 33,000 Mann zur Belagerung von Mainz beſtimmt waren; da aber dieſe nicht hin-

Digitized by Google

reichend waren, um dieſe ſo ausgedehnte Feſtung voll⸗kommen einzuſchließen, und der aus 22,000 beſtehen⸗den Beſatzung die Spitze bieten zu können, ſo ſollte das Belagerungscorps noch mit 10,000 Mann ver⸗mehrt werden. Dies zu bewerkſtelligen, hielt aber ſehr ſchwer; denn nach der zu Frankfurt getroffenen Verabredung, ſollte der Prinz von Coburg ein Corps von 15,000 Mann zur Belagerungsarmee ſtoßen laſſen; allein es trafen deren nur 6000 ein, indem der Prinz die noch Fehlenden nicht zu entbehren vermochte. Er verwies daher den König an den, unter deſſen Be⸗fehl ſtehenden General Graf Wurmſer, der aber ebenfalls eine ähnliche abweiſende Antwort ertheilte. Nach vielem Hin⸗ und Herſchreiben, ward dieſe Ange⸗legenheit endlich dahin vermittelt, daß die Oeſterreicher einige tauſend Mann aus dem Breisgau'ſchen zu dem Belagerungscorps ſtoßen ließen, und noch obenein ei⸗nige heſſiſche und pfälziſche Truppen zu die⸗ſem Zwecke zu gewinnen ſuchten.

Da es aber dem Belagerungscorps an grobem Geſchütze zur Beſchießung von Mainz gebrach, ſo wurden zu deren Erzielung Unterhandlungen mit Hol⸗land und dem Biſchof von Bamberg eröffnet, und dieſem zu Folge Kanonen und Mortieren aus Würzburg und den holländiſchen Feſtungen, zu

Digitized by Google

Waſſer, herbeigeführt. Es wurden nächſtdem noch mehrere Canonierſchaluppen und Bombardier-Gallioten von den Holländern in Sold genommen, die, auf 6 Wochen gemiethet, einen Koſtenaufwand von 38,000 Thaler verurſachten.

Nächſtdem wurde noch ein holländiſcher Offizier, nämlich der Oberſt von Widenbruck, der zu Ginsheim mehrere Brander, zur Sprengung der großen Kette, welche die Mainzer Schiffbrücke ſchützte, ſo wie dieſe ſelbſt ſprengen ſollte, in Sold genommen. Jene ſollte zuvörderſt durch ein vorangeſchicktes, mit Granaten angefülltes Fahrzeug geſprengt werden, und hierdurch den darauf folgenden Brandern der Zugang zur Brücke eröffnet werden. Unter dieſen Brandern befanden ſich zwei, die mit langen Querbalken verſehen, und dazu beſtimmt waren, ſich feſt an die Brücke anzulegen, im Falle man aus Vorſicht das eine oder das andere Joch derſelben abgefahren haben ſollte. Dieſen beiden Fahrzeugen ſollten alsdann noch ſieben mit Bomben, Granaten und mehreren andern brennbaren Materialien angefüllte Fahrzeuge folgen, die ſo eingerichtet waren, daß von ihren Maſten aus Drathfäden mit unterhalb des Verdecks angebrachten Flintenſchlöſſern, die man vor ihrer Abfahrt ſpannte, in Verbindung ſtanden. Stieß nun der Maſtbaum gegen

Digitized by Google

irgend einen Gegenſtand an, ſo bewirkte alsdann der erfolgte Stoß das Losgehen der Schlöſſer, die wiederum das Pulver, ſo wie die übrigen brennbaren Materialien zündeten. Den Beſchluß machten noch zwei große Flöße, die eben ſo eingerichtet und mit brennbaren Materialien angefüllt waren, und ſpäterhin erbaute Herr von Widenbruck noch eine ſchwimmende Batterie, die ſo geräumig war, daß ſie eine ganze Compagnie Infanterie aufnehmen konnte; und deren Schickſal Referent ſpäterhin ſeinen geneigten Leſern mittheilen wird.

Referent ſah dieſe Brander unter ſeinen Augen entſtehen, und da er mit dem Oberſten von Widenbruck befreundet war, ſo hatte er die Gelegenheit, deren Mechanismus kennen zu lernen, den er aber zu complicirt fand, wie denn auch ſpäterhin, bis auf eines dieſer Fahrzeuge, welches zur Probe gegen die Brücke losgelaſſen ward, kein Gebrauch von ſolchen gemacht ward.*)

---

*) Dies zur Probe losgelaſſene Fahrzeug verbreitete jedoch, wie man dies aus Seite 70 und 71 der Schrift, betitelt: Mein Tagebuch der Belagerung von Mainz, geſchrieben in Mainz vom Profeſſor **Schaber**, Frankfurt a. M. 1793 erſehen kann, einen

Jener bereits weiter oben erwähnte Mangel an Belagerungsgeſchütz war Schuld, daß man die eigentliche Belagerung von Mainz erſt in der zweiten Hälfte des Monats Juni beginnen konnte, indem man erſt in der Nacht vom 18. zum 19. dieſes Monats die erſte Parallele, der man, weil ſie ſehr weit vom Platze entfernt war, die Benennung der Arrierepa- [illegible]

---

großen Schrecken unter den Franzoſen. Hier heißt es nämlich: „In der Nacht vom 23. zum 24. entſtand ein „furchtbarer Lärm in der Stadt, es wurde Generalmarſch „geſchlagen, die Franzoſen verſammelten ſich am dieſſeitigen „Rheinufer und man ſah eine ſchwimmende Batterie von „3 Schiffen den Rhein herabkommen, die allem Anſchein „nach, da man keine Mannſchaft darauf wahrnehmen konnte, „auf die Rheinbrücke gerichtet war. — Die Franzoſen „gaben ſich alle mögliche Mühe, die Schiffe an's Land zu „bringen, ehe ſie die Brücke erreichen konnten, und es ge„lang ihnen durch die Herzhaftigkeit einiger Chaſſeurs „und Freiwilligen, die ſich in den Rhein warfen, und „Seile, die ihnen zugeworfen wurden, an der ſchwimmenden „Batterie feſt machten, wodurch dieſe an das Land gezo„gen werden konnte; ſie erbeuteten dabei eine ziemliche „Quantität Munition, aber bewunderten die kunſtreiche „Erfindung, die ihrem Zweck ſicher entſprechen und die „Rheinbrücke ſammt den Mühlen und ſelbſt einen Theil „von Caſtel vernichtet haben würde, wenn ihn nicht die „Wachſamkeit der franzöſiſchen Poſten am Rheinufer ver„eitelt hätte.“

Digitized by Google

rallele beilegte, eröffnete.*) Während der Blokade verſuchten die Franzoſen es bekanntlich, ſich mit einer Colonne von 8 bis 10,000 Mann auf der Straße

*) Iſt die Feſtung ſtark, ſo erfordert ſie ſchon an und für ſich ein verhältnißmäßiges ſtarkes Belagerungscorps, weil man ſie lange wird belagern müſſen, und jenes durch Verluſt vieler Menſchen ſehr geſchwächt werden dürfte. Auch ihre Lage erfordert bald mehr, bald weniger Truppen; denn werden z. B. ihre Vertheidigungswerke oder Zugänge, durch einen Strom oder gar durch der Zuſammenfluß zweier, in mehrere Abſchnitte getheilt, dann erfordert ein jeder zwiſchen dieſen Gewäſſern gelegene Terrainabſchnitt ein beſonderes Corps, welches immer ſtark genug ſein muß, um jedem Ausfall der Beſatzung widerſtehen zu können; man kann zwar auf die Communicationen zwiſchen den verſchiedenen Corps rechnen; aber dieſe können durch irgend einen Zufall vernichtet werden.

Errard de Bar le duc rechnete zur Zeit auf einen Mann Beſatzung zehn Mann Belagerer; allein dies iſt zu viel, und 5 bis 7 Mal mehr dürfte hinreichend ſein. Vor Mainz hatten wir hingegen kaum noch einmal ſo viel Truppen, als die Belagerten, was zu wenig war; allein bei minderer Beharrlichkeit unſerer Seits würden wir auch ſchwerlich unſern Zweck erreicht haben. Nächſtdem heiſcht ja die Vorſicht, daß man, im Falle ſich ein feindliches Corps in der Nähe befindet, ſolches noch durch ein beſonderes Corps in Reſpekt zu halten ſucht. Dies mag wohl auch der Grund geweſen ſein, warum man mit der Anlegung einer Arriere-Parallele von 9400 Schritte Ausdehnung die Belagerungsarbeiten begann; die aber wahrſcheinlich zur Abſicht hatte, zwiſchen den Laufgräben und

Digitized by Google

nach *Worms*, durch das Berennungscorps durchzuſchlagen, als ſie auf unſere Truppen ſtießen, die ſie zurückſchlugen und ihnen, unter der Anführung des Prinzen

---

dem Einſchließungscorps ein, gegen jeden Angriff und gegen jeden ſtarken Ausfall hinlänglich ſicheres Etabliſſement zu bilden.

Die durch eine ähnliche Maßregel verlängerten Belagerungsarbeiten wo möglich zu verkürzen, veranlaßte den Referenten bereits im Jahre 1811, eine Abhandlung, betitelt: *Vorſchlag zu einer neuen Angriffsmethode, durch welche die Belagerungsarbeit verkürzt, und ein feſter Platz wahrſcheinlich mit geringerem Menſchenverluſt ſchneller zur Uebergabe genöthigt werden dürfte*, der des Beifalls eines hochgeſtellten Mannes vom Fache ſich zu erfreuen hatte, allerhöchſten Orts einzureichen, und ſpäterhin durch den Druck bekannt zu machen.*)

Dieſem Vorſchlage zu Folge, geht daher der Referent mit ſeinen Belagerungsarbeiten gleich bis auf den Punkt vor, auf welchem man ſonſt die *zweite Parallele* zu eröffnen pflegt, und ſucht, deſſen ungeachtet, die hier aufzuſtellende Mannſchaft, nebſt Geſchützen, gegen die Angriffe des Belagerten ſicher zu ſtellen. Durch dieſes Vorgehen erſpart man Zeit und Arbeit, und der Verluſt an Zeit und Menſchen dürfte wohl aus dem Grunde nicht ſehr bedeutend ſein, als der Feind durch dies ſo ſchnelle Vorrücken

---

*) Siehe des Referenten Werk, betitelt: *Abhandlungen vermiſchten Inhalts*, Seite 83 bis 94, das im Jahre 1816 in der Maurerſchen Buchhandlung zu Berlin erſchienen iſt.

Ludwig von Preußen, zweiten Sohnes Friedrich Wilhelm des Zweiten, 14,000 Mann an Gefangenen nebſt zwei Fahnen abnahmen.

Da ihnen dieſe Rückſendung von Truppen mißlungen war, ſo ſuchten ſie nunmehr ihre überzählige Beſatzung dadurch in ſteter Thätigkeit zu erhalten, daß ſie mit ſolcher bald gegen das Blocadecorps, welches am linken Rheinufer aufgeſtellt war, bald von Caſtel aus gegen Coſtheim, Moßbach und Bibrich ausfielen, und ſelbſt ein paar Male die Guſtavsburg, oder vielmehr unſere auf der Rheinſpitze

---

überraſcht, und folglich keine zweckmäßige Vorkehrung zur Abwendung deſſelben getroffen haben wird. Ueberdies wurde ja bisher bei den meiſten Belagerungen, die Eröffnung der erſten Paralle, ohne große Aufopferung von Seiten der Belagerer erzweckt, wie dies die Journale der meiſten Belagerurgen ſattſam darthun; denn ſo koſtete z. B. die Eröffnung der erſten Paralle vor Bergen op zoom im Jahre 1747 nur 1 Todten und 8 Verwundete; die vor Mainz, im Jahre 1793, 2 Todte und 10 Verwundete, und die von Valenciennes, daſſelbe Jahr, 1 Todten und 4 Verwundete, woraus man erſehen wird, daß die Gefahr bei dieſer Arbeit größer erſcheint, als ſie wirklich iſt.

Im letzten Freiheitskampfe ſcheint man von jener erſten Aengſtlichkeit einigermaßen abgegangen zu ſein, indem man gegen einige berannte feindliche Plätze ſich, bei der Anlage der erſten Belagerungsarbeiten, dem bedeckten Wege derſelben viel mehr, als bisher üblich war, näherte.

Digitized by Google

angelegten Verſchanzungen angriffen, und ihren Wirkungskreis durch die Beſetzung einiger in der Nähe derſelben liegenden Auen oder Inſeln zu erweitern ſuchten. Da Referent bekanntlich auf der Rheinſpitze, oder vielmehr in deren Nähe ſtand, ſo wird er ſich im allgemeinen damit begnügen, dasjenige hier mitzutheilen, was ſich auf dieſem Abſchnitt des Kriegstheaters, während der Blokade und der Belagerung von Mainz, zugetragen hat.

Nächſt der Compagnie des Majors von Keyſerling, befand ſich zu Ginsheim noch eine Eskadron ſächſiſcher Cavallerie von Curland Dragoner. Da jener etwas kränklich war, ſo übertrug er dem Referenten den größern Theil ſeiner Geſchäfte, und da er nächſtdem Adjutanten-Dienſte verrichten, täglich über den Rhein zum Parolholen ins Hauptquartier des Generals Grafen von Kalkreuth, nach Marienborn reiten mußte, d. h. in ſo fern er nicht andere Berufsgeſchäfte, als z. B. Wachten, Piquets und Patrouillen zur Erleichterung ſeiner Camaraden freiwillig mit übernahm, ſo wird man es begreifen, daß er mit Geſchäften überladen, nicht zur Beſinnung kam. Da er aber jung und von kräftiger Natur war, es ihm auch an pecuniären Mit-

Digitized by Google

teln zur Friſtung ſeiner materiellen Exiſtenz nicht gebrach, ſo war er im Vergleich zu ſeinen Untergebenen, die mit Dienſt überladen und daher bei magerer Koſt noch obenein ſehr geplagt waren, glücklich zu nennen. Unter ſo bewandten Umſtänden darf es daher nicht bebefremden, wenn zuweilen der eine oder der andere Poſten ſchlafend angetroffen wurde; ein Verſehen, welches eigentlich Angeſichts des Feindes ſtrenge hätte beſtraft werden müſſen; allein der menſchenfreundliche Capitain von Benigſen, der die Compagnie kommandirte, und es nur zu gut zu würdigen wußte, was man vom Kampfe der übermüdeten Natur mit der Pflicht zu fordern berechtigt war, ließ die Flagranti delitti Betroffenen, des Beiſpiels wegen, mit Thränen in den Augen, jedoch ſo beſtrafen, daß ſie die paar ganz leiſe angebrachten Schläge kaum fühlten. Dieſe Menſchenfreundlichkeit ſeiner Seits, hatte ihm auch die Herzen ſeiner Untergebenen dermaßen zugewendet, daß er ſolche ſpäterhin, bei einem ſehr kritiſchen, durch den Commandeur herbeigeführten Vorfall, der ſehr tragiſche Folgen haben konnte, durch ermahnende Worte, zu beſchwichtigen im Stande war.

Wie ſchwierig anfänglich die Verbindung zwiſchen den verſchiedenen Truppenabtheilungen des Blokadecorps mit einander war, geht aus dem Umſtande

Digitized by Google

hervor, daß der Referent eines Tages, als er wie gewöhnlich die Parole im Hauptquartier zu Marienborn geholt hatte, ſein Pferd, wegen eines unterdeſſen eingetretenen Sturmes, am linken Rheinufer zurücklaſſen und an einen Baum anbinden mußte. Der Referent wollte anfänglich die Schiffer durch Geld, und dann durch Drohung zur Aufnahme ſeines Pferdes in ihr Boot zu bewegen ſuchen; allein vergebens, und ſie meinten, ſie thäten bereits ein Uebriges, daß ſie ihn für ſeine Perſon aufnähmen und über den Rhein führten. Sie hatten Recht, denn ſowohl er, als noch ein paar Juden, welche als Paſſagiere dieſe Gelegenheit mit zum Ueberſetzen benutzten, hatten von Sturm und Wellen große Gefahr zu beſtehen, und jene, die ſich am Boden des Fahrzeuges feſtgeklammert hatten, ſchrien laut um Hülfe, die ihnen aber Anderswo unmöglich zu Theil werden konnte endlich landeten wir nach einer langen Fahrt, die unſere Schiffer ſehr ermüdete, etwas unterhalb Ginsheim, und waren ſehr froh, nun außerhalb des Bereiches der feindlichen Batterien wiederum feſten Fuß gefaßt zu haben. Der Referent benutzte die Rückkehr des Fahrzeuges, um ſeinen Reitknecht mit einigem Futter nach dem jenſeitigen Rheinufer zu ſchicken, woſelbſt er ſein Pferd glücklicher Weiſe noch angebunden antraf, ſol-

Digitized by Google

ches fütterte, und an Ort und Stelle am andern Morgen ſeine Ankunft abwartete.

Ein anderes Mal erlebte der Referent abermals ein kleines Abenteuer mit ſeinen Pferden, denn dieſes Mal hatte er ſeinen Reitknecht mitgenommen. Er war nämlich beim Einbruch der Nacht kommandirt worden, die Rheinſpitze zu recognosciren, weil man aus dem heftigen Feuern des Feindes von deſſen verſchiedenen Batterien bei Weißenau, der Carlsſchanze, von Koſtheim und einigen andern Punkten aus, gegen unſere auf dieſem Terrainabſchnitt aufgeſtellten nur ſchwachen Poſten, wohl nicht ganz mit Unrecht die Folgerung zog, daß er ſolche abermals überfallen wolle. Er ſtieg daher bei der Zügelhütte ab, und gebot ſeinem Reitknechte hier, mit beiden Pferden bis zu deſſen Rückkehr zu verweilen; der Referent umging nun, ſich dicht am Ufer des Rheines und Maines haltend, die zwiſchen dieſen beiden Strömen liegende Landesſpitze, bei welcher Gelegenheit er öfters ſtehen blieb und Augen und Ohren ſtark in Anſpruch nahm. Der Referent ſagt, die Augen, weil die vielen über ſeinem Haupt ſich kreuzenden Bomben, Granaten und Leuchtkugeln mitunter die Gegenſtände ſo erhellten, daß er ſolche genau zu unterſcheiden vermochte; während er vermittelſt der Ohren, dem Klange der Pik-

ken und Hacken nach, den Ort, wo die Feinde arbeite-
ten, nicht allein erkennen, ſondern ſelbſt ihre Geſpräche
belauſchen konnte, da wie bekannt das Waſſer bei
Nachtzeit den Schall irgend eines Gegenſtandes ſehr
weit zu tragen pflegt. Bei dieſer Gelegenheit ward
ein dritter Sinn ſehr in Anſpruch genommen, indem
der Geruch einiger in Verweſung übergegangener getöd-
teter Soldaten, die man unter dem kreuzenden Feuer
des Feindes nicht hatte fortbringen oder an Ort und
Stelle begraben können, ſeine Geruchsnerven auf
eine ſehr unangenehme Weiſe reizte.

Ungeachtet der zahlreichen Bomben und Grana-
ten, die über dem Kopf des Referenten ſich kreuzten und
über und neben ihm platzten, ſo wie der Paß- und
Kartätſchenkugeln, die um ihn herum ſauſten und klap-
perten, kam er doch unverletzt davon. Nachdem der
Referent ſich überzeugt hatte, daß der Feind an keine
Landung dachte, und er dies ſtarke Feuer, wahrſcheinlich
nur aus dem Grunde eröffnet hatte, um unſere Auf-
merkſamkeit von ſeinen Schanzarbeitern abzuziehen,
und zugleich unſere Arbeiter die ebenfalls ſehr beſchäf-
tigt waren, zu vertreiben; ſo beſchloß er, zurückzukeh-
ren und ſeine Meldung abzuſtatten. Letzteres war
dem Feinde leider nur zu gut gelungen, denn dieſe ar-
men Leute, die meiſtens aus Bauern in der Umge-

Digitized by Google

gend beſtanden, und des Krieges und der mit ſolchem verbundenen Gefahren unkundig waren, hatten ſich in größter Eile davongemacht. Da ſie bei dieſer Gelegenheit gegen die Ziegelhütte hin flohen, wo eine Brücke über ein kleines Waſſer führt, und der Reitknecht des Referenten mit den Pferden hier hielt, ſo glaubte dieſer daß es gegen unſere Schanzen andringende Feinde wären, und eilte daher ſo ſchnell, als es die Dunkelheit der Nacht erlaubte, mit beiden Pferden, unſerm Standquartier zu, wo er Allarm verbreitete. Auf dieſer Flucht ſchreckte er dagegen wiederum einige unſerer Poſten auf, die im erſten Augenblicke ſich, ſo unwahrſcheinlich es auch war, von feindlicher Reiterei angegriffen wähnten. Der Referent ſah ſich daher, dieſem Mißverſtändniß zu Folge genöthigt, die ganze Strecke von der Ziegelhütte bis zu ſeinem Corps, welches er allarmirt und wegen ſeiner Abweſenheit ſehr beſorgt fand, zu Fuße zurückzulegen, woſelbſt er auch den Reitknecht mit beiden Pferden vorfand. Der Referent verzieh dieſen Mißgriff ſeinem Diener um ſo eher, als er jene Flucht nur in der Abſicht ergriffen hatte, um deſſen Pferde zu retten, denn daß er ſolches nicht aus Furcht gethan haben mochte, dafür bürgt wohl ſchon ſein weiter oben mitgetheiltes, ihn ehrendes Betragen in St. Mihiel.

Die Franzoſen hielten auf dieſe Weiſe unſere armen Soldaten Tag und Nacht in Athem, und durften wir daher um ſo weniger ſorglos ſein, als unſere Schanzen und Poſten auf der Rheinſpitze, wie die Inſtruction des kommandirenden Generals auf dieſem Terrain abſchnitt, es beſagt, *) nur ſchwach beſetzt waren, der Feind uns ſehr nahe ſtand, und unſer Soutien, welcher im Lager etwas vorwärts Biſchofsheim ſtand, noch ziemlich entfernt war.

Durch unſere große Aufmerkſamkeit war es uns bisher gelungen, alle Seitens des Feindes beabſichtigten Verſuche zu einer Landung zu vereiteln; allein er ließ nicht nach, uns zu bedrohen, wie es der Erfolg nur zu bald lehren wird.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai bezog der Referent die Wache in der ſogenannten ſächſiſchen Schanze, die in einem ehemaligen zerſtörten Bollwerke der Guſtavsburg erbaut und mit mehreren ſchweren Geſchützen, unter andern mit einigen der ſogenannten Würzburger Apoſtel, ſchweren 24Pfündern, beſetzt worden war. Da dieſes Werk dem Feuer aller obenerwähnten feindlichen Batterien ausgeſetzt war, und

---

*) Siehe Beilage II.

Digitized by Google

die Franzoſen ſolches nur zu oft mit Paßkugeln beſchoſſen und mit Bomben bewarfen, welche den Aufenthalt in jener Schanze ſehr unſicher machten, ſo hatte man innerhalb derſelben, und zwar hinterhalb der dem Feinde zugewandten Bruſtwehr, einen Graben angelegt, in welchen ſich die aus Preußen, Oeſterreichern und Sachſen beſtehende Beſatzung, ſammt den außerhalb derſelben beſchäftigten Schanzarbeitern, bei heftigem Feuer, zurückzuziehen pflegten. Dieſe fanden ſich hierzu nur zu geneigt. Ein anderes war es dagegen mit den Soldaten, die man beim Feuern, beſonders beim Bombenwerfen, nur mit Mühe im Innern der Schanze zu erhalten vermochte, denn der Reiz eines möglichen Gewinnes durch Erhaſchung einer Kugel, die ihnen, wie früher in den Winterquartieren, pro Pfund mit einem Kreuzer bezahlt wurden, trieb ſie, alle Gefahren verachtend, aus ſolcher hinaus, und der Referent vermochte alsdann einen ſolchen Leichtſinn nur durch Androhung des Niederſtechens zu hintertreiben. Sie pflegten bei ähnlicher Gelegenheit ſich der gefallenen und in der Erde wühlenden Bomben zu nähern und deren Zünder mit Erde zu bedecken und wo möglich zu erſticken, welches ihnen ein paar Mal gelungen ſein ſoll, bis endlich eines Tages, als ein öſterreichiſcher Soldat eine ähnliche Prozedur mit einer

Digitized by Google

Bombe vornehmen wollte, ſolche platzte und ihm beide Arme abriß, welcher Umſtand ſeine Kameraden, auf kurze Zeit, vorſichtiger machte.

Denſelben Tag drohte uns eine große Gefahr, die aber glücklicher Weiſe noch abgewendet ward. Es fiel nämlich eine große Bombe dicht bei unſerm, außerhalb der Schanze, hinter deren Bruſtwehr, wenigſtens gegen Paßkugeln gedeckten Munitionswagen, und rollte unterhalb denſelben hin. Der Referent ließ ſeine Mannſchaft ſofort in dem obenangeführten Graben, in Erwartung der Explosion, die nun erfolgen ſollte, ſich niederlegen, und kaum war dies geſchehen, als das Platzen der Bombe mit großem Geräuſche erfolgte, und deren Stücke über unſere Köpfe hinflogen; der Munitionswagen aber, zu unſerm aller Erſtaunen, unverletzt blieb.

Gegen Abend erſchien der Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der unſere Anlagen auf der Guſtavsburg gerne kennen lernen wollte; der Referent führte ihn daher in allen nahe gelegenen Batterien, die durch Laufgraben zuſammenhingen, herum, um ihm mit deren Zweck bekannt zu machen. Bei dieſer Gelegenheit beſtieg er, um ſich beſſer zu orientiren, die Bruſtwehren der Schanzen und Batterien. Dem Referenten gelang es nur mit Mühe, ihn von dieſem Wa-

geſtück abzubringen, indem er ihm begreiflich machte, daß er den Franzoſen, die nur zu willig auf jedes ſich blicken laſſende Individuum ſchoſſen, zur Zielſcheibe dienen, und große Gefahr hierbei laufen würde, da eine in der Karlsſchanze aufgeſtellte große Feldſchlange ihre Kugeln, mit der Schärfe einer Kugelbüchſe, nach dem Zielpunkte hin zu ſchleudern pflegte. Der Prinz gab endlich den dringenden Bitten des Referenten und zwar zur glücklichen Stunde nach,*) denn kaum war

---

*) Dieſer ritterliche Prinz war ſtets da zur Stelle, wo es einen Schlag gegen den Feind auszuführen gab. Wenn man auch einerſeits ſeinen Muth loben muß, ſo kann man ihn andererſeits nur tadeln, daß er ſich bei mehreren Gelegenheiten zwecklos der Gefahr ausſetzte, und nächſtdem hierdurch nicht ſelten die Truppen ohne allen Grund compromittirte. Um ſo mehr muß man aber ſein Benehmen loben, wo es galt, durch ſeine Tapferkeit gewiſſe Zwecke zu erzielen. So ſtürmte er z. B. in der Nacht vom 16. bis 17. Juni, an der Spitze der Grenadiere von Manſtein, die feindliche Schanze, welche die Franzoſen außerhalb der ſogenannten Welſchen Schanze angelegt hatten, und die dem Fortſchreiten unſerer Belagerungsarbeiten ſehr hinderlich war, und nahm ſie ein. Er ward bei dieſer Gelegenheit durch eine Flintenkugel verwundet; allein er blieb deſſenungeachtet ſo lange auf dem Platze, bis ſie der Erde gleichgemacht ward. Eben ſo macht folgender Zug von menſchenfreundlicher Aufopferung ſeinem Herzen nicht minder Ehre.

Digitized by Google

er von der Bruſtwehr einer Batterie herabgeſprungen, als auch die Feldſchlange blitzte und ihre Kugel in die Mündung einer in jener aufgeſtellten Kanone, mit hellem Klang ihres Metalls eindrang. Sie ward aber dem Feinde, durch die ſofortige Abfeuerung der Kanone, wiederum mit großem Geſchrille ihres etwas eingedrückten Metalls, und beim ſtarken Rücklaufe

Es waren nämlich öſterreichiſche Plänkler gegen einen feindlichen Poſten vorgerückt, mußten aber, nachdem ſie ein heftiges Gefecht mit ſolchem beſtanden hatten, zurückweichen. Der Prinz, der ihnen das Geleite gegeben hatte, ſah manchen jener Braven an ſeiner Seite fallen. Unter dieſen befand ſich unter andern ein Soldat vom Regiment Pellegrini, der beim Zurückweichen verwundet liegen geblieben war; da er aber dem Feinde nicht gerne in die Hände fallen wollte, ſo rief er ſeinen Cameraden zu, ihn mitzunehmen. Dieſe ließen aber deſſenungeachtet, auf ihre eigne Rettung bedacht, deſſen Ruf unbeachtet, und eilten davon. Als aber endlich der Feind bis auf etwa vierzig Schritte dem Gefallenen nahegekommen war, da forderte der Prinz ſeine ihm am nächſtſtehenden Cameraden auf, ihn zu retten, und ſuchte ſie durch eine bedeutende Summe Geldes, die er ihnen bot, hierzu zu bewegen; allein vergebens. Hierauf entſchließt ſich der Prinz, dies ſelbſt zu thun, er ſchreitet daher muthvoll auf den Verwundeten zu und trägt ihn nun inmitten des feindlichen Kugelregens glücklich zu den Seinigen zurück. Dieſe wahrhaft heroiſche That machte großes Aufſehen, und wendete ihm die Herzen aller Oeſterreicher zu.

derſelben zurück geſchickt. Im Augenblicke, als der den Referenten ablöſende ſächſiſche Offizier mit ſeiner Mannſchaft gegen die Schanze anrückte, fing das Feuern Seitens aller franzöſiſchen Batterien, gegen unſere Poſten und Schanzen auf die Rheinſpitze, mit größter Heftigkeit wieder an. Da der Referent hieraus wohl nicht mit Unrecht folgerte, daß die Franzoſen abermals eine Landung intendirten, ſo verweilte er dennoch, ungeachtet er abgelöſt war, noch geraume Zeit in der Nähe der Schanze, um ihr, falls es nothwendig geworden wäre, zum Soutien zu dienen; allein es ließen ſich keine nähere Wahrzeichen zu einer ähnlichen Unternehmung wahrnehmen, und da ſeine Leute der Ruhe bedurften, ſo marſchirte er inmitten eines ſtarken Kugelregens und Kartätſchenhagels, mit ſolchen nach Ginsheim zurück.

Der Referent hatte daſelbſt bereits ſeine Mannſchaft entlaſſen, und wollte ſich zur Ruhe begeben, als Lärm geblaſen ward, unſere Truppen ſich abermals ſammeln und nach dem Sammelplatze, der etwa halben Weges zwiſchen unſerm Standquartier und der Bleiaue ſich befand, begeben mußten. Dieſer Allarm war neuerdings, durch ein Seitens des Feindes eröffnetes ſtarkes Feuer gegen unſere Poſten auf der Rheinſpitze, veranlaßt worden. Der Referent mußte aber=

16*

Digitized by Google

mals dieſen ganzen Terrainabſchnitt recognosciren, da er ſich aber überzeugte daß vor der Hand noch keine Anſtalt zu einer Landung getroffen war, und das feindliche Feuer nach und nach erloſch, ſo marſchirten unſere Truppen wiederum nach ihrem Standquartier zurück, und wir legten uns nieder. Den andern Morgen ſtand der Referent früh auf und traf die nöthige Anſtalten, um ſämmtliche Offiziere der ſächſiſchen Escadron und unſerer Compagnie, ſammt dem Oberſten von Widenbruck, mit einer Collation zu bewirthen; als abermals Lärm geblaſen und wir nach unſerm Sammelplatz ausrücken mußten, von welchem ſo Mancher unter uns, wie in dem Buche des Schickſals geſchrieben ſtand, nicht wieder zurückkehren ſollte. Je näher wir dem Sammelplatz kamen, um ſo heftiger wurde das feindliche Feuer, endlich machten wir Halt, um die Ergebniſſe dieſer Demonſtration abzuwarten; allein wir blieben nicht lange über des Feindes Abſicht in Ungewißheit, denn wir gewahrten nur zu deutlich, wie ſich eine bedeutende Anzahl von Franzoſen, auf eigends hierzu erbauten Fahrzeugen bei Weißenau einſchifften, *) und nunmehr

*) Dieſe Boote hatten hohe Borde, die wie die Kriegsfahrzeuge gefuttert waren, und die in ſolchen befindliche Mannſchaft wenigſtens gegen Flintenkugeln ſicher ſtellten.

Digitized by Google

gegen die Bleiau zuſteuerten. Hierauf befahl der Major von Keyſerling meinem Vordermann, dem Lieutenant v. R., derſelbe der ſtets am Kanonenfieber laborirte, mit einem Unteroffizier, 4 Schützen und 20 Mann, nebſt einigen ſächſiſchen Dragonern, bis nach der Bleiau vorzugehen, daſelbſt des Feindes Thun und Laſſen zu beobachten, und ihn dann von allen ſeinen Bewegungen in Kenntniß zu ſetzen. Der Lieutenant v. R. war aber nicht zum Vorwärtsgehen zu bewegen, ſondern er ſchützte nunmehr, ungeachtet er ganz munter war, mit einem Malé Krankheit und Podagra vor. Der Referent übernahm daher ſofort dies Commando und rückte mit ſeiner Mannſchaft nun ſchnell nach jenem bedrohten Punkt vor. Hier ſtellte er ſeine Füſeliere verſteckt auf, und ſchickte zuvörderſt einige Dragoner vor, welche das Terrain abpatrouilliren, und die Bewegungen des Feindes beobachten ſollten. Sie kamen aber ſehr bald zurückgeſprengt, indem ihre rothen Röcke dem Feinde nur zu ſehr zur Zielſcheibe dienten, meldeten ihm aber jedoch, daß man von allen Seiten Bewegungen auf dem Waſſer wahrnähme und der Feind bereits Truppen auf die Bleiau ausgeſetzt haben müſſe, indem ſie von dieſer aus mit Flintenſchüſſen begrüßt worden wären. Referent ließ dies dem Major von Keyſerling ſofort melden, ſtellte

Digitized by Google

die Dragoner als Avertiſſementspoſten, ſo viel als möglich außerhalb des Bereiches der Flintenſchüſſe auf, und marſchirte nun mit ſeiner Mannſchaft etwa bis zur Mitte der Bleiau hin, wo er ſolche hinter Gebüſch niederlegen ließ, hiernächſt aber ſeine 4 Schützen bis zur Spitze des Bleikopfs zur genauern Beobachtung aller feindlichen Bewegungen aufſtellte, worauf er alsdann zu ſeinem Haupttrupp zurückkehrte; allein kaum war er bei ſolchen eingetroffen, als einer ſeiner Schützen, der ungemein intelligent und gewandt war, im vollen Laufe herbeieilte und ihm meldete, wie nunmehr die letzten Fahrzeuge auf der Bleiau gelandet, und eine große Anzahl von Truppen auf ſolcher ausgeſetzt, die ſich ſofort gegen die Mitte jener Inſel hin in Bewegung geſetzt hätten. Referent ſuchte ſich nun ſelbſt von dieſer drohenden Bewegung des Feindes zu überzeugen, und ließ das, was er erblickt, ſofort ſeinem Commandeur melden, und um deſſen Verhaltungsbefehle bitten; allein er erwartete ſolche vergebens, denn man überließ ihn, wie es ſchien, ſeinen eignen Einſichten, und wollte wahrſcheinlich in dieſem kritiſchen Falle keine Verantwortung übernehmen. Da nunmehr der Feind alle Anſtalten traf, um auf dem Punkt A. zu landen, und ſeine ganze Macht ſammt mehreren Fahrzeugen zur Ueberſchreitung des hier nur

ſchmalen Arms des Rheines verſammelt hatte, ſo blieb Referenten nichts übrig, als ſelbſtſtändig zu handeln, und ſein und ſeiner Leute Leben, zum Wohle des Ganzen, in die Schanze zu ſchlagen. Er ſtellte daher ſeinen kleinen Trupp dem Feinde gegenüber ſo verſteckt als möglich auf, und eröffnete nun mit ſolchem ein lebhaftes Feuer gegen den, der Angabe nach 6 bis 800 Mann ſtarken Feind, der nun ebenfalls ein lebhaftes Feuer gegen uns richtete, was für beide Theile um ſo mörderiſcher werden mußte, als wir etwa nur 50 Schritte von einander entfernt waren. Auch flogen die Kugeln wie Hagelſchlag um uns her, ſo daß mehrere Leute des Referenten, gleichzeitig von mehreren Kugeln getroffen, niederſtürzten. Der Feind dagegen, der ſich am Rande der Au zum Ueberſetzen über den Rheinarm drängte, ward hierdurch unſerm Feuer ganz preis gegeben und verlor ſehr viele Menſchen, ſo daß deſſen Einſchiffung vor der Hand ganz unterblieb. Der Referent beſchloß um ſo mehr, dieſen Poſten, im Sinne des Worts, bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, als von deſſen Erhaltung oder Verluſte das Wohl und Wehe der Guſtavsburg und aller unſerer auf der Rheinſpitze angelegten Batterien abhing. Er war daher bemüht, ſeine Leute ſo verſteckt als möglich, ſo wie auch ein wohlgenährtes Feuer, Sei-

tens ihrer, zu erhalten, bei welcher Gelegenheit er ſtets in Bewegung war, und ſich folglich dem feindlichen Feuer ausſetzen mußte, welches, wie er genau gewahren konnte, beſonders gegen ſeine Perſon gerichtet war, indem Hunderte von Kugeln über und neben ihm herſchwirrten, bis ihm endlich eine derſelben den linken Ellbogen zerſchmetterte, ſo daß der Vorderarm herunterſank. Heftig war der Schmerz und groß der Blutverluſt; allein er blieb deſſenungeachtet bei ſeinem Trupp und leitete noch geraume Zeit ſtehend und ſich bewegend ſeine Soldaten, bis endlich eine an Ohnmacht grenzende Mattigkeit ihn zwang, ſich niederzuſetzen und, den Degen noch in der Hand haltend, das Gefecht mit aller möglichen Lebhaftigkeit fortſetzen zu laſſen. Während deſſen kam der wackere Oberſt von Widenbruck von Ginsheim her angeſprengt, warf dem Referenten eine Citrone zu deſſen Kühlung zu und fragte, was er thun ſolle, worauf dieſer ihn bat, ſo ſchnell als möglich nach dem Lager vor Biſchofsheim zu reiten, daſelbſt Lärm zu machen und die dortigen Truppen zum Soutien herbeizuholen, welches er auch ſofort that. Unterdeſſen war der Major von Keyſerling mit ſeiner Compagnie zum Soutien bis zur Spitze der Aue vorgerückt und ſchickte nunmehr dem Referenten den Compagniechirurgus zu, der den

erſten Verband anlegen ſollte; da jener aber ſeinen Poſten nicht verlaſſen wollte, ſo zwang er dieſen, dieſes Angeſichts des Feindes im ſtärkſten Kugelregen zu verrichten, denn es ſchien, als wollten ihm die Feinde vollends das Garaus machen. Der arme Mann, der freilich ſeinem Amte nach kein Combattant war, ſchien hierüber ganz außer ſich, bückte ſich unaufhörlich und bat ihn dringend, ſich mit ihm in einen nahe gelegenen Graben zurückzuziehen, welches zu thun Referent aber aus mißverſtandenem Ehrgeiz hartnäckig verweigerte. Als er nun die Stellung ſeiner übriggebliebenen Leute durch die Nähe der Compagnie einigermaßen geſichert glaubte, Schmerz und Blutverluſt zunahm, ſo beſchloß Referent, ſich vom Kampfplatze zurückzuziehen und verſuchte es, ein Dragonerpferd behufs ſeiner Translocation zu beſteigen; allein es war ihm unmöglich, und ſo ward er endlich von ein paar leicht Verwundeten, auf ein paar Gewehren ſitzend, bis zu dem Punkte, wo ſeine Compagnie ſtand, getragen, wo ihn ſchließlich ein aus Sinsheim herbeigeholter Bauernwagen abholte und nach dieſem Orte zurückbrachte. Bei ſeiner Abfahrt waren die Truppen aus dem Lager noch nicht auf dem Kampfplatze eingetroffen, dagegen begegnete er auf dem Wege nach Sinsheim einem Trupp Oeſter=

reicher, welche vom linken Rheinufer her, zu unſerer Unterſtützung geſchickt wurden.

In Sinsheim angelangt, ward Referent ſofort zu Bette gebracht, in welchem er ſich, ungeachtet der erſte Verband ſehr ſtark angelegt worden war, beinahe verblutete, denn die Adern waren zum Theil verletzt und die Knochen zerſplittert, und dennoch wagte man es nicht, zu einem zweiten Verbande zu ſchreiten, weil man eine gänzliche Verblutung befürchtete; und da er Tags darauf, nebſt den übrigen Verwundeten, erſt nach Hochheim ins fliegende Lazareth, und dann nach Frankfurt am Main, zur fernern ärztlichen Behandlung transportirt werden ſollte, ſo überließ man ihn ſeinem Schickſal, ungeachtet man ihm die größten Beweiſe von Theilnahme zollte und ihm alle nur mögliche Pflege angedeihen ließ. Was Referenten aber mehr als ſeine Wunde ſchmerzte, war die Kunde von dem Tode ſeines treuen Burſchen oder Dieners, Namens May, der von mehreren Kugeln zugleich getroffen, auf dem Platze geblieben war. Dieſe traurige Nachricht preßte ihm bittere Thränen aus, indem er ſich einigermaßen den Vorwurf machte, daß er Schuld an ſeinem Tode ſei; weil er ihn ſtatt eines andern mitgenommen hatte. Dieſer brave Mann war dem Referenten ſo zugethan, daß er ihn überall, wohin

er kommandirt wurde, folgte und ihm erklärte, daß er überall Freude und Leid mit ihm theilen, ihn im Falle er verwundet würde, pflegen wolle, dann aber wo er bleiben ſollte, ihn nicht überleben, ſondern ſich ebenfalls todtſchießen laſſen wolle. Dieſer treue Diener war in einer ſteten Aufopferung für ſeinen Herrn, denn kam z. B. der Referent, nachdem er Quartiere gemacht hatte, nach ſeiner Wohnung, ſo fand er in ſolcher nur Zank und Lärm zwiſchen ihm und ſeinem Wirthe: und was gab wohl hierzu die Veranlaſſung? einzig und allein der Umſtand, daß ihm nichts gut genug für ſeinen Herrn war. Referent mußte dann ſtets als Vermittler zwiſchen den Betheiligten auftreten, jedoch fand auch endlich beim Wirth ſein treuer Sinn die vollſte Anerkennung, und er trennte ſich folglich ſelten, ohne ein belobendes Wort, oder ein vertrauliches Schak Hand, von Seiten des Wirths. Ehrlicher Max, du haſt zur Zeit dein Wort gehalten, indem du mich ſterbend wähneſt; allein durch deinen Fall haſt du mich tief bekümmert. Es blieb Referenten zwar noch ſein treuer Vertheidiger von St. Mihiel zu ſeiner Pflege übrig, allein er ſtand ihm dennoch nicht ſo nahe als jener, und hatte überdies, von ſeiner Wohnung getrennt, für die Pflege ſeiner Pferde zu ſorgen. Wie groß erſcheint doch der edle Menſch in der Noth

und in der Gefahr, denn hier gilt weder Heuchelei noch eitler Schein. Wie edel und weiſe erſchienen ihm oft im Felde ſchlichte Soldaten in ihrer ſcheinbar rauhen Hülle, die aber im Schmelztiegel der Prüfung und Erfahrung nicht ſelten die ſchönſten Silberblicke zu Tage förderten; während glänzendere Geſtalten in ſolchem nur Katzengold ſtatt edler Metalle zu liefern pflegten. Referent ſammelte in dieſer Rückſicht während ſeines kurzen, aber freilich ſehr bewegten Campagnelebens viele ſchätzenswerthe Erfahrungen, die ihm alle erlebte Mühſehligkeiten ſattſam lohnten, und ihn den ſinnesverwandten Seelen, auch in der Hülle des gemeinen Soldaten, näher brachten. Dieſe Erfahrungen machten ihm das Feldleben auch ſchätzenswerth, und freudig theilte er mit ſolchen edlen Menſchen jede Mühſeligkeit und jede Gefahr.

Der Feind erreichte bekannter Weiſe ſeinen Zweck nicht, ſondern er wurde, zwar nicht ohne große Opfer unſerer Seits, allein auch mit großem Verluſte ſeiner Seits, zurückgeſchlagen.

Der Profeſſor Schaber*), der ſich während

*) Siehe deſſen Werk, betitelt: Mein Tagebuch der Belagerung von Mainz, geſchrieben in Mainz ꝛc. Frankfurt a. M. 1793.

der Belagerung von Mainz in dieſer Feſtung befand, theilt uns Seite 55 und 56 ſeines Tagebuchs folgendes hierüber mit:

„In der Nacht vom 20. zum 21. lagen die Deutſchen und die Franzoſen einander ſtark in den Haaren, indem die Franzoſen, über deren Muth und Unerſchrockenheit vor augenſcheinlichen Gefahren wir erſtaunten, in großer Anzahl auf die Bleiau und Bleinſel überſchifften, in der Abſicht, eine Landung an der Guſtavsburg zu unternehmen und ſich dann auf der Aue feſtzuſetzen, um ſich den Weg zu den Darmſtädter Victualien zu bahnen; hier kam es nun zwiſchen beiden ſtreitenden Theilen zu einem hitzigen Gefecht, indem es den Deutſchen nothwendig daran gelegen ſein mußte, dieſe Landung zu verhindern; wir hörten nichts als Kanonendonner und Musketenfeuer, und der gewaltige Pulverdampf verhinderte uns, den Angriff genau zu beobachten, indeſſen ſahen wir doch, nachdem die Musketerie aufhörte, die Säbel blinken, und bald darauf ſchifften die Franzoſen auf 9 Nachen Verwundete herüber, und kamen Morgens gegen 9 Uhr beſtäubt wieder zurück, da ſie denn ihren Verluſt an Todten, die ſie theils auf der verlaſſenen Bleiinſel liegen ließen, theils in den Rhein warfen, auf 100; die Bleſſirten auf 250, und die Gefangenen auf 30, den

Digitized by Google

Verluſt der Deutſchen aber, an Todten und Verwundeten, auf 300 angaben."

Und in einem andern Werke*) heißt es Seite 209 und 210:

„Am 21. hatten die Franzoſen ſchon während der Nacht mit Schiffen viele Leute auf die Mainſpitze gebracht. Die Mainſpitze iſt in mehrere kleine Auen vertheilt, die folgende Namen tragen: der Kopf oder das Dreimüllers-Wärthchen; die Bürgerau, die Bleiau, an welche die Schönbornerau angrenzt. Die Spitze ſelbſt ragt zwiſchen dem Rhein und Main hervor, und hält mit dem Dorfe Weißenau faſt eine gleiche Linie. Bei Anbruch des Tages ſah man die Franzoſen das Wärthchen umfahren, und nach der Bürgerau ſchiffen. Von der Schanze Nr. 1, oder Weiſſenau geſchahen ſogleich viele Schüſſe auf die Schiffe, von denen man jedoch keine Wirkung verſpürte. Die Franzoſen ſtiegen aus, wurden aber von einem preußiſchen Piquet derb empfangen. Während dieſes Musketierfeuers eilten aus dem Lager bei Bi-

*) Betitelt: Die Belagerung der Stadt Mainz durch die Franzoſen im Jahre 1792, und Wiedereroberung durch die deutſchen Truppen im Jahre 1793, Mainz 1793.

ſchofsheim in abgeſonderten Haufen zweitauſend Mann herbei, und zogen ſich nach der Schönborneraue nach dem Kampfplatze. Allein plötzlich kam dieſer Verſtärkung, aus dem am obern Ende der Schönborneraue ſtehenden Gebüſche, eine Menge bleierner Kugeln entgegen, wo ſich ein Theil der Franzoſen wahrſcheinlich in der Nacht vermuthlich verſteckt hatte. Dieſes unerwartete Feuer brachte einige Unordnung unter die herbeieilenden Truppen, die ſich aber entfernten und ſogleich wieder formirten. Die Franzoſen mußten ſich wohl in einer großen Menge auf den Auen geſammelt haben; denn der Streit war hartnäckig und währte bis gegen Mittag, wo ſie wieder von einer Aue zu der andern überſchifften und endlich nach Mainz zurückfuhren. Während des Kampfes hatte man auf die Chauſſee von Weiſſenau zwei Kanonen und eine Haubitze gebracht, welche bei der Rückfahrt beſonders gute Wirkung thaten; denn ein Kahn wurde während der Ueberfahrt ganz zu Grunde geſchoſſen, und einige andere beſchädigt. Der Verluſt der Franzoſen läßt ſich nicht beſtimmen. Man fand nur zwei Todte auf den verlaſſenen Auen: ſie müſſen die übrigen theils in den Schiffen mitgenommen, theils in's Waſſer geworfen haben. Im Rheingau ſah man wenigſtens nachher mehrere den Rhein hinabſchwimmen. Die Franzoſen

geben ihren Verluſt zu 40 Mann an. Die Verbündeten verloren, an Todten und Verwundeten, ungefähr 80 Mann.“

Der Referent glaubt, bei dieſer Gelegenheit, die ſonderbare Rettung eines Avertiſſementspoſtens, aus 3 Mann beſtehend, der von der Guſtavsburg aus auf die Bleiau hinüber geſchifft wurde, und folglich, da das Fahrzeug auf welchem er dorhin gebracht wurde, nach dem feſten Lande zurückkehrte, von dieſem und den übrigen Truppen getrennt, ſich ſelbſt überlaſſen blieb, der Merkwürdigkeit wegen, hier nachträglich anführen zu müſſen.

Dieſe drei Soldaten hatten, ihre Inſtruction zu Folge, bei der Annäherung des Feindes das verabredete Signal, durch die Abfeuerung ihrer Gewehre, gegeben; allein dieſe einzelner Schüſſe waren inmitten der Seitens des Feindes eröffneten Kanonade entweder verhallt, oder unbeachtet geblieben, ſo daß man es verſäumte, ſie abzuholen. Als nun der Feind ſich der Bleiau näherte und Anſtalt traf, auf ſolcher zu landen, und ſie es nicht wagen durften, ſich einer ähnlichen Uebermacht entgegen zu ſetzen, ſo beſchloſſen ſie, wenigſtens ihr Leben und ihre Freiheit durch folgende Maßregeln zu ſchützen. Der eine verſteckte nämlich ſein Gewehr und beſtieg einen ſtark belaubten Baum,

Digitized by Google

auf deſſen Gipfel er ſich verſteckte. Der zweite ſtieg an einer ſehr bewachſenen Stelle des Ufers in den Rhein, ſo daß er nur mit dem Kopfe, den er hinter herabhängendes Geſträuch verhüllte, aus dem Waſſer hervorragte; während der dritte ſich an einer ſumpfigen mit Schilf bewachſenen Stelle in deren Rohr verſteckte, in welchen Verſtecken es allen dreien gelang, vom Feinde unentdeckt zu bleiben, bis ſie endlich, nach der Vertreibung des Feindes von der Inſel, von den ihrigen erlöſt wurden.

Der König ſchien mit dem Betragen der Truppen ſehr zufrieden geweſen zu ſein, denn er überſandte dem Generalmajor von Röder, der die Truppen aus dem Lager von Biſchofsheim, zum Soutien unſerer Compagnie herbeigeführt hatte, ſieben Verdienſtorden, die derſelbe unter den Offizieren ſeines Corps vertheilte, während wir übrigen, die den Kampf mit ſo geringen Kräften eröffnet und die Landung des Feindes verhindert hatten, leer ausgingen. Der Referent erfuhr zwar ſpäter, daß Se. Majeſtät der König ihm 100 Dukaten als eine Gratifikation habe anbieten laſſen, daß aber ſein Commandeur dieſe im Sinne ſeiner Denkungsweiſe mit der Bemerkung ausgeſchlagen habe, daß er nur aus Ehre und Pflicht und

Digitized by Google

nicht des ſchnöden Goldes wegen ſeine Schuldigkeit zu thun pflege.

Der Lieutenant von N., den der General von Schönfeld während des Gefechts in einem Graben liegend fand, ward kaſſirt, ungeachtet ihn ſein Commandeur, aus mißverſtandener Menſchlichkeit, durch die Angabe zu retten ſuchte, daß es wahrſcheinlich der verwundete Referent geweſen ſei, den jener im Graben liegend angetroffen habe, über welche Angabe aber deſſen Cameraden ſo empört waren, daß ſie ihn ſofort zu einem Widerruf zwangen, und nunmehr ernſtlich auf die Entfernung des ſo feigen L. von N. drangen.

Den folgenden Morgen nach ſeiner Verwundung ward der Referent auf einem mit Ochſen beſpannten Bauernwagen nach Hochheim gebracht, wo ſich ein fliegendes Lazareth befand. Bei ſeiner Durchfahrt durch das Lager vor Biſchofsheim und in dieſem Orte ſelbſt hatte er die, ſeinem Herzen ſo wohlthuende Freude, von allen denjenigen Soldaten begrüßt zu werden, die früher mit ihm die Schanzenwache bezogen, oder mit ihm in andern dienſtlichen Beziehungen geſtanden hatten; und ihre Theilnahme ging ſo weit, daß ihrer immer ſo viele auf den Wagen ſtiegen, als dieſer deren faſſen konnte, während die andern neben ſolchem zu Fuße hergingen, und ihm eine gute

Strecke außerhalb des Lagers und des Orts das Geleit gaben, und ihm ſchließlich ihre beſten Wünſche zu deſſen Wohlergehen mit auf den Weg gaben.

In Hochheim ward der Referent in eine Schmiede einquartirt, und erhielt zu ſeinem Aufenthalte ein Kämmerlein oberhalb der Werkſtätte des Meiſters, deren Dielen ſo auseinander klafften, daß er beim Hämmern des glühenden Eiſens die Funken umher ſprühen ſehen konnte, abgerechnet vom Lärmen, der durch dieſe Arbeit bewirkt ward, und der ihm in ſeinem durch Schmerzen ſehr aufgeregten Zuſtand ſehr beſchwerlich fiel. Ein Strohſack, der ihm aus dem Lazarethe geliefert ward, bildete ſeine Lagerſtätte und eine dünne Habergrütze deſſen Nahrung. Ein Staabsarzt unterſuchte hierauf die Wunden des Referenten, ſchien ſolche ſehr bedenklich zu finden, meinte, er könne nichts zu deren Erleichterung thun und vertröſtete ihn mit Frankfurt, wohin er den folgenden Tag, mit den Verwundeten der Garde, abgehen ſollte. Dieſe Translocation geſchah auf einem großen Mainſchiffe, in deſſen Cajüte er untergebracht ward, während die übrigen Verwundeten, auf Stroh gebettet, im offenen Raum des Fahrzeuges untergebracht waren. Die Schiffer hatten es aber gar zu gut mit dem Referenten gemeint, denn ſie hatten, ungeachtet die Sonne

Digitized by Google

an ſich ſtark erwärmte, den in der Kajüte befindlichen Ofen ſtark geheizt, ſo daß er anfänglich eine wahre Höllenqual ausſtand, die durch heftigen Schmerz und brennenden Durſt noch geſteigert ward, und welche er ſpäterhin dadurch zu mildern ſuchte, daß er Thür und Fenſter ſeines Kämmerleins öffnen, viel Waſſer trank und ſeinen zerſchmetterten Arm alle Augenblick mit dieſem Elemente begießen ließ.

In Frankfurt angelangt, fand der Referent den Landungspunkt mit einer Unzahl von Menſchen angefüllt, welche den verwundeten Gardiſten, die den Winter bei ihnen in Frankfurt zugebracht hatten, die größte Theilnahme bezeigten und ſie nach dem Lazarethe begleiteten. Der Referent fand dagegen ſeinen Onkel, der Commandant des Platzes war, ſammt dem Generalſtaabsarzt der Armee Dr. Görcke, ſo wie auch eine Portechaiſe zu ſeinem Empfange und ſeinem Transporte nach ſeiner ihm angewieſenen Wohnung, bei der Witwe Frau Fingerling, am Hirſchgraben vor. Es widerſtrebte ihm aber, jene Chaiſe zu beſteigen, drang daher auf die Herbeiſchaffung eines Wagens, den aber Görcke als zum Transport unpaſſend verweigerte, und ſo ward er nun, von vielen Hunderten von Menſchen begleitet, nach ſeiner Wohnung getragen, wo er alles zum Beſten eingerichtet, und Seitens der Wir-

Digitized by Google

thin die zuvorkommendſte, theilnahmvollſte Aufnahme fand. Der Referent war dieſen Augenblick noch ſo kräftig, daß er, im Zimmer auf- und abgehend, mit großer Lebhaftigkeit den ihn Umſtehenden den ganzen Vorgang ſeiner Verwundung mittheilte. Die Aerzte ließen ihm dieſen Tag Ruhe, verſprachen aber, den folgenden Tag wieder zu kommen und die Wunde zu unterſuchen. Der Referent ſchlief nur wenig, und war den folgenden Morgen ſo abgeſpannt, daß er nur mit Mühe aus dem Bette, zur vorzunehmenden Unterſuchung und Verbindung ſeiner Wunde, zu ſteigen vermochte. Der Generalſtaabsarzt hatte ſich mit meinem Onkel, und einem großen chirurgiſchen Gefolge, ſchon früh bei mir eingefunden, und unterſuchte nun den Arm, deſſen ganzes Gelenke ſammt Ellenbogen zerſchmettert war. Sie fanden die Wunde ſehr bedenklich und erklärten, daß nur die ſofortige Abnahme des Armes oberhalb des Gelenkes ihn vom ſichern Tode retten könne. Der Referent erklärte aber ſeiner Umgebung, daß er ſich nimmermehr einer ähnlichen Operation, die ihn zum Dienſt unfähig machen dürfte, unterwerfen würde, er bäte ſeine Aerzte daher, den Verſuch zu machen, ob ſie ihm dieſes zum Dienſt ſo nothwendige Glied durch ihre Kunſt erhalten könnten, wo nicht, ſo würde er mit der größten Reſignation den Tod

erwarten. Nun drang ſein Onkel in ihn, ſich jener Operation zu unterwerfen; allein der Referent blieb unerbittlich; da er aber befürchtete, daß jener ſeine Aerzte wider ſeinen Willen zu dieſer Operation, der er dann durch phyſiſche Kräfte zu widerſtehen nicht vermocht hätte, bewegen würde; ſo erklärte er feierlichſt, daß er in dieſem Falle den Vollführer einer ähnlichen erzwungenen Operation als einen Mörder anſehen, und ihm unwiderruflich eine Kugel durch den Kopf jagen würde; worauf ihm dann Görcke erwiederte, daß er ſich jedenfalls hierüber beruhigen könne, indem eine ähnliche Operation, ſelbſt beim gemeinen Soldaten, nie ohne deſſen Einwilligung vorgenommen würde.

Görcke legte nunmehr den erſten Verband an, erklärte dem Referenten aber, wie er den folgenden Tag die Wunde, Behufs der Herausnahme der Knochenſplitter, dilatiren müſſe, welches auch den darauf folgenden Morgen im Beiſein vieler preußiſchen und ſelbſt fremden Wundärzte, ſo wie auch des berühmten Anatomen Dr. Sömering geſchah. Von nun an ward er täglich 3 Mal verbunden, und kam durch die ſtete Blutung und ſtarke Eiterung der Wunde, die ſo ſtark war, daß ſie durch zwei Matratzen durchdrang, ſo wie durch die martervollen Schmerzen, die die ſtechenden Knochenſplitter und auch die häufigen chi-

Digitized by Google

rurgiſchen Operationen veranlaßten, ſo herunter, daß er mehr einem Todtengerippe, als einem lebenden Menſchen glich, und bei jedem Verbande aus und in das Bett getragen werden mußte, und während ſolchem ſtets ohnmächtig wurde. Erleichtert fand er ſich jedoch durch die ihm ſo allgemein bezeigte Theilnahme, indem Allerhöchſt Se. Majeſtät ſich mehrere Male nach ſeinem Wohlſein erkundigen ließ, und ſämmtliche Damen der haute volée ihn mit der nöthigen Bandage und Charpie in reichſter Fülle verſorgten.

Den Tag nach ſeiner Ankunft in Frankfurt trat der Oberſt von Widenbruck, ein Zeitungsblatt in der Hand haltend, in des Referenten Zimmer ein, und trug ihm, die Thränen in den Augen habend, den Zeitungsbericht über jenen beſtandenen Kampf, in welchem er verwundet worden war, vor. Er war unrichtig abgefaßt, erzählte von Thaten, die nicht ſtattgefunden hatten und verſchwieg dagegen die geſchehenen, d. h. mit einem Worte, das muſterhafte Betragen unſerer Compagnie bei dieſem hartnäckigen, blutigen Kampf, den ſie ſo ehrenvoll beſtanden hatte.

Der Oberſt, der ihn als Augenzeuge zu beobachten, Gelegenheit gefunden hatte, war hierüber auf's äußerſte empört und bot ſich an, dieſen Bericht ſofort durch einen zweiten Aufſatz, der Wahrheit gemäß zu

Digitized by Google

ergänzen. Referent bat ihn aber dringend, ſolches zu unterlaſſen, indem das Bewußtſein, ſeine Pflicht treu erfüllt zu haben, uns an ſich ſchon die größte Genugthuung gewähre.

Während ſeines Krankenlagers theilte der Referent eine Anerkennung anderer Art, die ſeinem Herzen ungemein wohl that: er erhielt nämlich mehrere, für ihn ſchmeichelhafte Briefe von mehreren ſeiner Camaraden aus Bingen, und ſpäterhin den Beſuch der ganzen Compagnie des Majors von Keyſerling, die auf einer ſchwimmenden Batterie, zwiſchen Mainz und Caſtel gefangen genommen, und Tags darauf entlaſſen worden war. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten und ſelbſt ein paar Soldatenfrauen, die als Marquetenderinnen mitgezogen waren, näherten ſich ſeinem Bette, drückten ihm die Hand und klopften ihm ſelbſt die Backen, indem ſie ihm eine baldige Wiederherſtellung wünſchten.

Dieſen Vorfall theilt uns der obengenannte Verfaſſer des Werkes, betitelt: Mein Tagebuch der Belagerung von Mainz, Seite 74 und 75, durch folgende Worte mit:

„Am 29. Mittags hörte man ein ſtarkes Kanonenfeuer von der Volksbatterie, und alle franzöſiſchen Batterien fingen heftig an zu ſpielen, eine ſchwim-

mende Batterie kam den Rhein herab, die verunglückt und dem Strom überlaſſen war; die auf der Batterie befindliche Mannſchaft ſchrie, nachdem ſich ſolche auf der Bucht von Caſtel feſtſetzte, um Pardon, allein die Franzoſen wollten anfänglich keinen Pardon geben und feuerten ſtark; endlich aber hörte die Kanonade auf, und franzöſiſche Schwimmer ſprangen ins Waſſer und retteten die eben ſinken wollende Maſchine und zogen ſie näher an's Land; alles eilte an's Ufer, die Deutſchen zu bewillkommen, und die Franken zeigten ſich wirklich ſehr freundſchaftlich, indem ſie den preußiſchen Schützen *) beim Ausſteigen die Hand boten, nur Merlin brummte über ihr erhaltenes Leben, und hätte lieber ihr Blut fließen ſehen; die Mannſchaft, 80 Mann ſtark, erhielt Brod und Wein, der Major wurde vom Commandanten nach Mainz geführt, gut bewirthet und den andern Tag mit ſeinen Leuten wieder entlaſſen."

Dieſe ſchwimmende Batterie war nämlich mit der Compagnie von Keyſerling bemannt worden, und war eigentlich dazu beſtimmt, die Franzoſen von dem Bleikopf, auf welcher kleinen Inſel ſie ſich feſt-

*) Man hielt die Füſeliere nämlich, wegen ihrer grünen Uniform, meiſtens für Jäger oder Schützen.

geſetzt hatten, zu vertreiben; allein ſei es, daß der Untertau durch eine Kanonenkugel entzwei geſchoſſen worden, zerriſſen oder mit Abſicht Seitens der Schiffer entzwei geſchnitten worden war, was einige glaubten, ſo befand ſie ſich, an Ort und Stelle angelangt, außer Stande anzulegen, und trieb nun unaufhaltſam den Rhein hinunter, bis vor Caſtel hin, wo ihre Erſcheinung, wie wir ſo eben aus jenem Bericht erſehen haben, große Unruhe unter den Franzoſen verbreitete. Während ihres Hinuntertreibens ward ſie von allen, den Rhein beſtreichenden franzöſiſchen Batterien heftig beſchoſſen, bis ſie endlich ſitzen blieb. Hierauf warfen ſich allerdings mehrere Franzoſen in's Waſſer und ſtürmten gegen die Batterie an; allein da man ihre Abſichten nicht kannte, ſo erklärte der Commandeur, daß er, falls man mit ihm nicht kapituliren wollten, ſich mit ſeinen Leuten bis auf den letzten Mann zu Wehre ſetzen würde. Der anweſende Militairchef nahm hierauf die angebotene Capitulation an; allein Merlin, der in dieſem Augenblicke erſchien, ſchien über dieſe Maaßregel ſehr ergrimmt zu ſein, und beſtand darauf, daß die Preußen ſofort niedergemacht werden ſollten, indem er nach dem Vorfall bei

Weiſſenau*) geſchworen habe, Regreß an den erſten ihm in die Hände fallenden Feinden zu nehmen, dem ſich aber jener Oberoffizier mit der Bemerkung widerſetzte, daß er die Capitulation des feindlichen Commandeurs angenommen habe und folglich als Ehrenmann ſein Wort halten müſſe. Allein jener tobte wie ein wüthender Menſch, und drang auf einem einſtweilen vom Ufer aus nach der Batterie hinüber gelegten Brett, mit bloßem Säbel gegen ſolche vor, und wer weiß, was nunmehr noch erfolgt wäre, wenn nicht ein beſonderer Zufall ihn friedlicher geſtimmt hätte. Er verlor nun auf dem ſchwankenden Brette das Gleichgewicht und fiel ins Waſſer, worauf ſofort ein paar Füſeliere in den Rhein ſprangen, ihn herausholten und in die Batterie brachten, worauf er mit anerkennender dankender Stimme die Capitulation ſanctionirte, den Truppen gebot, die Füſeliere ans Land zu bringen, und als Gefangene gut zu behandeln. Dieſe wateten, der Kürze wegen, durch das Waſſer

*) In der Nacht vom 27. zum 28. Juni war es den Oeſterreichern gelungen, die Franzoſen aus Weiſſenau zu vertreiben und das Nonnenkloſter zu nehmen, bei welcher Gelegenheit kein Pardon gegeben und die Feinde niedergemacht wurden.

und wurden nun ſo durchnäßt, gleichſam im Triumph durch die Stadt geführt, woſelbſt ſie von den Linientruppen und einem großen Theil der Eingebornen freundlich aufgenommen, Seitens der Carmagnolen aber verhöhnt, dennoch aber gut verpflegt und den folgenden Tag, allerdings entwaffnet, entlaſſen wurden.

Die Franzoſen machten ſpäterhin noch mehrere Verſuche, um ſich auf den verſchiedenen Auen vor der Rheinſpitze feſtzuſetzen, und ſelbſt um ſich der Guſtavsburg zu bemächtigen. So gelang es ihnen z. B., ſich am 4. Juni auf dem Dreimüller-Wärtchen und auf der Bürgerau feſtzuſetzen und zu verſchanzen, ſie gruben ſich nämlich in der Geſchwindigkeit dermaßen auf ſolchen ein, daß ſie nicht mehr vertrieben werden konnten. Während der Nacht brachten ſie mehrere Kanonen dahin, und da beide Auen mit Bäumen und Geſträuchen dicht bewachſen waren, ſo lagen ſie gleichſam, wenn gleich uns ſehr nahe, in einem Verſteck, welches ihnen geſtattete, uns zu jeder Tageszeit zu beſchießen. Den 5. ſchickten die Franzoſen mehrere mit Mannſchaft, Munition und Proviſionen beladene Fahrzeuge nach dieſen beiden Auen, bei welcher Gelegenheit eines derſelben, durch unſere bei Weißenau aufgeſtellten Geſchütze, in den

Grund gebohrt wurde. „Den 6. früh brachten die Franzoſen“ — ſo heißt es Seite 65 jenes oben angeführten Tagebuches — „160 Verwundete auf Machen zurück,“ und Seite 64 wird, bei einem frühern Verſuch dieſer Art, der Verluſt der Franzoſen zu 300 Mann angegeben.

Seite 215 deſſelben Werkes heißt es weiter: „Dieſer Platz hat auf beiden Seiten viele Leute gekoſtet, denn ſowohl die franzöſiſchen, als preußiſchen Scharfſchützen bewieſen hier ihre Geſchicklichkeit. Es verging kein Tag, wo nicht mehrere kaiſerliche und preußiſche Soldaten getödtet und verwundet wurden. Den Franzoſen erging es nicht beſſer: täglich kamen von den Auen Verwundete nach Mainz, ſelbſt die Franzoſen geſtehen, daß ihnen die Vertheidigung der Auen nicht allein viele Leute gekoſtet, ſondern auch das ganze Unternehmen ein wahrer Unſinn geweſen.“

Die Franzoſen benutzten bei dieſer Gelegenheit, gegen Kriegsgebrauch, die Windbüchſen, und tödteten und verwundeten auf dieſe Weiſe ſo manchen unſerer braven Soldaten, die ſich deſſen um ſo weniger verſahen, als ſie weder Blitz noch Pulverdampf und Knall gewahrten und vernahmen. Eben ſo bedienten ſie ſich, ſtats der Kanonen- und Kartätſchenkugeln, zerſchlagener eiſerner Ofenſtücken, zerſchlagener Bouteil-

Digitized by Google

len und anderen Eiſenwerks, denn ſo verſchoſſen ſie z. B. gegen uns das ganze ehemalige Gitter der Favorite, die ſie in Stücken gehauen hatten. Auf dieſe Weiſe wurden unter andern einem unſerer Ingenieur-Offiziere beide Unterbeine durch das Bruchſtück eines Ofens abgeſchlagen.

Ueber dieſe Tücke der Franzoſen waren unſere Leute ſo empört, daß ſie ihrer Seits alles nur Mögliche aufboten, um ſich zu rächen und ihnen Abbruch zu thun. Leider ließ ſich ebenfalls ein Kamerad des Referenten, der ein guter Schütze war, zu einer ähnlichen Rache verleiten, indem er ſich ſtundenlang, hinter dem Gebüſch verſteckt, auf den Aufſtand ſtellte, und beim augenblicklichen Auftauchen eines Franzoſen hinterhalb deſſen Verſchanzung dieſen durch ſeinen ſichern Schuß ſofort hinſtreckte. Auf dieſe Weiſe war es ihm gelungen, mehrere Feinde zu tödten und ihren Poſten unſicher zu machen; allein ſie ſchworen ihm Rache, indem ſie, wie man nachher erfuhr, nun ebenfalls ein paar Mann mit aufgelegtem Gewehr und geſpanntem Hahn hinter ihrer Bruſtwehr aufſtellten und den Augenblick abpaßten, wo dieſer das Gewehr zum Losdrücken an die Backe legte, worauf franzöſiſcher Seite ein Schuß erfolgte, der das Gewehr unſeres

Digitized by Google

Cameraden entlang ſtreifte, und ihn, im Kopfe treffend, todt niederſtreckte.

Der Referent kann eine ähnliche Theilnahme am Gefechte Seitens des Offiziers, falls er nicht bei der Cavallerie ſteht, oder mit dem Feinde handgemein wird, nur tadeln, denn es iſt dies keineswegs ſeine Beſtimmung, die er nie aus der Acht laſſen darf, falls er ſeine Pflichten, die anderer Art ſind, im Sinne des Worts, erfüllen will.

Den 29. Junius gegen Mittag wurden die Franzoſen endlich von der Bleiau vertrieben, bei welcher Gelegenheit unſere Truppen an Todten 1 Offizier und 3 Gemeinen, und 4 Offiziere und eben ſo viele Gemeine an Verwundeten zählten.

Während des Aufenthalts der Compagnie des Majors von Keyſerling auf der Rheinſpitze wurden zwei Offiziere derſelben getödtet, und jenen mit inbegriffen, der einen Streifſchuß erhielt, 3 verwundet. Bei jenen machten wir die merkwürdige Phychologiſche Erfahrung, daß ſie beide, wenn gleich lebensfroh und muthvoll, ihren beſtimmten Tod ahneten und, dieſer Vorahnung gemäß, mehrere hierauf Bezug habende Vorkehrungen trafen.

Der Referent mußte 6 Monate hindurch das Bette hüten, bei welcher Gelegenheit er ſo heruntergekommen war, daß er die erſten Tage nach deſſen

Digitized by Google

Verlaſſung, wie ein das Gehen erſt erlernendes Kind, ſich nur von Stuhl zu Stuhl im Zimmer zu bewegen vermochte. So wie er ſich aber im Stande befand, das Haus zu verlaſſen, ſo drang er auch in ſeine Aerzte, ihn zur Armee abgehen zu laſſen, indem er vor Ungeduld brannte, ſich abermals mit dem Feinde zu meſſen. Sie wieſen aber ſtets ſeine Forderung ab, und vertröſteten ihn alsdann ſo lange von einer Woche zur andern, bis endlich das Frühjahr anrückte. Da vermochte Ref. dies unthätige Leben nicht länger zu ertragen, beſtellte daher heimlich ſein Pferd außerhalb des Thores, und verſuchte es nun hier, hinter einer Scheune verſteckt, ſein Reitpferd zu beſteigen, welches anfänglich nicht ohne große Gefahr und Schmerzen vor ſich ging, weil die Wunden noch offen und voller Splitter waren, und Referent weder den Arm, der immer wie ein Perpendikel in ſeiner Binde hin- und herflog, noch die Hand bewegen konnte. Durch wiederholte Uebung gelang es ihm endlich, größere Touren zu Pferde zu machen, und wenn er gleich ſein munteres Pferd nicht immer zu bändigen vermochte, ſo nahm er ſich dennoch beſtimmt vor, binnen 8 Tagen unwiderruflich zur Armee abzugehen. Alles ſtutzte über dieſe Reſolution, ſchüttelte die Köpfe, und die menſchenfreundliche Wirthin war hierüber außer ſich

Digitized by Google

und nahm ihm dies ſogar übel. Der Referent bereitete nunmehr alles zur Abreiſe vor und machte bereits einige Abſchiedsbeſuche; als er aber eines Tages von einem ſolchen nach Hauſe zurückkehrte, kam ihm alles mit der Phraſe: Gratulire, Herr Hauptmann! entgegen, und nunmehr erfuhr er, wie der König ihn als Staabscapitain ins Berliner Kadettencorps verſetzt habe. Der Referent gerieth hierüber in eine wahre Verzweiflung und ſetzte ſich ſofort hin, um Se. Majeſtät unterthänigſt zu bitten, ihn bei der activen Armee, ſelbſt in ſeinen bisherigen Verhältniſſen zu laſſen; allein noch war der Brief nicht geſchloſſen, als der Generalſtabsarzt Dr. Görcke, nebſt noch ein paar andern Aerzten, die ihn behandelt hatten, eintraten, um zu ſeiner ſchnellen Beförderung, denn er war erſt 21 Jahre alt, Glück zu wünſchen, und ihm zugleich erklärten, daß er Invalide, und als ſocher auf den Liſten der Verwundeten eingetragen und vor der Hand noch an keiner Heilung ſeiner Wunden zu denken ſei. Seine Majeſtät der König erlaubten es ihm daher, ſo lange in Frankfurt zu bleiben, bis er wiederum ganz hergeſtellt ſein würde. Der Referent vermochte aber deſſenungeachtet ſich nicht zu beruhigen, bis endlich der Generaladjutant Oberſt von Manſtein ihm ſagen ließ, daß er jene Stellung ganz ruhig annehmen ſolle,

indem es ihm alsdann nach ſeiner Geneſung frei ſtünde, wiederum in die active Armee einzutreten. Da der Referent unter ſo bewandten Umſtänden nicht länger in Frankfurt bleiben wollte, ſo reiſte er am 4. April ab, und traf am 12. in Berlin ein, wo er eine um ſo freundlichere Aufnahme fand, als Se. Majeſtät die Allerhöchſte Gnade gehabt hatte, ihn ſeinem nunmehrigen Chef zu empfehlen. Hätte der Referent bis zu ſeiner Wiedergeneſung in Frankfurt bleiben wollen, dann hätte er noch 5 Jahre daſelbſt verweilen müſſen, denn es verharrſchten ſeine Wunden erſt nach dieſer langen Friſt.

Digitized by Google

Beilage I.

Bei der Maaß-Armee war der Geiſt nicht beſſer, denn als Dumouriez, um den ſchnellen Fortſchritten der preußiſchen Armee wo möglich Einhalt zu thun, nach jenem Heere hineilte, um ſolches zu ermuthigen, und am 28. September in Sedan eintraf, fand er den Zuſtand deſſelben ſehr bedenklich, denn die Beſtürzung war allgemein; die Soldaten hielten die Offiziere für Verräther, und brauchten dieſen Vorwand, um ſich von allem Gehorſam und aller Mannszucht loszuſagen. Die Offiziere fürchteten ſich vor den Soldaten und wagten es nicht, ihnen Befehle zu ertheilen. Niemand befehligte daher, und es iſt gewiß, daß wenn der Herzog von Braunſchweig vom 22. bis zum 28. nur ein Corps von 10,000 Mann gegen Sedan hätte vorrücken laſſen, ſich die ganze dortige Armee entweder in die Feſtungen zerſtreut haben, oder bis nach Paris geflohen ſein würde.

Der Referent hat bereits Seite 21 angeführt, wie ſich zwei franzöſiſche Armeekorps, die ſich von Ba-

lenciennes gegen Mons, und von Lille gegen Tournay in Bewegung geſetzt hatten, von den Oeſterreichern mit leichter Mühe in die Flucht geſchlagen wurden, worauf eine grenzenloſe Auflöſung bei dem franzöſiſchen Heere eintrat, und ſie ihren Anführer, ſammt deſſen Adjutanten, auf eine grauſame Weiſe in Lille ermordeten. Seite 119, 120 und 121 geſchieht ebenfalls ähnlicher Muthloſigkeit und Unordnungen Erwähnung.

Eine ähnliche Unordnung wiederholte ſich, als der General Dumouriez das Lager bei Grandpré verlaſſen und ſich durch die Engpäſſe nach Autry zurückgezogen, und hier ſein Heer zur Deckung des Rückzuges ſeiner Arrieregarde aufgeſtellt hatte. Dieſe wurde nämlich, wie Referent dies bereits weiter oben angedeutet hatte, von 1500 preußiſchen Huſaren, die drei bis 4 berittene Geſchütze bei ſich führten, etwas gedrängt, worauf die franzöſiſchen Truppen, etwa 10,000 Mann ſtark, in die größte Unordnung geriethen und dermaßen flohen, daß an 2000 Mann von allen Waffengattungen bis auf 30 bis 40 Lieues über Rhetel, Rheims, Chalons und Vitry hinauseilten, bis es endlich den Bemühungen der Generale Duval, Stengel und Miranda gelang, die Ordnung wieder einigermaßen herzuſtellen. Der

Digitized by Google

General Dumouriez ließ hiernächſt 28 jener Flüchtlinge, die der General Dillon eingefangen hatte, die Augenbraunen und die Haare abſcheeren, ihre Uniformen ausziehen, und ſchickte ſie alsdann als Feigherzige zurück.

Es befanden ſich damals in Chalons 8 bis 10 Bataillons Freiwilliger oder ſogenannter Föderirter, welche, als jene Flüchlinge ankamen, ſtatt ſie aufzuhalten, ihrem Beiſpiele folgten, die Magazine plünderten und nach Paris zurückgingen, dabei die größten Ausſchweifungen begingen, und zugleich die Nachricht verbreiteten, daß Dumouriez ein Verräther ſei, und das Heer verkauft habe. Sie hatten einigen Offizieren, die ſie zur Vernunft zurückführen wollten, die Köpfe abgehauen, den Offizieren von den Linientruppen aber die Epaulets und Ludwigskreuze abgeriſſen, und den Oberſtlieutenant des Regiments, Berin, der ſich einer ähnlichen Behandlung nicht unterwerfen wollte, ermordeten ſie ebenfalls *)

---

*) Der Referent hat bereits Seite 50 ein Beiſpiel von der grauſamen Sinnesart zweier Franzoſen angeführt. Es iſt eine merkwürdige Erſcheinung, daß eine im geſelligen Umgange ſo fein gebildete und ehrliebende Nation

Digitized by Google

Dieſe Bataillons waren unter der Benennung der Föderirten zuſammengebracht, und es ſchien, als wenn dieſer Name ihnen den Stempel der Zügelloſigkeit und Barbarrei aufgedrückt habe. Sie beſtanden aus einzelnen Compagnien der verſchiedenen Departements und Städte, kannten ſich folglich nicht und gehorchten weder ihren Chefs, noch ihren Offizieren, und ſchienen alsdann nur dann im Einklange zu handeln, wenn es auf die Ausübung von Grauſamkeiten ankam. In Rheims, Soiſſons und Chalons herrſchte derſelbe Geiſt der Widerſpenſtigkeit und Unordnung. Die Armee verabſcheute ſie, denn ſie hatten gedroht, daß ſie bei ihrer Ankunft alle Verrä-

---

ſich einer ähnlichen Leidenſchaft hingeben kann. Daß die franzöſiſche Nation einer ähnlichen Grauſamkeit aber ſtets unterthan geweſen ſein müſſe, ſcheint aus folgender Aufſtellung eines ihrer ſcharfſinnigſten Schriftſteller, Referent meint Voltaire, hervorzugehen. Dieſer ſagt nämlich in ſeinem: Dictionnaire philosophique, Artikel: Torture: „Les nations étrangères jugent de la France par les spectacles, par les romans, par les jolis vers, par les filles d'opéra, qui ont les moeurs fort douces, par nos danseurs d'opéra, qui ont de la grace, par Mademoiselle Clairon, qui déclame des vers à ravir. Elles ne savent pas, quil ny a point au fond de nation plus cruelle que la francaise."

ther, d. h. alle Generale, umbringen wollten. Der Nationalgendarmerie hatten ſie denſelben Geiſt eingeflößt, und dieſe, weit entfernt, ihre Ausſchweifungen zu zügeln, ſuchten vielmehr ihnen gleich zu kommen.

Der Armee des Generals Dumouriez wurden ſpäterhin, und zwar in dem Augenblicke, als General Beournonville in deſſen Lager einrückte, 7 Bataillons von jenen Föderirten, die in Chalons ſo viel Verbrechen begangen hatten, einverleibt. Hier ſuchten ſie nun denſelben Geiſt des Aufruhrs zu verbreiten, und erklärten laut, daß ſie weder Epaulets, noch Ludwigskreuze, noch geſtickte Uniformen dulden, und den Generals die Köpfe zurecht ſetzen würden.

General Dumouriez ließ ſich aber hierdurch nicht außer Faſſung bringen, ſondern verfügte ſich, von ſeinem ganzen Generalſtab und von einer Eskorte von hundert Huſaren begleitet, vor die Front ihrer Linie und redete ſie folgendermaßen an:

„Ihr Leute da, denn ich kann euch weder Mitbürger, noch Soldaten, noch meine Kinder nennen, ſeht hier vor euch dieſe Artillerie, und hinter euch dieſe Cavallerie.*) Ihr habt euch durch Verbrechen ent-

---

*) Dumouriez hatte ſie wohlweislich inmitten dieſer beiden zuverläſſigen Waffenarten geſtellt, die es ihm

Digitized by Google

ehrt. Ich dulde weder Mörder noch Henker um mich. Bei der geringſten Meuterei laſſe ich euch in Stücken hauen. Beſſert ihr euch aber, betragt ihr euch wie die tapfre Armee, bei welcher ich die Ehre habe zu ſtehen, ſo werdet ihr einen guten Vater an mir finden. Ich weiß, es giebt Böſewichter unter euch, welche den Auftrag haben, euch zu Verbrechen zu verleiten, ſtoßt ſie von euch aus, oder gebt ſie mir an; ich mache euch deshalb verantwortlich."

Der General ſtattete zur Zeit folgenden Bericht über jene Begebenheiten an den Präſidenten der Nationalverſammlung zu Paris ab: „Ich habe mich genöthigt geſehen, das Lager bei Grandpré zu verlaſſen; der Rückzug war ſchon geſchehen, als ſich ein paniſcher Schrecken der Armee bemächtigte. Zehntauſend Mann ſind vor 1500 preußiſchen Huſaren geflohen, der Verluſt beträgt nicht über 50 Mann und einiges Gepäck. Es iſt ſchon alles wieder in Ordnung, ich ſtehe für Alles."

Bei der Kanonade von Valmy hatten ſich zwar die Nationalen von ihrem erſten Schrecken einigermaßen erholt; allein das Auffliegen von zwei Pulver-

---

erlaubten, eine ähnliche Sprache mit ihnen zu führen; nach gaben ſie nunmehr ſeiner Ermahnung Gehör, und führten ſich ſeitdem muſterhaft auf.

wagen, wie Referent dieſes bereits Seite 127 bemerkt hat, war hinreichend, um abermals die ganze Kellermannſche Armee in Unordnung zu bringen, und hätten die Verbündeten in dieſem Augenblicke angegriffen, ſo würden die Franzoſen wahrſcheinlich geſchlagen worden ſein; ſo aber gewannen ihre Anführer Zeit, die Ordnung wiederherzuſtellen, und ſie lernten hier zum erſten Male, den Anblick des ſo gefürchteten Feindes zu ertragen.

In dem hierauf folgenden Jahre gelang es zwar dem General Dumouriez, durch die Gewinnung einer einzigen Schlacht, die Niederlande zu erobern und die Oeſterreicher bis an den Rhein zurückzudrängen; allein man vergeſſe es ja nicht, daß dieſe nur 22,000 Mann zählten, während die Franzoſen 70,000 Mann ſtark waren; daß bei Jemappe nur 17,000 Oeſterreicher gegen 40,000 Franzoſen fochten; abgeſehen davon, daß der Revolutionsſchwindel, der die Niederländer ſeit längere Zeit ergriffen hatte, dieſe Unternehmung ungemein begünſtigte.

Hätte man nach der Schlacht von Neerwinden die franzöſiſche Armee, die durch das Davonlaufen der Hälfte ihrer Nationalgarden ſehr geſchwächt worden war, ſofort angegriffen, ſo iſt mehr als wahrſchein=

Digitized by Google

lich, daß ſie vollends ganz aufgelöſt worden wäre, ſtatt deſſen verlor man aber durch die unſelig gepflogene Conferenz bei Antwerpen eine koſtbare Zeit, welche die Franzoſen zur Verſtärkung ihres Heeres klüglich brauchten, und durch welche Friſt ſie alsdann auch Zeit gewannen, ſich nach und nach von ihrem Schrecken zu erholen. In dieſem Zaudern, ſo wie in dem hiernächſt angenommenen unglückſeligen Cordonſyſtem, iſt wohl mit ein Grund zu allen ſpäter erfolgten Unglücksfällen zu ſuchen.

Unter ſo bewandten Umſtänden trug es ſich zu, daß die angehende Republik am Schluſſe des erſten Feldzuges die, freilich nicht im gehörigen Einklange ſtehenden und mit der gehörigen Vorſicht geleiteten Angriffe der Verbündeten nicht allein abgeſchlagen, ſondern noch obenein Eroberungen gemacht hatte.

Der Erfolg aller dieſer Ereigniſſe ſcheint einige Praktiker und Theoretiker in der Kriegskunſt zu dem Trugſchluſſe verleitet zu haben, daß alle aufgebotenen Künſte der Taktik und der Manoeuvrirfähigkeit nichts gegen die Anfälle eines neuorganiſirten, aber von Enthuſiasmus ergriffenen Volkes, welches ohne alle militairiſche Bildung und Disciplin, und kaum mit dem Gebrauche der Waffen vertraut iſt, vermöchten; und daher die Kriegskunſt, ſammt ihrer wiſſenſchaft-

lichen Ausbildung, nicht allein verwerfen, ſondern den Kampf der Völker gegen einander auf den Naturzuſtand zurückführen wollen; während andere wiederum das Kriegsglück nur einzig und allein an die Vorſchriften einer ſublimen Taktik feſſeln wollen.*)

Wenn es einerſeits nicht zu leugnen iſt, daß der Enthuſiasmus der, durch Freiheitsliebe begeiſterten, und durch das Schreckensſyſtem zur Tapferkeit angeregten,

---

In Capefigue's Werk, betitelt: L'Europe pendant l'Empire et le consulat de Napoléon etc. Theil 3, Seite 248 — 249, heißt es: „Une autre fois, en plein Conseil d'état, Bonaparte fit l'éloge de la vielle armée de la Monarchie; il declara hautement que c'était elle et non pas les volontaires qui avaient gagné les grandes victoires de l'origine de la Revolution. A Jemappe il y avait 50,000 Français, contre 9000 Autrichiens. On a fait la guerre pendant les quatre premières années d'une manière ridicule. Ce ne sont pas les recrûes qui ont emporté les succès; ce sont 180,000 hommes de vielles troupes et tous les militaires retirés, ques la Revolution a lancés aux frontières. Parmi les recrûes, les unes ont deserté, les autres sont morts. Il en reste un certain nombre qui on fait de bons Soldats avec le temps. Pourquoi les Romains ont ils fait de si grandes choses? C'est qu'il leur fallait six ans d'éducation pour faire un Soldat. Une légion de 3000 hommes en valait 30,000. Avec 15,000 hommes comme la garde, j'en batterai 40,000."

Digitized by Google

jedoch mit alten Soldaten vermiſchten Freiwilligen, viel zur Rettung Frankreichs beigetragen hat, ſo dürfte es andererſeits zu voreilig ſein, das Kriegsglück der damaligen franzöſiſchen Armee in der Ueberlegenheit der damaligen Franzoſen, in der Natur ihres Charakters, oder in der Geübtheit ihrer Kunſt, ſo wie in den Talenten und der Gewandtheit ihrer Generale ſuchen zu wollen, denn, aufrichtig geſagt, waren die Carmagnolen ohne allen militairiſchen Geiſt und Disciplin, und bis zum Augenblick, wo Napoleon auftrat, gab es, Dumouriez ausgenommen, der aber bekanntlich bald vom Kriegsſchauplatze abtrat, noch keinen General, der in jene Kathegorie verſetzt zu werden verdiente. Dagegen hat die ſchiefe Politik der Verbündeten, ſo wie die Schwäche, Pedanterie und Ungeſchicklichkeit ihrer Feldherrn, nächſt noch ſo manchen anderen Zufälligkeiten, gar vieles zu ihrem Mißgeſchicke beigetragen.

Die Franzoſen büßten zwar ihre im Norden gemachten Eroberungen wieder ein, und wurden ſelbſt auf eigenem Grund und Boden wiederum angegriffen; allein dieſe augenblicklichen Unfälle brachten ihnen nach und nach Kriegserfahrung bei, und entwickelten zugleich das Syſtem einer allgemeinen Volksbewaffnung, zum Gegenſatze des bisher üblichen Werbe-

ſyſtems, denn die franzöſiſchen Linientruppen waren noch, nach den Begriffen unſerer heutigen Reformatoren, beim Ausbruche der Revolution, im Sinne des Worts, ein ſtehendes Heer ohne alle Volksthümlichkeit.

Jenes neue Syſtem der Volksbewaffnung gewann mit der Zeit um ſo mehr Bedeutſamkeit, als zuvörderſt der Comité de la guerre, und ſpäterhin der Wohlfahrtsausſchuß, mehr Einklang in ſolches zu bringen wußte. Jener Ausſchuß, oder vielmehr der Convent, durch die Erfahrung belehrt, daß man eigentlich nur wenig auf die ſogenanten Freiwilligen rechnen könne, verordneten daher bereits im Monat Februar des Jahres 1793 die Aushebung von 300,000 Mann, deren Auswahl aus allen Waffenfähigen den Diſtriktverſammlungen überlaſſen wurde, allein deſſen ungeachtet die Veranlaſſung zu manchen Unruhen im Lande gab. Dieſe Angelegenheit gerieth zwar wiederum ins Stocken, und ward erſt wiederum am 1. Mai deſſelben Jahres, wo die Jakobiner bereits unumſchränkt herrſchten, wieder aufgenommen und mit Umſicht und Nachdruck betrieben.

Das Conventsdekret vom 3. Auguſt ſchaffte gleichfalls die bisher ſtattgefundenen Offizierswahlen nach und nach ab, und führte nunmehr die Aus-

Digitized by Google

hebung nach Altersklaſſen ein. Die erſte Aushebung, die im Herbſte 1793 ſtatt fand, gab das Material zu 548 Bataillons, die alsdann, zu Folge des Conventdekrets vom 21. November deſſelben Jahres, zur Ergänzung der Halbbrigaden verwendet wurden, welche nunmehr bei einer ähnlichen Vermiſchung von Linientruppen und Nationalen, deren Namen nun verſchwand, ein Heer lieferten, welches ſpäterhin, wie dies bereits aus den Ergebniſſen des Jahres 1794 hervorgeht, eine Reihe der glänzendſten Siege erfocht; und dieſes Heer war nun eigentlich nichts anderes, als ein ſtehendes Heer, zu deſſen Eintritt eigentlich jeder Eingeborne ohne allen Unterſchied, als den des Alters, verpflichtet war.

Das nach dieſem Syſtem reorganiſirte Heer fand bereits Bonaparte vor, als er den Kriegsſchauplatz betrat, ſo daß es eigentlich unbillig iſt, ihm dies Conſcriptionsſyſtem aufbürden zu wollen.

Die im Jahre 1812 durch Napoleon dekretirten Kohorten, welche aus den zum ſtehenden Heere nicht Verpflichteten gebildet wurden, und anfänglich bloß die Vertheildigung der heimiſchen Grenzen übernehmen ſollten, ſchienen zuerſt eine Art von Landwehr zu ſein; allein jener Feldherr wußte ſie ſchlau als eine Reſerve zu benutzen, und verleibte ſie ohne alle Umſtände im

Digitized by Google

nächſten Jahre dem ſtehenden Heere ein. Ob es den ſeit der Julirevolution wieder organiſirten Nationalgarden, bei dem etwaigen Ausbruch eines Krieges, ebenſo ergehen wird, kann nur die Folge lehren. In Spanien dagegen ſchienen die Ergebniſſe des erſten Krieges der Volksbewaffnung das Wort zu reden, indem die Guerilla's dieſes Landes dem Feinde ſehr läſtig fielen und ihm großen Abbruch thaten, wobei ihnen freilich die Terrainbildung und die klimatiſchen Verhältniſſe ſehr zu ſtatten kamen; allein hieraus mit vorgefaßter Meinung folgern zu wollen, daß jene ungeregelten Volkshaufen einzig und allein, ohne Beihilfe einer geregelten Armee, den Feind aus dem Lande getrieben und demſelben Unabhängigkeit erhalten haben würden, hieße wohl zu voreilig ihnen dies Verdienſt anrechnen, denn jene vermochten eigentlich nur dann mit Erfolg wirkſam zu ſein, wenn dieſe dem Feinde die Stirne bot. Die Erfahrung lehrte uns, daß die Spanier, ungeachtet ihrer Vaterlandsliebe und aller gemachten Anſtrengungen, dennoch außer Stande geweſen wären, den Franzoſen zu widerſtehen, ſondern meiſtentheils von ihnen geſchlagen wurden, bis ſie endlich von England aus zuvörderſt mit Waffen, Munition und anderen Kriegsbedürfniſſen, Geld und Truppen unterſtützt, und durch Welling=

Digitized by Google

ton's Oberbefehl und weiſe Leitung in den Stand geſetzt wurden, die rühmlichen Thaten auszuführen, die uns die Geſchichte ihn ihren Annalen aufbewahrt hat.

Unter den rühmlichen Anſtrengungen, die Oeſterreich im Jahre 1809 gemacht hat, verdient die Erſchaffung einer Landwehr eine ehrenvolle Erwähnung. Es geſchah dies zwar nicht aus volksthümlichen, ſondern aus finanziellen Rückſichten; denn es galt hier die Löſung des Problems, dem Heere für die Dauer des Krieges eine bedeutende Verſtärkung zu verſchaffen, ohne jedoch hierdurch die Staatskaſſen zu ſehr anzugreifen. Es wurden demnächſt in den ſämmtlichen deutſchen Staaten des öſterreichiſchen Kaiſerreichs (denn Ungarn ſtellte eine beſondere Inſurrektionsarmee), vermittelſt der allgemeinen Aushebung, neue Bataillone gebildet, denen Offiziere aus dem Civilſtande beigegeben wurden, und deren Beſtimmung es eigentlich war, während der Dauer des Krieges, die Grenzen des Vaterlandes zu vertheidigen. Dieſes Aufgebot hatte durchaus keine moraliſche Tendenz, denn es ſollte eigentlich nur das ſtehende Heer phyſiſch verſtärken.

Von bedeutenden Vortheilen, welche dieſe Landwehr während der Dauer des Krieges errungen haben ſollte, iſt dem Refrrenten nichts bekannt geworden,

denn in den öſterreichiſchen Kriegsberichten, geſchieht ihrer nicht ein einziges Mal einer ehrenvollen Erwähnung; und der Verdacht einer abſichtlichen Zurückſetzung kann hierbei um ſo weniger obwalten, als der als Menſch und Feldherr ſo ausgezeichnete Erzherzog Carl zu gerecht war, als daß ihn ein ähnlicher Vorwurf hätte treffen können.

Eben ſo ſcheint der Erzherzog Johann kein beſonderes Vertrauen in die kriegeriſchen Eigenſchaften dieſer Landwehr geſetzt zu haben, denn er ließ ſolche, mit Ausnahme einer nach Tyrol entſendeten Brigade derſelben, bei den Blokadecorps von Venedig, Palma = Nuova und Oſago zurück, und benutzte ſie nächſtdem nur zu Convois, Schanzarbeiten u. d. m. Referent muß jedoch hinzufügen, daß unter den 34,000 Mann Landwehr, die ſeiner Armee zugetheilt waren, ſich 8000 Mann befanden, die weder montirt, noch bewaffnet waren; aus welchem Umſtand man alsdann auf den Zuſtand der übrigen ſchließen mag.

Dagegen ward der Verluſt der Schlacht von Raab dem zu frühen und unordentlichen Zurückweichen der ungariſchen Inſurrektions-Cavallerie beigemeſſen.

Glänzendere Ereigniſſe führte jedoch in demſelben Kriege die Volksbewaffnung in Tyrol herbei; allein

Digitized by Google

hieran hatten wohl der moraliſche Charakter dieſer Bergbewohner, ſo wie die örtlichen Verhältniſſen des Landes, einen großen Antheil. Die Eingebornen waren nämlich dem öſterreichiſchen Hofe ſehr ergeben, fühlten ſich nach ihrer damaligen Vereinigung mit Bayern ſehr unglücklich, und ſehnten ſich darnach, dieſes drückende Joch, je eher je lieber abzuſchütteln, wozu ihnen nunmehr, das Einrücken der öſterreichiſchen Truppen, und der Aufruf des ſie kommandirenden Generals Chaſteler, die ſchönſte Gelegenheit an die Hand gab. Als ſich aber die Tyroler durch den 4. Artikel des Znaimer Traktats und des darauf erfolgten Waffenſtillſtandes ihrer Stütze beraubt ſahen, da ging ihr Glückſtern unter, und obgleich ſie ſich ſpäterhin noch einmal ermannten, ſo mußten ſie zuletzt dennoch unterliegen. Aus dieſem ſo traurigen Geſchick jener ſo treuen Gebirgsbewohner geht es daher zur Genüge hervor, daß ſie, ungeachtet ihrer allgemeinen patriotiſchen Aufregung und der ſo günſtigen Lokalverhältniſſe, dennoch den Kürzern zogen, weil es ihnen nunmehr an einem feſten Anhaltspunkte, das heißt, an der Unterſtützung einer geregelten Armee gebrach, ohne welche ſie nimmermehr in einem Kampfe gegen ein geregeltes Heer als Sieger hervorgehen konnten. Der Vendee- und noch andere ähnliche Inſurrektions-

Digitized by Google

kriege würden ebenfalls Belege hierzu liefern können.

Was nun die im Jahre 1812 in Rußland in's Leben gerufene Volksbewaffnung anbetrifft, die Kraft einer aus dem Feldlager bei Polozk erlaſſenen Proklamation angeregt ward, und bei welcher Gelegenheit das ruſſiſche Reich, durch freiwillige Stellung von Rekruten und anderweitige Beiträge, große Opfer brachte, ſo waren ihre Reſultate wohl mehr ein Ergebniß des Zufalls, als die einer weiſen ſtrategiſchen Combination und ſublim eingeleiteter Waffenthaten; es ſei denn, daß man das zuvor aufgeſtellte Syſtem, alle diejenigen Orte, die man nicht vertheidigen konnte, den Flammen preis zu geben, um den Feind hierdurch ſeiner Subſiſtenz zu berauben, hierzu zählen wollte.

Wie es die Erfahrung lehrte, waren die klimatiſchen Verhältniſſe die kräftigſten Verbündeten der Ruſſen und vernichteten daher um ſo mehr als das Schwert ein, ſeit Xerxes Zügen nicht wieder geſehenes Heer, als die Franzoſen noch obenein ihre Verpflegung ſo vernachläſſigt hatten, und ihre, durch Kälte, Hunger und Durſt geplagten Truppen ſich hierdurch außer Stande geſetzt ſahen, ihre matten Glieder zu ſchützen und ihre Kräfte einigermaßen wieder herzuſtellen.

Digitized by Google

Wer konnte es überdies ahnen, daß der ſonſt ſo ſchlaue Napoleon ſo lange auf den rauchenden Trümmern Moskau's verdrüßlich und unthätig ſitzen bleiben, und ſich hier zum erſten Mal durch die ſo beſonnene Politik ſeines Gegners, deren Meiſterſchaft er ſonſt allein zu beſitzen ſchien, überliſten laſſen würde? Hätte er das Schwierige ſeiner Lage ganz erkannt, und hätte ſich, ſtatt vier gewichtige Wochen zu verlieren, gleich nach der Einäſcherung Moskau's, die ſchöne Herbſtwitterung benutzend, mit ſeinem damals noch zahlreichen, mit Artillerie und Cavallerie verſehenen Heere auf ſeine Magazine in der Linie von Minsk zurückgezogen, und ſich dann hier feſtgeſetzt, ſo würden ihm alsdann unter ſo bewandten Umſtänden die aufgebotenen Landleute wohl keinen großen Abbruch gethan haben; denn ein in guter Ordnung ſich bewegendes Heer hat von einem ähnlichen Feind nur wenig zu befürchten. Sein Starrſinn obſiegte abermals, und zu Folge jener für ihn nunmehr eingetretenen ungünſtigen Umſtände löſete ſich nunmehr ſeine, auf eine enge Straße beſchränkte, und durch die unglaublichſte Noth moraliſch erſchlaffte und phyſiſch entkräftete Armee nur gar zu bald in einzelne Banden, ohne alle Zucht und Ordnung auf; unter welchen Umſtänden es nunmehr den ruſſiſchen

Bauern leicht ſiel, Helden an allen denjenigen zu werden, die ein dringendes Bedürfniß über dieſe Linie hinaus trieb, indem ſie ſolche alsdann einfingen oder todtſchlugen. Was unter ſolchen Umſtänden ein, durch Druck und Grauſamkeit bis auf das Aeußerſte getriebenes Volk vermag, lehrt uns die ältere und neuere Geſchichte.

Zufolge jener obenerwähnten Proklamation, waren eine Menge Druſchinen, oder Milizbataillone errichtet und, in Ermangelung anderer Waffen, mit Piken verſehen worden. Sie begleiteten zum Theil die ruſſiſche Armee nach Deutſchland und wurden meiſtentheils den Belagerungscorps vor den polniſchen und preußiſchen Feſtungen zugetheilt. Ihre Erſcheinung machte zwar im Auslande einiges Aufſehen; allein aufrichtig geſagt, würden ſie in dieſem Zuſtande im offenen Felde wohl nur wenig geleiſtet haben.

Was nun Preußen, unſer Vaterland, anbetrifft, ſo iſt es uns allen wohl noch im friſchen Andenken, wie der damalige Drang der Umſtände eine Verſtärkung des Heeres heiſchte; und aus dieſem ging daher am 17. März 1813 die Verordnung zur Errichtung einer Landwehr hervor, der zu Folge die verſchiedenen, damals dem preußiſchen Staate noch verbliebenen Provinzen 120,000 Mann Landwehr=

Infanterie in 151 Bataillons, und 22,000 Kavallerie, in 140 Schwadrons vertheilt, ſtellten, und aus eigenen Mitteln ausrüſteten, indem es in der damals ſo bedrängten Zeit dem Staate unmöglich fiel, ſolches aus den Staatskaſſen zu bewerkſtelligen. Auf dieſe Weiſe erhielt die Armee einen bedeutenden Zuwachs.

Da bei dieſer Gelegenheit alle von Seiten der Linienregimenter Beurlaubte, zum Dienſt in der Linie eingezogen wurden, ſo beſtanden die nunmehr gebildeten Landwehr-Bataillons meiſtentheils aus ungeübten Leuten, die aber hinwiederum, mit nur geringer Ausnahme, von Commandeurs befehligt wurden, die ehemals im ſtehenden Heere gedient hatten; und es befanden ſich unter den Compagnieführern ſelbſt einige, die zu dieſer Kategorie gehörten; die übrigen Offiziere aber, die von den Ständen gewählt wurden, waren, mit Ausnahme einiger verabſchiedeten Feldwebel, die man hierzu beförderte, im Kriegshandwerk ganz unerfahren.

Die auf dieſe Art organiſirte Landwehr trat hierauf in die Reihen des ſtehenden Heeres, theilte deſſen Pflichten und Gerechtſame, deſſen Anſtrengungen und Siege; denn ſie hat überall tapfer mitgefochten, wenn gleich es Referent nicht verhehlen darf, daß

Digitized by Google

ſie bei ihrem erſten Auftreten auch alle die Mängel ungeübter Truppen theilte.

Dieſe wurden aber durch die Kriegsübungen und geſammelten Kriegserfahrungen immer mehr beſeitigt, ſo daß ſie zuletzt den alten Truppen gleich kam; denn die Erfahrung lehrt uns, daß eine aus lauter neuen Leuten zuſammengeſetzte Armee ſich zwar ſehr tapfer ſchlagen kann; falls ſie aber beſiegt wird, und dieſem zu Folge in Unordnung geräth, um ſo ſchwerer wieder ins Geleiſe wird zu bringen ſein, als ihr die Erfahrung und der ſo nöthige Appell des geübten und wohldisciplinirten Kriegers abgeht.

Nunmehr iſt aber unſere im Drange der Umſtände ins Leben gerufene Landwehr, durch ihre gegenwärtige Organiſation, der Grundſtein eines neuen Syſtems geworden, auf welchem die Säule unſeres Staats ſich ſtützt, und nunmehr unbeſorgt einer jeden von Außen drohenden Gefahr entgegenſehen kann.

Durch dieſe Organiſation unſeres Heeres, welche alle Bürger gleichmäßig zur Aufrechthaltung des Staatsverbandes anzieht, ohne jedoch den einen oder den andern unter ihnen zu beeinträchtigen, wird gegenwärtig, ohne zu großen Koſtenaufwand, die Sicherheit nach Außen ohne beſondere Störung der innern Verhältniſſe bewirkt. Durch dieſe ſo zeitgemäße Einrichtung, und

Digitized by Google

die den Staat auf dieſe Weiſe begeiſternden und belebenden moraliſchen und phyſiſchen Kräfte, befindet ſich nunmehr derſelbe in einem Zuſtande von Schlagfertigkeit, der es ihm verſtattet, jeden Augenblick, wo die Ehre und das Intereſſe es heiſcht, das Schwert in die Wageſchale zu legen, und den Rang, der ihm im europäiſchen Staatsverband gebührt, einzunehmen. Auf jeden Fall ſind wir durch unſere Landwehreinrichtung der Löſung des Problems, daß eine Armeeverfaſſung, welche die höchſte Ausbildung und Schlagfertigkeit der Krieger mit der mindmöglichſten Beläſtigung des Landes vereinigt, wohl am nächſten gekommen.

Was nun ſchließlich die Volksbewaffnung unter ähnlichen Modalitäten, daß heißt, unter ſolchen, wo man alle nur mögliche Hülfsmittel zur Erzielung ähnlicher ſo nöthigen als wichtigen Zwecke, als z. B., die Bildung und Vervollkommung des Offizierſtandes, die Ausbildung des gemeinen Kriegers, ſo wie die Bewegungsfähigkeit und Mannszucht u. d. m. in Anſpruch genommen hat, zu leiſten vermag, lehrte uns ſattſam die Geſchichte des letzten Krieges, ſo wie der gegenwärtige ſo imponirende Zuſtand unſeres Heeres. Wir dürfen es uns aber nicht verhehlen, daß nur ein ähnliches

durch Uebung, Manoeuvrirfähigkeit*), Gehorſam, Ehre und Treue von Seiten der Soldaten, ſo wie durch Intelligenz, Kenntniſſe der Kiegskunſt und möglichſte Uebung in der Kriegsführung ausgezeichneter Offiziere, zuſammengeſetztes Heer, und nicht immer die abſolute Stärke deſſelben, uns ein Uebergewicht über den Feind, und folglich den Sieg über ſolchen zu verſchaffen vermag: „In omni autem proelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam,“ ſagt daher bereits Vegetius ſo treffend.

Da aber der Regel nur ſtehende Heere, oder erfahrene Krieger ähnliche Vorzüge in ſich zu vereinigen pflegen, und dieſe Aufgabe des Lebens im Augenblick der Gefahr zu löſen im Stande ſind; ſo dürfte dieſer Umſtand ſchon an und für ſich hinreichend ſein, diejenigen zu wiederlegen, die, wie Benzenberg, Sporſchill und andere mehr, die ſtehenden Heere

*) Alle Regierungen, welche Armeen zur Erzielung großer Zwecke haben vorbereiten wollen, haben ſie zuvörderſt durch Strapatzen abgehärtet; denn ſo ſetzte z. B. Philipp von Macedonien ſeine Truppen in ſtete Bewegung und ließ ſolche täglich 300 Stadien, d. h. 11 franzöſiſche Lieues zurücklegen, durch welche Maßregel er ſeinem Sohne die Eroberung von Aſien erleichterte.

nur als ein bloßes Spielwerk der Fürſten anſehen, und ſolche erſt bei drohender Gefahr auf volksthümliche Weiſe, das heißt, durch ein allgemeines Aufgebot, oder eine allgemeine Bewaffnung, begründet wiſſen wollen. Wie es ſich daher immer mit der Glückſeligkeit eines gegebenen Staats verhalten möge, ſo iſt es für ſeine Größe von unwiderſprechlichem Nutzen, daß er ſtets unter den Waffen ſei. Es mag freilich am Ende ſehr koſtſpielig ſein, ein großes Heer auf den Beinen zu haben, indeſſen hat der im Beſitz eines ſolchen Heeres ſich befindende Staat den Vortheil, das Schiedsrichteramt über ſeinen Nachbarn, ſo wie überhaupt ein entſchiedenes Uebergewicht in vielen Dingen zu erhalten.

Was den angeblich ſo bedeutenden Koſtenaufwand des Militärweſens im Verhältniß zu den finanziellen Kräften des preußiſchen Staats und zu der Civiladminiſtration anbetrifft, ſo iſt er nach der Angabe des ſeligen Generallieutenants und Kriegsminiſters von Witzleben nicht ſo bedeutend, als wie uns ſo manche Individuen glauben machen möchten; denn nach deſſen Aufſtellung *) koſtete die Civilverwaltung

*) Siehe: Witzleben, Bemerkungen über die nachgelaſſenen Vorſchläge des Staatskanzlers. Berlin, den 3. März 1823.

im Jahre 1804 nur 6 Milionen, und im Jahre 1823 bereits 15 Milionen Thaler; während der Militäretat nur etwa um 3 Millionen, d. h. etatsmäßig um 2,800,000 Thaler erhöht worden iſt. Erwägt man nun, daß das Heer durch die ſo zeitgemäße Einrichtung der Landwehr in den Stand geſetzt worden, einen Achtung gebietenden Rang in den Reihen der Mächte erſten Ranges einzunehmen und zu behaupten, und daß es ferner nunmehr beſſer bekleidet, ernährt und bewaffnet worden iſt, auch der Penſionsfond bedeutende Zuſchüſſe erhalten hat, ſo iſt wohl kein zureichender Grund vorhanden, ſich über dieſe Plusausgabe zu beſchweren.

Wollen aber dennoch engherzige Plusmacher den Militäretat durchaus beſchränkt wiſſen, ſo könnte dies, nach dem Dafürhalten des Referenten, nur auf zwei Wegen geſchehen; nämlich erſtens, durch die Auflöſung der geſammten Landwehr, und zweitens, durch die Reduktion der höhern Offizierſtellen und der aktiven Armee. Was würde man aber hierbei gewinnen?

a. bei Auflöſung der Landwehr:	1,208,970	Thlr.
b. durch d. Redukt. der höh. Offizierſt.:	200,000	=
Summe	1,408,970	Thlr.

In Dorow's Werk, betitelt: Erlebtes aus den Jahren 1790—1827, 4. Theil, Seite 305, 309 und 310.

die folglich in keinem Verhältniſſe zu der ſo nothwendig gewordenen Vermehrung der aktiven Armee ſtehen würden. Oder wollte man dieſelbe etwa bis auf 80,000 Mann, welche der König nach der deutſchen Bundesverfaſſung nur zu ſtellen braucht und von welchen während des Friedens nur 40,000 unter den Waffen blieben, reduciren? dies hieße dann den Untergang des preußiſchen Staats, wenigſtens als Macht des 1. Ranges, unterſchreiben; denn wir hätten alsdann noch weniger, als uns nach dem Tilſiter Frieden traktatenmäßig zugeſtanden worden war. Was wäre aber aus unſerm Staate geworden, wenn man den Kern des Heeres nicht durch das ſo zeitgemäße Krümperſyſtem ſo anſehnlich vermehrt, und hierdurch der ſpäterhin in's Leben gerufenen Landwehr einen größern Anhalt verſchafft hätte?

Wer könnte aber bei der gegenwärtig leider ſo ungünſtigen geographiſchen Lage unſeres Staats einen ähnlichen Vorſchlag wagen? Aus dem hier Angedeuteten kann Referent folglich nur den Schluß ziehen, daß eine Herabſetzung des Militairetats, wenigſtens auf dieſem Wege, nicht rathſam ſein dürfte, dagegen iſt es vielleicht möglich mit der Zeit, d. h. wenn alle nach dem Kriege nothwendig gewordene außerordentliche Ausgaben, als z. B. die Zuſchüſſe zu dem

Digitized by Google

Penſionsfonds, für die aggregirten Offiziere, für Feſtungs= und Kaſernenbauten, Ergänzungen des Kriegs=materials u. d. m. aufhören, Erſparniſſe eintreten zu laſſen.

Und was das Militairbudget anbetrifft, ſo bleibt ja das Geld im Lande, hilft den Umſatz befördern und iſt daher nicht verloren. Daher kommt es auch, daß Ortſchaften, die ihre Garniſonen verloren haben, alles aufbieten, wo möglich, dergleichen wieder zu erhalten.

Nun frägt aber Referent, ob der preußiſche Staat im verhängnißvollen Jahre von 1813 wohl im Stande geweſen wäre, den Kampf ohne das Daſein des, durch das Kremperſyſtem ſo verſtärkten ſtehendes Heeres zu beſtehen? Referent glaubt dies verneinen zu müſſen, denn das ſtehende Heer in Preußen war damals zu ſchwach, um ſeinen Einfluß geltend zu machen und der Landwehr den ſo nöthigen Anhalt, ſo wie auch die nöthige Friſt zu ihrer Ausbildung zu gewähren.

Darum wollen wir des alten Sprichworts: „para bellum, si vis pacem,“ eingedenk ſein, im Frieden Wälle und Rüſtung bereiten, und, des Unglücks eingedenk, des Glücks uns werth zeigen, in Einigkeit und Kraft.

Digitized by Google

Was Preußen aber insbeſondere als Erben ei=nes unſterblichen Ruhmes gebührt, iſt, daß es vor Al=lem ein Beiſpiel ſei, in Kriegsehr und Kriegswehr, und das wird es mit Gottes Hülfe ſein, ſo lange wie jeder Bürger dieſer Staats ſich zum Krieger, und folg=lich zum Vertheidiger des Vaterlandes ausbildet.

Beilage II.

Detaillirte Inſtruktion für die Herren Offiziere, welche die Wachen und Piquets auf der Guſtavsburg befehligen.

Ein jeder Offizier, ſo auf Piquet kommt, ſetzt ſeine doppelten Poſten auf den Stellen aus, die ſchon dadurch marquirt ſind, daß die meiſten Poſten ſich bereits eingegraben haben, und da wo ſolches nicht ge=ſchehen, ſelbige durch Sträucher gedeckt ſind, und blei=ben die Poſten eines jeden Offiziers in Communication mit den Poſten ſeiner Nebenſchanzen, ſo daß ſchlech=

terdings, wenn alles attent iſt, auf dem Rhein und Main nichts unbemerkt vorgenommen werden kann, beſonders wenn alles äußerſt ſtille iſt.

Sollte ein Poſten etwas entdecken, oder in der Ferne auf dem Waſſer etwas hören, ſo wird ſogleich ein Mann von dem Doppelpoſten nach ſeinem Hauptpoſten geſchickt, der dann meldet, was er auf dem Waſſer entdeckt hat. Unterdeſſen ſammeln ſich ſämmtliche Doppelpoſten von dem Piquet, zu welchem ſie gehören, und vertheidigen, um Lärm zu machen, durch Feuern, den Ort, an welchem der Feind ſeine Landung unternehmen will, bis zu der Zeit, wo ſein Hauptpoſten, oder eine andere Unterſtützung zur Hülfe herbeieilt. *)

---

*) Die Schanzen auf der Rheinſpitze waren ſo ſchwach beſetzt, daß ſie während des Tages nur wenig Doppelpoſten auszuſetzen im Stande waren, und dieſe, falls ihnen auch der Feind hinreichend Zeit zum Sammeln ließen, ſich dennoch außer Stande befanden, den andringenden Feind, bis zum Augenblick der herbeieilenden Hülfe, die Spitze zu bieten, wie dies auch aus dem erſten Angriffe der Franzoſen auf die Guſtavsburg, welche die Eroberung der daſelbſt errichteten Batterien, die Vernagelung der Geſchütze und Niedermachung eines Theiles ihrer Beſatzung zu Folge hatte, ſattſam hervorgeht.

Wäre der Referent den 20. Mai Abends, als er auf der Guſtavsburg durch einen ſächſiſchen Offizier abge-

Digitized by Google

Die übrigen Doppelpoſten von den Nebenſchanzen bleiben unverrückt auf ihrem Fleck ſtehen; weil man nicht wiſſen kann, ob der Feind nicht an mehreren Orten eine Landung zu verſuchen Willens iſt. Sind die Poſten alert und gehen die Patrouillen von der Infanterie und Cavallerie unaufhörlich, ſo iſt keine Landung möglich. *) Sollte es indeſſen aller Wahr-

---

löſt ward, nicht bei einem in dieſem Augenblick intendirten Angriff gegen ſolche, in der Nähe zu deſſen Unterſtüzzung, und zwar auf eigne Verantwortung ſtehen geblieben, ſo hätte der Feind höchſt wahrſcheinlich ſich der Batterien bemächtigt, bevor noch die Truppen aus Biſchofsheim und Ginsheim zu deren Vertheidigung herbeilen konnten. Während der Nacht wurde zwar die Rheinſpitze noch durch ein Piquet verſtärkt; da aber die Dunkelheit einer ſtürmiſchen Nacht die Annäherung des Feindes erleichterte, ſo wäre dieſes höchſt wahrſcheinlich überfallen worden, noch ehe es unſern Hülfstruppen gelungen wäre, dieſen ſo gefährlichen Punkt zu verſtärken, und dem Feinde die Spitze zu bieten. Ohne die Seitens unſerer Compagnie am 21. Mai 1793 auf der Rheinſpitze gebrachten großen Opfer, würde es den herbeieilenden Hülfstruppen ſchwerlich gelungen ſein, die Landung der Franzoſen und die Erſtürmung der Schanzen zu hintertreiben. A. d. R.

*) Vermittelſt dieſes Patrouillirens war auf dieſem ſo weitläuftigen dem Feinde ſo nahe liegenden, und von bewachſenen Auen umgebenen Terrain, nur einzig und allein Kunde von einer etwa Seitens des Feindes zu un-

Digitized by Google

ſcheinlichkeit ungeachtet dennoch geſchehen, daß die Piquets die Landung nicht verhindern könnten; ſo rücken ſolche in ihre angewieſenen Schanzen, beſetzen ſolche auf allen Facen nach ihrer Inſtruktion, und behalten 1 Unteroffizier und 8 Mann in der Gorge der Schanze, ſo daß auch in ihrer Seite und im Rücken nichts hereinkommen kann, und auf dieſe Art vertheidigt ein Jeder ſeine Schanze nach Befehl Sr. Majeſtät bei Ehre und Reputation bis auf den letzten Mann. *)

---

ternehmenden Landung zu erhalten, wiewohl die während der Nacht auf der Rheinſpitze aufgeſtellten Poſten und Piquets, aus Mangel an Belagerungstruppen, nicht hinreichten, um dieſes mit der ſo nöthigen Aktivität zu thun, und eine finſtere, regneriſche, ſtürmiſche Nacht, einen ähnlichen Ueberfall, von Koſtheim und den bewachſenen Rheininſeln aus, ungemein begünſtigte.

*) Dies würde um ſo ſchwieriger zu bewerkſtelligen geweſen ſein, als die Kehle, oder vielmehr der Eingang zur Hauptſchanze, nicht einmal durch ſpaniſche Reiter oder einen Tambour verſchloſſen war, und eben ſo wenig andere künſtliche Hinderniſſe, als z. B. Palliſaden, Wolfsgruben, Fladerminen u. d. m. deren Zugänge deckten. Die Phraſe alſo, welche gebietet, ein ſolches Werk bis auf den letzten Mann, oder bis einem das Schnupftuch in der Taſche brennt, zu vertheidigen, iſt eine ſchwere Aufgabe für einen

Da es dann unmöglich iſt, wenn der Offizier mit ſeinen Leuten ſeine Pflicht erfüllt und ſeine Schuldigkeit thut, daß eine Schanze von dem unternehmenden Feinde genommen werden kann; weil entweder der Capitain mit dem Reſerve-Piquet hinter der Guſtavsburg in jedem Augenblick bereit iſt, dem Feinde da, wo er ſich befindet, mit dem Bajonet entgegen zu gehen, indeſſen die Garniſonen zu Ginsheim und Biſchofsheim, nach der gegebenen Inſtruktion, des Feindes Fahrzeuge angreifen, und deſſen Retraite coupiren werden; ſo wie ebenfalls der Capitain mit dem Garde-Piquet dem angegriffenen Punkt zum Soutien marſchirt, und bei einem ernſtlichen Angriff die Truppen aus dem Lager den Verſchanzungen mit aller Kraft zu Hülfe eilen. *) Der detaſchirte Offizier von

---

ehrliebenden Offizier; denn wie ſoll er ſich bis auf den letzten Mann vertheidigen, wenn der Feind von allen Seiten in die Schanze eindringt und die Mannſchaft entwaffnet?

*) Daß dieſe Maßregeln bei der ſo ſchwachen Beſezzung der Rheinſpitze und der zu großen Entfernung des Soutiens, wohl nicht hinreichend waren, jenen Punkt gegen eine feindliche Landung ſicher zu ſtellen, lehrt bereits der am 21. Mai gemachte Verſuch zu einer Landung; denn wäre die Compagnie von Keyſerling nicht zufällig zur Hand geweſen, ſo würde die intendirte Landung unfehlbar gelungen ſein, und der Feind hätte ſich alsdann

der Garde hingegen bleibt mit ſeinen 30 Grenadiers auf ſeinem Poſten ſtehen, und nimmt endlich ſein Replis in der Brixenſchen Schanze. Der Offizier von der Sächſiſchen Schanze, der ſeinen Poſten rechts und links der Ziegelhütte, wie auch 3 Mann auf der Bleiaue hat, die den Rhein überſehen können, hat zu ſeinem Soutien linker Hand die Füſelier-Poſten, und dieſe wiederum das Cavallerie-Piquet bei einer bevorſtehenden Landung, die bei der Ziegelhütte, die Bleiinſel vorbei, am wahrſcheinlichſten ſtattfinden kann. Die Füſelier-Poſten ziehen ſich alsdann rechts herauf, nach dem vermeintlichen Platz der Landung und verhindern ſolche durch ihr Feuer auf alle Art, in Vereinigung mit dem doppelten Poſten der ſächſiſchen Schanze. Sollte dieſe zu verhindern jedoch nicht möglich ſein, ſo replüren ſich die Poſten, ſo zur ſächſiſchen Schanze gehören, in die ſächſiſche Schanze. Die Füſeliere hingegen, in Gemeinſchaft mit dem Cavallerie-Piquet, wenn ſie vorher gewiß ſind, daß nichts unterhalb zwiſchen der Bleiinſel und dem Rhein gegen ſie landet, greifen den Feind in der Flanke

---

aller unſerer Batterien bemächtigt, noch bevor die Hülfstruppen aus jenen beiden Orten, zu deren Vertheidigung hätten eintreffen können.

Digitized by Google

und in dem Rücken an, in dem Augenblick, wo er die Schanze attaquiren will. Ein Gleiches müſſen ſie thun, wenn die untere Batterie vom Feinde angegriffen wird. Sollte wider Vermuthen eine Landung, dem Cavallerie = Piquet gegenüber, oberhalb Weißenau ſtattfinden, ſo ziehen ſich die Füſelier=Poſten im Gegentheil links zuſammen, laſſen ſolches ſogleich ihrem Major und dem Capitain von der Reſerve hinter Guſtavsburg melden, und dieſe rücken unverzüglich zu ihrem Soutien heran. Der Offizier von der untern Batterie rückt bei dem erſten Allarm ſeinem Poſten augenblicklich zu Hülfe und ſetzt ſich, nachdem er einen Unteroffizier und 8 Mann zur Batterie von Zorn geſchickt hat, um die Gorge zu decken, hart an der Rhein= und Mainſpitze und verhindert durch heftiges Feuer jede Anlandung. Iſt dieſe aber nicht mehr zu verhindern, ſo unwahrſcheinlich dies zwar iſt, ſo repliirt ſich derſelbe mit ſeinem Piquet nach der Oberbatterie (v. Zorn) und vertheidigt dieſe aus allen Kräften. Bei dieſem Offizier in der untern Batterie iſt des Nachts ein Cavalleriſt, der bei jedem Allarm zurückgeſchickt wird, um die Reſerve ſowohl, als alle übrigen Poſten, von der Ankunft des Feindes zu avertiren. Von der Reſerve wird ſofort ein Cavalleriſt

Digitized by Google

nach Biſchofsheim an den Oberſt von Rüchel, wie auch nach dem Lager zum Avertiren geſchickt.

Der Offizier von der neuen Schanze hat keinen Poſten am Rhein und am Main, ſondern vertheidigt blos ſeine Schanze, ſo wie auch der Unteroffizier, der mit ſeinen 9 Mann ihm linker Hand detaſchirt iſt. Der detaſchirte Offizier von dem Piquet am Main rückt gleichfalls bei einer ſupponirten Landung von Koſtheim her, ſeinem ſich zuſammengezogenen doppelten Poſten zur Hülfe, vertheidigt den Ort des Angriffs und wird von dem Capitain ſeines Reſerve-Piquets, der ihm in der Nähe iſt, unterſtützt, wenn dieſer zuvor 1 Unteroffizier und 15 Mann in der Brixenſchen Schanze zurückgelaſſen hat, oder gegen ihn ſelbſt nicht landen will.

Sollte von dieſer Koſtheimer Seite über den Main etwas zu befürchten ſein, ſo verhindert der Capitain das Anlanden, und im Falle er wider alles Vermuthen forzirt würde, ſo vertheidigt er die Brixenſchanze bis zum ankommenden Succurs. Von Heute an, detaſchirt der Capitain vom Reſerve-Piquet hinter der Guſtavsburg, während der Nacht, 1 Unteroffizier und 10 Mann in die Batterie von Pirch, die Reſerve ſelbſt eilt demjenigen Poſten zu Hülfe, der attaquirt wird.

Digitized by Google

Sollte der Feind die ſächſiſche Schanze und Ober⸗batterie zugleich angreifen, ſo rückt die Reſerve auf die daſelbſt befindliche Höhe, von wo ſie links die ſächſiſche Schanze und rechts die Oberbatterie vor ſich hat, und ſolche unterſtützen kann. Dies gilt auch vom Piquet des Capitain am Main, welcher, ſo lange er nicht vom Feinde angegriffen wird, augenblicklich jedem angegriffenen Theil zur prompteſten Hülfe und Unter⸗ſtützung zueilt. Sämmtliche Cavallerie⸗Piquets agi⸗ren bei einem entſtehenden Allarm auf dem Terrain, wo ſie nicht durch Graben verhindert werden, und muß ſich ein Jeder deshalb den Gang der Laufgraben genau bekannt machen, wo man durchkommen kann, weil keine Entſchuldigung angenommen werden wird, wenn die Cavallerie nicht wirklich einhaut. Auf dieſe Art iſt es unmöglich, daß der Feind etwas ernſtliches unternehmen kann, da überdem ſein Artilleriefeuer aus der Feſtung ſchweigen muß. Eins wird nun noch er⸗innert, daß wenn die Annäherung des Feindes von den Poſten gemeldet wird, die Herrn Offiziere der Infanterie mit der Artillerie eine genaue Abrede neh⸗men, damit, wenn die Artillerie es für nöthig findet, dem andringenden Feind durch Kartätſchen⸗Feuer, bedeutenden Abbruch zu thun, ſie ihren vorge⸗ſchobenen Poſten ſo lange Platz zu machen gebieten,

und ſich alsdann auf die Defenſive ihrer angewieſenen Poſten zu reduciren.

Die Patrouillen der Infanterie müſſen unaufhörlich im Gange erhalten werden, genau nach der Vorſchrift und in der Art, als es ihnen befohlen iſt, und als ſolches in dem ſchriftlichen Poſtenzettel, den ein jeder wachhabender Offizier annoch erhalten ſoll, wird näher wiederholt werden. Jede Negligence ſowohl der Wachen als der Poſten, als auch der Patrouillen, wird auf das Allerſchärfſte geahndet werden.

Um äußerſt attent zu ſein, muß eine heilige Stille herrſchen. Kein Poſten-Anruf, außer wenn zu Waſſer etwas auf ihn ſtößt; hingegen wird für die Staabsoffiziere du jour, Ronden und Patrouillen ein beſonderes Erkenntnißzeichen gegeben werden, welches man jedesmal verändern wird, ſobald wider Vermuthen Deſertion eintreten ſollte.

Die Herren Offiziere der Cavallerie müſſen an alle drei Piquets, ſowohl am Rhein, als am Main und an der Guſtavsburg, mit nicht mehr als 2 Mann, aber in jeder Nacht ein jeder Poſten ſchlechterdings 5 Mal, bis zum anbrechenden Tage patrouilliren, und zwar folgender Geſtalt: das Cavallerie-Piquet am Rhein macht ſeine Patrouille durch die Ziegelhütte über die Brücke, ſo mit Miſt belegt iſt, ſo ſtill als möglich,

bis auf den Punkt der Mainſpitze, wo ſie nicht weiter kommen können, in Verabredung mit den Patrouillen vom Main. Das Cavallerie=Piquet vom Main macht ſeine Patrouillen am Main bis auf die erſten Jägerpoſten der Brixenſchanze, kehrt ſodann wieder um, und verfolgt ſeine Patrouillen rechts von dem Laufgraben. Die Jäger laſſen die ihrigen der Rhein= und Mainſpitze zu gehen, bis ſie nicht weiter kommen können, und rapportiren gemeinſchaftlich an den Offizier der untern Batterie. Dieſer giebt an jede Patroville einen Zettel mit ſeiner Namensunterſchrift zur Legitimation für ihren Offizier mit. Der Offizier von der untern Batterie rapportirt den andern Morgen an den Capitain der Reſerve, wie viel Patrouillen gegangen, und dieſer Capitain rapportirt nach ſeiner Ablöſung an den kommandirenden General. Das Cavallerie=Reſerve=Piquet patrouillirt unaufhörlich in der Guſtavsburg, und von beiden Seiten links und rechts zugleich, und macht ſeinen Rapport an ſeinen Capitain.

von Röder.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google

Anhang.

Um die Märſche und Läger von Coblenz bis zur franzöſiſchen Grenze, und von hier bis in das Innere von Frankreich zu verfolgen, kann man ſich der Ferrari'ſchen Karte der Niederlande und der Caſſini'ſchen von Frankreich, ſowie einer während des Krieges in acht Blättern herausgekommenen Karte, betitelt: **Reconnaissance militaire de la moselle**, bedienen; und für die ſchließlich an der Lahn und Frankfurt bis zum Oberrhein ſtattgehabten Vorfälle die ſchöne Karte des Darmſtädtiſchen vom Hauptmann Haaß benutzen.

Plan **I.** bezeichnet den Terrainabſchnitt, den das Bataillon von Legat während der Winterquartiere zu vertheidigen hatte, und Plan **II.** den Grundriß der ſogenannten Guſtavsburg nebſt der Umgegend.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Plan 2

Digitized by Google

Digitized by Google